



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Der Meßias**

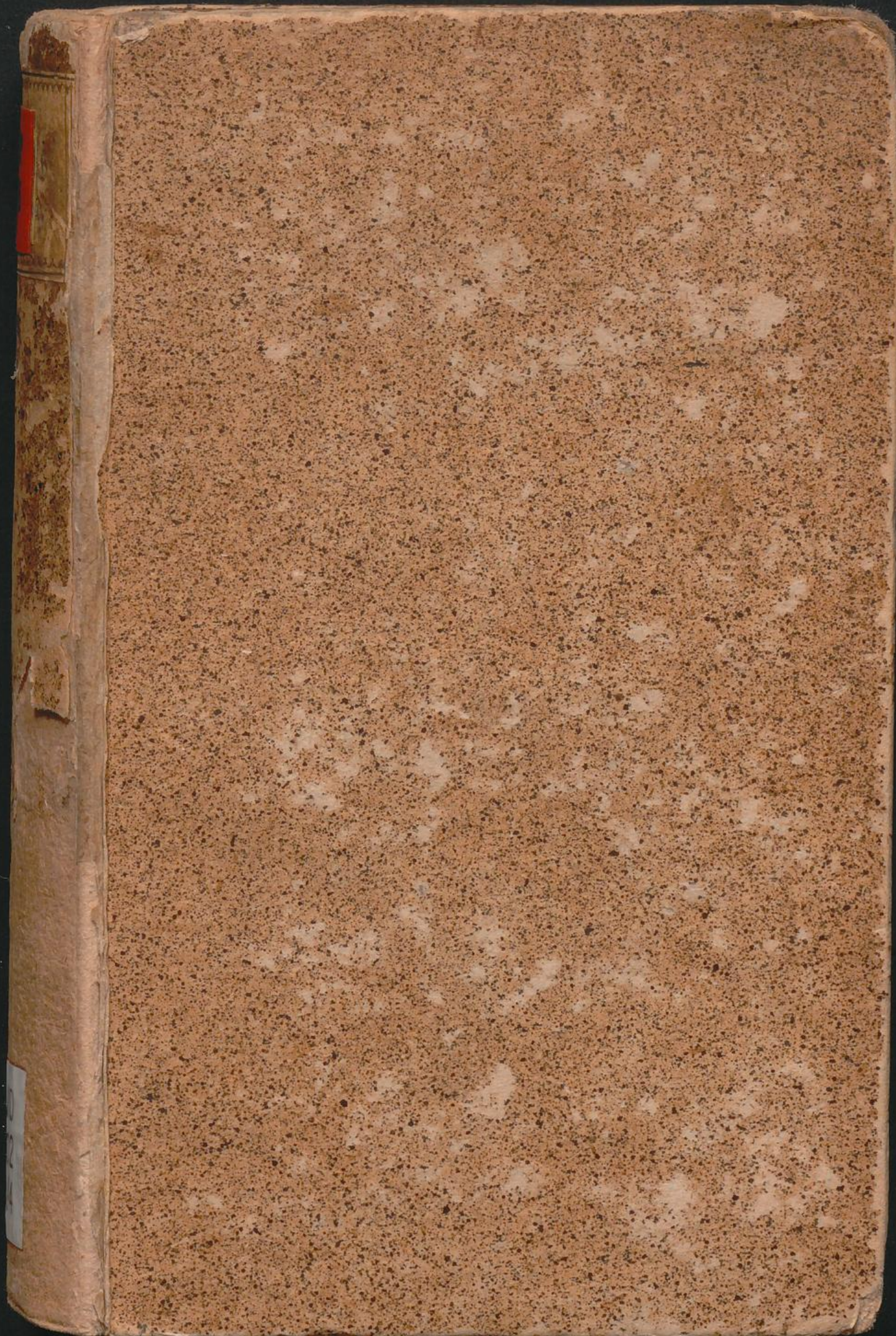
**Klopstock, Friedrich Gottlieb**

**Carlsruhe, 1775**

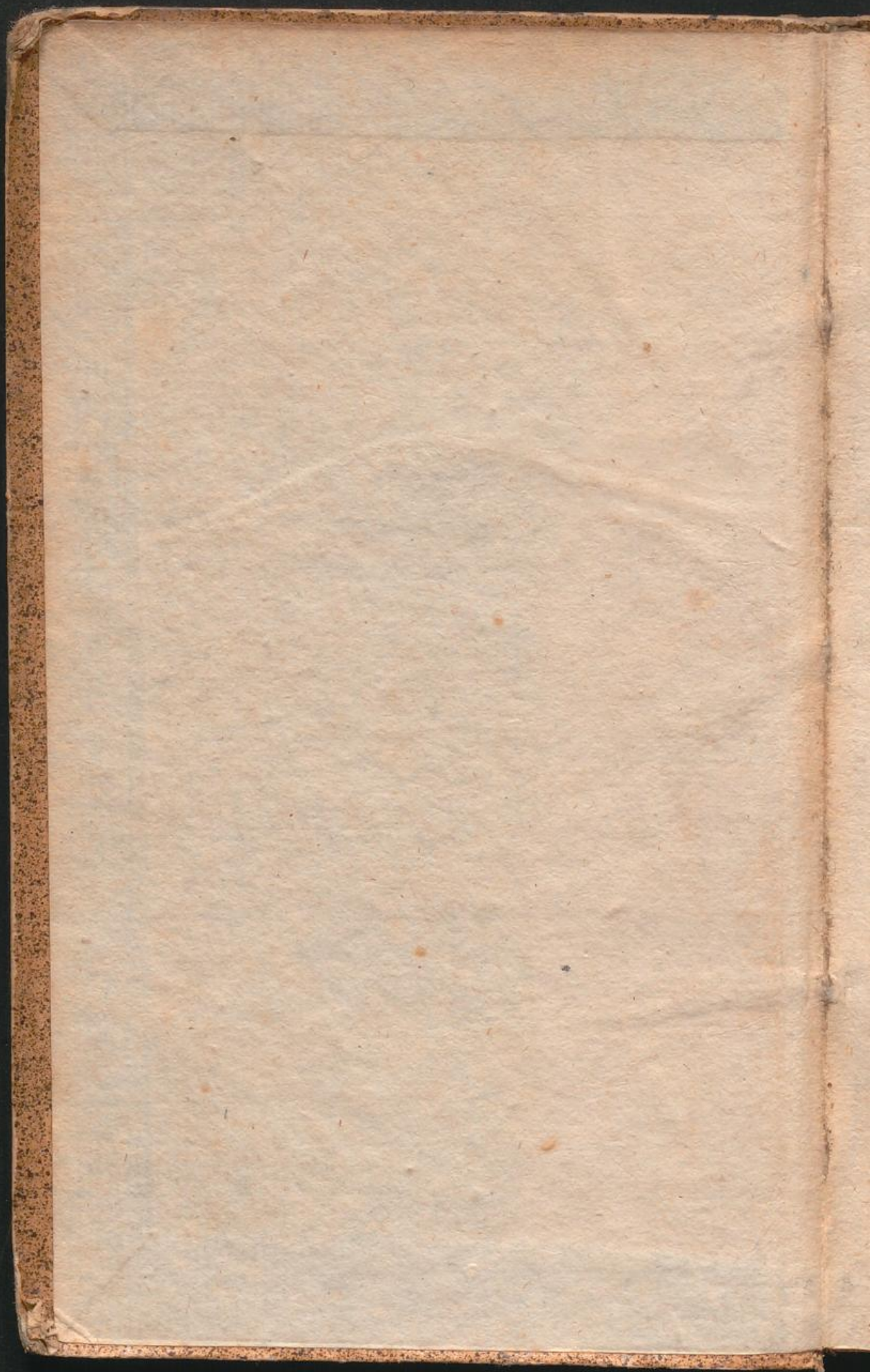
---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-59921](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-59921)











pag. 163.

171

- 174

- 177

- 201. 202. 203.

- 209

307.

314

358

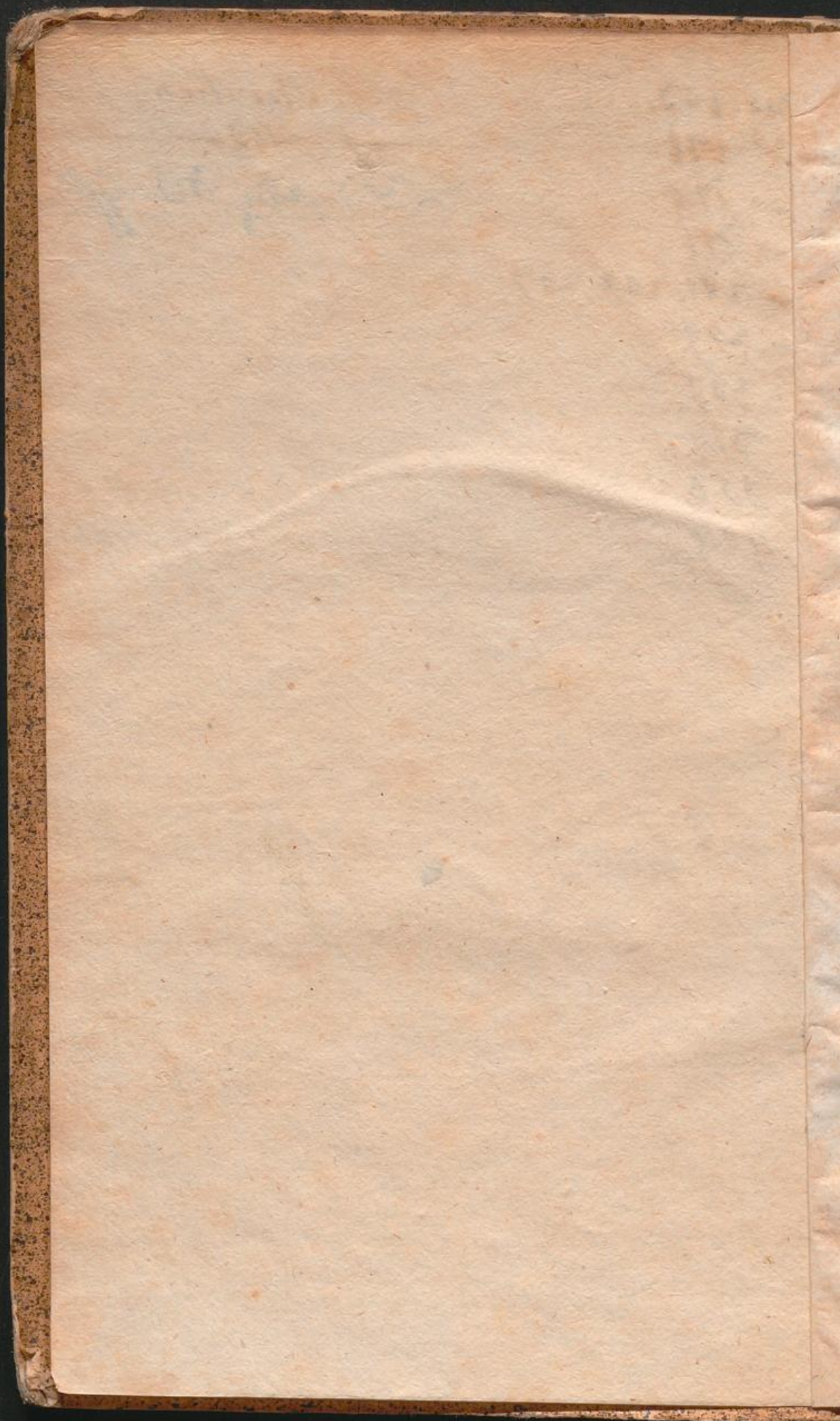
404

A. Reinking

1826

Ludwig Wolff.







Der  
**Messias.**

---

Dritter Band.

---



*Reinking.*

Mit allerhöchst-gnädigst Kayserlichem Privilegio.



Carlsruhe  
bey Christian Gottlieb Schmieder.

1 7 7 5.



Standort: P 06  
Signatur: CLKD 1002-3/4  
Akz.-Nr.:  
Id.-Nr.: W2077085

✓



77/29570





Vom  
deutschen Hexameter,  
aus einer  
Abhandlung vom Sylbenmaasse.



Selmer.

Die Regel unsers Hexameters ist, den Daktylus öfter, als den Trochäus, und diesen, als den Spondeus zu setzen. Wir dürfen den Daktylus nicht so oft, als die Griechen, brauchen, weil der Trochäus nicht so langsam als der Spondeus ist, und weil



dieser, als der dritte Fuß der Versart, zu selten vorkommt, dem öfter wiederhohltten Daktylus das Gleichgewicht zu halten. Sie werden mir zugestehen, daß unser epischer Vers mannichfaltiger, als der homerische sey: Ich nenne den Hexameter der Alten so, weil ihn Homerus schöner gemacht hat, als irgend ein Grieche oder Römer; aber Sie werden mir vermuthlich Parthenlichkeit Schuld geben, wenn ich auch den Rhythmus unsers Hexameters vorziehe.

**Werthing.** Ich läugne es Ihnen nicht, daß Sie mir parthenisch vorkommen.

**Selmer.** Und warum komme ich Ihnen so vor?

**Werthing.** Weil ich mehr Wohlklang in dem griechischen, als in dem deutschen Hexameter höre.

**Selmer.** Ich sehe wohl, ich werde Sie beschuldigen müssen, daß Sie dießmal den Klang der Worte und ihr Zeitmaaß mit einander verwechselt haben.

**Wer-**



**Werthing.** Es ist wahr, ich hatte jetzt diesen Unterschied nicht gemacht.

**Selmer.** Ich ziehe diesen epischen Vers dem griechischen, in Absicht auf den Rhythmus, aus zwey Ursachen vor. Die erste ist, weil sich der Daktylus und der Trochäus ähnlich sind, und der Spondeus kein näheres Verhältniß zu dem Daktylus hat, als zu allen andern Füßen, den Moloss ausgenommen. Diese Uebereinstimmung der beyden vornehmsten Füße unsers Hexameters gefiel den Griechen so sehr, daß sie diesen Doppelfuß, — ◡ / — ◡ ◡ den musikalischen nannten. Ob nun gleich der Vers viel öfter aus Wortfüßen, als aus den Füßen der Regel bestehen muß, so dürfen doch diese manchmal einen Theil desselben bilden. In dieser Betrachtung kann uns das genauere Verhältniß nicht gleichgültig seyn. Die zweyte Ursache, warum ich unserm Verse den Vorzug gebe, ist, weil die Rhythmen, durch die er mannichfaltiger, als der homerische wird, einen schönen metrischen Ausdruck haben. Ich glaube, Sie machen mir jetzt den Vorwurf der Parthenlichkeit nicht mehr. Gleichwohl will ich Ihnen meine



Unpartheylichkeit noch mehr zeigen. Ich behaupte es nämlich als einen Vorzug des homerischen Verses, daß er die Schnelligkeit des Daktylus mehr durch seinen Spondeus, als der unfrige durch seinen Trochäus aufhält. Unsere Dichter können diesen Vorzug vermindern, wenn sie sich bemühen wollen, theils Gebrauch von den nicht zu wenigen Spondeen zu machen, die wir vornehmlich durch Hülfe unsrer einsylbigen Worte haben können; und theils oft solche Trochäen wählen, die nach der griechischen Aussprache Spondeen seyn würden, und bey uns den Schein derselben haben.

Minna. Aber was hilft uns das, da wir Deutsche sind, und an diese Vergleichung nicht denken? Denn was gehet uns übrige der zwanzigste unter den wenigen Lesern des Homer an, der so gar sein Sylbenmaaß versteht?

Selmer. Sie haben so sehr recht, als man nur haben kann: Allein, auch ohne Vergleichung, bleibt doch auch für uns ein Unterschied. Sie hören nämlich andre Trochäen, wenn Sie spondeenähnliche hören. Man könnte  
vielleicht



vielleicht sagen, geben Sie mir einmal den Homer her, Werthing, daß die Griechen auch solche Trochäen hätten.

Doch ich sehe jetzt die Sache nicht mehr in dem Gesichtspunkte an, daß wir durch diese Trochäen den Gang des Verses etwas spondeisch machen wollen. Ich vergleiche nur die Quantität der Griechen mit unsrer. Um die Sache mehr zu übersehen, wollen wir alle Arten der griechischen Trochäen nehmen, und sie mit unsern vergleichen.

Sphooe, Ophra, Nāi, Steuto. Wir haben nur solche, wie Sphooe. Spondeenähnliche sind bey ihnen, da nämlich, wo sie diese und ähnliche Worte als Trochäen brauchen:

Diphreu, Esthloo, Isā, Phainei, Nūm-  
phai, Hūoi. Alle diese Endigungen haben wir nicht.

In beyden Sprachen sind eine große Anzahl Trochäen, die sich mit einem Consonanten endigen. Ich will nur einige anführen:



Vallen, werfen, Phootes, Mannes, hânich',  
menschlich, Soisin, Freundin.

Viele unsrer Trochäen endigen sich mit zwey Consonanten, auch wohl mit dreyen. Diese haben die Griechen nicht. Unterdeß ist vielleicht unser: Wandeln, ein besserer Trochäus, als das griechische: Bainei, Bildend, als Moissai, und Waters, als Kaloi. Sie müssen nicht etwa glauben, Heiners, daß solche Worte selten als Trochäen gesetzt werden.

Heiners. Würde es Ihnen bey den Daktylen eben so gut gehen, wenn Sie noch ein wenig blättern wollten?

Selmer. Lassen Sie uns sehen.

Leuffete, dichtete: Deidechar', heiliget.  
Auch der Schluß des Daktyls mit dem einsylbigen Worte:

Pheuge mal'; fliehe denn; Chersin hûph',  
wandte sich; Doomar' es, höret es, Enthaphil',  
Schrecken will; Altar hoth, tönte vor;  
Auch drey einsylbige Worte:

Ale ge meg', Flöh er doch; Ei de sü, Flog  
in der; Too ke tach', Zog sie sich; Tån de  
fat',



fat', Todt sie hat; Ae gar ap', Wenn sie  
von; Hoi men ar, Sing ich, er; Kadd' ar'  
ep', Stand er im; Hos rha t' ap', Wirf sie  
an. Doch, Minna, Sie wollen wohl, daß ich  
hier aufhöre.

Minna. Nein, ganz und gar nicht. Ich  
mag wohl, daß Sie bisweilen auch ein we-  
nig umständlich mit unserm Freunde Heiners  
reden.

Selmer. Uranu, eben dieß dorisch: Dor-  
ranoo, Wanderers, Ae epei, Ewigkeit; Eise-  
tai, Antioi, Ef domu, Heiligung.

Minna. Die Sache ist doch wirklich mit  
der griechischen Quantität viel anders, als ich sie  
mir bisher vorgestellt hatte. Hören Sie, Hei-  
ners, ich habe Lust, Ihnen ganz leise ins Ohr  
anzuvertrauen, daß viele von denen, die ich bis-  
her allerley von Homers Verse habe reden hö-  
ren, vielleicht nicht sehr bekannt mit demselben  
gewesen sind.

Heiners. Es mögen dies wohl wenige  
Stellen seyn, die Selmer zu seinem Vortheile  
ausgesucht hat.



Selmer. Schlagen Sie auf, wo Sie wollen, so werden Sie finden, daß die angeführten langen Vocale und Diphthongen nicht allzufelten als kurz vorkommen.

Minna. Das müssen Sie wirklich thun. Da haben Sie den Homer. Warum wollen Sie nicht?

Werthing. Ich will Ihnen die Mühe abnehmen. Doch erst noch ein Wort mit Selmer. Homer ist mir zwar eben nicht unbekannt; aber ich hatte doch die Daktylen, die aus drey Worten bestehen, nicht so bemerkt. Blättern Sie noch ein wenig. Molossen von drey Worten können Ihnen, wegen Ihrer Unmerkung, die Sie vorher machten, nicht gleichgültig seyn.

Selmer. Es scheint, daß Minna nichts dawider haben wird. Sie hat mir eben ein wenig Umständlichkeit empfohlen.

Enth' avt' all', Meer, braus' auf; All'  
ei dā, Berg, sink ein; Has' ut' an, Komm,  
stürz hin; Zoo nūn māt', Wut rief laut; Ei  
gar nūn, Stand bang still; Zu men gar, Hört's,  
blieb



blieb stumm; Hoos ho prosth', Nacht kam  
schon; U man avt', Pfeil fleug, trif; Hoi ton  
ge, Bleich sank sie; All' u lath', Schwert, blink  
her; Toon per tis, Lust, weh sanft; Ei per  
gar, Ach blick auf.

Doch genug. Sie hörten wohl, daß es nur  
Artikel und Conjunctionen sind, die Homer in  
Molossen verbindet. Der Fuß scheint mir zu  
stark für Partikeln zu seyn. Homer hatte übriz  
gens viel Worte, die Molossen waren, und die  
er oft braucht. Diese fehlen uns beynah ganz,  
und wir können unsre einsylbigen langen Worte,  
vor allen die von starker Bedeutung, nicht besser  
brauchen, als wenn wir sie in Spondeen, Bac  
cheen, und Molossen zusammendrängen, und  
sie auf diese Art zu einem scheinbaren Ganzen  
machen.

Werthing. Welche Seite wollen Sie  
von diesen beyden, Heiners? Diese also. Sie  
hat dreyßig Verse,

Hārā, te k̄ai, ei mā, otrūnāi, messatōo, eināi,  
axioi, ādā.

Sehen



Sehen Sie hier. Dieß sind nur sieben Verse.

Toiāde, kai, cheēi, gignetai, phuei, daāmenai,  
mūchōo.

Und was sagen Sie von diesem Verse:

Plazomai hood' epēi u moi ep ommasi nādimos  
hūpnos.

Man würde Ihnen, glaub ich, den Einwurt machen, Selmer, ob ich ihn gleich nicht mache, daß auf diese längere Kürzen ein Vocal folge. Aber man hätte deswegen Unrecht, es zu thun, weil sie hier nicht in dem Gesichtspunkte angesehen werden, daß der Anfang des folgenden Worts sie noch länger macht. In dieser Betrachtung ist für uns, daß so gar die Römer den anfangenden Consonanten des folgenden Worts die Wirkung nicht zugestanden, welche sie in der griechischen Quantität hatten. Gleichwohl läugne ich nicht, daß ich lieber höre: Des Wanderers Eilen, als: Des Wanderers Fortgang. Unterdeß kann es wohl seyn, daß ein Deutscher, der mit den Griechen nicht bekannt ist, diesen Unterschied nicht bemerkt.

Noch



Noch Eins, Selmer, mögen Sie die längere Kürze, oder die kürzere Länge lieber hören?

Selmer. Viel lieber die erste. In der letzten ist eine gezwungene Dehnung.

Heiners. Aber dem griechischen Ohre war sie angenehm.

Selmer. Vielleicht. Wenn in:

Ḥārōōōōn tōissin tē

die ersten vier Längen ihm vorzüglich gefielen, so konnte ihm die fünfte wenigstens nicht in gleichem Grade gefallen. Sollte das angeführte den Griechen viel anders geklungen haben, als uns klingen würde:

Heerschäar, steig Felsengebirg' hinauf

Weil wir keine Position haben, kann eine Sylbe wie hier: Sen, niemals lang bey uns seyn. Homer dehnt so gar, und nicht selten, die Kürzen, die es nach seiner Regel sind, und das in einer Sprache, die über die Hälfte weniger Schwierig-

keit



keit hat, den Vers zu machen, als unsre. Viel erlaubter scheint es mir zu seyn, ein einsylbiges Wort, über dessen Quantität ein Ohr, das keine Zweifel hat, nicht völlig zur Richtigkeit kommen kann, wenigstens da, wo keine, oder wenig Leidenschaft auszudrücken ist, als gleichgültig anzusehn.

Möchten Sie, Minna diesen Vers

Tönender sängen verborgen von Büschen mit  
liebender Klage Nachtigallen

lieber so hören:

Tönender sängen verborgen von Büschen mit  
liebender Klage Nachtigallen

Oder wollen Sie die Position der Griechen ferner entbehren, und es geduldig anhören, wenn die Deutschen selbst fortfahren, es ihrer Sprache vorzuwerfen, daß sie beynah ohne alle wahre Quantität sey, weil sie die Regel der Position nicht hat.

Noch einige wenige Anmerkungen werden zureichen, Ihnen, ohne daß ich weitläufig seyn darf, einen vollständigen Begriff von unserm Hexameter zu machen.

Wir



Wir haben in demselben, oder können wenigstens durch Hülfe unserer Spondeen alle Wortfüsse der Griechen haben. Aber wir haben noch fünf von gutem Ausdrucke, welche den Griechen fehlen: nämlich:

o — o — / — o — o — / — o — — / — — o — / — o — /

Die Wortfüsse, die wir mit den Griechen haben, sind:

o — / — o — o — / — o — — / — o — — — / — o — — — /  
— o — / — o — / — — o — / — — o — / — — — o — / — o — /

Der letzte kommt in unserer Sprache oft vor. Wir müssen gegen seinen zu wiederholten Gebrauch auf der Hut seyn, damit der Vers nicht weich werde.

o — o — o — / — o — o — o — o — / — o — o — / — — / — — — /

Sie sehen, wie viel unser Hexameter ausdrücken kann. Sie denken sich das, was ihn unterscheidet, am bestimmtesten, wenn sie sich seine neuen rhythmischen Schönheiten vorstellen, die durch die Verbindung unsrer Wortfüsse mit den griechischen entstehen. Diese Doppelfüsse, oder diese merklicheren Absätze des metrischen Ausdrucks geben Ihnen den meisten Anlaß auszumachen,



machen, ob das Urtheil ihres Ohrs ein wenig stolz seyn dürfe.

Ueberhaupt kommt es bey denselben metrischen Ausdrücke vornämlich, auf die Wahl guter Wortfüsse, und ihre Stellung, an.

Ich will nur einige aus den sehr mannichfaltigen Zusammensetzungen derselben herausnehmen, von welchen ich glaube, daß sie dem Verse einen vorzüglich schönen Rhythmus geben. Ich lasse andere bekanntere weg, die auch ihre Schönheit haben. Langsamere, oder schnellere Declamation, entscheidet oft die Theilung in einfache oder doppelte Wortfüsse.

— 0 0 — / 0 0 — / 0 0 — / 0 0 — / 0 0 — 0.  
Eile dahin, wo der Tod, und das Grab, und  
die Nacht dich erwarten.

— 0 0 — / — 0 0 — / 0 0 — / 0 0 — 0.  
Wende dich weg, wehmüthiger Blick, von der  
Angst des Erduldens.

— 0 0 / — 0 0 / 0 — / — 0 0 — 0.  
Nenne sie, Klagestimme des Nachhalls, ihrem  
Geliebten.

— 0 — / 0 0 — — 0 / 0 0 — 0.  
Streit, und komm zu dem Miterbtheile des ewi-  
gen Lebens.

— 0 — / 0 0 — / 0 0 — — 0 / 0 — —  
Freudig stieg ihr Genosß zu dem Lichterbtheile  
des Heils auf.



— o o , — o — , — — o , o — o — o .

Schreckliche Todesangst, graunvolle Verzweif-  
lungstimmen.

— o o , — — , o o — , o o — , o o — — .

Furchtbarer Wehaußruf, der hinab in das Thal  
aus der Kluft scholl.

— o o , — — , o o — — , — o , o — o .

Ewiges Anschau'n deß, der im Lichtreich Dulder  
belohnet.

— o o — , — — , o o — — , — o o — o .

Webend erschollst, Nachtthal, und zurückgabst dei-  
ne Verwesten.

Ich kenne keinen Hexameter, der einen stär-  
keren metrischen Ausdruck hätte, als folgender.  
Ich würde Ihnen sehr danken, Werthing, wenn  
Sie ihn mir im Homer fänden, und mich wun-  
dern, wenn ihn derjenige Dichter, der den geis-  
tigsten Forderungen ihres Ohrs genung that,  
nicht gemacht hätte.

— o o — , o o — o o , — o o — , o o — — .

Drohend erscholl der geflügelte Donnergesang in  
der Heerschaar.

— o o — , o o — , — — o , o — , — — o .

Aber da nun in der Nacht Wehklage vom Grab'  
aufruste.



— — —, — — — —, — — — —, — — — —.

Rühmt und preist, glückselige Mitgenossen der  
Wonne.

— — —, — — — —, — — — —, — — — —.

Ach wie liebt ich ihn sonst, ich einst Schutzgeist  
des Verworfenen.

— — — —, — — — —, — — — —, — — — —.

Als der Erdkreis Gott vernahm, Gott nieder  
vom Paran

— — —, — — — —, — — — —, — — — —.

Strom, steh still! der Posaunhall ruft, und das  
Volk des Herrn kommt.

— — —, — — —, — — — —, — — — —, — — — —.

Jeder, dem jetzt am Tage des Herrn das Ge-  
richt Weh zurief.

— — — —, — — — —, — — — —, — — — —.

Ach es vernahm von dem Thron den Gerichts-  
auspruch die Versammlung.

— — — —, — — — —, — — — —, — — — —.

Aber da nun des Gerichts Ausspruch vom ge-  
fürchteten Thron scholl.

Minna. Sie führten uns vorhin gewöhn-  
lich den langsamsten, den schnellsten, und den  
schönsten Vers von jeder Versart an.

Selmer. Der langsamste, den wir aber  
sehr selten werden machen können, wäre dieser:

Wuth, Wehklag', Angstausruf, stieg laut auf  
von dem Schlachtfeld.

Den



Den andern langsamsten, der viel leichter ist,  
haben Sie schon gehört:

Als der Erdkreis Gott vernahm, Gott nieder  
vom Paran

Werthing. Und den schnellsten auch, Min-  
na. Wenn ich nicht irre, so war es dieser:

Eile dahin, wo der Tod, und das Grab! und  
die Nacht dich erwarten.

Ich will Ihnen, Selmer, denjenigen, den ich  
nicht allein für den stärksten, sondern auch für  
den schönsten halte, im Homer auffuchen.

Sie brauchen den spondäischen Ausgang weit  
öfter, als Virgil.

Selmer. Wenn von Ansehn die Rede ist,  
so gilt mir Homers Beispiel mehr, als Virgils.  
Aber, auch ohne das Exempel des Griechen,  
würde mir die Regel der Mannichfaltigkeit, und  
der Rhythmus des trochäischen Ausgangs, lassen  
Sie uns ihn künftig so nennen, weil unser He-  
xameter nicht den Spondeus, sondern den Tro-  
chäus, zum zweiten Fuß angenommen hat, ich  
sage, die Regel der Mannichfaltigkeit, und der  
bedeutende Rhythmus des trochäischen Ausgangs  
B 2 würden



würden mir es auflegen, durch ihn den daktylischen nicht selten zu unterbrechen.

Heiners. Nach ihrer Meynung ist es freylich ein Vorzug des deutschen Hexameters vor dem griechischen, daß er, statt zweyer künstlicher Füße, drey zur Regel annimmt.

Selmer. Es ist einer, wenn anders Manichfaltigkeit, deren Gränzen nicht allein bestimmt, sondern auch weder zu sehr eingeschränkt, noch zu sehr erweitert sind, mit zur Schönheit gehört.

Heiners. Aber Sie müssen mir beweisen, daß Sie den rechten Mittelweg zwischen der zu genauen Einschränkung, und der zu freyen Erweiterung getroffen haben.

Selmer. Geben Sie mir einige hundert Hexameter, die ich Ihnen als gut gearbeitet zugestehen muß; so will ich sie ihnen vorlesen. Wenn ich Sie dadurch nicht überzeugen kann; so habe ich wenig Neigung, es durch einen Erweis zu thun, und wenig Hofnung, es zu können. Ich verstehe aber durch gute Hexameter solche, die mit schönen Rhythmen oft abwechseln, die diese Rhythmen dem Inhalt anmessen, und deren Inhalt dieser ganzen metrischen Ausbildung werth ist.

Sei



Heiners. Gut denn, diese neue, ungriechische, hexametrische Versart mag ihre Schönheiten, und recht viele haben; allein Sie müssen mir erlauben, daß ich zu dieser Frage noch einmal zurück komme, schickt sich unsre Sprache dazu.

Selmer. Sie schickt sich, in ihrem ganzen Umfange genommen, und wenn sie der Dichter versteht, besser zum Hexameter, als zu Opizens Verse. Ich nehme diesen so, wie wir ihn gewöhnlich machen, da wir oft auf den Kürzen halten, und mit den Längen fortheilen; denn unsre Absicht ist ja nicht, Spondeen einzumischen. Wollten Sie hier genauere Beobachtung der Quantität von dem Dichter fordern, so würden Sie ihm zu denken verbieten, und er könnte dann mit Recht behaupten, daß sich unsre Sprache zu dieser Versart gar nicht schicke. Sie erinnern sich, was wir im Anfange unsrer Unterredung über die Declamation des jambischen Verses anmerkten. Auch der kürzeste Beweis meiner Antwort wäre für Werthing und Minna zu lang. Sie können also nichts dawider haben, daß ich ihn weglasse.

Der Hexameter, wie ihn Kleist machte, ist ein schöner anapästischer Vers, der im Frühling



noch schöner seyn würde, wenn der Iambus den Anapäst öfter unterbräche. Es würde einer der glücklichsten Gedanken einiger unser Dichter gewesen seyn, diesen Vers zum lyrischen aufgenommen zu haben, wenn er nicht, seltne Ausnahmen zugestanden, für die Ode zu lang wäre.

Der mehr homerische Hexameter hat, ausser dem, was ich schon angeführt habe, noch dieses, daß sein erster Fuß beständig mit einer langen Sylbe anfängt, ein Gang, der demjenigen Verse angemessen ist, welcher dem epischen Gedicht vornämlich zugehört. Dem Hexameter, sagt Aristides, ein neuerer Grieche, aber der diese Sachen verstand, geben Schönheit und Würde sein weiter Umfang, sein Anfang mit der Länge, und sein volltöniger Schluß.

---



Der Messias.

Filfter Gesang.



## Inhalt

### Des eilften Gesanges.

Die Herrlichkeit des Mesias schwebt von Golgatha ins Allerheiligste des Tempels. Die Erde bebet unter ihr, und der Vorhang des Allerheiligsten zerreißt. Gabriel sagt den Heiligen, daß sich jeder zu seinem Grabe begeben solle. Der Mesias verläßt den Tempel und weckt die Heiligen vom Tode auf. Die Auferstehenden sind Adam, Eva, Abel, Seth, Enos, Mahaleel, Jared, Kenan, Lamech, Methusala; Noa, Japhet, Sem, Abraham, Isak, Sara, Rebecca, Jacob, Rahel, Lea, einige ihrer Söhne, Benjamin, Joseph, Melchisedek, Asaria, Misael, Hananja, Habacuc, Jesaias, Daniel, Jeremias, Amos, Hiob. Der bekehrte Schächer stirbt. Noch stehen vom Tode auf: Moses, David, Asa, Josaphat, Usia, Iotham, Josia, Hiskia, Jonathan, Gideon, Elisa, Debora, Mirjam, Hesekiel, Asnath, Josua, Jephtha's Tochter, die Mutter und ihre sieben Söhne, Heman, Chalkol, Darda, Ethan, Hanna, Benoni, Simeon, und Johannes der Täufer.





## Der Messias.

### Elfter Gesang.

**W**enn ich nicht zu sinkend den Flug der Re-  
ligion sog,  
Wenn ich Empfindung ins Herz der Erlösten  
strömte; so hat mich  
Gottes Leitung getragen auf Adlersflügeln! es hat  
mich  
Offenbarung, von deinen Höhen die Empfindung  
beseligt!  
Wer an dem reinen krystallinen Strom, der unter  
des Lebens  
Bäumen vom Throne fließt, nicht weilte mit hei-  
liger Ehrfurcht,



Deß Beyfall erreiche, verweht vom Winde, mein  
 Ohr nicht!  
 Unverweht, besect' er mein Herz nicht! Ach, uns  
 ten am Staube  
 Müßte bleiben mein Lied, wenn jener lebende  
 Strom nicht  
 Durch die neue Jerusalem, Gottes Stadt, sich er-  
 gösse,  
 Und zu ihm mich hinauf der Vorsicht Rechte nicht  
 führte.  
 Leite mich ferner, du Unsichtbare, du Führerin,  
 leite  
 Meinen bebenden Gang! Des Sohnes Erniedrigung  
 sang ich;  
 Bring mich höher hinauf, auch seine Wonne zu  
 singen!  
 Aber darf ich mich auch des Vollenders Freuden  
 zu singen  
 Unterwinden? von Auferstehungen rauschend die  
 Höhen  
 Und die Thale? des Siegers Triumph, da vom  
 Tod' er aufstand?  
 Und die Erhebung des Sohns von dem Staub'  
 hinauf zu dem Himmel  
 Aller Himmel, empor zu dem Throne des ewigen  
 Vaters?  
 Die mich hören, und mir, hilf, Himmelerhobner,  
 uns tragen  
 Ach, uns armen Glücklichen deiner Herrlichkeit  
 Schrecken!

Ewig



Ewig nun Erbarmer der Menschen, schaut' auf  
 des Todten  
 Leichnam der Ausgesöhnte. Der Sohn, der Herr-  
 liche Gottes,  
 Er von Ewigkeit, Gott, der Hochgelobte der  
 Himmel,  
 Christus sah zu dem Vater empor. Wer ist der  
 Erschaffne,  
 Der zu empfinden vermag, mit welcher Wonne der  
 Gottheit,  
 Welcher Liebe, sie schauten? Da, wo herunter  
 vom Throne,  
 Wo von der heiligen Erde, sich ihres göttlichen  
 Anschauens  
 Seligkeit senkt, und erhob, auf diesem strahlenden  
 Wege  
 Ging jetzt wieder die stehende Schöpfung den kreis-  
 den Lauf an,  
 Hier zuerst; dann floß von des Ewigen Throne die  
 Nacht weg,  
 Dann von der Sonne der deckende Stern. Nun  
 bebten die Völe  
 Aller Welten, den Flug, den Gott sie lehrte, zu  
 stiegen.  
 Schon begannen sie ihn, und donnerten weit durch  
 die Himmel  
 Jenes Flehen, mit dem sie zu seiner Schöpfung  
 Erhalter  
 Rufen, es wolle von ihnen der Allmacht Arme  
 nicht abziehen  
 Gott,



Gott, und sie lassen auf ewig von seiner Herrlich-  
 keit zeugen!  
 Und mit Eile drehten die Sonnen sich, folgten die  
 Erden,  
 Bis sie von neuem den Weg der ersten Kreise bes-  
 traten,  
 Jesus Christus, der Welterhalter der Welten  
 schwebte  
 Ueber dem Kreuz, und sah auf seinen Leichnam  
 herunter,  
 Wie der blutig, und bleich, und stumm zu der  
 Erd' hinabhing!  
 Jesho wandte der Ueberwinder des Todes sich.  
 Schauernd  
 Bebt die Erde vor ihm, als er sich wandte.  
 Nun schwebt' er  
 Nach dem Tempel, und unter des Eilenden  
 Schwunge zerspalten,  
 Sinken, stürzen, mit himmelsteigendem Staub' und  
 Getöse,  
 Rings die Felsen. Schnell erfüllet die heiligen  
 Hallen  
 Christus Herrlichkeit, schnell das Allerheiligste  
 Gottes.  
 Und es zerriß, indem sie ins Allerheiligste schwebte,  
 Von des Gewölbes fernen Höh, aus der er hin-  
 abhing,  
 Bis zu dem liegenden Saum, der geheimnißverhülz-  
 lende Vorhang,

Und



Und es verschwand dein Schatten vor dir, volls  
brachte Versöhnung!  
Hier sprach Jesus Christus mit seinem Vater, mit  
Gott, Gott,  
Von der ganzen Erlösung Vollendung, bis er zu  
des Vaters  
Rechte sich hübe! Denn nicht allein der getödtete  
Gottmensch,  
Auch der auferstandne, und himmelerhobne Gott-  
mensch  
Ist das Heil der Sünder, und ihres Glaubens Ent-  
zückung.  
Nur wovon der Vater und Sohn, nicht wie sie es  
sprachen,  
Kannst du, Sionitinn, erzählen. Denn, dieses zu  
denken,  
Hat die Seele kein Bild, es zu sagen, nicht Worte  
die Sprache.  
Siehe, wie Nacht sich in ewiges Licht auflärt! . . .  
wie des Sohns Heil  
Keinem nicht Labyrinth mehr ist! . . . war ihres  
Gesprächs,  
Inhalt. Dann das Volk, des Söhnungsaltars  
aufhörten  
Bilder des ewigen Opfers zu seyn! des Tempels  
nun Trümmer  
Bald nun Staub ist! . . . Ihr thränenvoll Schick-  
sal, wie sie gesät sind  
Unter die Nationen! und dieses Schicksals Ent-  
wicklung; . . .

Sing



Ging vor dem schauenden Auge des Vaters und  
Sohnes vorüber.

Auch die Religion verbreitet unter den Schaaren  
Zahlloser Völker, wie sie mit viel Jahrhunderten  
fortströmt,

Oft verdunkelt, entstellt! von der Menschen Laster  
und Unsinn

Wie mit Nächten bedeckt, nie ganz vertilgt von der  
Erde!

Jedes Geretteten Auferstehung vom Tode der  
Seele!

Jeder Kampf des Streitenden! jeder Sieg des Ge-  
stärkten!

Seine Leiden! sein fernes Gefühl des Himmels!  
sein Ende!

Ging vor dem Ausgesöhnten, und vor dem Ver-  
söhner vorüber!

Da so gegen einander der Vater und Sohn  
sich verklärten,

Wälzte, so brausen Meere! sich durch die hörenden  
Himmel

Eine Stimme; die sprach: Bey dem, der von  
Ewigkeit Gott ist,

Mensch, und erwürgt ward! auferstehn, und zur  
Rechte des Vaters

Sich wird setzen! ihr Ungefallnen, auch euch wirds  
Wonne

Wirds in jauchzenden Ewigkeiten Entzückung und  
Heil sehn,

Daß



Daß der ewige Hohepriester die Sünde versöhnt  
hat,  
Und mit euch die wiedergeheiligten Sterblichen Gott  
schaun!  
Eure Brüder, wie ihr geschaffen zur Ewigkeit,  
Gott schaun!  
Fallet nieder, und dankt! Auf seines Todes  
Altare  
Ruht noch sein heiliger Leichnam, allein vollendet,  
vollendet  
Hat das Opfer der Ewigkeit Er! Bald ist die  
Erlösung  
Ganz vollbracht! Ihr werdet den Ueberwinder,  
die Klarheit  
Seiner Gottheit um ihn nun bald auf des Ewigen  
Thron sehn!  
Gott, von Ewigkeit Gott, und bedeckt mit strah-  
lenden Wunden!

Also erscholl die Stimm' in den Himmeln,  
Eloa's Stimme.  
Auch erhob sich über der Erde mit freudigem  
Beben  
Eine Stimme; die sprach: Der Gottverheißne,  
der Treue,  
Jesus Christus, der Dulder, der Gnadenvolle, die  
Liebe  
Nun, nun ist er den Tod für die Abgefallnen ge-  
storben

Seinen



Seinen versöhnenden Tod! Du Zweig an Adams  
Stamme

Klag', und verdorre nicht mehr! blüh auf zu dem  
ewigen Leben!

Die geböhren werden, nun jauchzen sie, daß sie es  
werden!

Denn es ist, in der Sterblichkeit schon, ihr Licht  
der Versöhner,

Ihre Leuchte das Lamm, das auf dem Hügel er-  
würgt ward!

Die vor Gott sie verklagte, die todverlangende  
Sünde

Ist vertilget! Gericht, du gehst vor den Reinen  
vorüber,

Die mit des Gottgeopferten Blute sich glaubend  
bezeichnen.

Hebet euer Haupt gen Himmel, und glaubt! Der  
Erbarmer

Gab euch seinen Eingebornen! Ein besseres Leben  
Nimmt euch auf; habt ihr des Todes Schlummer  
geschlummert.

Priester seyd ihr, und Könige, seyd in Blute ge-  
waschen,

Hell im Blute des Lammes, das auf dem Hügel  
erwürgt ward.

Also erscholl auf der Erde die Stimme des  
ersten Gefallnen.

Jesuz war noch im Allerheiligsten. Keinem der  
Engel

Offen.



Offenbaret' er sich jetzt sichtbar, keinem der Väter.  
 Seine Gegenwart kündeten zwar, da hinüber zum  
     Tempel  
 Er vom trüben Golgatha schwebte, wehendes  
     Rauschen  
 Ihnen an, und, Erde, du, die dem Göttlichen  
     bebt.  
 Aber sie sahn die Herrlichkeit nicht, vor welcher  
     die Wolken  
 Rauschten, die Erd' erschraß. Sie beteten nur  
     von fern an;  
 Jezo gegen die Höhe Moria, denn immer erbebt  
 Noch das Allerheiligste! Bilder vom Tode des  
     Mittlers  
 Füllten zwar noch die Seelen der Väter; allein  
     wie kein Engel  
 Ihnen sie nachzuempfinden vermag, ergreift, durch-  
     strömt sie  
 Wonne mit jenem jetzt süßern Gedanken von deinem  
     Tode,  
 Gottversöhner, vermischt, die sanfteste Ruhe des  
     Himmels!  
 Ruh, und Friede Gottes, und Liebe Christus, die  
     jeden  
 Ihrer Gedanken erleuchtete, jedes Gefühl entflammte!  
 Denn sie empfinden, es sey der Erschaffung zur  
     Ewigkeit letzter  
 Seligster Zweck, die Liebe zu Jesus Christus dem  
     Mittler



Zwischen Gott und . . . Menschen! In dieser sanften Entzückung  
 Sah'n die Seelen der Heiligen jede die andre verloren.  
 Nach und nach war ihnen ihr Glanz, ihr strahlendes Leben  
 Wieder gekommen. So sahen sie sich. Die himmlische Liebe,  
 Welche sie gegen einander empfanden, erhob sie noch höher  
 Zu der Seligkeit, dich, o ihr Verdöhner, zu lieben,  
 Eine Seele sie alle, sie all Ein Tempel des Mittlers!

Gabriel eilte zu ihnen vom Todeshügel herüber,  
 Und trat unter sie hin. Noch konnt' er vor Wonne nicht reden.  
 Also hatte der Lichtanblick der Ewigerlöst  
 Ihm sein Innres bewegt. Wie Harfen tönt ihm die Stimme:

Meine Brüder! Unsterbliche! kaum darf ich Brüder euch nennen!  
 Christus Väter! ich führ' euch herab von der Sonne zur Erde;  
 Väter! noch Ein Befehl ist mir am Throne geworden;  
 Also gebent er: Geht zu euern Gräbern, Erlöste!  
 Schnell



Schnell verbreiteten sich der Heiligen Schaaren,  
und eilten  
Jeder zu seinem Grabe. Noch war von jenem  
Altare,  
Bey dem Abel entschlief, ein bemooster Felsen  
übrig.  
Adam ward, und viele der Seinen an diesem  
Altare,  
Den fast ganz der Wasser Bericht wegwälzte, be-  
graben.  
Adam eilte mit wenigen Frommen, sie dort zu ver-  
sammeln.  
Und sie sahen, da sie den Gräbern sich nahten, die  
Engel  
Ihre Beschützer im sterblichen Leben nah an der  
Gräber  
Trümmern schweben. Es schien, als ob die Engel  
der Schöpfung  
Kleinere Wunder, die Welten des Staubes, und  
ihre Bewohner,  
Unter den Trümmern betrachteten. Als die heili-  
gen Seelen  
Mehr sich nahten, verließen die Engel der Gräber  
Gefilde.  
Triumphirend erhuben sie sich. Die Seelen der  
Todten  
Wußten es nicht, warum in Triumph sich die Engel  
erhüben.



Henoch blieb und Elias am Todeshügel. Sie  
 blickten  
 Wundernd den Heiligen nach, die zu ihrer Gebeine  
 Ruhstat  
 In der Zeit der Vollendung, der Zeit der Herr-  
 lichkeit, jezo,  
 Auf des Ausgesöhnten Befehl herunter stiegen!

Noa ließ sich mit Japhet und Sem hinab zu  
 dem Grabe,  
 Daß ihn an jenem Berge begrub, auf welchem die  
 Arche,  
 Gottes Retterinn, über der waldumstürzenden  
 Meere  
 Dumpfem Geräusch, stillstand! und wo den dan-  
 kenden Altar  
 Noa baut', und opfert', und dich, du Bogen des  
 Bundes,  
 Den Gott selber mit Gnade betrachtete, betend  
 erblickte.

Abraham eilte mit seinen Geliebten zur Los-  
 deshöle  
 Gegen über dem Hain, in dem er den göttlichen  
 Dolder  
 Schon wie einen Menschen gestaltet sah, und  
 nicht wußte,  
 Wer der Wanderer sey, der mit ihm in dem  
 Schatten sich labte.

Moses



Moses ereilte sein einsames Grab am Nebo,  
 wo Gott ihn  
 Unter Felsen begrub. Er starb vor des Ewigen  
 Anschau,  
 Der ihm, eh er entschlief, vom Nebo Canaan  
 zeigte.  
 Vor dem Schrecken der Gegenwart Gottes zerris-  
 sen die Felsen  
 Unter dem Todten. Er sank hinunter; noch be-  
 bende Felsen  
 Stürzten ihm nach. So lag er von Gottes Rechte  
 begraben.

Nicht so ferne von Golgatha kamen zu ihren  
 Gräbern  
 Jene Jünger Moses, die, mit der Beredsamkeit  
 Donner,  
 Und prophetischen Psalmen vom künftigen Heile  
 gerüstet,  
 Abrahams Enkel dem eisernen Arme der Götzen  
 entriffen.

Graun umgab die Gefilde der heiligen Gräber,  
 und schreckte  
 Jedes noch Sterblichen Fuß zurück, der ihnen sich  
 nahte.  
 Aber, als ob bey den Heiligen sie nur weilen  
 wollten,  
 kamen wieder zu ihnen herab von der Wolke die  
 Engel.



Num hatte sein Grab mit seinen Geliebten be-  
treten.

Also entriß er sich seinem Erstaunen: Ihr fühltet,  
ich sah es,

Wie ich heiligen Schrecken empfand, als Gottes  
Befehl kam,

Aber freut euch mit mir! Wir sind gewürdigt  
worden,

Diese Zeit, da im Tode des Göttlichen Leichnam  
schlummert,

Mit dem Schlummernden bis zu dem Grab' ernie-  
dert zu werden.

Selig, daß wir es wurden: wie freudig ist dieser  
Gedanke,

Mit dem ewigen Sohne des Vaters erniedert zu  
werden.

Und noch Einer entzückt mich: Ich werde jenen  
Gerichtstag,

Wenn er, zum Eden die Erde nun umzuschaffen,  
herabkömmt,

Und ihr, meine Kinder, mit mir wir werden vom  
Tode

Hier erwachen! erwachen bis hin ans Ende der  
Erde

Alle die liegen, und schlafen, zu Ewigkeiten er-  
wachen!

Alle meine zahllose Kinder der ersten Erschaffung  
Leiber, verherrlichte, seelenähnliche Leiber em-  
pfangen.



Ach! zu welcher Seligkeit schuf uns Jehova! Wie  
 hast du,  
 Tod des Versöhnenden, uns, und zu welchen Freu-  
 den, erhoben!  
 Henoch, und du, Elias, ihr zeigts, wie werth des  
 Verlangens  
 Eines Unsterblichen sey die Auferstehung vom Tode.  
 Säume nicht, letzter der Tage, daß wir nicht län-  
 ger verlangen!  
 Säume, säume vielmehr, daß noch zahlloser die  
 Schaar sey  
 Derer, die einst zu dem ewigen Leben aus Gräbern  
 hervorgehn!

So sprach Adam mit seliger Ruh, und seine  
 Gefährten  
 Dachten mit ihm dem frohen Gedanken von der  
 Erniedrung  
 Mit dem Versöhner, und von dem letzten Tage der  
 Erde  
 Bonnevoll nach. So standen sie jeder an seinem  
 Grabe.

Von dem Fuße des Bergs bis hinauf zu der  
 Zinne des Tempels,  
 Bebt' igt fürchterlicher Moria. Schreckende Wolken  
 Wälzten sich aus dem Allerheiligsten, strömten her-  
 über



Durch die Hallen des Heiligen, dann in des Tempels  
 Vorhof,  
 Dann gen Himmel. Wohin die schreckenden Wol-  
 ken sich wandten;  
 Bebt die Erd', und spalteten Felsen, und huben  
 sich Ströme.  
 Jezo standen die Wolken gebreitet über die Gräber  
 Leuchtender still, und ein Sturmwind braust' auf  
 die Gräber herunter;  
 Aber des ewigen Sohns Allmacht war nicht in dem  
 Sturmwind!  
 Und die Erde bebt' um die Gräber; allein des  
 Versöhners  
 Allmacht war in der bebenden Erde nicht! Es ent-  
 strömten  
 Flammen den Wolken; allein der Herr war nicht  
 in den Flammen!  
 Jezo kam von dem Himmel sanftes Säuseln her-  
 nieder,  
 Und des ewigen Sohnes Allmacht war in dem  
 Säuseln.

Ach! die Väter besiel, gleich einem Schlum-  
 mer in Schatten,  
 Eüße Betäubung! Sie wußten es nicht, wie ih-  
 nen geschahe,  
 Aber ihr dunkles Gefühl war: Nähe Gottes, und  
 daß es  
 Um sie säuselte. Freudig, mit brüderlicher Ent-  
 zückung,  
 Schau-



Schauten die Engel umher im Gesilde der Auf-  
erstehung.

Jetzt daucht's Adam, als rief er: Ich werde  
geschaffen! geschaffen!

Und er strebte sich aufzurichten. Noch kniet' er im  
Staube.

Harfen tönten ihm zu! ihm sang der Seraph,  
und Cherub:

Werde von neuem, und nun auf ewig, ge-  
schaffen! auf ewig!

Siehe, du starbst, an dem dunkelsten deiner Ta-  
ge, des Todes,

Adam! O Heil dir Erstem! erwach! und lebe  
nun Leben!

Seliges, Adam! wie du, nach deiner Schöpfung,  
nicht lebtest!

Ach, nun stirbst du des Todes nicht mehr! . . .

Noch kniet' er im Staube,

Sah noch dunkel. Es ward mit dem auferstehen-  
den Leibe

Sein ätherischer Leib, der seit dem Tod' ihn umhüllte,  
Jezzo vereint. Der wurde des Umgeschaffnen Ver-  
klärung.

Schnell erhob er sich, stand, und streckte die Arme  
gen Himmel:

Wonne mir! du hast mich von neuem aus  
Staube gerufen!

Ja, nun weiß ich's wahrhaftig! du hast mich wie-  
der, Versöhner!



Herrlicher mich, wie in Eden erschaffen! O daß  
 ich dich fände,  
 Gottversöhner, daß ich den Allmächtigen fände!  
 wie wollt ich  
 Niederfallen vor ihm! wie ihn anbeten! Du bist  
 uns  
 Nahe, zwar nicht gesehn, doch bist du uns nahe,  
 Versöhner!  
 Ja, dieß himmlische Säuseln ist deiner Gegenwart  
 Stimme!  
 Und auch sie erwachen um mich! Schaut nieder,  
 ihr Engel!  
 Um den Vater der Menschen erwachen die heiligen  
 Kinder!

Eva begann sich empor zu heben. Wer bin  
 ich geworden?  
 Bin ich in Eden? Wo bin ich? Ich lebe wieder  
 im Leibe  
 Meiner ersten Erschaffung? O dort ist Adam!  
 Wie glänzt er!  
 Und wie glänz ich! O du, deß Wunden einst  
 stralen, wo bist du,  
 Daß ich eil', und dir danke, du Wiederbringer der  
 Unschuld!  
 Adam eilte zu ihr, sie eilte zu Adam; doch konnten  
 Sie nicht reden, da sie sich in ihrer Entzückung  
 umarmten,  
 Nur den Namen des Todtenerweckers konnten sie  
 stammeln.

Abel,



Abel, Abel! mein Sohn! rief Adam Abel  
entgegen,  
Denn der ſchwebte daher, wie ein Frühlingsmor-  
gen, in Purpur  
Und in Schimmer gekleidet! mein Sohn, wie hat  
uns der Mittler  
Mit Barmherzigkeiten, mit Huld, mit Gnade be-  
ſeligt!  
Erde wurden wir, als wir entſchliefen; was ſind  
wir geworden!

Ueber alles, was wir verſtanden, und was wir  
baten,  
Hat er überſchwenglich gethan, der, o Vater, ver-  
ſöhnt hat  
Unſere Sünd', und die Sünde der Welt! O Ruhe  
der Himmel!  
Alle ſie werden wie wir der Tage letzten erwachen.

Enos fand ſich bey Seth, bey dem Mahla-  
leel, Jared,  
Kenan, und Noa's Vater, bey dem Methuſala  
wieder.  
Unter Stralen, fanden ſie, auf zitternden Gräbern,  
Sich mit des neuen Lebens Gefühl, in himmlischem  
Leibe,  
Der, ein beſſrer Gefährt der erlöſten unſterblichen  
Seele,  
Faſt mit ihr denkt, und empfindet, in dem die  
ewige Gott ſchaut.

Wie,



Wie, nach ihrer Geburt, sich die Morgensterne des  
 Daseyns  
 Freuten, und dich, o Schaffender, feyrend sangen,  
 so schwebten  
 Adams Söhne daher, und riefen Jubel und  
 Bonne,  
 Neue Bonne sich zu! Der Auferstehung Gefilde  
 Hielten von der Entzückung der wiederkommenden  
 Todten!

Noa, der zweyte Vater der Menschen, fühlt's,  
 daß er wurde,  
 Und in sanfterem Wehn der Abenddämmerung er-  
 wachte.  
 Röthlicher Duft entfloß des Unsterblichen Schulter,  
 indem er  
 Schnell sich erhob. Er rief: Ihr Engel, sagt mir,  
 ihr Engel,  
 Ist mir ein Leib wie Adam im Paradiese ge-  
 schaffen?  
 Ach, wo sind wir? am Throne des Ewigen? oder  
 am Grabe?  
 Und wo betet ihr an? wo ist er, o der mich  
 umschuff?  
 Daß ich niedersalle mit euch! mit euch anbete?  
 Japhet! Sem! er sahe vor sich die beyden er-  
 wachen,  
 Ach! wo ist, ihr Söhne! der uns vom Tode ge-  
 weckt hat?

Daß



Daß wir eilen, und niederfallen, und ihn anbeten?  
 Nein! nicht Noa's, der auch es ist, der Aufer-  
 stehung  
 Söhne, wo ist, der sie mit Feuer vom Himmel  
 entzündet hat,  
 Daß wir knien, und niederfallen, und Jubel ihm  
 stammeln!

Wie der Fromme, der Gott, Gott! seinen  
 Schöpfer! in Allem  
 Sucht, und findet, in frühem erfrischem Walde  
 die Sonne  
 Hinter duffenden Bäumen in ihrer Schöne die Sonne  
 Aufgehn sieht, Entzückung und sanfter Schauer be-  
 fällt ihn!  
 Denn sie ist schön! ein mächtiger Zeuge der Herr-  
 lichkeit Gottes!  
 So sah Abrahams Engel den Vater der glaubenden  
 Nachwelt  
 Selig, verklärt, unsterblich aus seinem Grabmal  
 hervorgehn.  
 Abraham legte die Hand auf den Mund, und blickte  
 gen Himmel;  
 Endlich redt' er, noch in sich gefehrt, noch vertieft  
 in Erstaunen:

Umgeschaffen bin ich? Wie wunderbar, du  
 Versöhner,  
 Sind die Folgen deiner Versöhnung! wie gnade-  
 voll sind sie!

Ach,



Ich, dieß neue Leben, das du aus Staube mir  
schufest.

Gott! Versöhner! es ist auch deinen Wunden ents-  
quollen!

Diesen unverweslichen Leib, den edlern Genossen  
Meiner Seele, den hast du mir, vor dem Tage  
der Tage,

Vor der Wandlung der Erde, gegeben! Wer bin  
ich! wer bin ich,

Daß du mit diesem Heile mich, Liebender, über-  
schüttest!

Also rief er, und weint, entflammt von Dank  
und von Bonne.

Isak kam; und Abraham daucht's, als wäre der  
Jüngling

Einer der Seraphim! Also war mit dem festlichen  
Schimmer

Und mit der lächelnden Morgenröthe der Himmels-  
bewohner

Isak geschmückt. Und Abraham rief: O sahst du  
mich werden,

Leuchtender Engel? Er ist für Adams Söhne ge-  
storben!

Er hat meinem verwesten Gebein dieß Leben geboten!

Abraham! . . . Vater! du glaubtest zu Gott,  
ich würd aus der Asche,  
Hätte mich nun des prüfenden Altars Flamme  
geopfert,

Wieder



Wieder erwachen. Jetzt bin ich erwacht! O bester  
 der Väter,  
 Wunderbar ist des Versöhnenden Gnade! Sein  
 heiliger Leichnam  
 Ruht noch am Kreuz, und wir erstehn zu dieser  
 Entzückung!  
 Wie in Schlummer sank ich dahin, und himmlis-  
 sche Lüfte  
 Wehten um mich, und ich fand in hellen Wolken  
 mich wieder.

Voller Entzückungen kamen Sara, und Be-  
 thuels Tochter  
 Zu den Geliebten. Auf sie, und gen Himmel, die  
 Augen gerichtet  
 Standen der Vater, der Sohn, und fühlten die  
 Auferstehung.  
 Lange standen sie sprachlos; allein in der innersten  
 Seele  
 Glühten ewiger Dank, und werdende Jubelgesänge.

Israel trat in Triumphe daher! und Thrä-  
 nen voll Seele,  
 Dankende Thränen entstürzten dem Auge des Auf-  
 erstandnen:

Halleluja dem Ueberwinder des Todes! dem Mittler  
 Zwischen dem Richter, und mir! du hast geblutet!  
 du hast es  
 Alles vollendet! du hast aus des Todes Thal mich  
 gerufen!

Und



Und die Seraphim hielten sich nicht, und  
 strömten ihr Loblied  
 Hin in den Wonnaustruf des auferstandnen Ge-  
 rechten:

Preis und Ehre dem Todtenerwecker: dem  
 göttlichen Geber  
 Dieses zauchzenden ewigen Lebens, das jetzt aus  
 den Gräbern  
 Aufblüht! Freude deiner Bewohner, die kommen  
 sollen,  
 Himmel, dich! Es wehen, es wehen mit leisem  
 Rispel  
 Diese frühen Halme, dem Rauschen der großen  
 Erndte,  
 Sieh, es singet ihr Lied dem Rufen der Erndter:  
 Ihr Todten,  
 Kommt! dem Posaunenhall: Sieh, Meer, sie  
 wieder, und Erde!  
 Ach dem Jubelgeschrey des letzten Tages entgegen!

Israel wandte von ihnen sein Auge nach Gol-  
 gatha's Grabe:  
 Laut in allen Himmeln mit allen ewigen Chören  
 Will ich danken, wenn du aus deinem Grabe dich  
 aufschwingst,  
 Wenn der Geliebte den Liebenden schaut auf der  
 Herrlichkeit Throne,  
 In



In dem Glanze, der dein von Anbeginne der  
Welt war!  
Seyd ihr, Engel, was ich bin? Ihr send's nicht!  
Ihr starbt nicht, wie ich starb  
Glaubend an ihn! der Auferstehung mächtige  
Freuden  
Fühltet ihr nicht! Er ist, wie Menschen sterben,  
gestorben;  
Und wie Menschen, wird er in das neue Leben  
heraufgehn!  
Selig, betet ihr an! Wir beten, selig mit euch,  
an;  
Aber wir lieben des Ewigen und der Sterblichen  
Sohn mehr!  
Ach, wo sind, die mit mir in dem ersten Leben  
ihn liebten?  
Zwar nur fern und dunkel ihn sahn den Retter der  
Menschen,  
Aber in seiner Göttlichkeit doch! . . . Er wendet  
vom Himmel  
Nach der Erde sein Aug', und erblickt, und ums  
armt die Geliebten,  
Joseph, und Rahel noch nicht. Bey dem Grabe  
der Mutter Benoni  
War ihr Engel. Sie stand an dem Hange des  
offenen Felsen,  
Auf der Höhe der Engel. Mit Blicken der innig-  
sten Freundschaft,



Sah sie zu ihm hinauf; mit Blicken der innigsten  
Freundschaft

Sah er auf sie herunter. Mein Grab ist einsam,  
o Seraph! . . .

Rahel, das Grab, in welchem nun bald der  
Göttliche ruhn wird,  
Ist auch einsam! . . . Unsterblicher, ach wie hat  
er gelitten,

Dessen Leichnam bald das Grab an Golgatha eins  
schließt.

Ach, was hat sein versöhnender Tod uns erwor-  
ben! Ich werde  
Einst erwachen! wo mein Gebein in Staube ver-  
weste,

Hier! Auch Auferstehung hat mir der Versöhner  
erworben!

Als sie noch redet', erhob sich um ihren Fuß  
von dem Grabe  
Sanftaufwallender Duft, ein Wölkchen, wie etwa  
die Rose  
Oder ein Frühlingslaub einhüllt, das Silber hers  
abträuft.

Rahels Schimmer umzog den schwimmenden Duft  
mit Golde,

Wie die Sonne den Saum der Abendwolke ver-  
goldet.

Und ihr Auge begleitet des Duftes Wallen. Sie  
sieht ihn,

Anders



Anders um sich, und wieder anders gebildet, her  
umziehen,  
Steigen, sinken, zuletzt stets mehr sich nahen, und  
schimmern.  
Und sie bewundert den Tiefsinn der immerändernden  
Schöpfung,  
Unergründlich im Großen, und unergründlich in  
Kleinem,  
Ohne zu wissen, wie nah der schwebende Duft ihr  
verwandt sey,  
Und wozu ihn bald des Allmächtigen Stimme,  
Versöhner,  
Deine Stimme nun bald erschaffen werde! Sie  
neigt sich  
Ueber ihn, und betrachtet ihn, stets mit froherem  
Blicke.

Mit gefalteten Händen, voll süßer namloser  
Freuden,  
Stand ihr Engel, und sah's. Jetzt scholl des  
Allmächtigen Stimme!  
Rahel sank. Ihr daucht es, als ob sie in Thränen  
zerflösse,  
Sanft in Freudenthränen; hinab in schattende  
Thale  
Quölle; sich über ein wehendes, blumenvolles  
Gestade  
Leicht erhebe; dann neugeschaffen unter den  
Blumen



Dieses Gestades, und seiner Düste Gerüchen sich  
 fände.  
 Jetzt erwachte sie ganz! Sie fühlte sich, sahe sich,  
 wußt' es,  
 Daß ein neuer, unsterblicher Leib sie umgab. Mit  
 Entzückung  
 Sieht sie gen Himmel, und dankt dem, der vom  
 Tode sie aufrief.  
 Nun verstummt sie nicht länger: Du, mein Bers-  
 söhner, mein Bruder!  
 Jesus Christus, mein Herr, und mein Gott! dein  
 Namen erschalle  
 Immer von meinen Lippen zuerst! Dann eurer,  
 Geliebte,  
 Israel, Joseph, und Benjamin, Benjamin!  
 Israel, Joseph!  
 Jesus Christus! mein Herr, und mein Gott! Wo  
 find ich sie? Führe,  
 Führe mich, Seraph, daß ich den Angebeteten  
 sehe,  
 Israel, meine Kinder! In ihrem Innersten durstet  
 Meine Seele nach ihnen? Vor ihrem Antlitz, mit  
 ihnen  
 Will ich mich meines Heils der Auferstehung mich  
 freuen.

Israel fand sie und Lea, und dieser Söhne.  
 Die waren  
 Aus den Gefilden Aegyptus herauf vom Strome  
 gekommen,  
 Benja-



Benjamin auch, nur Joseph noch nicht. Der himm-  
 listhe Joseph  
 Schwebte noch um sein Grab zu Sichem. Einer  
 der Knaben,  
 Die der Mittler einst küßt', und segnet', und unter  
 das Volk sie  
 Stellte: Werdet wie sie; sonst könnt ihr das Leben  
 nicht erben!  
 Einer von diesen war jetzt gestorben. Sein leitend-  
 der Engel  
 Führt' ihn in Håmons Auen daher, und da sie  
 die Seele  
 An dem Todtengewölb' erblickten, blieben sie  
 schweben.  
 Samed fragte den Engel, indem er des Unbe-  
 kannten  
 Herrlichkeit sah: Wer ist, o du mein himmlischer  
 Führer,  
 Diese Stralengestalt so voll von Hoheit und Ein-  
 falt?

Und mit Lächeln und milderem Glanz ant-  
 wortete Joseph:  
 Blume, die nun in dem Schatten der Lebensbäu-  
 me wird wachsen.  
 Und am Schall des krystallinen Stroms, der her-  
 unter vom Thron fließt,  
 Wer ich bin? Ich war im Leben, dem du ent-  
 flohn bist,



Erst ein glücklicher Knabe, dann durch Verfolgungen elend,  
 Sehr glücklich darauf! Denn vieler Völker Vater  
 Ward ich, und meines Vaters! Erkennst du nun,  
 Frühentsöhner,  
 Rahels und Israels Sohn? Und Samed sprach zu  
 dem Engel:

O du Unsterblicher! Israels Sohn und Ra-  
 hels, von dem mir,  
 Ach von Joseph! mein Vater die wunderbare  
 Geschichte  
 Oft vor Freude weinend erzählte. Noch milder,  
 o Joseph,  
 Glänze noch milder, so wag' ich mit dir, o Jo-  
 seph, zu reden.  
 Dich zu sehn, das allein verdiente die Leiden des  
 Todes;  
 Ihn erduldet' ich gern um deinetwillen noch  
 einmal,  
 Ja noch einmal den Kampf des vollen Lebens im  
 Aufblühn,  
 Und der innigen Liebe zu diesem blühenden Leben,  
 Mit dem Tode, mit dieser Empfindung, als ob  
 wir vergingen,  
 Diesem Traume von ewiger Nacht, dem Schrecken  
 der Schrecken!  
 Kaum erst bin ich entronnen! Mein Engel sagte  
 mirs, mußte

Oft



Oft mirs sagen! ich lebte! So hatte der Schein  
 der Vernichtung  
 Meine Seele geschreckt! . . . Frühglückliche Seele,  
 du mußttest  
 Auch von dem Leiden des Lebens ein wenig dulden.  
 Wie lohnt dichs  
 Jesho, daß du so bald ein Genosß der Erden des  
 Heils wardst,  
 Derer auch, die höher als ich, auf der Seligkeit  
 Stufe  
 Stehn. . . . O Israels Sohn, kaum halt ich,  
 Joseph, dein Glänzen,  
 Daß du mildertest, aus! . . . Du wirst schnell  
 lernen, o Samed,  
 Wirst bald Abraham sehn. Entlastet vom Leibe  
 der Erde  
 Lernen die Seligen schnell. . . . Gern will ich ler-  
 nen. O lehre  
 Du mich, Israels Sohn. Auch in dem irdischen  
 Leben  
 Sind bisweilen Stunden des Himmels. Wie war  
 dir in jener  
 Stunde des Himmels, als du dich nun nicht hal-  
 ten mehr konntest,  
 Riefst, laut weintest, daß die entfernten Aegypter  
 es hörten,  
 Ich bin Joseph! Lebt mein Vater noch? als der  
 Brüder  
 Aug', und des jüngsten der Brüder, als deines Ben-  
 jamins, Auge



Jeho reden dich sah! Verkündiget meinem Vater  
 Meine Herrlichkeit in Aegyptus! du dann um den  
     Hals fiellst  
 Benjamin deinem Bruder, und weintest! in deiner  
     Umarmung  
 Benjamin auch die Thränen der frühen Seligkeit  
     wurden!  
 Denn in jener Stunde, da du erfuhrest: Ver-  
     nommen  
 Hab' es dein Vater! da habe das Herz des stau-  
     nenden Greises  
 Gar viel anders gedacht, es nicht geglaubt! bis  
     er endlich  
 Deine Rede gehört, und Pharaons Wagen ge-  
     sehen,  
 Da, da war sein Geist lebendig geworden: Ich  
     habe  
 Nun genug, daß Joseph mein Sohn noch lebt!  
     Hin will ich  
 Und ihn sehn, eh ich sterbe! da er dich wirklich  
     nun sahe!  
 Da um den Hals ihm fiellst, und lang in seiner  
     Umarmung  
 Weintest! da zu dir selbst dein Vater sagte: Nun  
     will ich  
 Gerne sterben, ich habe gesehen dein Angesicht,  
     Joseph,  
 Daß du noch lebst! . . . wie war dir in diesen  
     Stunden des Himmels?  
                     Komm,



Komm, auch Israels Sohn, und auch mein  
 Bruder, und jünger,  
 Als mein Benjamin war, komm und umarme  
 mich . . . Samed  
 Bittert' herzu, und umarmi' ihn. Sie weinten  
 lange des Himmels  
 Thränen . . . Wie, Samed, mir war, daß hast  
 du selber empfunden,  
 Als du von jenen Thränen auf Erden die frohe  
 Geschichte  
 Mir zurückriefst, als du dadurch die Freuden des  
 Himmels  
 Mir vermehrtest, so sehr vermehrtest, daß ich dem  
 Geber  
 Jener Seligkeit wieder mit neuem Danke, mit  
 stärkerm,  
 Als ich auf Erden zu bringen vermocht, anbe-  
 tete . . . Danken  
 Will ich, Joseph, von dir auch lernen, aber o  
 sage:  
 Warum ist es ein Grab, wo du weißt? . . . Un-  
 sterblicher, weiß er  
 Schon des göttlichen Tod? . . . Der Seraph  
 wollte jetzt reden,  
 Aber schnell rief Samed: Ich weiß, ich weiß des  
 Versöhners  
 Tod! . . . So weist du denn auch, daß uns von  
 ihm ein Befehl ward,  
 Uns, die das Kreuz umgaben, hinab zu den Grä-  
 bern zu wallen.



Zeugen seiner Erduldungen waren wir, bis ihm  
 sein Haupt sank,  
 Und er starb. . . . Dieß wußt ich noch nicht. Von  
 dem Todten zu sprechen  
 Bin ich noch nicht selig genug. So bald ich so  
 hoch mich  
 Heb', und nicht mehr verstummen muß; ist's Jo-  
 seph, mit dem ich  
 Von dem Göttlichen rede. Jetzt, Benjamins Bru-  
 der, und meiner,  
 Sage mir, wessen Gebein deckt dieses Grab? . . .  
 Das meine,  
 Samed. . . . Sollte denn jeder zu seinem Grabe  
 sich wenden?  
 Oder hast du deins nur gewählt? . . . Des En-  
 gels Botschaft  
 War: Wir sollten uns jedes zu seinem Grabe sich  
 wenden.

Was ist dieses, mein Hüter, und Joseph, ihr  
 Engel Gottes?  
 Und der niemals Sterbliche lächelt, und Joseph  
 erwiedert:

Dieses vielleicht: Wir sollen uns mit dem  
 todten Messias  
 Bis zu dem Grab' erniedrigen; und, wovon er  
 uns frey macht,  
 Unter Gebeinen mit stillen Betrachtungen überdenken.  
 Denn,



Denn, daß er starb, und aufersteht, das freyt uns  
vom Tode,  
Das erweckt uns dereinst am letzten Tage der  
Erde.

Hier wird also Joseph erwachen. O trügen  
die Meinen  
Meine Trümmer hierher, so würd ich bey Joseph  
erwachen.  
Laß hinein in das Grab uns schweben, und sehen,  
was übrig  
Ist von der Hülle, die sonst dich umgab, im Stau-  
be geblieben,  
Sehen, was aufersteht! Dieß kleideten Israels  
Söhne  
In balsamisches Todtengewand bey Pharaons  
Strome.  
Drum ist vielleicht dein Staub von dem Staube  
der Erde gesondert,  
Und wir können noch sehen, was künftig der Ewig-  
keit aufblüht.

Komm denn, Samed. Er sprach, und führt  
ihn hinab in das Grabmal.  
Und sie fanden, wo in dem Gewölbe die dunkelste  
Nacht war,  
Josephs Engel, dem der Erwartung Freuden und  
Unruh  
Aus dem Angesicht strahlten. . . . Ich seh, o Se-  
raph, du freust dich  
Deß



Deß, der bald nun erwacht. . . . Ich freue mich  
 seiner Erhöhung,  
 Joseph, die immer herrlicher wird, und die die  
 Erwartung  
 Stets mit neuer Entzückung belohnt. Wenn du  
 ein Gefilde  
 Voll von Frühling liebtest, und, wo du wandel-  
 test, immer  
 Neue Blumen vor dir entsprossen; doch die du  
 am meisten  
 Unter den Blumen liebtest, die Eine schließ noch  
 im Schoosse  
 Dieses frohen Gefildes: du würdest, Joseph, die  
 Eine  
 Mit unruhiger Freud' erwarten. . . . Welche der  
 Gnaden  
 Meynst du, Seraph? . . . O du Unsterblicher,  
 und noch Todter,  
 Welche der Gnaden ich meine? Sieh hin! . . .  
 Da wallte von selber  
 Erde wie Wolken empor, und sank an des Felsens  
 gewölbes  
 Seiten nieder, allein wo der Engel des Heiligen  
 schwebte,  
 blieb ein wenig wallender Staub. Mit Schnel-  
 ligkeit wölkt' er  
 Auf sich und nieder; und schimmernd wars im  
 gebährenden Staube.

Schwebe



Schwebe näher, und sieh, rief Josephs Engel,  
wie herrlich  
Hier in der Erde die ersten Funken des Lebens  
beginnen.

Und ein sanftes Säuseln entstand in dem Tod:  
tengewölbe;  
Samed wehten die goldenen Locken, und Israels  
Sohne  
Säuselt es nach, da er seiner Gebeine Trümmern  
sich nahte.  
Aber nun kam mit Eile die neue Schöpfung der  
Engel  
Blicke zuvor, und Sameds zuvor. Sie sahn das  
Geschehne,  
Und das Geschehnde nicht, den Staub verwand-  
delt, und Rahels  
Sohn erstanden! Er rief: Des Bundes Engel,  
o der sie  
Flammend die Nacht und am Tag in der hohen  
Wolke sie führte,  
Weg aus Aegyptus Grabe durchs Meer der Schilfe,  
nach Canan,  
Daß der Peiniger sank! jetzt sinkt der größte, der  
Tod sinkt!  
Aber Israel ist in Ephrons Auen, und Rahel,  
Abraham, Abraham auch! Er rief, und strahlt  
aus dem Grabmaal,  
Und vor Freude verstummt begleiten die Engel und  
Samed

Seinen



Seinen wehenden Flug. Schon entschwebt er dem  
 heiligen Haine  
 Mamres in seiner Väter und seiner Brüder Ver-  
 sammlung.  
 O wer hörte genug von himmlischer Harfen  
 Nachhall,  
 Tönen zu lassen, wie sich zu dem zweytenmale der  
 Vater  
 Und der Sohn empfangen, die Brüder den Bruder  
 erkannten,  
 Was die Mutter empfand, da sie ihren Erstling  
 erblickte!  
 Herrlich hatt' ihn die zweyte Schöpfung erschaffen.  
 Sein Traum ging  
 Bis in das ewige Leben. Vor seiner helleren  
 Klarheit  
 Neigten sich seine Brüder, jetzt nicht nur neidlos,  
 mit Freuden  
 Neigten sie sich, und dankten dem Geber der hö-  
 heren Gnaden.

Salems Priester und König begrub bey der  
 Quelle Whiala,  
 Wo er den Heiligen fand, ein Wanderer. Nicht  
 aus Mitleid,  
 Nicht aus Menschlichkeit nur, begrub ihn der stau-  
 nende Fremdling,  
 Auch aus Ehrfurcht. Er fand ihn auf seinem An-  
 gesicht liegen

Mit



Mit gefalteten Händen. So lag, ein himmlischer  
 Andlick  
 Für der Engel Auge, der Priester Gottes im  
 Tode!  
 Lange sah ihn der Wanderer an, und werth, zu  
 begraben  
 Diesen Todten, erhob er mit freudigschauerndem  
 Danke  
 Seine Hände gen Himmel, dann schlung er sie um  
 den Entschlafnen,  
 Faßt' ihn, und nahm aus dem Staub ihn auf,  
 und begrub ihn betend.  
 Dieses Grab umschwebte Melchisedek. Rauschend  
 ergoß sich  
 Von Phiala der werdende Jordan hinab an des  
 Grabes  
 Kühlem Moose. Des Quells melodisches, sanftes  
 Getöne  
 Ueberströmte des Heiligen Seele mit freudigem  
 Tiefsinn.  
 Und ihr deucht es, sie hör', Allmächtiger, deine  
 Stimme  
 Durch der Himmel Jerusalem sanft mit des Thro-  
 nes Krystallstrom  
 Rauschen, und durch die Wipfel der Lebensbäume  
 sie wehen.  
 Und Melchisedek sank stets tiefer in dieser Entzü-  
 ckung  
 Süße Ruh. Nun vergingen um ihn die Erd' und  
 der Himmel,  
 Gott



Gott nur, und er vergingen nicht. Umgeschaffen  
 erhob er  
 Aus dem Staube sich, stand, sank wieder auf  
 Angesicht nieder,  
 Und verstummte; doch nannten sein Auge voll be-  
 bender Thränen  
 Jesus! seine gefalteten Hände Jesus, den Mittler!

Auf der Ebne, wo sie durch deinen Boten,  
 o Allmacht!  
 Aus der glühenden Tiefe geführt herauf in das  
 Leben  
 Kamen, allen ein Anblick des Schreckens und Grauns  
 und Entsetzens,  
 Die, wenn nun die Psor, der Gesang, die Flöten,  
 der Psalter,  
 Wenn die Cymbale, dein Jauchzen, Drommete!  
 Posaune! dein Donner  
 Rasten, die dann vor dem glänzenden Bilde zur  
 Erde sich stürzten,  
 Auf der Ebne hatten ihr Grab die Frommen,  
 Asaria,  
 Misael, und Hananja in Einen Felsen gehauen.  
 Von dem Grabe der göttlichglaubenden Helden nicht  
 fern lag  
 Eine große Trümmer, das Bild! Einst hatt' es  
 der König,  
 Welchen hinab zu den Thieren der Herr von Bas-  
 bylons Höhn stieß,  
 Unter



Unter die Wolken gestellt, wie er in dem Traum  
es erblickte,

Königreiche, des Bildes Bedeutung, verworfne,  
zerstörte

Königreiche, noch liegen sie, Eine große Trümmer!  
Misaël, und Hananja begruben Asaria, und freuten  
Sich der Auferstehung, als sie den Geliebten be-  
gruben.

Dich, Hananja, begrub der einsame Misaël trosts-  
voll,

Und erquicket von dem Gedanken des näher-  
ren Todes.

Jeko suchte sein Aug' in ihrem Grabe der Todten  
Staub; doch selbst des Unsterblichen Auge suchte  
vergebens.

Und er schwang sich voll vom Gefühle der freudig-  
sten Hoffnung

Ueber die hohen Gräber empor, und sang, in der  
Bonne

Seiner Seele, nach seinen Geliebten hinab, und  
gen Himmel,

Sang mit dem wehenden Rauschen Euphrates.

Nicht wie der Menschen  
Unbeseelteres Ohr es vernimmt, wie es Himmlische  
hören,

Wenn ein fliegender Strom an seinen Ufern hinab-  
hallt,

Hörten die Beyden die Stimme des Stroms und  
Misaëls Stimme.



Dennoch werden wir einst aus diesen Gräbern  
hervorgehn!  
Ja wie weit, o Verwesung, du auch in die Tiefen  
der Schöpfung  
Unsern Staub zerstreuest; in deinen donnernden  
Strudeln,  
Ocean, dort fieß er! in deinen Stralen, o Sonne,  
Schweb' er! ihn schuf einst Gott! unsterbliche Sees  
len bewohnten  
Diesen Staub! ihn wird, ihn wird der Allmächt-  
tge sammeln!  
Ueber ihm stehn, und ihm das neue Leben ge-  
bieten!  
Erde nahm der Allmächtige, sprach zu der bebenden  
Erde:  
Werd ein Leib des Menschen! er wards! Den  
Staub der Verwesung  
Wird der Allmächtige nehmen, ihm Leib zu werden  
gebieten!  
Halleluja! dann wird der Staub der Verwesung  
erwachen!  
Rauschen werden die Ströme! die Stürme brausen!  
die Meere  
Brüllen! erbeben die Erde! der Himmel donnern,  
und Nacht seyn!  
Mächtiger, als das fliegende grauenvolle Getöse  
Wird die Posaune rufen, die Todtenweckerinn rufen!  
Auferstehen werden alsdann, die liegen, und  
schlafen!



Leise töneten ihm die letzten Laute. Vom  
Tode  
Stand er auf! vom Tode, bey ihm die himmlischen  
Freunde!

Der, wie schnelle Varden, wie Adler im Fluge zum Uase,  
Deine Kasse, Chaldäa, erblickte; die eilenden  
Reuter  
Rafften Gefangne zusammen, als Sand! sie lachten der Fürsten,  
Und der Könige spotteten sie! Ihr Führer war  
trunken  
Erst von seinem Grimme, gleich unersättlich dem  
Grabe,  
Dann von dem Taumelkelche des Rächers! der  
auch den Rächer  
In der schreckenden Herrlichkeit sah, mit der er  
von Paran  
Kam! die Pest gieng vor dem Gefürchteten her,  
wo er hintrat,  
Elend! Er maß das Land, wie weit die Zerstörung  
rinn wüthen,  
Wo sie stillstehn sollte! Die Hügel mußten sich neigen,  
Da der Herrliche ging! bang ward den Bergen!  
der Strom fuhr  
Eilend dahin! Da bückte die Tiefe sich, und die  
Höhe  
Hub die Hand' auf! Sonn', und Mond, ihr stanzet!  
da fuhren



Seine Pfeile mit Glänzen dahin, mit Blicken des  
Blikes

Seine Speere! der so den großen Helfer in Juda  
Sah, den Wiedervergelter in seiner Herrlichkeit  
sah,

Dessen Kraft war auch jeko der Herr! Der Ret-  
tende führt' ihn

Aus dem Grab' in die Höh! Und Habacuc pries  
den Erwecker!

Sanft ertönte sein Saitenspiel an dem offenen  
Grabe:

\* Nicht der Feigenbaum nur grünt, der freu-  
dige Weinstock

Nicht allein, und die Arbeit am Delbaum weit in  
den Thalen!

Auch die unsterbliche Saat steht hoch; der Ewigo-  
keit Erndte!

Schimmernd reiste sie auf im frohen Garbengefilde!  
Voll ist deiner Preise der Himmel, Sela! die  
Erde

Deiner Ehren! Du dachtest an uns, Barmher-  
ziger, als wir

Bis zu dem Hesen getrunken hatten den Kelch des  
Todes!

Ganz die Verwesung gesehn! Drum freu ich dein  
mich, Erretter!

Und bin fröhlich in Gott, der mir in Ewigkeit  
Heil ist.

Wie



Wie, wenn rings umher in Wolken der Him-  
mel gehüllt ist,  
Und stets ernster der forschende Blick der Erwartung  
emporschaut,  
Wie auf Einmal sich dann die Flamme des Herrn  
aus den Wolken  
Stürzt, und im Donnersturme den Preis des All-  
mächtigen ausruft:  
Also entriß Jesaias der Nacht des Todes sich/  
strahlte  
Ueber dem Grabe! so rief er Dank dem Erschaffer  
aus Staube!

Unter den Trümmern und Graun der großen  
Babylon, die sich  
Nebucadnezar, zu seiner Herrlichkeit Ehren, er-  
baute;  
Aber in der die Stimme des heiligen Wächters  
auch tönte:  
Weggenommen ist dir dein Reich, und hinab zu  
den Thieren  
Bist du verstoßen! unter diesen verödeten Trüm-  
mern  
Lag des Asche, dem Gott mit sehr viel Zukunft  
strahlte,  
Daniels. Und er suchte sein Grab. Wo find ich,  
o Seraph,  
In der großen Zerstörung mein Grab? Sie  
schwebten vorüber



Neben nächtlicher Vögel Geschrey, und Fischen  
 der Drachen,  
 Und gesunkenen Palästen. So gar der Araber  
 hatte  
 Keine Hütten hier, sein Slav hier keine Ge-  
 hege.  
 Jezo fand der Engel das Grab. Mit Wasser und  
 Schilfe  
 War es bedeckt. Ein moosiger Grabstein ragte  
 darüber  
 Unter wehenden Schilfen hervor. Und Daniels  
 Seele  
 Dacht an das Schicksal vieler zurück, die lange  
 schon schliefen,  
 Jenes zurück, der hoch gen Himmel mit stolzem  
 Wipfel  
 Stand, ein großer Schatten der Müden, und  
 schnell hinstürzte,  
 Als es: Huet ihn um! vom Himmel erscholl.  
 Der lernte!  
 Aber der andere nicht, sein Sohn. Der Stolzere  
 wollt' es  
 Niemals lernen, daß Gott der Königreiche Ge-  
 walt hat,  
 Und, wie er will, die Könige stürzt. Drum ging  
 die Hand auch  
 Gegen den goldenen Leuchter hervor, drum schrieb  
 sie den Tod auch:  
 König! die Jahre deiner Gewalt sind gezählt, und  
 vollendet!

Siehe



Siehe, gewogen hat dich auf seiner Wage der  
Richter!

Und zu leicht dich gefunden! dein Reich ist getheilt,  
und dem Meder

Und dem Perser gegeben! . . . Den Stolzen, und  
seine Genossen,

Hügel, die mit dem Berge zur Zeit der Zerstreu-  
ung versanken!

Ließ, wie erscheinende Schatten, vor sich des Hei-  
ligen Seele

Schnell vorbegehn. Aber ist war das Ende der  
Tage

Auch für Daniel da. Der Liebling Gottes er-  
wachte,

Schwebt', und strahlt' auf Babylons liegende  
Trümmern herunter,

Wie von dem einsamen Himmel der Stern der  
Dämmerung herabstrahlt.

Thränen säet' er einst, und erndtete Freuden  
Hiskias

Zärtlicher Sohn, als er mit des neuen Lebens  
Empfindung

Ueber dem Grabe stand, und ganz unsterblich sich  
fühlte.

Und der Hirt zu Thekoa, der unter den Hüt-  
ten der Einfalt

Den doch kannte, der hoch am Himmel gemacht  
den Arktur hat



Und den Orion! er sah die Auen jammervoll  
 liegen;  
 Und den Karmel oben verdorrt! und Kirioths  
 Festen  
 Von dem dampfenden Fluge der Flamme verzehrt!  
 im Getümmel  
 Moab, Kirioth sank! im Geschrey und Posaunhall  
 sterben!  
 Sah der Trümmern und Tode noch mehr in Zu-  
 das Gefilden,  
 Bethels Altar, und der Herrscher Paläste sinken!  
 der Theurung  
 Wütende Qual, und eisern, und ohne Regen den  
 Himmel,  
 Ach nur Wolken des Staubs! drey Städte zu Ei-  
 ner um Wasser  
 Ziehen, und dürstig sich legen! das Schwert die  
 Jünglinge fressen  
 Und die Tode der Pest! Von diesen Gesichtern des  
 Elends  
 Hingestürzt, ging Amos, hinauf zu den Freuden  
 der Todten,  
 Gern von Lebenden weg, die schon die Erfüllung  
 ereilte.  
 Jeho erwacht' er, zu sehen das Heil des Sünde-  
 versöhners  
 In der Unsterblichkeit Leibe, den Himmel eisern  
 dem Durste  
 Derer nicht mehr, die nach der Erkenntniß des  
 Heiligen lechzten.

Hiob



Hiob hatte sein Grab mit kühlen Schatten  
   umpflanzt,  
 Und er schwebt' in dem wehenden Hain. Izt schla-  
   nen die Felsen  
 Seines thürmenden Grabes vor ihm sich nieder zu  
   senken,  
 Jeho sanken sie! Schnell entstiegen den ruhenden  
   Felsen  
 Wolken wallenden Staubs, doch blitzte Glanz aus  
   dem Staube,  
 Anderer Staub, und anderer Glanz, wie er je  
   noch gesehen!  
 Da er sich freute der neuen Erscheinung mit fro-  
   hem Tieffinn,  
 Sant er entzückt in den strahlenden Staub! Ihn  
   sah er sein Engel,  
 Wie er unter der Hand des Allmächtigen wurde!  
   der Seraph  
 Hielt sich nicht, rief gen Himmel, in seiner Wonne  
   gen Himmel,  
 Daß vor des Rufenden Stimme der Hain und die  
   Felsen erbeben!  
 Hiob empfand es! Er war, nun war er von neuem  
   erschaffen!  
 Hielt sie nicht, rief gen Himmel mit stürzenden  
   Thränen gen Himmel,  
 Daß vor des Rufenden Stimme der Hain, und die  
   Felsen erbeben:  
 Heilig! Heilig! Heilig ist der, der seyn wird, und  
   seyn wird!



Trübe war noch der Himmel um Golgatha.  
 Nächtliche Wolken  
 Ueberwölkten die Thäler und Höhn, des geschlachteten  
 Opfers  
 Ganzen Schauplatz, so weit das Auge der Menschen  
 den Hügel,  
 Wo das Kreuz des Getödteten stand, zu sehen  
 vermochte.  
 Starr, mit tiefgesunkenem Haupte, die heilige  
 Schläfe  
 Mit der Krone der Schmach bedeckt, im Blute,  
 das auch starr  
 Stillstand, aufgehört hatte, dem Richter zu rufen  
 um Gnade!  
 In die Himmel der Himmel hinauf, um Gnade  
 des Vaters!  
 Hing dein Leichnam, o hätt ich Namen, dich wür-  
 dig zu nennen,  
 Hing dein Leichnam, nicht Thränen, und nicht des  
 Lebenden Stimme  
 Nennt dich! hing am hohen Kreuze dein Leichnam  
 herunter.  
 Auch der leiseste Laut der Lüfte verstummt um den  
 Todten,  
 Himmel und Erde verstummen. Von Menschen  
 verlassen, einsam  
 Lag der Hügel. So liegt ein Schlachtfeld von der  
 Erschlagenen  
 Nun begnadigten oder gerichteten Seelen verlassen.  
 Unverwendet blickte der mitgekreuzigte Jüngling  
 Au



Auf den Todten, obgleich in schwerem Schlummer  
 sein Auge  
 Dunkel zu werden begann! . . . Du bist gestor-  
 ben! gestorben!  
 Du, den meine Seele so sehr sie zu lieben vermag,  
 liebt!  
 Und nun bin ich allein in diesem Tode der  
 Marter!  
 Ach, gern will ich es leiden, will alles, alles er-  
 dulden,  
 Denn du hast vielmehr gelitten, vielmehr, wie ich  
 leide.  
 Aber verlaß du mich nicht, wie dein Gott dich ver-  
 ließ! Ich vertiefe  
 Mich vergebens in diesen Gedanken, durchforsche  
 vergebens:  
 Gott, dein Gott verließ dich! . . . Erstaunungs-  
 voller, als alles,  
 Was mich jemals erschreckt, ist dieser zu ernster  
 Gedanke!  
 Könnt' ich nur noch stammeln; ihr treuen Wenigen,  
 würdet  
 Mirs antworten, als ob ihr ihn sahet, als er es zu  
 Gott rief!  
 Ob ihr sahet sein Haupt empor ihn richten? sein  
 Auge  
 Nach dem Himmel starren? des Rufenden Ange-  
 sichts sahet?  
 Seine donnernde Stimme, mit der er rufte, ver-  
 nahmt ihr!

Könnt'



Könnt' ichs euch stammeln! Um mich vergingen  
Himmel und Erde!

Und es entströmte mir heisseres Blut! ich glaubt',  
ich stürbe!

Ach! sie sehn mitleidig mich an! Ihr Sanften!  
ihr Frommen!

Weinen kann mein Auge nicht mehr; es würd'  
euch beweinen!

Dich vor allen, o Mutter! Verlaß sie nicht, wie  
dein Vater

Dich verließ! Ach mich, verlaß mich so nicht,  
Erbarmer!

Also dacht er, und rang mit dem Tode.  
Gottes Erleuchtung

Ueberstrahlt' ihn jetzt heller. Den Zweck des gött-  
lichen Opfers,

Daß des Geopferten Blut, in das ewige Leben ge-  
quollen!

Gott versöhnt sey! lehrt' ihn der Geist des Vaters  
und Sohnes!

Und er erstaunte, wie nur zu erstaunen vermag,  
wen Gott lehrt.

Von Pilatus, ihn hatten die Hohenpriester gebeten,  
Nicht, bis die Uebelthäter den Tod der Kreuzigung  
stürben,

Nicht zu warten, sie jetzt zu tödten; sie jetzt zu begraben!  
Daß der Versuchten Gebein des Passa Fest nicht  
entweihte,

Drum



Drum kömmt jetzt von Pilatus ein Slav, und  
    eilet, und redet  
 Mit dem Hauptmann. Dieser gebeut. Schnell  
    fasset der nächste  
 Eine Keule voll Blutz von vieler Gekreuzigten  
    Tode,  
 Naht sich eilend, und schon begleiten ihn seine  
    Genossen,  
 Hält sie mit dem nervichten Arm hoch über dem  
    Haupte:  
 Stirb! und schmettert nieder, da brach das Ge-  
    bein des Verbrechers;  
 Da erscholl von der Wurzel das Kreuz bis hinauf  
    zu dem Wipfel.  
 Und der begnadigte Jüngling vernahm des erschüt-  
    terten Kreuzes  
 Dumpfen Schall, den Verkündiger seines nahen  
    Todes.  
 Sanft klang ihm die prophetische Stimme des na-  
    henden Todes!  
 Und schon wandte der Römer sich, ging mit zit-  
    terndem Schrecken  
 Vor dem Kreuz in der Mitte vorüber. Denn  
    Götter der Rache  
 Schwebten, so daucht es ihm, schwebten um dieses  
    Kreuz in der Mitte!  
 Und er kam zu dem Jüngling, der blickte voll Ruh  
    auf ihn nieder.  
 Und der Kreuziger, schnell des Jünglings Qualen  
    zu enden,  
    Stürzte



Stürzte mit allen Kräften, die ihm der härtende  
 Krieg gab,  
 Auf sein müdes Gebein die blutige, triefende Keule  
 Wetzend nieder, da brach's, und schütterte, und blu-  
 tet', es hallte  
 Laut das Kreuz! heraus von der Wurzel stäubte  
 die Erde,  
 Und ringsum erbeben der Hingerichteten Schädel.  
 Jeho gieng er noch Einmal, allein mit säumendem  
 Fuße,  
 Nach dem Kreuz in der Mitten, und stand, und sah  
 auf den Leichnam,  
 Rüste dem Hauptmann zu, der unten am Hügel  
 voll Tieffinns  
 Langsam ging, er rief: Bey den Göttern! er ist  
 gestorben!

Ihm antwortet der Hauptmann: Ich weiß,  
 daß er todt ist, doch nimm du  
 Einen Speer, und durchstoß ihm das Herz! So  
 sagt' er, und wandte  
 Wieder sich weg, und blickte mit trüberem Ernst  
 auf die Erde.

Schon erhob sich der blinkende Speer, schon  
 zuckt' er zurücke,  
 Schneller vorwärts, und drang in die Seite des  
 göttlichen Leichnams!  
 Wasser entquoll und Blut der Seite des göttlichen  
 Leichnams.

Jeho



Jeko sahn die verlöschenden Augen des sterbenden  
 Jünglings,  
 Aber nur ferne, so daucht es ihm, nur in trüben  
 der Dämmerung,  
 Noch dieß Blut aus dem Leichnam des heiligen  
 Dulders rinnen.  
 Und es brach ihm sein Herz. Indem der Leib  
 und die Seele,  
 Nicht zu scheiden, dir nicht, o Tod! zu weichen,  
 noch ringen,  
 Eh des starken Bands der Natur unerforschte Ge-  
 webe  
 Alle zerrissen, empfindet des Sterbenden Geist so,  
 denkt so,  
 Oder ist sich bewußt; doch Worte menschlicher  
 Sprachen  
 Streben umsonst, zu beschreiben, wie Seelen der  
 Sterbenden handeln.

Nun, nun . . . ach, auch meiner erbarme  
 dich! um deines Blutes,  
 Um des Todes willen, den du für Alle! . . . ver-  
 ließ dich  
 Gott! Gott! Gott verließ dich! Erbarme dich  
 Aller! meiner!  
 Ja, um deiner Geburt, um deiner Leiden willen  
 In dem Gericht! um deines versöhnenden Todes  
 am Kreuze!  
 Deiner Auferstehung! und deiner Erhebung zum  
 Vater!

Deines



Deines Todes und Lebens willen! . . . du bist es!  
du bist es!

Amen! Amen! du bist der Vollender! und eingegan-  
gen,

Hoherpriester, ins Allerheiligste! deine Versöhnung,  
Gottversöhner, ist ewig! Wie dürstete Jesus  
Christus!

Sünde gemacht und Fluch, wie dürstete Jesus  
Christus!

Hör' ich: Es ist vollendet! allmächtige Stimme  
dich wieder?

Todeshügel, mein Grab, du warst sein Altar! O  
freu dich

Deiner Verwesung, zermalmtes Gebein! Hier wirst  
du verwesen!

Als er so in der Tiefe der Seele sehte, da  
nahte

Abdiel sich, und schwebt' um ihn mit leiserem  
Fluge,

Blickt' ihn an. Schnell ward des Unsterblichen  
Angezicht heller,

Also segnet' er ihn zu dem Tod' ein; Quelle des  
Lebens!

Unausprechlicherer Barmherzigkeit, höherer Gnaden  
Geber, als je der Mensch und der Engel verstan-  
den und baten,

O des Richters der Welten Versöhner mit denen,  
die fielen!

Sen







Mittler! in deine Hände befehl ich. . . . Er starb.

Da verliessen

Mit der Seele die feinsten noch übrigen Leben die  
Leiche,

Jetzt die Hülle der Seele zu werden, dereinst die  
Verklärung

Ihres verslogenen Staubs, wenn ihm das nahe  
Gericht ruft.

Also dachte die Seele: War dieß der Tod? . . .

O sanfte,

Schnelle Trennung, wie soll ich die nennen? Tod  
nicht! Es heiße

Tod dein Name nicht mehr! und du, du selbst,  
der Verwesung

Fürchterlicher Gedanke! wie schnell bist du Freude  
geworden!

Schlummre denn: mein Gefährt im ersten Leben:  
verwese,

Saat von Gott gesät, dem Tage der Garben zu  
reifen!

Ja, verwese! Wie viel, und welche Leben emp-  
find ich!

Diese können nicht sterben! die neuen Leben nicht  
sterben!

Abdiel hielt sich nicht mehr. Er hatte die  
Seele des Jünglings,

Wie sie mit himmlischem Glanze bekleidet wurde,  
gesehen.

Und er kam ihr, strahlend vor Wonne der innigsten  
Liebe,

Strah-



Strahlend vor höherer Wonne, daß sie erlöst sey!  
entgegen.

Thränen rannen vom Auge des Himmlischen, als  
ihm der Sünder,

Welcher Buße gethan, und Gott sich geheiligt  
hatte,

Auch entgegen eilte. So sprach zu dem Engel  
die Seele:

Knecht des Höchsten! denn du bist einer der  
Seligen Gottes,

Deine Hoheit und Ruh, die aus deinem Angesicht  
leuchten,

Sagen es mir! als dich mein werdendes Auge  
von fern sah,

Deines schwebenden, tönenden Ganges melodisches  
Rauschen

Dort mir scholl, erschrack ich freudig! du siehest,  
ich bebe

Noch vor dir, allein Entzückung ist, Seraph,  
mein Beben!

Und in die Zukunft tief verloren sagte der  
Engel:

Komm, du erster Todter, den Christus Opfer ver-  
söhnet,

Du, der spät zu Gott, erst in dem Gefängniß, sich  
wandte!

Gnad' am Altare selber empfing! du, künftiger  
Sünder



Weisheitverlassene Hoffnung! und nach dem Tod'  
ihr Entsetzen!

Komm, was dir der Mittler verhieß, wird jezo  
erfüllet!

Denn ich führe dich hin zu den Freuden des Pa-  
radieses.

Also sprach er, und eilte. Die Seele folgte dem  
Seraph.

Er, des Antlitz strahlte, da er von des Ewi-  
gen Anschauung

Nieder am Sinai kam, so strahlte, daß er dem  
Volke

Sich verhüllen mußte; der weil er nur Einmal  
nicht glaubte,

Als nicht schnell in dem nächtlichen Augenblicke  
der Fels quoll,

Canaan auch von fern vom Nebo nur Canaan sahe,  
Moses schwebt' igt allein an seinem einsamen  
Grabe,

Und kein Engel um ihn. Er hatt' in dem Leben  
der Prüfung

Keinen gehabt. So groß war der, der ohne zu  
sterben,

Gottes Herrlichkeit nachsah. Er schwebte vertieft.  
Vor ihm flohst du,

Wie ein erscheinender Schatten, sein Leben am  
Staube, vorüber.

Pharao, Pharao, lange sind von deinem Gebein  
schon

Und







Golgatha's blutiger heilerfüllter ewiger Altar!  
Sangen am Nebo die Engel herauf, durch die des  
Gesetzes

Bund der Ewige sandte, sie glänzten wie Orionen,  
Kamen, umschwebten das Grab, und hielten die  
goldnen Harfen

Hoch gen Himmel, und tönten, und sangen: Die  
Seegen Barzims

Haben wir nicht, nicht Leben der Zeit, des Gol-  
gatha Seegen

Haben wir! Moses, Arons Gott, was säumet  
dein Leichnam?

Staub, du ruhst, steh auf ins Leben, dir ruft der  
Versöhner!

Und in leisem und sanftem, in himmlischem  
Harfengelispel

Schlummert' er hin; und erwacht' in Posaunenhall!  
Es erbehte

Nebo von jeder Todtenweckerinn, wenn sie ins  
Grab scholl.

Feyerlich beugte sein Knie, und sank der Herrliche  
nieder,

Anzubeten, und lang' erhob sein Wonnegebet sich,  
Lange sein Preisen, ihm hielt kein Engel die Arme  
gen Himmel.

Auch der Könige Grab bewegte sich. David  
erwachte,

Ach glückseligkeitsatt, und nach dem herrlichen Bilde  
Siehe



Siehe des Unverwesenden, dessen der Auferstehung  
Hoher Triumph auch harrete, des Erstlings unter  
den Todten!

Als in dem dunkeln Gewölbe der Sohn Isai da-  
hergieng,

Und bey ihrem Gebeine die Seele Salomo's sahe,  
Blieb er bey ihr, wie er schimmerte, stehn. Der  
Sohn erstaunte,

Ueber den Auferstandnen, der Unerwachte. Da  
eilten

Engel zu ihnen ins Grab, und Auferstandne.  
Sie riefen:

O sie erwachten vom Tode! . . . Ja wir er-  
wachten vom Tode!

Unser dürres Gebein, rief Abraham in der Ents-  
ückung,

Hörte die Stimme des Herrn, wir erwachten, ihn  
zu empfangen,

Ganz unsterblich, wie er, wenn er nun selber her-  
aufstrahlt.

Vater des göttlichen Todten, auch du bist, David,  
erfahren,

Um die Ceder Gottes ein Frühlingsbäumchen zu  
grünen,

Und zu lispeln im Hauche des sanften Säuselns  
vom Himmel,

Wenn sie nun ihren Wipfel bis in die Wolken  
emporhebt.



Aber, Gabriel sprach, o Seele Salomo's, weine,  
Du, Begnadigte, nicht, dich wird dein Staub nicht  
bekleiden,  
Wenn die Ceder Gottes des Frühlings Erstlingen  
schattet.

Weinen? den er mit so viel Gnade der Him-  
mel bekrönt, ich,  
Der aus solchen Irren herauf zu der Rettung ge-  
führt ward!  
Ruhe bis zu dem Tage der größern Erndte des Lebens,  
Mein verwesend Gebein, und wenn dieß Todten-  
gewölbe  
Dich nicht mehr zu halten vermag, so wehe zer-  
streuet  
In den Lüften ein Duft, in der sanften Kühlung  
am Abend  
Unter dem schimmernden Monde, so lang' er  
Sterblichen leuchtet.

Auch den künftigen Christen wirst du, antwor-  
tet der Engel,  
Nicht erscheinen. Denn nur die Auferweckten er-  
scheinen.

Aber ich seh die Erscheinungen doch, und  
freue mit denen,  
Die erscheinen, und welchen die hohen Erscheinun-  
gen stralen,  
Mich der Freuden des Himmels! . . . Die warten,  
Seliger, deiner!  
Endigte



Endigte Gabriel, und sie verließen der Könige  
 Gräber,  
 Mamre zu sehn, und die Auferweckten im Schat-  
 ten des Haines.

Aber noch stand Hiskia nicht auf. Der Be-  
 zwinger des Serah  
 Durch die Schrecken des Herrn, ob sein Heer  
 gleich zahllos heraufzog,  
 Ussa erwacht'; auch der dem Volke zu predigen,  
 zweymal  
 Durch Judaa von Berscha zog bis Ephraim, alle,  
 Seine Fürsten mit ihm, und Priester Gottes, und  
 dem dann  
 Heil, wie keiner empfing, Gott gab! Denn Josaa-  
 phat führte  
 Gegen die Feinde sein Heer mit Loben in heiligem  
 Schmucke,  
 Und mit Psalmen, und Preisen, und großem Ges-  
 schrey gen Himmel,  
 Nicht zu schlagen! schon jetzt zu danken dem Ret-  
 ter, der bald nun  
 Kommen würde, zu siegen, und gegen die Wüste  
 mit Haufen  
 Todter Feinde, da war kein Entrinnen! die Erde  
 zu decken!  
 Auch Ussa erwacht' in seinem einsamen Grabe;  
 Und in der Könige Gräbern sein Sohn, mit die-  
 sem der ernste,  
 Fromme Jüngling, der eifernde Götzengerstörer Josia!  
 F 5 Auch







Schnell wie Blitze? Mehr Tod ist der Tod, daß  
 diese so furchtbar  
 Sind, so unwiderstehlicher Macht. . . . Du Schwä-  
 cher, dem Opfer  
 Bluteten! haben denn je dem furchtbaren Engel  
 des Todes  
 Opfer geblutet! . . . Du Schwächerer, der dem  
 Gehorcher gehorchen,  
 Fliehn muß, wenn er gebeut! fleuch, hochgeschwoll-  
 ner Erobrer!  
 Fleuch, und bete den Staub der todten Könige  
 Juda's,  
 Sanherib, an! Hohnsprecher des Mächtigen, der  
 um die Nase  
 Ringe dir, in dein Maul Gebisse dir legt', und  
 des Weges,  
 Den du verwüthet hattest, zurück dich führte, du  
 kennest  
 Also seinen Engel nicht mehr, dem ich heute  
 gehorche?  
 Kennest den Furchtbaren nicht, der deine Heer' in  
 den Schlummer  
 Stürzt', und weit umher das Gefild mit Leich-  
 namen deckte,  
 Daß mit dem Wehn der kommenden Sonne ge-  
 flügelt Geschrey schrie,  
 Und der trunkene Blick der Adler Libanons flammte!  
 Den nicht? Götterbezwinger zu Hamath, und Ur-  
 pad! wo sind sie

Nun



Nun die Götter zu Haran? und Rezep? und zu  
Thalassar?

Wo die Götter zu Sepharvaim? Sie sind in der  
Hölle,

Dein zu spotten! Ich neide dein Glück dir, daß du  
dem Hohne

Dieser Bezwingnen entronnen, und nur des tod-  
ten Hisfia

Staub zu küssen? herauf gesandt bist? . . . San-  
herib eilte

Und die beyden Schatten des Abgrunds traten ins  
Grabmaal,

Wo Hisfiaß allein mit seinem Engel noch schwebte,  
Langsam herein? . . . Warum entheiligen diese  
Verworfenen,

Engel Gottes, mein Grab? wer sind sie? . . . San-  
heribs Schatten,

Und sein Göze. Gleich wirst du, warum sie ka-  
men, erfahren.

Sanherib! kennest du diesen verklärten Schat-  
ten? . . . Wie kenn ich,  
Ich Unglücklicher alle Söhne des glücklichen  
Schicksals? . . .

Unglückseliger, weil du ein Böser warest, er  
ist es,

Der in den Staub vor ihm sich bückte, welchem  
du Hohn sprachst!

Der auf Gott sich verließ, da deine Schaaren,  
wie Ströme,

Ramen!



Ramen! Du kennst die Gerichte, die schon auf der  
 Erde dich trafen!  
 Denn die folgten! und nun folgt dieß: Den, der  
 dir so klein schien,  
 Daß du ihn kaum verachtetest, mehr dem Mäch-  
 tigen Hohn sprachst,  
 Auf deß Rettung allein der erhabnere König sich  
 stützte,  
 Sanherib! den sollst du in neuer Herrlichkeit  
 sehen!

Hab er seine Herrlichkeit doch, die alt', und  
 die neue!  
 Laß mich in meine Tiefe nur siehn! Was geht  
 mich Hiskias,  
 Oder das ewige Licht, was mich, den Genossen  
 der Nacht, an?  
 Laß mich, Tyrann des Himmels, entfliehn! . . .  
 Nah gehn die Gerichte  
 Gottes dich an, du Stolzger! Hier ruhet sein  
 Staub, der deine  
 Liegt von Ninive's Trümmer belastet. Auch er  
 wird erwachen,  
 Aber dunkel, und jammervoll, anders, als den du  
 nun sehn wirst!

Schrecken und Wuth ergriffen den blutigen  
 Völkerbezwinger,  
 Als sich auf einmal das Grab des erhabnen Hiskias  
 bewegte,

Und



Und er eben so schnell in neuer Herrlichkeit da-  
stand.

Fleuch nun, Lasterer! fleuch, Hohnsprecher des  
Todtenerweckers!

Rufte mit blitzenden Stralen bewaffnet Hiskia,  
was säumst du?

Fleuch in deine Tiefen hinab! du hast mich gesehen!

Aber Sanherib war in des Grabmaals Fel-  
sen gewurzelt,  
Konnte vor Wuth nicht entfliehn. Da rief Hiskia  
herüber:

Siehe, noch anderer Spott, als der vor der  
Flucht in den Tempel  
Mischroch, wo deiner Söhne gezückte Schwerter dein  
harrten,  
Anderer Spott lohnt jezo dich! Sions Tochter im  
Himmel  
Sie mit der goldenen Krone des Heils verachtet  
dich, Todter!  
Und die hohe Jerusalem droben schüttelt ihr Haupt  
dir,  
Niedergestürzter Verderber, nach! Denn wen, o du  
Stolzer!  
Hast du geschmäht? dein Aug' erhoben und deine  
Stimme  
Wider wen? . . . Und Sanherib floh, und sein  
Göze zur Hölle.

David



David eilte zu Ris Grabmaal in Zela Benoni,  
Denn so nannt' ihn Rahel, als ihr den Tod der  
Beliebte,  
Sie das Leben ihm gab; zu seinem Jonathan eilt' er.

Ach du bist es doch selber? du bist es, mein  
David, doch selber?  
Siehe, so sind nur Henoch und nur Elia! wer  
bist du,  
Vater des großen Todten, geworden! . . . Der  
Staub in dem Grabmaal  
Meiner Kinder und meinem bewegte sich, siehe,  
da bin ich  
Auferstanden! . . . Du Vater des Gottgeopferten,  
Heil dir  
Auch zu dieser Herrlichkeit! . . . Du mein Jona-  
than, wirst auch  
Aufstehn . . . Ich? bin ich der Väter des Göttli-  
chen Einer?

Adam erstand, und Noah und Abraham! . . .  
Sind sie nicht alle  
Väter des Mittlers? . . . Auch Moses entstand! . . .  
Wer kann sich mit Moses  
Ihm vergleichen, der Arons Gott war? . . . Auch  
ich bin erstanden.  
Hast du gesündigt wie ich? . . . Das nicht, doch  
war ich so edel,  
Und so fromm, als David, du warst? und über  
das alles

Stammet



Stammest denn nicht der Messias von dir? Wie  
 wenig verdient' ich,  
 Und wie dank ich dafür, daß ich gewürdiget wurde,  
 Mit vom Himmel herunter zu kommen, und Je-  
 sus zu sehen.  
 David! ich habe genug! ich hab ihn sterben  
 gesehen,  
 Und mein Auge wird auch zum Triumphe des Herr-  
 lichen aufschau'n!  
 Auch dadurch bin ich selig, daß du, mein David,  
 zu mir kömmt.  
 Wehmuth hätte mich fast bey diesem Grabe er-  
 griffen;  
 Denn hier bin ich allein, und keiner von meinen  
 Vätern  
 Ist mit mir, und keiner von meinen Brüdern;  
 Die meisten  
 Sind zwar selig, allein ach ruht nicht hier sein  
 Gebein auch,  
 Sauls? . . Du klagest doch nicht, o du mein Jo-  
 nathan? . . David,  
 Lieber wollt' ich vergehn! Ich klagen? machte mich  
 Gott nicht  
 Auch zum Erben des Lichts? Auf meines Vaters  
 Gebein ließ,  
 Ohne Klag', ich nur die Eine Thräne noch rinne.  
 Rein sind selber die hohen Engel vor Gott nicht,  
 und selber  
 Unsre Seligkeit kann ein Wölkchen Wehmuth um-  
 schatten.

Jeko



Jeho, mein Jonathan, darf nicht Wehmuth  
trüben, denn Christus  
Ist nun todt! Als er noch litt, traf mehr wie nur  
Wehmuth  
Unfre Herzen! und sieh, es erwachen die Ersten  
der Zeugen  
Seines Todes und Lebens! . . . Indem rief Jo-  
nathans Engel:

Trockne die Eine Thräne, die dir so spät noch  
geronnen,  
Trockn' auch sie! . . . Er hatt's, mit der Stimme  
der Halleluja,  
Raum gerufen, als Jonathan schnell in Schlum-  
mer dahinsank,  
Eben so schnell vor David, nun ganz ein Unsterb-  
licher, da stand!  
Wer am Throne dereinst die hohen Jubelgesänge  
Davids und Jonathans hört, der wird auch hö-  
ren, was damals  
Sie sich sagten, und was sie sich nicht zu sagen  
vermochten.

Gideon, der die Krone nicht nahm, die Juda  
ihm brachte,  
Schwebt' in dem Glanz der Unsterblichkeit auf.  
So werden nicht glänzen,  
Wenn das Rufen des ernstestn Gerichts am Throne  
des Sohns ruft,  
Die aus dem Blut des Zwangens empor die  
schreckliche Krone



Huben, und sie auf ihr Haupt mit dem Recht der  
 Tyrannen setzten,  
 Oder, befre Besitzer, in jener Schlacht sie ent-  
 weiheten,  
 Die nicht Schuldlose rettet, und gern sich dem  
 Richter verbürge!  
 Aber er hat ihres Blutes Geschrey vernommen,  
 Und wird ihm, wenn er kommt, laut anzuklagen  
 gebieten!

Jesko erwachte sein stäubend Gebein, des Todes  
 tenerweckers,  
 Eh er selber verwest war, Elisa verließ, so ver-  
 lassen  
 Frommer Seelen den Leib, sein deckendes Grab-  
 maal, und eilte  
 Purpurstrahlend hervor, er allein ein Morgen des  
 Frühlings.  
 Einst, da weiß zu werden des Sehers Gebelne  
 begannen,  
 Trugen sie einen Todten hinaus, und legten ihn  
 nieder  
 In sein Grab, ein jugendlich Weib, die Wonne  
 des Mannes,  
 Welchem sie einen Sohn der Schmerzen entschlum-  
 mernd geboren.  
 Lange hatten sie sich geliebt, und besaßen sich  
 endlich;  
 Doch sie starb! Er weint' ihr nicht nach. In  
 stummer Betäubung  
 Ging



Ging er voran in dem Todtengefolge. Der Klagen  
 genden Eine  
 Trug der Gebährerin Tod, den Knaben, der,  
 schön wie der Rosen  
 Frühe Knospe, zu blühen begann. Jetzt legten die  
 Träger  
 Auf Elisa Gebein die Mutter des lächelnden  
 Knabens.  
 Schleunig entstand ein Rufen des Freudenschreckens,  
 und bleicher  
 Ward auf Einmal der Weinenden Antlitz, und  
 schneller ihr Athem!  
 Denn die Mutter erhob sich, sprang hin, und riß  
 aus den Armen  
 Jener Fremden ihr Kind, und bracht' es bebend  
 dem Vater.  
 Und sie, deren Wange, da sie ins Leben zurück,  
 kam,  
 Glühete, ward jetzt auch vor Entzückungen bleich.  
 Ihr Geliebter,  
 Der Erscheinungen sah, und in den Armen des  
 Schattens  
 Seines Kindes Gestalt, betrachtete lächelnd die  
 beyden,  
 Mehr glücklich als je! Ich folg', ihr winket, ich  
 folge!  
 Aber da sie nun wirklich es war, die Zeugen es  
 riefen,  
 Und sie selber es rief, ward's um sein Angesicht  
 dunkel!



Und sie reichte das Kind den Weibern, und führt  
ihn zur Hütte,  
Wie, so freuet' er sich, ihn Dämmrung des Todes  
umschwebte.

Und an dem Grabe Debora bewegten auf Ein,  
mal die Palmen  
Ihre Wipfel, und schnell stand unter den rauschen-  
den Palmen  
Auferweckt die Prophetinn, und pries des Lebens  
Ersthaffer!  
Mirjam trat im Triumphe daher aus dem Staube  
der Erde.  
Freudeglänzend erhob sie ihr hohes Auge gen  
Himmel,  
Suchte mit feurigen Blicken umher in den weiten  
Gefilden,  
Aber sie fand den Unsterblichen nicht, der vom Tod'  
in das Leben  
Schnell sie gebracht, dazu an der Allmacht Throne  
gerüstet.

Engel der Auferstehung, wo weißt du, o  
Erndter? Wo decken  
Heilige Schatten dein strahlendes Haupt? In  
welchen Gebirgen  
Ist der Ruf der Posaune verhallt, mit dem du  
mich wecktest?  
Ach, wo ruhest du aus von deinem Werk, in Er-  
staunen

Selbst



Selbst verloren, das Gott zu diesem Wunder dich  
   sandte?  
 Volk, das Hefekiel sah aus seiner Gefängnisse  
   Gräbern  
 Kommen, wenn wirst du, Volk des Gerichts, das  
   zweytemal aufstehn?  
 Deine Rettung nicht nur, der Sterbenden fröhliche  
   Hoffnung  
 Auch zu lernen, erblickt' er die Auferstehung der  
   Todten,  
 Sieh, ein ernstes Gesicht! Er stand weissagend,  
   da rauscht' es,  
 Und da regt' es sich, und die Gebeine kamen zus-  
   ammen,  
 Jedes zu seinem Gebeine. Er sah, es wuchsen  
   darüber  
 Adern und Fleisch, und mit Haut bekleidete Gott  
   sie; allein noch  
 War kein Odem in ihnen. Und er weissagte von  
   neuem.  
 Da kam Odem in sie, sie wurden lebend, und  
   standen  
 Aufgerichtet, ein zahllos Heer! . . . Dieß himmlis-  
   sche Bild war  
 Ihm von dem Ehebar übrig geblieben, und lichter  
   durch Strahlen  
 Seiner Seligkeit, hatt' es ihn nicht im Himmel  
   verlassen.  
 Jetzt, da die Auferstehung des göttlichen Todten  
   sich nahte,



Er bey seinem Staube der grossen Entwicklung sich  
 freute,  
 Ging es von neuem ihm auf, ein Strahlenmor-  
 gen des Frühlings,  
 Und sein Engel begann: Ich hör in den Fernen  
 ein Säuseln  
 Als der Gegenwart Gottes! Von allen Seiten der  
 Erde  
 Wehet es her! Wenn einer von seinen Hauchen  
 den Staub hier  
 Unter uns rührte? Nun schlummern sie wieder die  
 athmenden Lüste,  
 Ach, nun erwachen sie wieder. Er sprach, und  
 es weht' in des Engels  
 Goldner Locke. Hesekiel! rief der hellere Seraph,  
 Doch schön hört' er nicht mehr, schon rauscht', und  
 regte sein Staub sich,  
 Schon kam Odem in ihn, ein Hauch zu dem ewi-  
 gen Leben!  
 Und der Unsterbliche trat auf seine Füße, zu  
 freudig,  
 Auszusprechen, was er empfand, doch hub er  
 gefaltet  
 Seine Hände gen Himmel, und nun umarmt' er  
 den Engel.  
 Und sie schwebten, geführt von dem Säuseln der  
 Gegenwart Gottes,  
 Nach den andern Todten, sie auch erwachen zu  
 sehen.

Abnath



Asnath schien in Schlummer zu sinken. So  
 schwebt in der Aue  
 Leicht ein werdender Duft, den der Mond in Sil-  
 ber wandelt.  
 Wie sie mit zweifelndem Schweben den Staub des  
 Grabes berührte.

Ach, mein Hüter, was ist's, das so mich um-  
 dämmest? was gleiten  
 Mir vor Bilder vorbey, die ich sonst nicht kanna-  
 te? Was fühl' ich  
 Neues in mir? Ich habe für diese neue Gefühle  
 Keine Namen, allein sie gleichen, doch ferne nur,  
 denen,  
 Die ich im ersten Leben empfand, da der Tod  
 mich wegrief.  
 Sterb ich, Engel Gottes, noch Einmal? Mich  
 deucht, die Stimme  
 Bebt mir! und ach zum leisen, schwachen, unhör-  
 baren Laute  
 Wird ihr Silberton. Ich sterbe wieder, du  
 Engel  
 Gottes! In sanftem Geräusch, als rauschten Quel-  
 len Edens,  
 Seraph, in lieblichem Wehen des schattenden Pa-  
 radieses,  
 Schlummer' ich hin . . . So entsanken Asnath die  
 letzten Laute.  
 Aber, umgeben von lichten Gedanken, als wären's  
 des Aufgangs



Röthen, durchdrungen von inniger Freuden schnell-  
 lem Gefühle,  
 Schwebte sie auf, war ganz der Unsterblichkeit Er-  
 binn geworden!

In der Entzückung, als weit um ihn her das  
 Todesgesilde  
 Kauschte von Auferstehung, da blies die hohe  
 Posaune  
 Einer der Engel. Mit ihrem erschütternden Don-  
 nerhalle,  
 Trat der Held, den Gott zur Bezwingung Canaans  
 sandte,  
 Aus den Schatten des Todes herauf. So leuchten  
 aus Nächten  
 Blitze, so sah auf Dothans bestrahlten Bergen Elisa  
 Flammende Wagen der Engel, die ihn mit Ret-  
 tung umgaben.

Wie ein Erstling der Frühlingsblumen in duf-  
 tigen Thälern  
 Aufblüht, also erwachte zum Leben der Leben, nicht  
 wieder  
 Wegzuwellen, die Tochter Jephtha. Zum Silber-  
 getöne  
 Ward es, wovon die Lippe der Preisenden bebet!  
 Ihr Engel  
 Lönt's mit der goldenen Harf' ihr nach, und er-  
 hub es auf Flügeln  
 Frohbegeisterter Harmonieen noch höher gen Himmel.  
 Nah



Nah an Jerusalem hatte die Mutter der sieben  
 Söhne  
 Mit den Söhnen ein Frommer in einer Höle be-  
 graben.  
 Herzhaft grub er die Heiligen ein, entschlossen, dem  
 Mörder,  
 Der sie erwürgte, die That zu bekennen, und sel-  
 ber zu sterben!  
 Oft war diese Höle die Ruhstatt müder Wandrer!  
 Oft beschatteten ihre Gewölbe des einsamen Beters  
 Heiße Thränen. Sie füllte mit ernstem Tieffinn  
 die Seele  
 Aller, welche vor ihr vorüber gingen. Denn alle  
 Hatten gehört, welch heilig Gebein die Höle be-  
 grübe!  
 Jeshu knieten in ihr um ihre Mutter die Söhne  
 Märtyrer neben der Märtyrerinn, voll dankender  
 Bönne,  
 Daß sie, als seine Zeugen, der Mittler sterben zu  
 lassen  
 Sie gewürdigt, da ihn sein erstes Gesetz noch verz-  
 hüllte;  
 Da er in bildenden Schatten sich nur dem For-  
 schenden zeigte,  
 Und ihn Tabor noch nicht, noch Golgatha nicht  
 erklärten!  
 Als von ihrem Grabe zu Gott ihr dankend Ges-  
 bet stieg,  
 Kamen über den Bach, der neben der Höle vor-  
 bey floß,



Semida, und ein Bethlehemit, der dich in der  
Hütte,  
Wo du das erstemal weintest, Erlöser, von Engeln  
geführt sah,  
Und sie sehen, lange von ihren Schmerzen er-  
müdet,  
Am Eingange des Grabes sich gegen einander,  
und weinen.

Semida! doch ich schweige von ihm. Wenn  
sprach' ich es ganz aus,  
Was ich über den Tod des Menschenfreundes  
empfinde!  
Aber sag, o sage mir, was dieß für ein Ge-  
fühl ist,  
Daß, seit dem mich die Schatten des heiligen  
Grabmaals umgeben,  
Mich mit sanftem noch niemals empfundenen Schre-  
cken erschüttert?  
Doch jetzt denk ich zurück. So war mir es, als  
sich die Engel,  
Die uns seine Geburt verkündeten, ferne nur  
nahten,  
Gleich der Dämmerung, und noch im Glanze der  
Himmel nicht strahlten.

Heilig ist, Jethro, ihr Grab. Ich empfinde,  
was du empfindest!  
Laß uns eilen. Denn Engel, Geliebter, oder  
Entschlafne  
Weihen



Weißen jeko dieß Grab zum Heiligtume. Drum  
 laß uns,  
 Laß uns eilen. Der Schauer, der aus den Tiefen  
 der Höle  
 Uns erschreckt, ist ein Wink, uns schnell zu entfer-  
 nen. Sie wollen  
 Einsam, und mit dem, den sie anbeten, allein seyn!

Emida sprach. Allein eh er sich wendete,  
 ging er  
 Einige Schritte tiefer, und ruft in die nächtliche  
 Halle:

Ihr, o Unsterbliche, betet mit uns den Tod-  
 ten des Herrn an!  
 Göttlich hat er gelebt! und göttlich ist er gestorben  
 Jesus Christus! Vor seiner Geburt schon nannten  
 die Engel  
 Seinen Namen. Ihr kennt den heiligsten aller  
 Namen  
 Jesus Christus des Todten! Vom Tode wird er  
 erwachen!  
 Ihr, ob eure Gegenwart gleich mit Schauer uns  
 schreckte,  
 Seyd Erschaffne, wie wir! Ihr seyd unsterblich!  
 Unsterblich  
 Sind auch wir! O laffet mit süßen menschlichen  
 Namen  
 Lasset Brüder euch nennen! Ach ihr seyd unsere  
 Brüder!

Dieses



Dieses Grab der Märtyrer sey, wenn wir einst  
zu euch kommen,  
Unser Zeuge, daß wir, schon auf der entheiligten  
Erde,  
Noch in der Hülle der Sterblichkeit, unsre Brüder  
euch nannten.  
Euch erinnre dieß Grab der Märtyrer, daß, wenn  
wir kommen,  
Ihr die ersten im Himmel als eure Brüder uns  
aufnehmt.

Thirza und ihre Söhne vernahmen den Jüng-  
ling. Sie sahen  
Ihn und seinen Gefährten, indem mit melodischer  
Stimme  
Semida redete, beyde mit freudig staunenden  
Blicken  
Unverwendet auf sie, so daucht es ihnen, hinab-  
schaun.  
Als er endete, wandte zu ihren Söhnen sich  
Thirza:

Möchten sie weilen, ich liebe sie. Einfalt und  
Unschuld der Seele  
Schmückt sie; allein vielleicht, daß der Schauer,  
welcher sie schreckte,  
Von dem Ewigen kam! Gehet hin im Frieden!  
Der Herr sey  
Euer Gott! und leit' euch zu unserm ewigen  
Leben!

Ja



Ja bey unserm Staube, der einst der Unsterblich-  
keit aufwacht,

Ja, wir kommen, entschlummert ihr, euch von dem  
Himmel entgegen.

Jethro und Semida wendeten sich, und ver-  
ließen die Höle.

Als der beyden Sterblichen Bild noch um Thir-  
za's Seele

Schwebte, verdrang es auf Einmal ein Anblick  
voller Erstaunen!

Ihre Söhne, so wie sie vom Leben der Himmlis-  
chen strahlen,

Sinken um sie in Schlummer! doch daucht sie,  
zweene von ihnen

Sind vielmehr in Entzückungen, als in Schlum-  
mer gesunken.

Denn es leuchtet ihr Angesicht heller, als vormals.  
Sie redten;

Wonne waren ihre Gedanken, und Harfen die  
Stimme.

Voll von Seligkeit rief der dritte der Brüder,  
Beninu:

Steigst du schon, o schönster der Morgen, du  
seliger Morgen

Seiner Auferstehung herauf? Ja Morgen der Wonne,  
Siehe, du bist gekommen! es bebt das Grab-  
maal! es beben

Golgatha, und das Kreuz! du bist, o Morgen,  
gekommen!

Also



Also rief er, und sank, wie seine Brüder in  
Schlummer.

Voll von Seligkeit rief der jüngste der Brüder,  
Jedidoth:

O ihr Engel, wo bin ich? Hat Er zu dem  
Throne des Vaters  
Schon sich erhoben? Ach himmlisch, Jerusalem,  
schimmerst du! himmlisch  
Glänzt du, Thron des Siegers! allein wie strah-  
len, wie strahlen  
Seine Wunden; Er rief, und sank, wie seine  
Brüder.

Thirza erstaunte noch immer. Vor ihrem An-  
gesicht lagen  
Sieben Unsterbliche, welche, wie Menschen, Schlum-  
mer umwölkte.  
Süß war war der Liegenden Anblick; das Antlitz  
der Mutter  
Hing mit stillen Betrachtungen über dem Antlitz  
der Söhne!  
Aber die Schlummernden waren Unsterbliche!  
Sollen, so dachte  
Ihre Mutter, so lange das Grab der Leichnam  
des Mittlers  
Heiligt, auch sie die festlichen, menschentörenden  
Stunden,  
Zwar im Tode nicht, aber doch schlummern? Sie  
dacht es. Indem schloß  
Sich ihr Auge. Sie sahe sich nicht, sie fühlte  
sich sinken.

Umge.



Umgefchaffen erhob ſie ſich jezt! Ihr Engel, wie  
ward ihr,  
Als ſie in ihrer neuen verklärten Geſtalt ſich er-  
blickte!

Danken, danken will ich! ſie riefß mit zittern-  
der Stimme,  
Ewig danken! Ach mehr, als die frohſte Hoffnung  
entzückt,  
Haſt du mir Freuden gegeben! Auch ſie erwachen,  
du Geber  
Unausſprechlicher Bönne! du Geber des ewigen  
Lebens!

Und ſie kniete nieder, und ſah, mit gefalteten  
Händen,  
Und mit lautem Weinen, um ſich die Kinder er-  
wachen!  
Sah ſie werden! ſo ſchnell, als der Blut ſich  
Flammen entſchwingen.  
Sah ſie aus ihrem wehenden Staube ſich Engel  
erheben!  
Und den ätheriſchen Leib den neugeſchaffnen ver-  
klären!  
Sah ihr erſtes Lächeln, es lächelte nicht der  
Mutter!  
Sah ihr werdendes Auge gen Himmel ſich öffnen,  
und ſchimmern,  
Hört' ihr erſtes Stammeln zu Gott! die ſeligſte  
Mutter!

Neben



Neben einander begrub Ein Grab vier Freunde.  
 Dem Hügel  
 War das Felsengewölbe, worunter die Leichname  
 ruhten,  
 Im Erdbeben entstürzt. Sie sahen ihre Gebeine  
 Ueber ihrer Verwesungen eingesunkenen Asche  
 Liegen, und segneten diese zerstreuten Trümmern  
 des Lebens,  
 Mit dem Wunsche nach Auferstehung, aber sie  
 hofften  
 Jezo des freudigen Wunsches Erfüllung noch nicht.  
 Der Entschlafnen  
 Legter, der Ethan, und Chalkol, und Heman zur  
 Ruhe begleitet,  
 Denn noch ein wenig auf Erden, ihr Uebriger,  
 hatte gewandelt,  
 Darda sprach zu seinen Geliebten: Wie waren wir  
 immer  
 So glücklich, ihr Freunde. Das Leben am Gras  
 be vereint' uns  
 Dann das Grab, die Ewigkeit auch! zwar sahen  
 wir Ethan  
 Sterben, und weinten ihm nach; dein Gebein ist  
 weisser o Ethan!  
 Heman sah ich, und Chalkol des Todes Weg zwar  
 ziehen,  
 Aber zu Ethan hinauf, und weinten sanfter. Dars  
 auf schlief  
 Chalkol in meinen Armen auch ein, und ich blieb  
 übrig!

Noch



Noch zu dem Leben so reif nicht, als ihr. Wie  
 war mir Verlaßnen,  
 Als ich, o Chalkol, das Grab dir schloß! Doch  
 mächtiger stärkte  
 Gott, den Weinenden, gab mir Erbarmung, gen  
 Himmel zu schauen!  
 Bald hernach starb Salomo auch, und wurde vers  
 ammelt  
 Neben Davids Gebein. Kurz war mein übriges  
 Leben;  
 Wenige Nächte, da kam mit dem Todesschlaf die  
 letzte.  
 Siehe, da liegt nun unser Gebein, und harret des  
 Rufes,  
 Welcher ihn aufzustehen gebeut. Wie entzückt das  
 Verlangen,  
 Auferstehung, nach dir! wie wirst du selber ent  
 zücken,  
 Auferstehung! . . . Wie wirst du, mit himmlischen  
 Harmonieen  
 Sang es Heman, o du Erwachen zum Leben,  
 entzücken!  
 Du Erwachen nicht mehr zu entstehenden Tagen!  
 Vergönne,  
 Geber der Seligkeit, mir, der Wünsche frömmsten  
 zu wagen,  
 Der zu Hoffnung beynah in meine Seele gereift ist,  
 Diesen, mit dir zu erwachen! Denn du wirst nicht  
 verwesen!



Jesus Christus, wie könnte dein Gott verwesen  
dich lassen!

Hier von meinem Leibe, deß Erde lange schon  
hinsank,

Fleh ich zu dir hinauf, weit über den Hügel des  
Kreuzes,

In die Himmel der Himmel hinauf: Laß, großer  
Beginner

Deiner Erndte, dem Keim in dem Staube, den  
schlummernden Leichnam,

Unter deinen Schatten, du Aehre der Aehren, ers  
wachsen!

Ach, sie schattet noch nicht, rief Chalkol heftig,  
und Heman

Blüht schon auf! Seht ihr den Todten, ihr Brü  
der, erwachen?

Seht ihr ihn glänzender werden? . . . Er riefß,  
und verstummte, und erwachte

Mit dem Erwachenden. Darda, auch dir, und  
Ethan, euch wurde

Keine Zeit zum Erstaunen gelassen. Der Todten  
Gebeine

Rauschten, und regten sich mit, und wurden mit  
Lichte bekleidet!

So, wie sie strahlten, erhuben sie sich, vereinbarte  
Schimmer,

Hand in Hand in die Wolken empor, und sangen  
dem Mittler!

Nah



Nah an Jerusalem schief die Prophetinn Hans  
 na, vor vielen  
 Ihrer Tage glücklich. Sie sah in dem Tempel  
 den Knaben  
 Bethlems, und wußte, wer dieser Sprößling aus  
 Juda's Stamm sey!  
 Er entrann in Aegyptus, und sie ins Grab. Sie  
 erwachte  
 Jetzt zu der Herrlichkeit. Als sie herauf aus dem  
 kühlen Gewölbe  
 Ihres Grabes trat, und jetzt die Augen, die  
 niemals  
 Wieder sich schliessen sollten, eröffnete, sah sie des  
 Todten  
 Reichnam gegen sich über am Kreuz. Ja dennoch,  
 du Todter,  
 Bist du mein Auferwecker! Du bist es, du hast  
 mir den neuen,  
 Mir den unsterblichen Leib vor dem Tage der La-  
 ge gegeben!  
 Ach wie triest er von heiligem Blut! Ach laut in  
 des Himmels  
 Fernen Hallen vernahm, und erhörte der ewige  
 Richter  
 Dieses Blutes Rufen um Gnade! Sie sprach,  
 und verstummte  
 Voller Wonne, vertieft in die Folgen dieser Ers-  
 hörung!



Joel, Samma's erster, nun einziger, hatte  
 den Vater  
 Und den Todeshügel verlassen, und war zu des  
 Delbergs  
 Thale niedergeirrt, Bethsemane durch, zu dem  
 Grabe  
 Seines Bruders. Er sucht' es mit schwerem Schritte.  
 Der Stein war  
 Schon mit stillem Moose bedeckt. Er sank bey  
 dem Steine  
 Kraftlos wieder mit starrem und blutendem Auge  
 von Thränen  
 Ueber Jesus, und über Benoni! . . . Du hast in  
 der Kinder  
 Und der Säuglinge Munde dir Lob bereitet; in  
 meinem  
 Jammer! Ich hatt' um Benoni den Schmerz zu  
 stillen begonnen,  
 Aber darauf . . . ich mag den göttlichen Namen  
 nicht nennen,  
 Mit dem Namen des Todes! Und ach nun still'  
 ich mein Jammern  
 Um Benoni nicht mehr. Er ist mir noch Einmal  
 gestorben!  
 Jener große Todte, kaum wag' ich es, ihn zu  
 weinen,  
 Ist ein Bruder der Engel; ihn dürfen Engel nur  
 weinen.  
 Aber Benoni, Benoni, dich darf, dich will ich  
 ewig

Wei-



Weinen! . . . Er stützte sein sinkendes Haupt am  
 Steine mit trübem  
 Bangem Auge, mit bleichen und sanftgeöffneten  
 Lippen,  
 Seines Bruders, und seines Engels Wehmuth und  
 Wonne.

Denn sein Engel, und du, vollendete Seele Benoni,  
 War't heruntergekommen zur heiligen Stille der  
 Gräber.

Joel wußte das nicht. So kennt ein duldbender  
 Frommer

Hier im Leiden die helfende Hand nicht, die ihm  
 so nah ist,

Nicht entfernter, als jenes Lüftchen, welches schon  
 säuselt,

Ihn mit stiller Kühlung ins Grab hinunter zu  
 wehen.

Denn schon hat ihn der Herr des Lebens und To-  
 des zum Sterben

Eingeseget. Ich lebe mehr, als er lebet, o  
 Seraph,

Aber wie weint er den Todten, und denkt nicht  
 hinauf an mein Leben!

Hingegangen bist du, und hast allein mich  
 gelassen,

Mein Benoni! Du Blume von schnellem Sturme  
 gebrochen,

Duftende Morgenblume, des Thales Saron die  
 schönste!



Hingegangen, mein Joel, mein Bruder Joel,  
zu wachsen  
Hoch im Himmel ein Schatten empor am Strome  
des Lebens.

Unser Vater ist alt! Dein Tod, dein Tod,  
o Benoni,  
Wird auch ihn mir nehmen, und ach hinab in  
die Grube  
Bringen mit Herzeleid sein graues Haar! Ich  
der Waise,  
Und der Bruderlose wie werd' ich schmachten, und  
dürsten,  
Nach des Todes Kelche, der andern bitter, mir  
süß ist!

Seraph, des Knabens Schmerz geht mir durch  
die Seele! Trockn' ihm  
Seine Thränen, ach trockne die unaushaltbaren  
Thränen!

Gott, Gott nimmt sie von ihm, ist seine  
Stunde gekommen.  
Weißt du nicht, daß wir im Himmel zu früh die  
Thräne nicht trocknen?

Schlummere sanft, du Inniggeliebter! Doch  
Lazarus kam ja  
Aus der Verwesung. Allein da lebte der Göttliche  
selbst noch!  
Aber nun hat er Vollendung am Kreuze gerufen!

Wird



Wird er lange noch leben, o du sein Engel? ...  
 Das weiß nur  
 Der, wenn er sterben soll, mir gebeut, ihn gen  
 Himmel zu führen.

Lehre mich den Betrübten, den Bruderlosen,  
 o Vater  
 Aller Väter, die Weisheit, die uns durch die Wüste  
 des Lebens  
 In das Land der Verheißungen leitet. Du siehst  
 ja, du Vater  
 Aller Väter und Kinder, die innige bittre Be-  
 trübnis  
 Meines schmach tenden Herzens. Ich fühle die wach-  
 senden Kräfte  
 Meiner Jugend, und sehe vor mir ein Leben ohn'  
 Ende,  
 Ohne Benoni, bald ohne Vater, und ach! ohn'  
 Ende!

Seraph, der innige Schmerz wird der sein  
 Leben nicht kürzen?  
 Tage deuchten ihm Jahre; nur Tage wird er  
 noch leben.

Seele meines vollendeten Bruders, ach wenn  
 du hier wärst  
 Um dein Grab, und deinen verlassenen Joel noch  
 kenntest;  
 O so würdest du auch ein kurzes Leben mir  
 wünschen.



Weniger nicht gehöret dazu, o Seraph, des  
 Knabens  
 Kummernisse zu sehen, und ruhig sie auszuhalten,  
 Als der Besitz des ewigen Lebens! Du warst,  
 o sein Engel,  
 Stets ein Unsterblicher, liebest in jenen Hütten des  
 Elends  
 Keinen Bruder zurück! . . . Doch empfind ich dir  
 nach, o Benoni,  
 Was du empfindest! So oft wir von unsern Ge-  
 liebten uns trennen,  
 Und um neue Befehle zum Thron des Ewigen  
 steigen,  
 Lassen wir Brüder zurück. . . . Was ist es, mein  
 himmlischer Bruder,  
 Daß mein Grab sich bewegt? ach daß vom er-  
 schütterten Steine  
 Joel aufspringt? daß es um mich wie Dämmrun-  
 gen herschwimmt?  
 Daß ich, o Gott, wo bin ich? o Geber des ewi-  
 gen Lebens,  
 Du erhältst doch, o du vernichtest mich nicht, du  
 Geber?

Also stammelt er sanft, wie sich Wiederhülle  
 verlieren.  
 Und mit dem neuen Leibe der Auferstehung vers-  
 herrlicht,  
 Rief er: O du erhältst mich nicht nur, du unend-  
 licher Geber,  
 Du



Du bekleidest mich auch mit diesem unsterblichen  
Leibe!

Preis dir, Herrlicher, Herrlicher, welcher der Ga-  
ben so viel hat!

Nun, mein Bruder, wenn einst dein Leichnam auch  
verwest ist,

Weckt dein Schöpfer ihn auch, er, der der Gaben  
so viel hat!

Wacht' ich? oder hatte der Schmerz sein fürch-  
terlich Schlummern

Ueber mich ausgebreitet? Empfind' ich in meiner  
Kindheit.

Schon, was Samma empfand, wenn er in stars-  
rer Betäubung

Niedersenkte sein Haupt, dann auf Einmal aufs-  
sprang, und rufte:

Kind, Benoni, mein Kind, am blutigen Fel-  
sen zerschmettert!

War ich also betäubt? ach oder bewegte der  
Stein sich

Wirklich? Ihr ruht doch sanft, ihr meines Brus-  
ders Gebeine?

Bebte die Erde noch nach? Da kommt mein Va-  
ter, und sucht mich.

Siehe mein Vater, o Seraph! Ach weine,  
du redlicher Alter,

Nicht bey meinem Grabmaal! Ich bin ja so felig,  
und leer ist



Meines Staubes der Staub, den dieser ruhende  
Stein deckt.

Lange sucht' ich dich, Joel, nun find ich dich  
endlich. O laß uns  
Diesem Grauen der Gräber entfliehn! Ist das  
nicht Benoni's?

Komm, mein Joel! Ist das nicht Benoni's? Auf  
laß uns entfliehen!

Komm, mein Uebriger. Gott, Gott segne dich,  
Joel. Sie gingen.

Gott, Gott segne dich bald, sprach, da sie sich  
wandten, Benoni,  
Mit dem ewigen Leben, du dulddender redlicher  
Vater!

Simeon, als er gesehen hatte den Heiland Gottes,  
Ihn das Licht, zu erleuchten die Völker, den  
Herrlichen Juda's,  
Und den innigsten Dank nun über ihn ausgeweineth,  
Säumte nicht lange, sein silbernes Haupt zur Ruhe  
zu legen.

Simeon machte sich auf, ward sterbend Licht, denn  
sein Licht war

Drüben am Grabe noch heller, und du, o Herrs-  
lichkeit Gottes,

Gingst dort leuchtender über ihm auf. Sein Ver-  
wesliches war jetzt

Schon zu Staube zusammengesunken. Der Geist  
des Propheten

Schwebt'



Schwebt' an der deckenden Gruft, wo seines Leich-  
 names Saat lag,  
 Schnell, er wußte das nicht, zum hohen Halme  
 zu wachsen,  
 Vor dem Tage der großen Erndte, mit wenigen  
 Halmen  
 Ueber die Saat der Todten empor, die von An-  
 fang entschliefen,  
 Ueber das Menschengeschlecht, das hinab bis an  
 das Gericht stirbt.  
 Und im röthlichen Wege, der durch das Rauschen  
 des Kidron  
 Von Jerusalem sich an des Oelbergs Fuß her-  
 umzog,  
 Und mit seinen Krümmungen dicht an Simeons  
 Grab kam,  
 Wandelten langsam ein Greis, mit ihm ein füh-  
 render Knabe,  
 Simeons Bruder, und Enkel. Das Auge des  
 Alten umhüllte  
 Blindheit, die frühere Nacht des Todes, eh noch  
 der Tod selbst  
 In das dunkle Thal uns führet. Ihn tröstete  
 kindlich  
 Boaz, der Knabe, des Gleitenden Stab. O trockne  
 dein Auge!  
 Endlich wieder, du redlicher Vater, und weine  
 nicht immer.



Lange schon sah mein Auge nicht mehr; so laß  
 es denn das thun,  
 Was es allein noch vermag. Ich werde den säu-  
 menden Tod doch  
 Endlich erweinen, und nieder aus dieser Nacht des  
 Lebens,  
 In die bessere Nacht, mich neigen. Doch sage  
 mir, Voa:  
 Sind wir von dem Gebein des heiligen Alten  
 noch ferne?

Nein, nicht ferne, mein Vater. . Ist schon mit  
 Moose der Grabstein  
 Wie mit ihrem Epheu die öde Trümmer, be-  
 wachsen?  
 Zeuget schon der gesunkene Stein von des from-  
 men Entschlafnen  
 Langen Ruh? Ha blühender Knabe, mein starren-  
 des Herz fliegt  
 Freudig empor, wenn ich, ihr alternden Gräber,  
 wie rührend,  
 Wie ehrwürdig ihr seyd, mir denke. Mein Si-  
 meon legte  
 Sich in sein Grab so lange nun schon! Zwar lang'  
 ist mein Grab auch  
 In den Felsen gehaun; doch stets noch fehlt ihm  
 der Todte!



Also sagt' er, und stand, und lehnt' in der  
 bitteren Wehmuth  
 Sich auf Boaz. Mein Sohn, für den die Sonne  
 nicht auslosch,  
 Dessen Auge der Sommernacht sanftschimmerndes  
 Licht sieht,  
 Ist der Himmel heiter? Mir wehte liebliche Rühle,  
 Und erfrischte den Müden. . . . Die Luft ist heiter,  
 mein Vater,  
 Und verschönt den sprossenden Frühling im weiten  
 Gefilde.

Wär er auch in Wolken gehüllt, und dunkel  
 von Wettern,  
 Boaz, mein Sohn; soll doch der Tag, an wel-  
 chem ich sterbe,  
 Mir wie ein Tag des Frühlings seyn! . . . Er dür-  
 stet zu sterben  
 Sagte Simeons Seele zu ihrem Begleiter, dem  
 Engel,  
 Weil er den trüben Gedanken von Jesus Tode  
 nicht aushält.  
 Simeon, ach den weiß er noch nicht. Sie haben  
 dem Greise,  
 Daß er lebe, die schreckenvolle Geschichte verborgen.

Siehe, so stirbt er, o Seraph, so bald er sie  
 hört. Doch ich sagte  
 Ja auch ihm, es würde dieß Schwert durch die  
 Seele der Mutter  
 Gehen!



Gehen! . . . Indem sie so redeten, setzte sich Si-  
 meons Bruder  
 Mit dem Knaben ans Grab. Die aschebedeckten  
 Gebeine  
 Simeons sonderte jetzt der Engel vom Staube der  
 Erde  
 Zu der Unsterblichkeit ab. Sie rauschten und reg-  
 ten sich, sichtbar  
 Nur für Engel, nur hörbar für euch, die fern in  
 den Himmeln  
 Preise der Sterne vernehmen. Indem sein Schim-  
 mer, des neuen  
 werdenden Leibes Verklärung, auf diesen wallend  
 herabsank,  
 Daucht es der hohen Seele, daß ihre Gedanken  
 sich ferne,  
 Wie auf Flügeln entzückender Harmonieen getragen,  
 Immer ferner verlören. Doch kamen sie eilend  
 zurücke,  
 Da der unsterbliche Leib der neuen Schöpfung  
 vollendet,  
 Und die Seele des Todten mit jeder innigen  
 Freude  
 Seiner Auferstehung erfüllt war. Ein Pilger des  
 Festes  
 Lief im Wege daher, und eilte nach Bethlehems  
 Hütten.

Warum



Warum eilest du so, du Pilger? . . . Sollt'  
ich nicht eilen,  
Und die bange Geschichte des Todes den Meinen  
erzählen?

Welches Todes? so rief der Bruder des Auf-  
erstandnen?  
Bist du der einige, der nicht wisse, daß unsre  
Beherrscher  
Jesus, den göttlichen Mann, am Kreuze tödte-  
ten? . . . Sprachlos  
Sank der Alte zurück. Nach langem Mühen  
brachten  
Endlich der Pilger und Boa den Leidenden über  
den Kidron  
Weg von den Gräbern. Er siehete zurückgeleitet  
zu werden;  
Aber umsonst, sie leiteten ihn zu Jerusalems  
Thoren.

Wollen wir neben ihm wallen, und seinem  
Geiste begegnen,  
Wenn er, o Seraph, die Hütte verläßt, die jetzt  
ihn belastet?  
Denn der Morgen wird sie in Trümmern finden. . . .  
Er stirbt nicht,  
Simeon, denn sein Engel ist ja um ihn nicht  
zugegen,  
Und er wird noch so gar in jenem Leben der  
Freuden

Viel



Ziel empfahen. Denn du, mein Simeon, wirst  
ihm erscheinen,  
Und von der Auferstehung des Herrn mit dem Lei-  
denden reden!

Lieg, und ruh, so dachte bey seinem Leichnam  
Johannes,  
Bis an jenen gefürchteten Tag, den großen Ent-  
scheider:  
Wessen Sünde du trugst, Lamm Gottes! Wir sol-  
len hier weilen;  
Länger wohl nicht, als Nacht den Leib des Getöds-  
teten einhüllt,  
Als du schlummerst, o Lamm, des Altar von Blute  
noch rauchet.  
Du versammelst uns dann, wenn du ein Sieger  
hervorgehst,  
Wieder um dich, daß wir auch deine Herrlichkeit  
sehen!  
Dann verlaß ich dich, Staub, dem einst Posau-  
nen ertönen!  
Jezzo säum' ich gerne bey dir. Was werdet ihr  
selbst seyn,  
Freuden der Auferstehung, da eure Hoffnung so  
froh macht!  
Was vor ein Traum umschwebt, vor ein hocherhes-  
bender Wunsch mich,  
Bald



Bald zu erwachen? auf deinen Tag nicht, Richter,  
zu warten?

Steh, ein Wunsch, den Hoffnung die Himmel noch  
höher hinausträgt!

Wunderbar sind die Gnaden des Herrn, unzähl-  
bar, und neue

Dürfen wir stets erwarten. So dacht er, und  
sah Benoni,

Einen Schimmer, daher in der Abenddämmerung  
kommen.

Welcher Engel entschwebt dem hangenden Fels  
sen, o Seraph?

Sagte zu seinem Hüter Johannes. Jeder Ent-  
zückung

Frühlings Schönheit umgiebt den himmlischen Jüng-  
ling. Ich kenn ihn!

Höre sein Schweben! Er gleicht Benoni. Er ist  
Benoni's

Schützender Engel. Wer ist er? o Seraph, wer  
ist er? ich kenn' ihn

Nun nicht mehr. Er ist kein Engel, ist keine der  
Seelen

In dem Gewande des Lichts. Doch gleicht er  
Benoni. Erstanden?

Ach vom Tode wärst du, du himmlischer Jüng-  
ling, erstanden?



Komm, besüßle den Schwung, den Harfentlang,  
den du schwebest,

Wer du auch bist. Vielleicht ein Benoni vor kurzem  
gestorben

Drüben am Ocean, auferstanden, herüberge-  
sendet,

Irgend ein neues Wunder des großen Erbarmers  
zu lehren,

Oder selber zu seyn. . . . Jetzt hatte dem Harfens-  
klänge

Flügel Benoni gegeben, und war leichtschwebend  
gekommen.

Größter von denen, die Weiber gebahren,  
von Ewigkeit segne

Dich der Vater der Wesen zu Ewigkeit! Himm-  
lische Bottschaft

Bring' ich: Siehe der heilige Staub, die Todten,  
erwachen!

Täufer des Herrn, das ganze Gefilde bewegt sich,  
und rauschet,

Rauschet von Auferstehung! die Todten Gottes  
erwachen!

Jüng.



Jüngling, wen sahst du, wen sahst du? . . .

Ich sah den Vater der Menschen!

Henoch, und Elias erstaunten! und Abraham  
glänzte,

Wie die Heere des Himmels! Auch kam in Pur-  
purgewölke

Isak. Ich sah, es dankt' ihr Auge gen Himmel  
erhoben,

Moses und Hiob! ich sah die Sieben, die Mär-  
tyrer, kommen,

Und verlor mich in meiner Entzückung. Von  
Ewigkeit segne

Dich zu Ewigkeit Gott! Auch dich, Johannes,  
sah ich,

Aber noch nicht erstanden. Bereite dich, Größter,  
von Adam,

Deiner Auferstehung! . . . Johannes sahe ver-  
wundernd

Seinen Leichnam sich regen, sich ihn aufrichten,  
und leben;

Aber noch nicht verklärt, noch nur aus Erde ge-  
schaffen.

Schnell verlor die erhabene Seele die letzten  
Gedanken

Ueber das Wunder, das letzte Gefühl der frohen  
Erwartung;



132    Der Mesias.    Fölfter Gefang.

Denn ſie vereinigte ſich! Nun war das Wunder  
vollendet,

Und der Heilige pries in verklärtem Leibe den  
Mittler.

Dieſer Erſtandenen Namen erſchollen mir laut,  
bey der Palmen  
Wipfel verwehten die andern; allein in Stunden  
der Weihe

Kommt die Sionitinn, und nennt mir die himm-  
liſchen Namen.



Der



Der Messias.

Zwölfter Gesang.



## Inhalt des zwölften Gesanges.

Joseph erhält von Pilatus die Erlaubniß, den Leichnam Jesu zu begraben. Er, und Nikodemus salben, und begraben ihn. Chöre der Auferstandnen und Engel singen dabei. Die Jünger, viele von den Siebzigen, Maria und einige der frommen Weiber versammeln sich in Johannes Hause. Joseph und Nikodemus kommen auch zu ihnen. Dieser bringt die Krone, die er bey dem Begräbniß von Jesu genommen hatte. Maria, Lazarus Schwester, stirbt. Er, Lebbäus, Nathanael und Martha sind bey ihrem Tode zugegen. Lazarus kömmt in die Versammlung der Frommen zurück, und bemüht sich, sie zu trösten. Salem, Johannes Engel, stärket ihn durch einen Traum.





## Der Messias.

### Zwölfter Gesang.

**Z**rüb' ist, und bang in ihren verborgensten  
Tiefen die Seele,  
Wenn sie fürchtet, daß Gott sie aus ihrem himma-  
lischen Erbe  
Stoßen werde. Verirrt in dem Labyrinth der  
Vorsicht  
Wenden sich weg von weiterem Forschen alle Ge-  
danken;  
Jede von ihren Empfindungen treffen die Flüche  
vom Sina,  
Und vom Ebal, noch mehr des hohen Golgatha  
Schrecken.  
Ach! nun wird sie das weiße Gewand der Sieger  
nicht kleiden!  
Ihr die Palme der Ueberwinder im Himmel nicht  
werden!  
Und die Krone nicht strahlen! Sie liegt zerschmet-  
tert im Staube,  
Und sie würde vergehn, wenn sie ein Gedanke nicht  
hielte,



Er ihr Retter nicht war, ihr Engel vom Himmel  
 gesendet,  
 Dieser große: Sich Gott in Allem zu unterwerfen?  
 So voll Jammers, und so von jeder Hoffnung ver-  
 lassen  
 War der kleine Haufe der Wenigen unter den  
 Menschen,  
 Die den Versöhner des Ewigen kannten, da ihn ihr  
 Auge  
 Starr, und todt auf Golgatha sah, und um ihn  
 nun alles  
 Ded' und verstummt; und so war's der von Uri-  
 mathäa,  
 Er der Eine, daß sie nicht ganz dem Jammer erlagen.

Dich zu begraben, o Todter Gottes, entschloß  
 sich Joseph,  
 Muthiger jetzt, und Rächer an seiner vorigen Klein-  
 muth.  
 Laut ruft' er auf Golgatha, daß es der Haupt-  
 mann der Römer,  
 Und, wie sehr auch Angst sie betäubte, die Zeu-  
 gen es hörten:

Ich begrabe den Todten des Herrn! Dort,  
 gegen uns über  
 Ist sein Grabmaal, und meins. Nein! ich will  
 nur bey des Felsen  
 Eingang liegen. Auf, Nikodemus, und alle Myrrhen  
 Alles, was du von der Aloe brachst, das nimm,  
 und erwarte

Mich



Mich bey dem Kreuz: Ich geh, und ich komme  
vom Fürsten der Römer  
Schnell zurück; auch bring ich die Leinwand zu  
dem Begräbniß.

Und er eilte. So eilt der Entschluß, das  
Leben zu ändern,  
Wenn er wahr ist, und jeder Entschluß der Sünde  
vergebens  
Gegen ihn den blinkenden Dolchstoß wütend em-  
porhebt,  
Oder umsonst Einschläfrungen ihm, und Seligkeit  
zusingt,  
Also eilt er zur That! Der Arimathäer erreichte  
Bald den Palast des Heiden, und fand ihn um-  
geben von Unruh,  
Sah Portia bleich, und trübe von Jammer ihr  
Auge.

Was begehrt du von mir? . . . Des Todten  
Leichnam, Pilatus,  
Den du nicht kanntest, und den du, von meinem  
Volke verleitet,  
Heut auf Golgatha kreuzigen liehest. Ich will ihn  
begraben.

Aber was geht der Todte dich an? . . . Sehr  
viel, o Pilatus,  
Und nur weniger, als den Richter droben, der  
Götter



Gott! . . . Am Cocytus, und nicht im Himmel,  
richten die Götter!

Er nicht, den du voll Stolz den Gott der Götter  
ist nanntest,

Israelit! Rhadamantus, und Minos, und Aeacus  
richten!

Ob die Götter der Römer, und ob am Cocytus  
sie richten,

Laß uns dann, o Pilatus, entscheiden, wenn unsere  
Leichen

Urne füllen und Grab. Jetzt steh ich, o unser  
Beherrscher,

Auch der Mörder Beherrscher, die Gottes Propheten  
erwürgten,

Innig dich an: Gieb mir, gieb wenigen Frommen  
den Leichnam

Dieses göttlichen Manns! . . . So war er so  
schnell denn gestorben?

Sag, ist er wirklich todt? . . . Jetzt hielt es Portia's  
Wehmuth

Länger nicht aus. Gieb diesem redlichen Manne  
den Todten,

Oder begrabe mich selbst! Sie sprach, und die  
Thräne stürzte.

Sende zum Hauptmann am Kreuz! Pilatus  
sagt' es zu Joseph,

Und wenn er kommt, so führ' ihn zu mir. Er  
sandte. Der Hauptmann  
kam.



Kam. Sie traten herein. . . . Ist, den sie vor  
Barrabas wählten,  
Jetzt schon todt? . . . Todt war er. Ihm wollte  
keiner die Beine  
Brechen, bis einer zuletzt die Lanze tief ihm ins  
Herz stieß.

Und Pilatus erwiederte: Gib dem Manne  
den Leichnam,  
Daß er ihn, wo er will, begrabe. Wo hast du  
beschlossen  
Ihn zu begraben? . . . An Golgatha's Hügel in  
meinem Grabe.

Also sagt' er, und ging, und kam zu dem Hügel  
des Todes.

Christus Mutter erblickte zuerst den Treuen, und  
sah es,

Daß er das Sterbegewand zu ihres Sohnes Be-  
gräbnis

Trug, und weinte vor inniger Wehmuth; Doch  
ohne Sprache

Blieb sie noch stets, stumm immer noch, mit dem  
Schwert in der Seele.

Und so bebt' er zum erstenmale die Lippe Johannes:

O Maria, uns armen Leidenden ist es doch  
Linderung,

Daß ihn Joseph begräbt. Allein, indem er es sagte,  
Wandt' er gleichwohl sein Auge vom Grabe. Die  
Mutter des Todten

Und des Jüngers antwortete nichts. Der fromme  
Joseph

Elte



Eilte zum Kreuz, und ihm kam Nikodemus entgegen.  
 Wer von den Zeugen sich ihnen nahte, dem riefen  
 sie Beide  
 Freudig zu: Wir dürfen den Todten Gottes be-  
 graben!  
 Aber die Leidenden traten zurück, und blieben von  
 fern stehn:  
 Doch die Zeugen im Himmel nicht auch, die Ers-  
 standnen und Engel.  
 Diese schwebten näher hinzu. Und schon, doch  
 unhörbar  
 Menschlichem Ohre, begann der Harfe Klage; der  
 Stimme  
 Klage noch nicht. Hätt Einer der Sterblichen  
 dieß vernommen,  
 Einer von denen, die bang in bitterem Schmerze  
 versanken,  
 Nicht auf Erden, er wär im Himmel vor Freude  
 gewesen!  
 Oder der Engelharfe Wehmuth hätt ihn getödtet!  
 Jetzt trat Joseph herzu, und Nikodemus, und legten  
 Der das Sterbegewand, und der die Gerüche der  
 Myrrhe  
 In den Staub. Dann nahmen sie von dem Kreuz  
 ze den Leichnam. . . .  
 Und sie ließen ihn sanft auf Golgatha's Hügel  
 herunter  
 Sinken! Nun ruht' er am Kreuz. Sie eilten,  
 und gaben der Staube  
 Leben



Leben dem Leichengewand, und wollten, der einst  
mit Posaunen  
Auferstehung gebeut, so vor der Verwesung schützen.

Aber Eva schwebt' auf ihn zu, und neigt' ihr  
Antlitz

Ueber das Antlitz des todten Mesias. Ihr gol-  
denes Haar floß

Ganzt auf seine Wunden, und Eine Thräne des  
Himmels

Auf die ruhende Brust. Wie schön sind deine  
Wunden!

Wispelt sie leis' ihm zu, noch ungebohrner Erlöster,  
Ganzer Aeonen Seligkeit strömt aus jeder herunter!  
Sohn! . . . mein Mittler, wie deckt dein Antlitz  
die Blässe des Todes!

Dein geschlossener schweigender Mund, dein stummes  
Auge

Reden dennoch ewiges Leben! Ein blühender Seraph,  
Stürb er, also lag' er im Tode. Noch lächelst  
du Liebe!

Und in deinem Gesicht redt jede Gebehrde noch  
Gnade!

Also sagte die glückliche Mutter zum liegenden  
Todten.

Aber die andere stand verhüllt, und konnte zum  
Leichnam

Nicht hinblicken. Und Joseph und Nikodemus um-  
wandten

Jetzt



Setzt den Todten. Allein, als unter der Lebenden  
Händen

Nun das Sterbegewand zu Blute ward, da hieltens  
Länger nicht aus die vollendeten Frommen, die  
Väter des Mittlers,

Und es begann ihr Todtengesang, die Klage des  
Himmels.

Eins der Chöre begann, und Thränen der Seligen  
flossen.

Wer ist der, der vom Golgatha kömmt im  
röthlichen Kleide?

Wer mit Blutgewande geschmückt herunter vom Altar?  
Wer, des göttliche Macht verborgen, und ewiges  
Heil ist?

Ihm antwortet ein anderes Chor, und Thrä-  
nen flossen,

Und der Posaunen des Weltgerichts tönt Ein' in  
dem Chöre.

Ich bins, der Gerechtigkeit lehrt, ein Mei-  
ster zu helfen!

Dem erwiedert das Chor, daß zuerst in Thränen  
hinsfloß.

Warum ist dein Gewand so röthlich gefärbt?  
und wie eines,

Der die Kelter getreten, dein Kleid? . . . . . Trät  
Ich die Kelter

Nicht allein? und war mit mir der Endlichen Einer?  
Die sich empörten, die hab ich in meinem Zorne  
gefeltert,

Sie



Sie zertreten in meinem Grimm! und all ihr Vermögen

Ist auf meine Kleider gesprützt. In dieser Arbeit  
Habe ich meine Gewande mit Blute gefärbt! Der  
Rache

Tag ist, es ist das Jahr der großen Erlösung  
gekommen!

Als ich begann zu erlösen, da sah ich mich um,  
und kein Helfer

War um mich! Da schreckte mich Gott! und keiner  
erhielt mich,

Keiner im Himmel, und keiner auf Erden! Da  
mußte mein Arm mir

Helfen! und gegen die stolzen Empörer mein Zorn  
mich erhalten!

Siehe, der Schlange zertrat ich den Kopf! Sie  
stach in die Ferse!

All' Empörer hab ich in meinem Zorne zertreten,  
Habe sie trunken zum Tode gemacht in meinem  
Grimme!

Also hab ich all ihr Vermögen zu Boden gestoßen:

Dieses sangen die Chör', und mischten Tri-  
umph in die Wehmuth.

Joseph nahm die blutige Krone vom Haupte des  
Todten,

Gab sie seinem Gefährten, und hüllte das gött-  
liche Haupt ein.

Aber nicht wie Maria, und nicht wie die Jünger,  
verstummten

Jene seligen Zeugen, die über Golgatha schwebten:

Denn



Denn von neuem begannen der Sterbegefang, und  
die Thränen.

Hätten dir jetzt die Harfen getönet, die du, auch  
sterblich

Noch, auf Pathmos vernahmst, wie selig wärst du  
gewesen,

Jünger des Todten, und Sohn der jammervollsten  
der Mütter!

Also sang ein Chor der Erstandnen, und blickt'  
auf den Leichnam.

Sieh, es rauschte der Bach Kidrona, der  
Bach von dem Tempel,  
Engel, der Bach Kidrona! Tritt auf den Stolzen,  
o Seele,

Auf die liegende Schlange! Die wenigen einsamen  
Palmen

Rauschten durch Gethsemane, da begann er zu  
sterben!

Einem anderen Chor entströmten Halle des  
Donners!

Höret' er nicht tief unten rauschen die Tiefen des  
Abgrunds,

Wuthausruf der Gerichteten drohn, und begann  
zu sterben?

Bebt' in die Wolke nicht Tabor hinauf? Da kam  
Eloa

Aus dem Dunkel einher, der Nacht des richtens  
den Vaters,

Schwebt', und sang im Triumphe! Da begann er  
zu sterben!



Als sie schwiegen, erscholl die sanfte Stimme  
der Klage:

Und gestorben ist er! er ist gestorben, ihr Engel!

Also sangen sie. Joseph, und Nikodemus rüben  
Von der Erde den heiligen Leichnam, und trugen  
langsam

Ihn von Golgatha's Höh, der Last von Gott ge-  
würdigt.

Und aus einem der Thöre geleitet' ein Haß sie  
hinunter:

Ach er hielt es nicht Raub, Gott gleichen! und  
dennoch, du Schönster  
Unter den Menschen und Engeln, erniedertest du  
bis zum Tode

Dich, bis zum Tod' am Kreuz! und Knechte sün-  
diger Götzen

Warfen um seine Gewande das Loos! Ach Essig  
und Galle

Gaben sie ihm in seinem entflammten Durste zu  
trinken,

Und vom bitteren Kelche des Spottes der Seele  
des Dulders!

Jesus erhob ein flammendes Chor die Stimme  
gen Himmel:

Ach Jerusalem, ach! . . . Weh dir, Jerusalem!  
Wehe

Deinen Söhnen, Jerusalem! Jene zu schreckliche  
Stimme,



Ach dein Rufen ums Blut des Mittlers, wie hat  
 es der Feldherrn  
 Rufen, du Stadt des Todes, erhört! Wie haben  
 die Adler  
 Sich versammelt ums Aas! . . . Die Harfen ent-  
 sanken den Vätern,  
 Aber es rief die Posaune fort das Rufen der  
 Feldherrn.

Auch den Händen des Manns, der Arons  
 Gott war, entsanken  
 Seine Saiten; allein, da Eloa's Donnerposaune  
 Weh ausrief, entschwebt' er der Heiligen weinen,  
 den Chören,  
 Trat dann dicht bey dem Engel heran zu dem  
 blutigen Leichnam.  
 Also sang er, und also erscholl die Posaune des  
 Seraphs:

Lange wird Er mit euch, die diesen Abel er-  
 würgten,  
 Siehe der Eine, der ewig ist, rechten; Ihr Kain,  
 ich kenn' euch,  
 Weis, wo ihr seyd! Schrie gegen euch nicht zu  
 mir in den Himmel  
 Eures Bruders Blut? Nicht um Rache rief mirs,  
 es rief mir,  
 Bis in des Allerheiligsten innerste Nacht, um Gnade!  
 Aber ihr molltet nicht Gnade! . . . So wird die  
 Stimme des Rächers,  
 Von dem hohen Golgatha bis in die unterste Hölle,  
 Ziel



Viel Aeonen ertönen! Nun wählt, ihr Mörder des  
Mittlers,  
Eure Wahl denn, und sterbt! . . . Doch jezo ent-  
sang die Vosaune  
Selber Eloa, auch schwieg der Gesang des ern-  
sten Propheten.

Und sie sahen dem Leichname nach. Ihn tru-  
gen die Frommen  
Nieder zum Grabe, das gegen dem hohen Gol-  
gatha über  
Einsam unter alternden Bäumen in Felsen gehau-  
lag.

Und sie entwälzten den deckenden Stein der Oeff-  
nung des Grabes.  
Josephs Aug' erkohr in seiner Tiefe die Stätte  
Für den Entschlafnen, und also zerstoß des Trau-  
renden Seele.

Endlich hat des Lebens, ach endlich des To-  
des Dulder,  
Wo er sein Haupt hinlege! Sie nahmen den heis-  
ligen Leichnam  
Und sie senkten ihn sanft in die Tiefe des Grabes  
und wandten  
Oft von dem liegenden Todten weg ihr weinendes  
Auge,  
Bis sie zuletzt den Felsen mit müdem Arm aufhuben,  
Seine dumpfe Last in des Grabes Oeffnung sinken  
ließen, und Nacht ausbreiteten über den Leichnam  
des Mittlers.



Als die Nacht den Todten umgab, ertönten  
 die Chöre  
 Seiner himmlischen Leichengefährten. Sie sahn in  
 des Grabes  
 Nacht schon dämmern die Morgenröthe der Aufer-  
 stehung.

Selbst du wurdest gesä't, doch entsprossest du  
 der Verwesung  
 Nicht! Raum schatten dir, Sohn, die Todes-  
 schatten, so regt sich  
 Schon das neue Leben um dich! so rauscht's im  
 Gefilde

Golgatha schon von Auferstehung! am blutigen Altar  
 Laut von der Auferstehung des Größten unter den  
 Todten!

Tönet, Posaunen der ersten der Engel, der Ernd-  
 ter am Tage

Seines Lohns, der Himmelrufer, wenn nun an des  
 Thrones

Strome die neuen Namen der Sieger melodisch  
 herauswehn.

Tönet der nahenden Auferstehung des Sohnes ent-  
 gegen!

Lispelt, Harfen, der schönsten der Morgenröthen,  
 dem Schimmer

Seines Erwachens, dem strahlenden Schweben des  
 Siegers entgegen!

Ach uns schlummert er nicht in der Nacht des  
 Schreckens! Er schlummert

Uns in Palmen Schatten, der Ueberwinder des Todes!  
 Klaget,



Klaget, klaget ihm nach, ihr seine Geliebten, die  
sterblich  
Noch im Staube wandeln, ihr weint bald andere  
Thränen,  
Thränen, wie wir nicht weinen können, die euer  
Elend  
Nicht empfanden, wie ihr, nicht weinten aus blu-  
tendem Herzen!

Stille verbreitete sich um das Grab. Die  
Engel verliessens  
Und die Menschen. Es schwieg der Harfen Stimm  
und der Thränen,  
Mittler Gottes, um dich, der endlich am blutigen  
Altar  
Ruhe fand, entrisen dem Leiden des Opfertodes.

Und Johannes wandte sein Antlitz, und sprach  
zu Maria:  
Meine Mutter, nun deckt ihn die Nacht. Ach  
laß uns den Hügel  
Nun verlassen. Ich will dich zu meiner Hütte  
geleiten.

Ganz aus ihrer Seele, die Seele der Mutter  
des Mittlers  
War erhaben! mit trübem, und thränenblutendem  
Auge  
Sprach sie, und endete so ihr langes Todtenvers-  
stommen!

Deine Mutter? . . . Entzückung der Himmel kann  
es mir einst seyn;

Ach daß Er der Lebende war! die letzte der Freuden



Auch nicht, o sein Jünger, daß du der gegebne  
Sohn warst:

Aber Jammer, und Tod, und Grab, und alles Entsetzen  
Ists, daß Er mein Sohn nicht mehr ist! . . . Da  
verstummte sie wieder,

Und verhüllte sich. Bleich, wie die jammervollste  
der Mütter,

Führte der Sohn am Todeshügel sie langsam hinunter.

Abgesondert von andern, von dichten Palmen  
umgeben,

Und in dem Schatten des Tempels, gelehnt an  
Jerusalems Mauer,

Lag ein unbekannt Haus, das Johannes, des gött-  
lichen Lehrers

Lieblingsjünger, bewohnte. Da bracht' er vom  
Kreuze Maria

Traurend hinab. Er selbst sank fast vor innigem  
Schmerz hin.

Wen er, indem sie herab von dem Hügel stiegen,  
erblickte

Von den Zwölfen, den Siebzigen, oder den heil-  
gen Weibern,

Bat er zu seiner Mutter zu kommen, und war es  
ihm möglich,

Ihr die tiefe Wunde zu heilen, die Wund' in der  
Seele,

Zwar nicht ganz, das könnte kein Mensch, das  
könnte der Herr nur!

Gabriel kann es, nicht wir, wenn ihn noch Ein-  
mal vom Himmel

Gott,



Gott, daß sie ihn von neuem erhebe, der Leidens  
den sendet,  
Daß sich freue von neuem ihr Geist, Gott ihres  
Erretters!

Bald versammelten sich in diesem Hause die  
Jünger,  
Und der Siebzig viel, und viele der heiligen Weiber.  
An der Mauer hinab, gedeckt von dem fordersten Hause,  
Zog sich ein andres. In diesem war der Saal der  
Versammlung.

Ueber dem Saal erhob sich der Söller, erreichte  
der Mauer  
Höh, und öffnet ein weites und reiches Gefilde dem  
Auge.

Singe, mein Lied, die Thränen der Liebenden  
um den Geliebten,  
Ach der traurenden Freundschaft Klage. Wie  
Israels Wehmuth  
Auf den blutigen Rock des Sohnes Rachel, Josephs,  
Josephs floß, so fließe mein Lied voll Empfindung  
und Einfalt.

Langsam, weinend, mit schwerem Athem, er-  
reichte Maria  
Endlich die Hütt' an dem Tempel, und trat in den  
Saal der Versammlung,  
Wo sie den Heiligen, den sie gebohren, und der  
jetzt todt war,  
Oft vordem gesehen, und oft die Thräne der Freude  
Weggewendet, und eingehüllt in den Schleier sich hatte.



Als sie, wo er gegessen, und wo er himmlisch ge-  
 sprochen,  
 Und gesegnet sie hatte, die leeren Stellen, auf immer  
 Leer nun, erblickte, da weinte sie laut, und sank  
 bey einer  
 Nieder, und neigte die Stirne darauf. So fand  
 sie Maria  
 Magdale liegen, und noch die Mutter der Zebedäiden.  
 Auch Nathanael kam, und fand sie noch also, bis  
 endlich  
 Sie es Magdale, und der Mutter Johannes er-  
 laubte,  
 Sie in die Höhe zu heben. Nun saß sie verhüllt,  
 wie am Kreuze:  
 Und mit ihr verstummten die andern. Simon  
 Petrus  
 Trat herein, und als er bey Johannes die Mutter  
 erblickte,  
 Weint' er laut, und rief: Er ist begraben! . . .  
 Ich hoff' es,  
 Ja, ich hoff' es zu Gott, wir alle werden um ihn  
 bald  
 Auch begraben liegen! Mir soll es Joseph ver-  
 heißen,  
 Soll es mit einem heiligen Eide gen Himmel mir  
 schwören,  
 Daß er neben ihn mich dicht an den Felsen des  
 Todten  
 Legen will! . . . Und mich in den Felsen! sagte  
 Maria  
 Hand



Hand in Hand, kam Simon der Kananit, und  
Matthäus,)

Kam Philippus, und kam der Alphäide Jacobus;  
Aber Lebbäus allein. Er wollte reden, doch setzt' er  
Sich in die dunkelste Ferne des Saals, und ver-  
hüllte sein Antlitz.

Und Jacobus, der Zebedäide, der Sohn des Donners,  
Trat herein, und erhob die Händ' und die Augen  
zum Himmel:

Todt! er ist todt! und nichts ist alle mensch-  
liche Größe,  
Auch die wirkliche selbst, sie, die zu glänzen, ver-  
achtet,  
Und nur handelt, ist nichts! Denn über ihn haben  
Verruchte,  
Haben Tyrannen gesiegt! . . . So sprach der Ze-  
bedäide,  
Sing dann wieder hinaus, und kühlte sich unter  
den Palmen.

Bartholomäus, mit ihm der Bruder Simons,  
Andreas,  
Kam, und Kleophas, und Matthias, und Semi-  
da kamen,  
Alle trostlos, und jammervoller, als jeder des andern  
Schmerzen sah. Die Lippe verstummte, die Stim-  
me des Weinens  
Scholl nur dumpf im dämmernden Saal. Ihn  
hatte Maria



Magdalena mit einer trüben Todtenlampe  
 Sparsam erhellst. So lag in verlöschendem Schim-  
 mer des Altars  
 Abel mit stummen Lippen, und seines Blutes Stimme  
 Jammerte nur. Jetzt kamen noch heilige Weiber,  
 und trugen  
 Sterbetücher, und trugen noch Salben für den  
 Entschlafnen.  
 Auch Unsterbliche schwebten herein, die Engel der  
 Jünger  
 Und der andern Weinenden Engel. Allsehendes Auge,  
 Deins, deß Tod sie beweinten, auch du, mitleidiges  
 Auge,  
 Blicktest in diese Versammlung! . . . Und Magdas-  
 le's Engel erhebt ihr  
 Ihre Seele so weit aus ihrer Traurigkeit Abgrund,  
 Daß sie zu klagen vermag. So klagte die Höre-  
 rinn Jesus:

Wie viel anders, wie sehr viel anders ist es  
 mit uns nun,  
 Da er . . . Mutter, stirb du nicht auch, damit  
 wir nicht vollends  
 Gar vergehn! . . . Nun empfind' ich es erst, nun  
 lern' ich es weinen,  
 Was der Bethlehemit einst über Jerusalem weinte,  
 Ueber der einsamen Wittwe, die Fürstinn unter  
 den Heiden,  
 Und der Länder Königin war! Wir waren geringe,  
 Lebten



Lebten dürstig im Staub, und dennoch waren wir  
glücklich!

Denn er war ein göttlicher Mann, der todt ist! . . .

Allein jetzt

Ach was sind wir geworden! gestürzt in welches  
Elend!

Und was werden wir seyn! Und welche Nächte  
voll Jammers

Werden wir weinen! O möchten der Jammer-  
nächte nicht viel seyn!

Und die letzte des ewigen Schlags bald kommen,  
des Schlummers

In dem besseren Lager, als unser Lager voll Thränen.  
Unsere Feinde schweben empor, und spotten der  
Armen,

Die den göttlichen Mann verehrten in ihrer Einfalt.  
Auch sein spotteten sie, und gaben, als er im  
Durst,

Rufte, nicht Galle nur ihm, sie gaben die unter-  
sten Hefen

Ihres Hohnes ihm auch in seinen Qualen! . . .  
O Richter!

Geuß auch ihnen, Vergelter! der Rache Taumel-  
felch voll!

Laß sie bis zu den Hefen hinab ihn trinken, und  
sterben!

Und sie schwieg. Zu ihr sprach Jesus Mut-  
ter, und weinte,

Daß sie vor innigem Schmerz die gebrochnen Worte  
kaum aussprach:

Ueber



Ueberlaß du es ganz dem Richter, o Mag-  
dale! . . . Rief denn  
Nicht in seinem Blute mein Sohn von dem Kreuz  
herunter:

Vater, sie wissen es nicht, was sie thun; Erbarme  
dich ihrer!

Und Bewundrung ergriff und unaussprechliche  
Wehmuth

Aller Herzen, ein Kampf der erhabensten Freud'  
und der trübsten

Bittersten Schmerzen; allein die Schmerzen siegten,  
und bald ward

Aller Seele von neuem zur Nacht! Jetzt sagte Lebbäus:

Ja, erbarme dich ihrer, o Richter, und Va-  
ter! doch unser,

Unser erbarme dich auch! und laß uns sterben!  
Was können

Wir auf der Erde noch thun? Was sind wir ohne  
den Todten?

Ach sein Vater! er sagt' es uns einst, in deinem  
Hause

Sind der Wohnungen viel! O laß nur an deines  
Hauseß

Echwellen uns liegen, und nicht in des Elends  
Hütten uns bleiben!

Keiner komm, und wag es, und wolle mich trösten.  
Ich kenne

Keinen Trost, als allein den Tod! den lieb' ich,  
und der kann

Nur



Nur mich trösten, der oft des Todes Namen mir  
auspricht.

Sieh, er ist mir ein lieblicher Schall zu der Blus-  
menzeit! ist mir

Tempelgesang! Mich grüße kein Gruß vom Leben!  
und unser

Liebstes Gespräch sey deren Hinüberwallen, die jetzt  
schon

Glückliche sind! sey Grab, und Todtengesang, und  
Erde

Niedergeschüttet auf Erde! Wie leichte Wanderer  
laßt uns

Fertig stehn, den Stab in der Hand! Ich liebe  
nicht mich nur:

Ach ich liebe, wie mich, und segn' euch mit eben  
dem Segen,

Wie der ist, um welchen ich, meine Geliebten,  
euch flehte:

Sterbt! . . Und Kephas rufte: Sterben! ja ster-  
ben! Im Grab' ist's

Nun gut seyn! Die Hütten laß uns, o Erbarmer,  
einander

Baun! . . . Raum hatt' er's gesagt, so trat der  
leidende Thomas

Auch herein. Sein wankender Fuß verweilt' an  
der Schwelle.

Welcher Unblick drang in die Seele des Zögernden:  
Menschen

Fromm, wie wenige waren, und seine Freunde,  
verlassen

Von



Von dem Helfer im Himmel, und von dem Helfer  
 auf Erden,  
 Jesus, und mitten in diesem Leiden verlassen! Ein  
 Grabmaal  
 Ward ihm der dämmernde Saal, sie Todtenbilder,  
 die weinend  
 Rings um ihn her verstummt. Wenn ihr es noch  
 seyd, die des Einzugs  
 Lautes Hosanna vernahmen, was säumt ihr, wirk-  
 lich zu sterben?  
 Warum bleibt ihr so lang' in diesem Kampfe des  
 Todes?  
 Ich, ich fühle den nahenden Tod, und glaubte  
 bey euch hier  
 Schon die glücklicher wären, zu finden, einige, die  
 wir  
 Auch begraben könnten! Er ist begraben, der lebend  
 Auf dem Meere ging, und Lazarus auferweckte!  
 Und, dort weinst du ja, dich, Semida! Didy-  
 mus hatt' es  
 Raum gesprochen, als er auf einen der Sitze dahin  
 sank.

Jeko trat mit traurendem Ernst in die stum-  
 me Versammlung  
 Joseph von Arimathia. Ihr Brüder Christus, und  
 meine,  
 Nikodemus, mein Freund, kam auch, und wartet  
 zitternd,  
 Ob ihm hineinzutreten vergönnt sey? Er trägt...  
 Ach Joseph,  
 Bester



Bester Mann, was trägt er? was trägt er, Jo-  
seph? . . . Ich seh es,  
Ja, ihr leidet zu viel! und ach was würdet ihr  
leiden!

Nein! er muß sich wenden, und fliehn! . . . Was  
trägt er? was ist es?

Joseph, was trägt er? . . . Ihr danket mir's noch.  
Ich geh und ich bitt' ihn,  
Daß er sich wend', und entzieh! Er bringt . . . die  
blutige Krone! . . .

Jammernd rufte die Mutter! Die blutige Kro-  
ne! . . . Der Mutter  
Lautes Rufen durchdrang der felsenstarren Ver-  
sammlung  
Mark und Gebein! Sie hatt' es kaum gen Him-  
mel gerufen,  
Als . . . die Kron' in der Hand . . . der Zeuge des  
Todten hereintrat.  
Und sie entriß sich der Haltenden Arm, nahm blei-  
cher den Schleier  
Von dem Gesicht, und deckte damit die tödtende Krone!  
Rung die Händ', und wankt', und stürzte zur Erde.  
Sie hielten,  
Wie sie konnten, die Mutter, und sanken mit  
ihr! . . . Verstumme!  
Denn du vermagst nicht, o du der wehmuthtö-  
nenden Harfe  
Leisester Laut, das erste Stammeln der Mutter zu  
weinen,

Da



Da sie nun wieder emporgerichtet stand, und die Arme  
Nach der Hülfe des Herrn ausbreitete! . . . Nie-  
der vom Himmel

Blickt' auf sie der liebende Sohn, und bereitet' ihr  
Bonne.

Aber die war ihr verborgen, und bleich, wie Ster-  
bende, fuhr sie

Also fort zu klagen: Noch Einmal sie sehen? war-  
um! ach

Brachtet ihr sie? Ich sah sie von seinem Blute  
starrend

Lang' um sein Haupt! . . . Allein der im Himmel  
wohnt, hat furchtbar

Seinen Bogen auf mich gespannt, und tödtlich  
Geschoß drauf,

Weh mir Armen! gelegt! Ich bin sein Ziel! zum  
Verderben

Nichtet er zu den flammenden Pfeil. Ist unter  
den Himmeln

Irgendwo noch, gebahr noch Eine der Mütter,  
die sterben

Einen Sohn sah, welcher dem heiligen Todten am  
Kreuz glich?

Also jammerte sie. Doch Lazarus Schwester,  
Maria,

Lag zu sterben. Es kündeten ihr schon kältere  
Schweisse,

Und in Arbeit ihr Herz, zu leben sich mühend,  
den Tod an.

Ueber



Ueber sie senkte sich schon der schwere Schlummer,  
der Führer  
Jenes ewigen Schlags im Schoosse der stummen  
Verwesung.

Jezo erhob sie noch aus den Tiefen, in die sie  
der Schlummer

Niederdrückt', ihr Haupt, und suchte mit trübem  
Blicke

Martha's Auge voll müden Schmerzes. Das war  
zu Thränen

Ueber dem langen Weinen vertrocknet. Die Ster-  
bende sagte:

Schwester, ich schwieg; nun kann ich nicht mehr.

Noch verlassen mich Alle,

Lazarus, und Nathanael selber! und sieh, ich sterbe!

Ach! ich lebte mit ihnen; und ohne sie soll ich sterben?

Klage die Treuen nicht an. Sie hat der gött-  
liche Lehrer

Jrgend in eine der Wüsten geführt, damit sie es sehen,  
Wie er die Hungrigen speist, und labt die Seele  
der Müden!

Klagt' ich sie an? Das wollt' ich nicht, Martha,

Ach! die ich liebe

Klagt' ich sie jemals in meinem Leben denn an?

Ihr Geliebten,

Hab ichs gethan, so verzeiht mirs, und alle mei-  
ne Gebrechen,

Die bekannt, und verborgen mir sind! Ach, was  
sich mir jetzt zeigt,



Hüllet alles die Seele mir ein in Schwermuth!  
 . . . Entreisse

Dieser grübelnden Aengstlichkeit dich, mit der du  
 dich quälest!

Kömmt die Nacht denn zurück, die dein sonst heis-  
 teres Leben

Unterweilen mit Trauren umzog, zurück im Tode?

Nenne die Führung Gottes nicht Nacht! Ich  
 beschwöre bey dem dich,  
 Der uns richtet, der mich zu unsern Vätern jetzt  
 sammelt,

Nenne seine Führung nicht Nacht! Und, hab ich  
 gelitten;

Hab ich der Freuden nicht viel auch gehabt? nicht  
 Freunde, wie du bist?

Nicht die Wonne der Engel erlebt, die Entzückung  
 der Himmel

Auf dem Wege zum Grabe, nicht Jesus Christus  
 gesehen?

Seine Wunder gesehen? und seine Weisheit gehört?  
 Laß mich danken für alle mein Elend! für alle  
 die Ruhe,

Welche mir ward! für jeden Labetrunk, der im Durste,  
 Jeden Schatten, der mich in der Hitze des Rum-  
 mers erfrischte!

Und vor allem, daß ich den Freund der Menschen  
 gesehen,

Jesus, den Auferwecker der Todten! Martha, ver-  
 laß mich,

Geh,



Geh, bereite das Grab! Wo Lazarus schlief, will  
ich schlafen!

Schlafen, wo Lazarus schlief! und auferstehen,  
Maria,

Durch die Stimme des Todtenerweckers! . . . Du  
glückliche Martha!

Welche süße Träume der Hoffnung! Bereite das  
Grab mir!

Geh, ich will allein seyn mit Gott! Zu des Hei-  
ligen Füßen

Saß ich, da lehrt' er mich: Eins ist noth! Nun  
ist es das Eine,

Daß ich allein sey mit Gott! Den besten Theil  
will ich jezo

Auch erwählen! . . . Ich soll dich in deinem Tode  
verlassen?

Ich verlasse dich nicht, Maria! Sey ruhig, ich helfe  
Dir nur leiblich. Du bist mit Gott alleine, Maria!  
Amen! Mit dir sey Abrahams Gott, und Isaks,  
und Jacobs!

Bleib denn! Es sey mit mir, der alle Him-  
mel erfüllet,

Der allmächtig gebeut: Kommt wieder, Kinder,  
von Adam!

Jesu, Jesu, und Abrahams Gott, und Isaks,  
und Jacobs!

Also sprach sie, und stehete darauf in der Tiefe  
der Seele

Zu dem Sündevergeber: Erhör, o erhör, und gehe



Nicht ins Gericht mit mir Armen! Wer aller  
 Lebenden könnte,  
 Wolltest du richten, vor dir bestehn! Erschaffe mir  
 Ruhe,  
 Gott, im sterbenden Herzen, und mache die Seele  
 der Müden  
 Deines Heiles gewiß! Du Herr des Todes, ver-  
 wirf mich  
 Nicht von deinem Antlitz! und tröste mich wieder,  
 o Vater!  
 Tröste mich wieder! und dir erhalte dein freudiger  
 Geist mich!  
 Du, der Hiob erhörte, da er, vom Jammer um-  
 geben,  
 Strebt', arbeitet', und rang zu glauben, und  
 dennoch nicht glaubte,  
 Daß du ihn, Vater, erhörtest, vernimm mein  
 Flehen, und hilf mir!

Also betete sie. Dann redte sie wieder zu Martha.  
 Meynst du, Martha, daß Jesus für mich jetzt be-  
 te? du weißt es,  
 Daß er weinte, da wir zu dem Grabe Lazarus  
 kamen.  
 Sollt er sich meiner nicht auch erbarmen? O sage,  
 du Theure,  
 Können wir wohl, ohn' Ihn, zu dem, der ihn  
 sendete, kommen?  
 Gnade durch Ihn zu empfangen, die Hoffnung labte  
 mich, wenn mich

Jener



Jener Gedanke mit seinem Entsetzen ergriff: Ver-  
sucht sey,  
Wer nicht, was ich gebiete, das alles erfüllt! Ach,  
Gott redt!

Wäre Nathanael nur, und Lazarus hier, die  
würden  
Dir es sagen. Ich weiß nur das Eine gewiß, du  
Verlaßne:  
Jesus betet für dich! . . . Ich wäre verlassen, Ge-  
liebte,  
Und der allgegenwärtige Herr des Lebens und Todes  
Ist um mich! und es betet für mich der Helfer  
in Juda!

Also sprach sie, und sank in schwere Schlum-  
mer. Ihr Herz hing,  
Aber zitternd, an Gott! Sie schlummern zu se-  
hen, erhob sich  
Martha, und stand bey dem Lager, und athmete  
kaum, nicht zu wecken  
Die sie herzlicher liebt, als sich selber! die nun zu  
den Vätern  
Hinging, fern von ihr weg, die Wege des fin-  
stern Thales,  
Und sie allein ließ! Da die Wehmuth das Herz  
ihr durchströmte,  
Stürzt' ihr eine Thräne die Wang' herab; doch  
des Weinens  
Stimme hielt sie, und bald auch wieder den  
schnelleren Athem.



Also stand sie verstummt in dämmerndem Saale.  
 Denn dichte,  
 Dunkle Hüllen bedeckten der Nacht Gefährtinn,  
 die Flamme,  
 Welche nun oft schon erst mit dem Morgen erlosch.  
 So findet  
 Jener glückliche Wanderer, dem des Todes Erinnerung  
 Freud' ist, wenn er in schweigenden dürstenden  
 Wüsten die Kühlung  
 Eines Felsen ereilt, er findet ein Grab in dem Felsen,  
 Ueber dem Grabe das Bild des liegenden Todten.  
 Ein andrer  
 Starrender Marmor, der Freund, steht neben der  
 Leiche. Die Höle  
 Nimmt nur wenig trüberen Tag in ihre Gewölbe  
 auf.  
 Voll von dessen Trauren, der starb, und dessen,  
 der nachblieb,  
 Sieht sie der Wanderer an. So fand dein Engel,  
 Maria,  
 Martha bey dir, als er zu deinem Lager heranz  
 trat.  
 Neben den Füßen der Sterbenden, mit verlöschens  
 der Schöne,  
 Stand der himmlische Jüngling. Den Engeln ist  
 Schöne gegeben,  
 Die auf den Stufen der Geister die nächsten den  
 Seelen der Menschen  
 Stehen, und denen Herrlichkeit, deren erhabnere  
 Stufen  
 Throne



Throne sind. Doch gegen die Herrlichkeit deß, der  
zur Rechte  
Seines Vaters stieg, ist ihre Herrlichkeit Schatten.  
O du, der in Triumph empor, in Triumph, in  
Triumphe,  
Stieg in die Himmel der Himmel empor, und herr-  
schet, wo Gott herrscht,  
Mein Fürbitter, laß mich, laß zahllose Schaaren  
Erlöste,  
Meine Brüder den Tod der Gerechten sterben! so  
mögen  
Leiden uns noch, die letzten der Prüfungen, oder  
des Himmels  
Vorempfindungen uns umgeben, laß, o Versöhner,  
Laß, Geopferter, nur den Tod der Gerechten uns  
sterben!

Chebar stand zu den Füßen der Bethanaitinn,  
und fühlte  
Seiner Schönheit glühende Schimmer in Däm-  
mung erlöschen.  
Seinem Antlitze entfloß der röthliche Morgen, die  
Strahlen  
Seinen Augen. Ihm sanken wie Schatten die Flü-  
gel herunter,  
Ohne zu tönen, und ohne zu duften des ewigen  
Frühlings  
Süße Gerüche, nicht mehr mit des Himmels Bläue  
beströmet,  
Triefend nicht mehr von goldenen Tropfen. Jetzt  
nahm er vom Haupte  
Seinen  
§ 4



Seinen vordem weitglänzenden Kranz, und hielt  
ihn vor Wehmuth  
Raum in der sinkenden Hand. Er wußt es, er  
durst ihr nicht helfen,  
Eher nicht, bis bey ihr, wenn ihr Herz im Tode  
nun bräche,  
Lazarus beten, und weinen der Jünger Elims, und  
Martha,  
Und Nathanael weinen würden. Lazarus war noch  
Mit den andern in Salem. Er trat zu der Mut-  
ter des Todten:

Siehe schon naht sich die Mitternacht, Ma-  
ria, und als ich  
Aus Bethania ging, schien meine Schwester dem Tode  
Nahe zu seyn. Ach wenn sie nur nicht schon todt  
ist! Ich gehe,  
Daß ich sie todt seh, oder noch lebend. Hat ihr  
nur keiner  
Golgatha's bange Geschichte gesagt; so kann sie  
noch leben.  
Wüßte sie sie, und lebte sie noch, was würd ihr  
der Anblick  
Eines der Jünger des Göttlichen seyn, welch Lab-  
sal im Tode!

Und Lebbäus erhob sich: Ich gehe mit dir!  
Da umarmt' ihn  
Schnell Nathanael: Komm, du Beliebtester unter  
den Lieben!

O wie



O wie dankt dir mein Herz! Jetzt standen sie fertig zu gehen

Von der Mutter des Todten. O seine Mutter,  
ich mag nicht,

Sagte Lazarus, jeho den Namen nennen, den Engel  
Nannten, denn ach! so oft wir ihn nennen, blutet  
dein Auge.

Er, der deine Thränen gesehen, gezählet, der Vater  
Dessen, den sie begruben, der, daß er stürbe, ge-  
wollt hat,

Sey mit dir! mit dir sey Gott! Du hörtest ihn  
beten:

Vater! in deine Hände befehl' ich meine Seele.

Deine Seele sey auch in Gottes Hände befohlen,  
Aber lebe! Nun ging er mit Eile von ihr, und  
die beyden

Folgten mit eben der Schnelligkeit nach. Mit  
ernstem Schweigen,

An der zitternden Hand der Ungewisheit geleitet,  
Gingen sie nebeneinander, und kamen zum Hause,  
des Grabes

Vorhof, wo die Sterbende war. Sie standen mit  
Martha

Schon um ihr Lager, als nun Maria ihr Haupt  
aus dem Schlummer

Endlich erhob. Sie rief: O Dank dir, Geber  
des Lebens,

Und des Todes, sie sind gekommen, mit ihnen  
Lebbaus.



Lazarus sprach: Wie hat dir bisher, Maria,  
 des Lebens  
 Und des Todes Geber geholfen? . . . Mit Gnade!  
 Denn alles,  
 Was er thut, ist Erbarmen! wie qualvoll uns es  
 auch scheine!  
 Ach was hat mein Herz nicht gelitten! und siehe,  
 nun sterb ich!  
 Wo ist Jesus, mein Bruder? Er weiß es gewiß,  
 wie ich leide!  
 Hat er für mich gebetet? . . . Ich kenne dein  
 Leiden, Maria,  
 Wenn es Nacht um dich wird; doch sage, was  
 leidest du jezo?

Nicht von jenem Bilde der fürchterlichen Ver-  
 wesen-  
 gung  
 Leid ich, noch von dem trüben Gedanken, euch zu  
 verlassen;  
 Ach ich leide, daß mir der Zweifel die blutende  
 Seele  
 Immer tiefer verwundet: Ob der auf Horeb mein  
 Gott sey?  
 Ach mein Bruder, wie war dir, als du den Don-  
 ner: Verflucht ist,  
 Wer nicht alles erfüllt! im sterbenden Herzen ver-  
 nahmest?  
 Aber betete Jesus für mich? Wenn für mich der  
 Gerechte  
 Betete, siehe so geh ich gern hinab in das dunkle  
 Nachts



Nächtliche Thal, zu dem ewigen Schlafe mich nie-  
derzulegen.

Hüter! ist sie nun bald, die Nacht der Erde,  
vorüber?

Ist sie nun bald, o Hüter, vorüber? Sie schweis-  
gen, Martha;

Auch Nathanael schweigt! Er hat für mich nicht  
gebetet!

Nun so gehe denn ganz durch meine Seele, hier  
bin ich,

Schwert des Herrn! Dein Wille gescheh! dein  
Will' ist der beste!

Hoch empor hub Lazarus seine gefalteten Hände:  
Wie sich ihres Kindes ein Weib erbarmt, so er-  
barmst du

Unser dich, El Schaddai! und ob sich ihres Kindes  
Auch das Weib nicht erbarmt, so wirst du dich  
dennoch erbarmen!

Du bist Gott, du hast uns in deine Hände ge-  
zeichnet!

Lazarus weint's. Da richtete sie ihr gesunkenes  
Haupt auf:

Sage, mein himmlischer Bruder, was geht von  
beiden nun mich an:

Jener Fluch von Sinai? oder die Liebe der Mutter?  
Wär es die Liebe; Triumph, o Triumph, und  
Jubelgesänge,

Heißer herzlicher Dank dem Geber ewiger Gnaden,  
Der



Der sich nicht, wie Menschen, erbarmt, dem Er-  
 barmer, der Gott ist!  
 Aber wie kann ich es wissen, daß er mit der Liebe  
 der Mutter  
 Mein sich erbarmt? Ach rede doch: Hat das Gebet  
 des Gerechten  
 Meinen Richter erweicht? und sieht er, mit jener  
 Erschütterung  
 Eines Innersten, jener heftigen Behmuth der  
 Mutter,  
 Jenem Auge voll unaussprechlicher Unruh und Hülfe,  
 Nieder auf mich? Ich lieg', und weine voll Jam-  
 mers, und ringe  
 Meine Hände gen Himmel, und rufe nach Rettung,  
 und kenne,  
 Wer mir helfen wird, nicht, nicht die mich ge-  
 bahr! . . . Erbarmen!  
 Flehte Nathanael, bist du ihr Mutter, so laß dein  
 Antlitz  
 Voll von unaussprechlicher Unruh und Hülfe sie sehen:  
 Herr, verbirg dich nicht länger! . . . Erdulde sie  
 gerne die Leiden,  
 Lazarus sprach, die so nah an die großen Vollen-  
 dungen gränzen.  
 Wüßtest du, welcher Geduld und welcher Gottes-  
 ergebung  
 Beispiel wir haben, und wem in die Himmel der  
 Himmel wir nachsehn!  
 Auferstanden bin ich, und wünschte mit dir zu  
 entschlummern,  
 Meine



Meine Schwester! Wenn sie mir rief die Stimme  
des Todes;

O sie würde melodischer mir, wie des Tempels  
Gesang seyn

An dem dankenden Tage des großen Halleluja!

Freud' ergreift mein Herz, und Entsetzen!

Was ist es, mein Bruder,

Das du sagst? . . . Hat es Gott nicht gethan?

Ich will es ihr sagen,

Meine Geliebten! Laßt uns die Wege des Herrn  
nicht verschweigen,

Auch wenn sie fürchterlich sind! Maria, . . . der  
beste der Menschen,

Unser göttliche Freund, der große Helfer in Elend,  
Jesus Christus, der Sündevergeber, der Todtens  
erwecker,

Ist mit Muth und Geduld der Engel . . . am  
Kreuze . . . gestorben!

Ist am Kreuze . . . so stammelte sie erbebend,  
indem es

Nacht um sie ward, am Kreuze . . . gestorben?

. . . Ihr Haupt sank nieder;

Er, ihr Engel, gestorben? . . . Ihr brachen die  
Augen . . . am Kreuze? . . .

Wirklich gestorben? . . . Du der dieß zuließ, ich  
prief', ich preise

Deinen herrlichen Namen für alle mein Leidens  
und folge

Deinem



Deinem Getödteten nach! . . . Ihr erstarrte die  
Zung', und die Blässe  
Und die Ruhe des Todes bedeckt' ihr auf Einmal  
das Antlitz.

Lazarus legte die Hand in ihrer kalten Stirne  
Todeschweiß. So schlummre denn bald in Fries  
den hinüber

Zu den Todten Gottes, Vollendete deines Erbarmers!  
Werde dem Tage des Lichts geböhren, dem ewi-  
gen Leben!

Sieh, es hängt an deinem Herzen mein Herz,  
doch laß ich

Deine Hütte dich gern abbrechen, und dich nach Canan  
Hinziehn. Sey du ihr Stab im dunkeln Thale  
der Wüste,

Hüter Israel, bring sie Selbst in das Land der Er-  
quickung,

Wo die Thränen du all' abtrocknest, wo keine Klage,  
Keines Jammers Geschrey den Dank der Jubel  
entweihet.

Erden-sonne, verlösch ihr, und letzter Schlummer  
des Todes,

Komm, und thu dich ihr sanft, o Ruhstatt ihres  
Gebeins, auf!

Nimm sie, Verwesung, daß auch ihr Leib zu dem  
Leben erwachse.

Saat, dich säet der Herr dem großen Tage der  
Erndte,

Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posau-  
nen erschallen!

Wenn



Wenn die Erd', und das Meer mit lauterem  
Wehen gebähren,  
Als einst Eden gebahr! wenn oben, und unten die  
Himmel  
Aller Himmel vom Preise des Einen, der richtet,  
ertönen.

Und sie wandte mit Himmelsgefühl von Ruh  
und Errettung  
Sich nach Lazarus um, und sah den freudigen Bruder  
Freudiger an, indem er den Segen zum ewigen Leben  
Ihr mit Worten im Strome, mit süßen Entzü-  
ckungen zurief.

Ehebar sah den siegenden Tod in der Ster-  
benden wüten,  
Und erhefte vor Wonne so laut, daß lispelndes  
Säuseln  
Wie aus tiefer Ferne von seinen Flügeln wehte.  
Und sie vernahmens umher, und wußten nicht, was  
sie vernahmen.  
Aber der Seraph ergriff das seelenvolle Gewebe  
Seiner Saiten, und noch in den süßen Qualen der  
Freude,  
Fert' er mit wankender Hand die strahlenden Saiten  
herunter.  
Und die Sterbende höret etwas, als tön' es vom  
Himmel;  
Und sie richtet sich feyerlich auf, und hört in die  
Höhe.

Lazarus



Lazarus hielt sie, mit ihm Nathanael. Aber der  
 Seraph  
 Webte nicht mehr, und entlockte der sanfterschüt-  
 ternden Harfe  
 Unausprechliche Töne. Von Gottes höherem  
 Frieden  
 Sang ein Laut dem anderen Laute, der leiser es  
 nachsang.

Amen er ist viel höher! . . . Und in der Höre-  
 rinn Seele  
 Wachten Empfindungen auf, wie sie noch niemals  
 empfunden,  
 Neue große Gedanken, wie aus dem Staube zum  
 Leben.  
 Also war es einst dir, du Seher der Auferstehung,  
 Da es sich regt' um dich her, und es rauscht' und  
 die Todten erwachten.  
 Und des Unsterblichen Harfe die Himmelsruferinn  
 tönte  
 Immer noch fort, und goß in die fast entkörperte  
 Seele  
 Eine Ruhe, die keiner empfäht, wer ins Leben zu-  
 rückkehrt;  
 Wenn auch, wie es ihm daucht, schon über ihm  
 schallen die dumpfen,  
 Loßgeschaukelten, niedergeschmetterten Erdekumpen,  
 Und der Todtengesang! Die Himmelsruferinn tönte  
 Immer noch fort, jetzt lauter, und nun noch lau-  
 ter, als rauschten  
 Stürme



Stürme mit ihr, wenn sie tönt, als sanken dahin  
vor ihr Berge.

Denn der Unsterbliche, hingerissen von seiner Be-  
geistrung,

Sang jetzt in der Harfe geflügelten Ungestüm:  
Heilig,

Heilig, heilig ist er, der über der Schädelstätte  
Blutete, bis die Sünde der Todeserben versöhnt war!

Fast schon Leichnam, vermochte die Sterbende  
nicht die Entzückung,

Die in ihr brechendes Herz die Stimme des Himm-  
lischen strömte,

Auszuhalten. Sie starb . . . Nicht lange, so sank  
ihr Bruder

Neben ihr nieder, und nahm die kalte Hand der  
Todten

Zwischen seine gefalteten Hände, trocknete muthig  
Seine Thränen, und betete: Preis dem Geber des  
Lebens

Durch den errettenden Tod, Anbetung dem göttli-  
chen Geber!

Siehe, du bist in den Hütten des Friedens, doch  
deine Seele

Bleibt nicht immer allein! Auch dieß Verwesliche  
wird sich

Einst in Unverweslichkeit wandeln, die Blume, die  
hinsank,

Schnell im Sturme gebrochen, wie herrlich wird  
sie erwachsen,



Jenen festlichen Frühlingsmorgen der Auferstehung?  
Tragt sie hinaus, den heiligen Staub zu dem  
Staube der Erde...

Tragt sie noch nicht hinaus, daß wir mit from-  
mem Erstaunen

Noch betrachten, die fiel dem Donner des Todes,  
und aufstehn

Wird dem lauterem Hall der Auferstehungsposaune.  
Sieh' er wartet, und läßt Jahrhunderte reifen,  
und wird noch

Andre Jahrhunderte reifen lassen! Alles ist Wunder  
In des Ewigen tiefem Entwurf, stets neues Er-  
staunen.

Wenn ich seine Wege betrachte, so sind sie alle  
Dunkel vor mir, doch dämmert es drinn, und ich  
weine vor Freude,

Wenn, die Verkündigerinn des Morgens, die Däm-  
mung mich leitet.

Ihr ist es Morgen geworden! Sey mir noch Ein-  
mal gesegnet,

Wenn du mich hörst, und wenn, wer unten am  
Grabe noch weilet,

Dich zu segnen vermag, du Hörerin des, der  
uns nun,

Nicht den Engeln, verstummt, dich segn' er der  
göttliche Todte!

Sieh' es hatte sie schon der göttliche Todte gesegnet.  
Als jetzt werdend der himmlische Leib um die Seele  
Maria

Noch



Noch arbeitete, ganz noch nicht zu Lichte gereift war,  
Als er unter der mächtigen Hand der bildenden  
Schöpfung

Bittert', und schwebt', und sank, und sich schwung,  
ganz himmlisch zu werden,

Dachte von dieser Wonne Strömen umringet, die  
Seele

An den Leichnam, den sie zurückgelassen, und daß sie  
Von dem Staube der Erde getrennt sey, und sei-  
nen Lasten.

Dies war ihr erstes Gefühl; ihr zweytes, als sie  
vollendet

Sich empor in die Wolken hub, ein mächtig Be-  
wußtseyn

Ihrer Seligkeit! . . . Tod! du Schlummer! du  
gen der Segen!

Du! . . . Ist's möglich, ihr Engel, ihr Himmels-  
erben, ist's möglich,

Ich bin selig? Sie riefß mit festgefalteten Händen,  
Und verstummt', und schwebte nicht mehr, dann  
schwung sie sich wieder,

Daß sie schimmert', und rief: Ihr Erstgebohrnen  
der Wonne,

Söhne des ewigen Lichts, ihr Heiligen Gottes  
ist's möglich,

Selig bin ich? . . . O du, deß alles, was ich  
vordem litt,

Süße Vergessenheit komm, geuß deiner Ruhe Gefühle  
Deine Seligkeit über mich aus! Komm nicht! Denn  
Entzückung



Ist, zu vergleichen, die Leiden des ersten geschohen  
nen Lebens,

Mit dem ewigen Troste, mit dieser Fülle der Ruhe!  
Die Glückseligkeit fehlt euch, ihr Ungefallnen, zu  
messen,

Gegen die Wonne des ewigen Lebens, das Elend  
der Sünde!

Euer ist nur des Mitleids Antheil; aber ihr weinet  
Jene Thränen nicht, die von unsern Wangen jetzt  
trocknet

Jesus, der Gott der Liebe! Prophetisch Gefühl,  
das mich oftmals

In dem tiefsten Kummer ergriff: Ich würde noch  
danken!

Schnell mich ergriff, und Hoffnung im Himmel  
der Himmel mir zeigte,

Danken fürs Elend, für alle mein Leiden würd ich  
noch danken!

Siehe, nun wirst du erfüllt! Aus meinen Tagen  
ward Abend,

Wieder Abend, und wieder, und dann der Letzte  
des Letzten,

Dann die Nacht des Todes! Wie eilend ging sie  
vorüber!

Und ach nun der Morgen des Lebens, zu dem ich  
erwacht bin!

Traum, der mit Weinen begann, und schloß mit  
dem Weinen des Todes!

Traum des Lebens, nun bist du geträumt, und ich  
bin erwacht!

Werde



Werde noch Einmal erwachen, wenn Unverwess-  
lichkeit anzieht  
Mein verwesender Leib, und werther des göttlichen  
Hauches  
Dieser Seele, die ewig ist, strahlt, wie der Leib  
des Erweckers,  
Der auch starb, begraben wird werden, und auf-  
erstehen!

Und die Vollendete schwebt' empor, ein Mor-  
genschimmer  
Leichter, wie Lüfte, geschwinder, als Winde, schnell  
wie Gedanken;  
Hörte die Schöpfung wandeln von lauterem Jubel  
begleitet;  
Sah sie viel weiter eröffnet, aber unendlich.

Welche Leben waren in ihr erschaffen! wie  
stieg sie! Nicht Eine,  
Tausend Stufen, hin ich zum Wesen der Wesen  
erhoben!  
Werd' ich einst an dem Tage der Tage verkläret,  
dieß weissagt  
Mir mein Gefühl, dann werd ich noch über Taus-  
send mich schwingen!  
Werd' ich, in der Hülle mir dann viel schönere  
Welten,  
Werd' ich, ohne der Welten Hülle, den Ewigen  
schauen!

Lazarus, reich an großen Todesgedanken, ereilte  
Bald die Hütte wieder, in der die Heiligen weinten.



Als er ihr sich naht', umarmt' ihn einer der  
 Siebzig,  
 Und erzählt' ihn mit Flammenworten, wie wunder-  
 bar Gott sey  
 Siehe, mein Ohr vernahms nicht, es hats mein  
 Auge gesehen!

Lazarus kam ein sanftes Geräusch des Weis-  
 nens entgegen  
 Durch den dämmernden Saal. Ihm rannen nur  
 Thränen des Mitleids.

Gott der Götter! (er hub die Hand, und das  
 Auge gen Himmel,)  
 Lohn's ihm ferner, wie du es ihm zu lohnem beginnest,  
 Daß er, weil du es wolltest, hinab bis zum Tode  
 des Kreuzes  
 Ist gegangen! Was decket der Schleyer die Krone  
 des Todten?  
 Laß mich, ich will sie sehen in ihrem Blute!  
 Der Engel  
 Kronen leuchten, ich kenn' ihr fernes Schimmern,  
 des Todten  
 Blutige Kron' ist mir viel mehr! Denn lohnt es  
 nicht Gott ihm  
 Wunderbarer, als wir, als du es wagtest zu hoffen,  
 Seine Mutter? Erhebe dein Antlitz aus dieses  
 Jammers  
 Abgrund, Mutter des göttlichen Manns, und höre.  
 Die Erde  
 Bebe,



Bebte, da er entschlief, dich hat ihr Beben erschüttert!

Nacht, du hast ihr Schrecken gesehn! umhüllte die Erde!

Aber noch weißt du nicht ganz, wie der im Himmel von ihm zeugt.

Sieh, in des Tempels Vorhof flammte das Abendopfer;

Furchtbar wehte die Flamm' in der Nacht, die Maria bedeckte.

Bei den Altären standen die Opferer, schaurten vom Schrecken

Dieser Nacht, und blickten hinein durch des Heiligen Thore

Nach dem Allerheiligsten. Priester knieten im Tempel,

Dankten dem Rächer, daß nun am Kreuze der Leidende blute!

Wagend, bei diesem Dank, ihr glühendes Auge zu wenden

Nach dem Allerheiligsten! Da, da rächte der Rächer!

Denn, von dem hohen Gewölbe, bis hin zu dem liegenden Saume,

Riß des Allerheiligsten Vorhang! Schrecken des Todes

Stürzten die Betenden tiefer, und spät erst konnten sie fliehen.

Denn mit gewaltigem Arm ergreift sie Entsetzen, Entsetzen



Folgt den Versummten nach, da sie endlich dem  
Tod' entrinnen!

O des Trostes vom Himmel, daß der des Todten  
gedenket,

Der, da am Kreuz' er starb, in Nacht die Erde  
verhüllte,

Beben hieß die Felsen, und Augen der Sterblichen  
aufthat

Seiner furchtbaren Herrlichkeit Stätte . . . Die  
Hörenden schwiegen,

Voll Erstaunen, allein nur wenig lindernde Tröstung  
Drang in ihre Seele. Sie waren zu tief ver-  
wundet!

Also sieht, wer schwindelnd herab an der hangen-  
den Klippe

Wandelt, im blühenden Thal die Schöne des hei-  
teren Tags nicht.

Durch den helleren Wald verbreitet sein Schimmer  
umsonst sich,

Wallet umsonst mit dem Strome dahin. Des  
fürchtenden Wandrers

Aug' ist rings um ihn her des Frühlings Sonne  
verschwunden.

Lazarus sah ihr unentwölkt's Leiden, und sagte:

Tröstet euch's nicht, daß Gott von dem Todten  
durch Wunder zeuget;

O so sey es euch Trost, es sey euch Labsal in Durste,  
Schatten gegen den brennenden Strahl, daß die  
zu dem Todten

Hinging,



Hinging, die ihr liebte, und die der Göttliche  
lehrete,

Daß Maria nicht mehr mit euch weint. Ihm  
nahte mit Eile

Magdale sich, und sah ihn mit thränenlosem Aug'  
an,

Glücklicher jetzt, als folgte sie schon der entschlafenen  
Freundinn:

Ach du redestest Worte der Engel mit uns!

Ja in Durste,

Bazarus! gegen den brennenden Strahl! So wehet  
die Kühlung

An der Quelle! Sie ist hinüber zu Christus ge-  
gangen

Deine himmlische Schwester? O hast du der  
Worte der Engel

Keine mehr? nicht Weissagungen von unserem Tode?

Siehe! du wandeltest ja einst unter den Todten;  
vernahmst du

Nicht von deinen Freunden, ob sie gewürdiget  
werden,

Bald zu ihnen zu kommen? O red', und verbirg  
es nicht länger,

Wenn du es weißt, ob uns Verlaßnen dieß Won-  
neloos fiel?

Christus Mutter! er schweigt! So laß denn, Rich-  
ter im Himmel,

Weil wir leben müssen, o furchtbare Richter im  
Himmel!



Uns es erleben, daß die den Unschuldsvollen er-  
 würgten,  
 Immer tiefer stürzen, und niemals, niemals ent-  
 fliehen!  
 Daß sie Entsetzen ergreife mit eisernem Arm, Ent-  
 setzen  
 Sie umringe, wenn nun mit dem Taumelkelche  
 der Rache  
 Gott kommt, und, bis zum Hefen hinab, sie ihn  
 trinken, und sterben.

Jezo hatte sich schon die Mitternacht auf die  
 Erde  
 Niedergesenkt. Den jammerbelasteten Freunden des  
 Mittlers  
 Sant sie mit Schatten des Todes, und Graun der  
 Gräber herunter,  
 Ach einst ihnen schöner, als Frühlingstage, wenn  
 Christus  
 Sie durchwacht in Gebet, und schrecklicher Jezo,  
 wie jemals,  
 Weil die Himmelsstimme des göttlichen Beters ver-  
 stummt war.  
 Nach und nach verlor sich der Klage Laut, und  
 der Thräne  
 Linderung floß nicht mehr. Die furchtbare Kälte  
 des Leidens  
 Lag auf ihrer Seele, wie unbewegliche Felsen.  
 Und die Engel standen um sie in trüberem Glanze  
 Mitleidsvoll, und sahn, wie Christus Begnadete litten.  
 Salem,



Salem, Johannes Engel, und Selith, der Engel  
Maria's  
Sprachen also unter einander: Wir wissen, o  
Salem,  
Daß es herrlich endigen wird, und dennoch, mein  
Bruder,  
Leiden wir fast, wie sie! . . . Wie sie? Sehr vie-  
les empfinden  
Wir den Armen nicht nach. Wir können, wie sie,  
nicht leiden!  
Sie sind Menschen, und wissen es nicht, mein  
himmlischer Bruder,  
Daß es herrlich endigen wird! Statt dieses Aus-  
gangs  
Aus den Labyrinth, der ihnen täuschender Traum  
wäre,  
Wenn du auch von den Strahlen des Himmels  
glänzend, ihn zeigtest,  
Sehen sie immer des Jammers mehr, in der La-  
byrinthe  
Dunkleren Pfaden . . . Ich schwindl' an den Tiefen,  
in die sie hinabsehn!  
Und ich blickte mit Ruh in die Tiefen des gött-  
lichen Rathes:  
Ach das Mitleid schmelzt dich zu sehr. Nun ge-  
steh ich, du littest,  
Selith, wie sie. Denn nur von Leiden der Mens-  
chen durchdrungen,  
Konntest du denken, wie Menschen denken! voll  
ihrer Leiden,

Nur



Nur vergessen, es sey der Zweck des göttlichen  
 Rathes,  
 Sie durch Elend zu bessern, und seliger sie zu  
 machen,  
 Als sie zu seyn vermöchten, wenn ihre Seele des  
 Elends  
 Kelch nie hätte getrunken, und wenn, zu der Zeit  
 der Erquickung,  
 Da von den Strömen des Lebens umsonst die  
 Glücklichen trinken,  
 Sie zurück an den bitteren Kelch dort unten nicht  
 dächten!

Himmlicher Freund, der Schmerz, der die  
 Seele der Mutter zerreißet,  
 Hat zu sehr mich umwölkt. Verzeih es, Salem,  
 es war ja  
 Christus Mutter, und unter dem Kreuze sah ich sie  
 leiden!  
 Breitet nur wohlthätiger Schlummer sich über ihr  
 Haupt aus;  
 O so wollt' ich mit heiteren Träumen die Seel'  
 ihr umschweben,  
 Und den bang aufschreckenden Anfall neuer Leiden,  
 Ach den Jammer der Schnellerwachten, durch die  
 Erinnerung  
 Dieser Träume, besänftigen. Aber Ruhe vom  
 Elend  
 Kommt auf sie nicht! Ach, der Erquickung, dem  
 himmlischen Labfal  
 Gottes



Gottes wird sie, sie denket dem Tod', entgegen  
wachen!

Als sie so mit einander sich unterredeten, goß sich  
Kurzer Schlaf auf den Thränenblick Johannes, und  
Salem

Schwebte mit Eil' herzu; und schon entflammt  
des Jüngers

Lautes Herz ein Traum mit neuem Lebensgeföhle.

Libanon wars, auf Libanon, unter rauschen  
den Cedern,

Ging er, als flog' er Flüge daher. Der Morgen  
mit Purpur,

Keinen sah er erwachen wie den, und mit Golde  
bekleidet,

Schimmerte durch die Wipfel des thauenden Hai-  
nes. Die Bäche

Tönten ins Thal, wie Tempelgesang. Bald tön-  
ten ihm lauter,

Viel entzückender noch, beseelte Harfen, und Stimmen  
Unter den Harfen, die sangen: O Sohn der himm-  
lischen Mutter!

Trockn', o Sohn der himmlischen Mutter, die  
Thräne der Wehmuth.

Aber ihm deucht es, als ob er dennoch die  
Thräne nicht trocken.

Dieses Gefühl vermochte noch nicht des mächtigen  
Seraphs

Traum



Traum zu tilgen. So floß auch im Schläfe der  
 bittre Quell noch.  
 Und der röthliche leuchtende Morgen bewölkte den  
 Schimmer,  
 Und in unhörbarer Fern' erstarb der Harfe  
 Ton, erstarb der Ton der himmlischen Stimmen.  
 Doch führt' ihn  
 Eine schneller noch, wie zuerst er eilt', in dem  
 Hain fort.  
 Denn der Unsterbliche strebt', und ließ nicht ab.  
 Und der Jünger  
 Sah, da hauten Männer, mit glühender Wut in  
 dem Blicke,  
 Eine der Cedern um, daß dumpf von ihrem Um-  
 sturz  
 Libanon scholl! Sie hauten die Ceder zum Kreuze.  
 Das hub sich,  
 Schattete furchtbar! allein auf Einmal entsprossen  
 dem Kreuze  
 Palmen! Da war der Jünger nicht mehr in Li-  
 banons Haine.  
 Ach, er war in Eden, und sah von dem Himmel  
 glänzen  
 Mehr, als Purpur und Gold, und vernahm er-  
 habnere Chöre;  
 Und ihm schlug sein Herz vom vollen Gefühle der  
 Wonne.



Der Messias.

Dreizehnter Gesang.



# Inhalt

des

## Dreyzehnten Gesangs.

**G**abriel versammelt die Engel, und die Auferstandnen um das Grab. Sie erwarten, unter Anbetungen, die Auferstehung des Mesias. Die Zweifel eines römischen Hauptmanns, Eneus, der die Wache bey'm Grabe hat. Die Seele Mariens, der Schwester Lazarus, kommt in die Versammlung der Heiligen. Der Todesengel Obaddon ruft Satan, und Adramelech aus dem todten Meere hervor, und gebietet ihnen, entweder jezt zur Hölle zu fliehn, oder zum Grabe zu kommen. Satan entschließt sich zu diesem, und Adramelech zu jenem. Adramelech darf seinen geänderten Entschluß nicht ausführen. Der Todesengel überläßt es Abbadona, ob er zum Grabe kommen will, oder nicht. Die Herrlichkeit des Mesias naht sich vom Himmel. Adam betet ihn an, nach ihm Eva. Der Mesias steht vom Tode auf. Engel, und Auferstandne rufen ihm ihre Freude zu. Thirza's Söhne, die sieben Märtyrer, singen ihm ein Triumphlied. Einige der Heiligen schweben zu ihm aus den Wolken herab. Zuletzt rufen ihm Abraham, und Adam zu. Die Seele eines Heiden wird vor ihn gebracht. Er richtet den Todten, und verschwindet. Gabriel gebietet Satan, zur Hölle zu fliehn. Einige Römer von der Wache, auch Eneus kommen in die Versammlung der Priester. Philo bringt sich um. Obaddon begegnet seiner Seele in Gehenna, und führt sie zur Hölle.





## Der Messias.

### Dreyzehnter Gesang.

Jesus Väter freueten sich der Auferstehung  
In der Gräber Gefilde, wo sie vor kurzem  
noch schliefen.

Aber die Engel umwallten die Erde, die Menschen  
zu sehen,

Die der Versöhner dem Schöpfer von neuem ge-  
heiligt hatte.

Ach, die Freude der Zeugen verdrang oft Wehmuth;  
eilend

Schwangen sie oft die Purpursügel, daß ihnen  
der Erde

Lüste, wie Staub, den vom Fuß der Bote schüt-  
telt, entwehten.

Gabriel war noch am Grab: auf einer der  
Sonnen, von denen,

Die den Himmel umgeben, Eloa. Dort wartet  
Eloa,

Daß herunter stiege die Herrlichkeit Jesus. Des  
Grabes



Engel schwebt' in die Schöpfung empor, der Auf-  
 erstehung  
 Himmlisches Zeichen zu sehn. Auf einen der  
 Orionen  
 Hatt' er lange sein Auge geheftet. Jetzt geht der  
 Orion  
 Flammend bey einem andern in einer Wendung  
 vorüber,  
 Deren Anblick auf Einmal das Auge des warten-  
 den Seraphs  
 Stralender macht. Schon wandt' er sich. Sturm  
 war sein Schweben, und Blitze  
 Seine Schwünge! Der Seraph eilt zu den Grä-  
 bern, und rufet,  
 Gleich dem Wetter, vor dem der niedergeschmet-  
 terte Wald dampft:

Kommt zu dem Grabe: Da eilten die Engel  
 herzu, und die Väter.  
 Und der lange Triumph umringte das Grab des  
 Größten  
 Unt' den Todten. Gabriel saß in der Mitte des  
 Kreises  
 Auf dem Grab', als saß er auf einer goldenen Wolke,  
 Die vollendete Seelen ins Leben der Ewigkeit trüge.  
 Aber der Todesengel, der Jesus im Namen Jehova  
 Seinen nahenden Tod verkündiget hatte, schwebt' ~~ist~~  
 Langsam hin zu dem Grab, und sank in Gabriels  
 Arme:



Nacht noch ist es rings um mich Nacht! noch  
bebt mir die Erde!  
Dunkler, als alle Finsterniß, ist noch der Hügel  
des Todes!  
Niemals haben meiner Unsterblichkeit Kräfte Ge-  
richten,  
Die Jehova mir gab, erlegen! dem letzten erlag ich,  
Und erlieg' ihm! Stärke mich wieder, du Strahl  
der Allmacht,  
Der, aus diesem Grabe nun bald zu leuchten, der  
Rechte  
Gottes enteilt. Der Unsterbliche sprach, und lehnte  
mit Staunen  
Sich an den Felsen, in dem des Geopferten Leich-  
nam ruhte.

Aber die Väter und Seraphim fragten einan-  
der, und sprachen:  
Wird die Sonne mit ihm erwachen? der sichtbare  
Frühling  
Dann ein Schatten der Herrlichkeit seyn, womit  
er hervorgeht?  
Oder wird noch gewandt von der Sonne Schim-  
mer die Erde  
Schlummern, indem der Todte, der ewig lebet,  
hervorgeht?  
Wird, vor dem Herrlichen, Staub sein Grab, und  
ein Spiel der Luft seyn  
Jener hangende Fels, von dem Angesichte der Erde  
Weggewehet, indem sein Haupt der Sieger emporhebt?



Werden wir seiner Herrlichkeit Glanz zu ertragen  
vermögen?

Ach, kaum fasset mein Herz den Gedanken des  
süßen Verlangens,  
Abraham riefß, den himmelvollen, den Wonnes-  
gedanken:

Ich, ich selber, werde das sehn! kein Fremder,  
ich selber,

Daß der Geopferte Gottes, ein Ueberwinder des  
Todes,

Jenes Todes, den Er gestorben! ins Leben her-  
aufsteigt!

Halleluja! das werd ich sehn! Er riefß, und der  
Mond ging

Wieder hervor. Nicht lange, so deckten ihn trü-  
bende Wolken.

Hundert ermüdete Wanderer, Männer, und Müt-  
ter, und Kinder

Kamen. Sie gingen geführt von dem Monde  
schneller, er nun schon

Wieder langsam, und waren jetzt in der Heiligen  
Kreise.

Schrecken ergriff sie auf Einmal. Sie wußten nicht,  
was sie erschreckte,

Aber sie flohn. Ein rufendes Kind verirrte sich.  
Eilend

Trat ein Engel herzu, und brachte den bebenden  
Knaben

Seiner Mutter. Sie wollte dem lieben treuen  
Gefährten

Danken;



Danken; allein er war in die Nacht hinüber gegangen.  
Nahe bey David hatte der Engel gestanden. Er

kam jetzt

Zu dem Geliebten zurück, und David sprach zu  
dem Engel:

Also führt, der bald nun erstehn, und die  
Völker der Erde

Sich versammeln wird, durch das erste Leben die  
Menschen!

Ach! wie freuet sich meine Seele des Herrn! und  
wie werd ich

Seiner mich freun, wenn er aus dem Felsen des  
Schlammers erwacht ist!

Ihr, vollendete Fromme, doch deren Leiber noch  
Staub sind,

Und ihr Frommen, die nie der Verwesung Schrez-  
cken durchbebte,

Ihr vermögt nicht der Auferstehung unnennbare  
Freuden

Ganz uns nachzuempfinden! Wie wird sie Jesus  
empfinden,

Er, des Ewigen Sohn, der seiner Sterblichkeit Leiden,  
Und des Todes Furchtbarkeit mehr, wie die Men-  
schen, gefühlt hat!

Affaph! er eilt in Affaphs Umarmung, des Kreuz-  
zes, des Todes

Göttlicher Dulder, er wird nun bald, mein Bru-  
der, erwachen!

Und er blickte mit inniger Wonne nach seines  
Erlösers







Und wie Meere, wie Stimmen der Donner, er-  
klingen die Harfen  
In der beseelenden Hand der fernenden Schaaren  
um Sion!  
Denn, dem Sohne, sie singen dem Sohne! denn  
ewiges Leben  
Strömt von den schimmernden Wunden des Lammes  
in die Seelen herunter.  
Also starb er! So sahen wir ihn! O Leichnam,  
du schlummerst,  
Leichnam des Unerforschnen! Noch war't ihr nicht,  
Engel! da warf er  
Auch dieß Licht, wir sahen's wie Dämmerung vor-  
dem! auf der Schöpfung  
Urgestalt, die Strahlen, als er der langen Aeonen  
Reihen dachte: Sterbliche sollten entschlummern!  
Er selber!  
Dann erwachen! Verkündets in allen Himmeln!  
ihr Zeugen  
Seines Todes! erzählt's in jeder Hütte des Friedens!  
Keiner würdige sie, von allen Seligen Keiner!  
Sagts der Hölle nicht an! doch, wenn ihr sie wür-  
diget, donnert  
Schreckende Halleluja hinab, daß sie weiter hinüber  
Weiter vom Himmel ins Unermeßliche fliehe! Der  
Gottmensch  
Wird erwachen! nun bald hoch über dem Staube  
des Grabes  
Stehen! und Herrlichkeit seyn? und Herrlichkeit!  
Halleluja!



Kommt, kommt eilend zu uns, ihr seine Zeugen  
auf Erden,

Schon sind Hütten der Ruhe für euch geöffnet!  
die Palme

Winket euch schon! Bald habt ihr euer Zeugniß  
gezeuget,

Bald geblutet, wie Er! Du Blut der Märtyrer,  
rufe

Nicht der Rache, der Rache! wie Abels, rufe der  
Krone!

Stephanus! und Jakobus! ihr Ersten! die Mor-  
genröthe

Seines verkündigten Heils kaum bricht sie hervor,  
und ihr siegt schon!

Stephanus! und Jakobus! verlaßt denn Kanaan!  
Joseph

Kann sich länger nicht halten! nun länger nicht!  
Halleluja!

David sangs, und erlag der Entzückung.  
Das Halleluja

Konnt' er kaum vollenden. Die lispelnde Harf'  
entsank ihm.

Und in seines Lichtes Gewande, die Palme  
weht' ihm

In der Rechten, ihm wehte sein goldenes Haar,  
sang Joseph

Gegen den Bruder, der einst in seinen Umarmun-  
gen weinte;

O der



O der Entzückungen Umgestüm, der das Herz  
mir erschüttert,  
Denk ich an jene Stunde zurück, in welcher der  
Vater  
Jedes Schicksals, ihr Brüder, mich euch zu entde-  
cken, erlaubte.  
Süßeste meiner Stunden im ersten Leben, du  
wirfst mir  
Also wiedergedacht, der Stunden des ewigen Lebens  
Eine! Wie war mir, als ich, vollendete Brüder,  
euch zurief!  
Ich bin Joseph! . . . Lebet mein Vater noch? . . .  
Du, der im Grabe  
Schlummert, du Bruder erlöster unzählbarer Brüs-  
der, du Erstling  
Unter den Erben des Lichts, o laß die Hülle  
des Blutes  
Und des Staubes von deinem Antlitz fallen, und zeige  
Dich in deiner Herrlichkeit wieder! Zwar niemals  
verkannten  
Wir in deiner Niedrigkeit dich; doch dürsten wir,  
dürsten,  
Dich mit Wunden, die strahlen, zu sehn, den  
Sieger des Todes  
Jenes nicht nur, der liegt, und verwest, des ewi-  
gen Todes  
Sieger! Auch derer, die einst, o du, der ewi-  
gen Gnade  
Ewiger Quell, nach dir, weil sie dich verkennen,  
nicht dürsten,



Derer erbarme dich auch, und gieb ihm Flügel zu  
 eilen,  
 Jenem Tage der letzten Enthüllung der Herrlichkeit  
 Gottes!  
 Wardst du nicht allenthalben versucht, um Mitleid  
 zu haben,  
 Ueberwinder, versucht, wie der Sterblichen keiner  
 versucht ward?  
 Der geschaffen das Aug' hat, sieht! geschaffen das  
 Ohr, hört!  
 Der dich geschaffen hat, Herz! ach sollte sich der  
 nicht erbarmen!  
 Bist du nicht eingegangen, mit deiner Versöhnung  
 Blute,  
 Hoherpriester, ins Allerheiligste? Ist sie nicht ewig  
 Deine Versöhnung, die du, der Gerechteste, selbst  
 erfandest?  
 Selbst vollbrachtest! . . . Wenn sie nun kommt die  
 Stunde der Bönne  
 Auch den Himmeln verborgen, verborgner der Er-  
 de, die Stunde,  
 Die zu dem Retter Abrahams Kinder und Isaaks  
 und Jakobs  
 Ach zum Gefreuzigten bringt; wenn nun der Völ-  
 ker Füll' ist  
 Eingegangen, nun Israel auch eingehet, und Jesus  
 Sich nicht halten mehr kann, und laut zu weinen  
 beginnet:  
 Ich bin Jesus! . . . ihm dann die Geliebteren wei-  
 nend am Halse  
 Hängen,



Hängen, er Feyerkleider der Unschuld Allen austheilt,  
Jedem ein helles Gewand mit Blute besprengt,  
und Kronen,  
Ach den Geliebteren, daß, vor ihrer Belohnungen  
Größe,  
Freudig die Thronen erschrecken! wenn Er dieß  
Alles vollendet;  
O wie werden die himmlischen Boten von Ster-  
nen zu Sternen  
Eilen, verkündigen, was vor ein Licht aus der  
Tiefe der Weisheit,  
Was vor ein Strahl aus der Nacht des göttlichen  
Rathes hervorbrach!  
Und wie werden alsdann ihr Antlitz die Aeltesten  
am Throne  
Neigen, und niederwerfen die Kronen, und feyren,  
und danken,  
Danken dem Einen, der ewig ist, und der Vater  
der Tage!  
Siehe, du hast es vollendet! und wirst noch mehr  
es vollenden!  
Vater! Erster! du Einer, der ewig ist! o dem  
Namen  
Deiner Herrlichkeit Preis! von Aeonen Preis in  
Aeonen!

Mit des feyrenden Liedes Ströme, lispelt' und  
hallte  
Harf' und Posaune. Wie er in seinen Gestaden  
einherfloß,

(Gleich



(Gleich dem sterbenden Widerhalle sang ihn mein  
 Lied nach)  
 Sanfter ißt floß, und fliegender jetzt, so schwebte  
 der Harfe  
 Lispel auf ihm, und der Hall der Vosaune, mit  
 Harmonieen,  
 Die der Seligen Ohr nur hört. Die Gesänge der  
 Himmel  
 Sind nicht Kinder der langsamen, oft entseelten  
 Begeistrung,  
 Sind der Urbegeistrung entzückte Söhne, der Wonne  
 Erstgebohrne! Wir kennen sie nicht. Bisweilen  
 nur hört sie  
 Einer, der stirbt, und mit ihnen das ewige Leben  
 beginnet.  
 Nur der Prophet des verstummenden Lamm's Jesaia  
 vernahm sie  
 Von dem geöffneten Grabe noch fern, da die Engel  
 ihr Antlitz  
 Deckten, und gegen einander flogen, und sangen: Heilig,  
 Heilig ist, heilig der Herr der Geschaffnen! und  
 alle Lande  
 Sind der Herrlichkeit Gottes Zebaoth voll! daß  
 erheben  
 Vor der Rufenden Stimme die Ueberschwellen des  
 Tempels.  
 Voll von dem süßen Erwarten der Auferste-  
 hung des Mittlers  
 Führen die Heiligen fort, sich, was sie empfanden,  
 zu sagen

Text



Jetzt mit Stimmen, mit Saiten alsdann, und dem  
fehrlichen Halle,  
Oft mit beyden. Denn noch war nicht das Schweiz-  
gen der Freude,  
Nicht das Verstummen der Wonne gekommen.  
Der göttliche Todte  
Schlummerte noch . . . Hesekiel stieg auf ein Grab-  
mal am Delberg  
Aus den Wolken herunter, und sang: Verdorrte  
Gebeine  
Sah ich um mich, und wurde des großen Befehles  
gewürdigt,  
Ihnen zu rufen: Verdorrte Gebeine, höret des  
Herrn Wort!  
Als ich rief den Befehl, da rauschte das weite Gefilde!  
Siehe da regt' es sich, als ich den großen Befehl  
um mich ausrief,  
Und die Gebeine kamen zusammen, jedes Gebeine  
Kam zu dem seinen, und Leben kam mit den flie-  
genden Binden  
In die Todten. Nun standen sie all' auf dem  
weiten Gefilde,  
Sieh ein unzählbares Heer! . . . Das ward ich zu  
sehen gewürdigt!  
Noch entzückt mich das Bild von dieser Rettung  
Gesichte;  
Aber wie war mir, als ich auch selber ins Leben  
herauf kam,  
Ich verdorrtes Gebein! O Dank, Dank meinem  
Erwecker,  
Dessen



Deffen Leichnam noch schlummert, und der doch  
Todten erwecket!

Er verweist nicht, wie wir. Das war der Wille  
des Vaters,

Sterben sollt' er, am Kreuze sterben! aber verwesen  
Sollte sein Heilliger nicht! O Erndte viel größer,  
als jene,

Die ich sah, viel größer, als die, zu welcher wir  
kommen,

Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posaus-  
nen erschallen!

Zwar nur Eine Aehre; doch ist die Erndte viel größer,  
Als der unzählbaren Aehren unübersehbliche Fluten,  
Als das ganze Gefilde der Auferstehung voll Garben!  
Wüchse die Eine nicht auf; so würden die Schnit-  
ter nicht rufen,

Nicht die Posaunen erschallen! O Heil dir, du Eine!  
Die Himmel

Aller Himmel werden sich unter deinen Schatten  
Einst versammeln! der Tod, der furchtbare Tod,  
der letzte

Aller Feinde, wird dieses Schattens allmächtiges  
Labfal

Nicht zu ertragen vermögen! vergehn! dann wirst  
du die Herrschaft

Uebergeben dem Vater, daß Gott sey Alles in Allen!  
Halleluja! dem Vater, daß Er sey Alles in Allen!

Und die Schnitter am Tage der Erndte sahn  
dem Propheten

Freudig



Freudig ins Antlitz. Auch wandte vom Grabe des  
göttlichen Todten,  
Schnell, wie ein Wink, nicht länger, dahin, wo  
Hesekiel fehlte,  
Gabriel sich. Indes erscholls gleich Stimmen der  
Meere:  
Halleluja, daß Gott, daß Gott sey Alles in Allen!

Amos Sohn verließ die Versammlung der  
Heiligen, schwebte  
Nieder auf Golgatha, stand an dem Kreuze des  
göttlichen Todten.  
Auch du liehest der frommen Versammlung, und  
schwebtest herunter,  
Daniel, Gottes Geliebter, und standest am Kreuze  
des Todten.  
Und sie ergriffen die Psalter, und sangen gegen  
einander:  
Hier, hier trug Er unsere Krankheit, unsere  
Schmerzen  
Lud er hier auf sich. Die Menschen wähten, er  
würde,  
Weil er gesündigt hätte, von Gott geschlagen! ge-  
martert!

Ach, um unsertwillen ist Er verwundet! ge-  
schlagen  
Wegen unserer Sünden! Auf ihn ward Strafe  
geworfen,  
Daß wir Frieden hätten! Uns heilen die Wunden  
des Dulders!

Seinen



Seinen Mund eröffnet' er nicht, da die Wü-  
ter ihn quälten!

Da er geführet ward gleich einem Lammie zur  
Schlachtbank!

Aus der Angst und aus dem Gericht ist Jesus  
genommen!

Bald wird er in das Leben erwachen! Wer ist auf  
der Erde,

Wer in den Himmeln, der die Länge der Ewigkeiten  
Auszusprechen vermag, die Jesus, der Todte,  
dann lebt?

Denn gestorben ist er, indem er die Sünden  
der Erde

Alle trug, er ist gleich einem Verbrecher gestorben!

Nach vollendet ist nun vollendet sein göttliches  
Opfer

Für die Sünden! Ihm werden nun gleich dem  
Thau der Morgen

Seine Kinder geboren! und Ewigkeit ist sein Leben!  
Ewigkeit! denn wie hat, in unaussprechlicher  
Arbeit,

Seine Seele gerungen! dafür ist Wonne dein Erbe!

Gottes Knecht, der Gerechte, durch seine  
himmlische Weisheit

Wird er viel zu Gerechten, und Erben der Herr-  
lichkeit machen!

Denn die Sünde, die Sünde der Welt hat Er  
getragen!

Siehe,



Siehe, wer kam von dem Kidron herauf aus des  
ersten Gerichts Nacht?

Wer in der Stärke göttlicher Kraft, die Sünde  
zu tragen?

Wer mit Jammer belastet, mit tiefem Leiden der Seele?

Christus wars, der Gerechtigkeit lehrte, zu  
helfen ein Starker!

Wessen Wunden troffen auf diesen Hügel des Todes?  
Himmel der Himmel! o wessen Blut rann hin auf  
den ersten

Söhnaltar? Sein Blut! sein Blut, vor welchem  
sich Aller

Knie einst beugte! vor dem einst Aller Zunge bekennet,  
Daß er Herrscher sey zu der Ehre Gottes des Vaters!

Nun, nun ist der Uebertretung gewehrt! und  
die Sünde

Zugesiegelt! versöhnet die Missethat! und geworden  
Ewiges Heil, Gerechtigkeit! zugesiegelt der Seher  
Offenbarung! nun ist, Preis sey dem großen  
Vollender!

Preis ihm, er ist gesalbet! auf diesem Hügel des  
Todes

Ist gesalbet der Allerheiligste! Halleluja!

Hingerissen vom Bilde des gottgeopferten  
Mittlers

Wiederhohleten, den Lüften gleich, die in Bäumen  
des Lebens



Säufeln, die Heiligen: Ja, auf diesem Hügel  
des Todes

Ist gesalbet der Allerheiligste! Halleluja!

Und die Wache des Grabs ging ab. Die  
kommende Wache

Führte der Hauptmann, der Jesus auf Golgatha  
sterben, den Hügel

Unter ihm hatte beben, und stürzen die Felsen ge-  
sehen.

Und am versiegelten Stein, dem Bewahrer des  
Leichnames, blieben

Wundernd die Römer stehen, und unter ihnen ihr  
Hauptmann.

Eneus, so hieß sein Name, vertiefte sich bald in  
die Zweifel

Seiner Gedanken. Die Stille der Nacht, und des  
wandelnden Mondes

Sanfte Schimmer luden ihn ein, sich weiter und  
weiter

Ins Labyrinth zu verlieren, aus dem kein Leiter  
ihn führte.

Und er lehnete sich an den Felsen. Ein Götter-  
sohn denn?

Aber welches Gottes? des Gottes der Israeliten?

Dieses? . . . O warum weiß ich an unsers Jus-  
peters Größe;

Denk ich an den, den Jehovah dieß leichtbezwun-  
gene Volk nennt,

Den es nicht zu kennen verdient? wie niedrig, und  
sclavisch

Ist



Ist es! wie klein durch sich selber, wie groß durch  
Jehovah, der Götter  
Gott! So nennt er sich selbst, und nennt sich nicht  
nur; er zeigt sich  
So durch Thaten! denn war die Geschichte der  
Wunder Jehovah  
Zweifelhaft; so war die Erzählung von Jupiters  
Thaten  
Mehr, als zweifelhaft! doch ein Sohn des großen  
Jehovah;  
Und doch sterblich? Und, wenn nur ein Mensch, wie  
könnt er so groß seyn?

Also dacht er, indem ihn ein Bote, den Por-  
tia sandte,  
Seinem Grübeln entriß. Mich sendet Portia,  
Eneus,  
Dich zu fragen: Ob Ruh am Grabe gewesen?  
und ob sich  
Keiner dem Todten nahe? Sie war erst selber  
entschlossen,  
Herzueilen, allein sie entschloß sich anders . . .  
Hier herrschet,  
Sage Portia dieß, die Stille der Gräber, und keiner  
Naht sich dem Todten. Er eilte. Wart, und sag  
ihr auch dieß,  
Sag ihr: Er komme wieder ins Leben; er komme  
nicht wieder;  
Beides verwirre mich! geh! . . . Sie quälet, wie  
mich, die Entwicklung.



Dieser verborgnen Geschichte des unterliegenden  
Frommen.

Denn dieß war er gewiß! Ein frommer Sterbli-  
cher war er;

War er kein Sohn des Gottes der Götter! Des  
Gottes der Götter?

Also verläugn' ich Jupiter? setz' ihn unter Jehovah,  
Den ich nicht kenne? den ich viel mehr, als Ju-  
piter, kenne!

Denn viel mehr ist Wahrheit in dem, das Jeho-  
vah gethan hat,

Als in dem, das der Donnerer that! Nur mehr?  
Ist nicht Alles

Wahrheit? O hätten des liegenden Israels Ueber-  
berwinder

Jupiter angebetet; so wäre das Bild des Gottes,  
Wie das Bild des Dagon, in stumme Trümmern  
zerfallen,

Ja, aus der Hand des Schwachen, in stumme  
Trümmern die Donner!

Ha! was hab' ich gedacht! was dringt mich, Jevs  
zu verläugnen?

Ihn dem Unbekannten, dem schrecklichen Unbe-  
kannten

Aufzuopfern? und weß ist die Stimm' in der in-  
nersten Seele,

Der ich zu widerstehn nicht vermag? Wenn du,  
Jupiter, mehr bist,

Als der Gott der Götter; so donn'r in den Ab-  
grund mich nieder:

Ach,



Ach, wo bin ich? O Wut der furchtbaren Unges-  
wissenheit!

Nein! nicht Ungewissenheit! So hätt' ich Jehova  
beleidigt!

Bei dem Strome Cocytus, bei dem nur, Jupiter,  
du schwörst,

Gieh ich: Donnre mich nieder! O du, nach dessen  
Erkenntniß

Ich mit dieser entflammten Begier verlange, Jehova,  
Offenbare dich mir! bin ichs werth? . . . kanns ein  
Sterblicher werth seyn?

Offenbare dich mir! Er dacht' es gen Himmel,  
und senkte

Dann sein Haupt auf die Brust. Ach, warum  
sah ich den Frommen

Seine Wunder nicht thun? und warum säumt' ich,  
zu hören,

Was er, von Gott, und von sich, und den Men-  
schen sagte; so kennt' ich

Nun die Menschen, und ihn, und Gott! . . . Die  
am meisten ihn hörten,

Waren Männer voll Einfalt. Ach besser, als wä-  
ren sie Weise,

Die so selten sich nicht verirren, und Grübler ge-  
wesen!

Aber wo such' ich sie? Er ist todt, und wird mich  
nicht lehren!

Und sie find ich nicht! Doch in jenem besseren Leben,  
Wo er jetzt ist, wird er mich lehren! Im besseren  
Leben?



Ist denn ein künftiges? wirds, wenn es ist, denn  
besser für mich seyn?

Da, der so unschuldig gewesen, so vieles gelitten;  
Ach, was wird der Schuldige leiden! Du Unbe-  
kannter!

O du Unbekannter! ja meine Seele verirrt sich  
In dem Forschen nach dir! O könnt ich deiner  
Propheten

Offenbarung und Lehren verstehn, aufdecken die  
Hülle,

Welche sie meinem Auge verbirgt! So gar noch  
am Kreuze

Hätt' ich ihn fragen können! Nun ist er verstummt!  
Auf ewig?

Der nur weiß es, der ihn gesandt hat! Können  
die Todten

Auferstehen? Der Heilige Todte dort hat den  
Seinen,

Wieder ins Leben zu kommen, verheissen! Das  
sagen ja selber

Seine Verfolger, und darum bewachen wir seinen  
Leichnam.

Kommt er nun nicht zurück; so verwirren mich sei-  
ne Geschichte,

Die mich, weiter erforscht, von Gott mehr hätte  
gelehret,

Seine Wunder, sein Leiden noch mehr! Zu wels-  
chem Kummer

Ist mein Leben gemacht? und warum schonten die  
Schlachten

Meiner



Meiner immer? der fallende Pfeil, und der zu-  
stehende Wurffspieß?

Warum hört ich nicht lange den letzten schmettern,  
den Bogen

Tönen? Ha Brutus, als du zuletzt an der Tugend  
Belohnung

Zweifeltest, nahmst du dein Schwert! Und ich seh  
größere Tugend

Unbelohnter, und säume? Was hält mich? Nicht  
Furcht vor dem Tode!

Denn ihn hab ich zu oft in blutigem Felde gesehen!  
Bin ihm entgegen unter sinkenden Adlern, gegangen!  
Nein! ihn fürcht' ich nicht! Doch was ist es denn,  
das mich aufhält?

Warum entseß' ich mich, wenn ich mich nun dem  
ernsten Entschlusse

Völlig nahe? Beleidigt' ich etwa den Unbekannten?  
Und ist Warnung vielleicht die geheime Gewalt, die  
mich fesselt?

Wenn mein Tod ihn beleidigt; so müsse meinem  
Entschlusse

Immer etwas zur Reise fehlen! Wie aber ergründ ich:  
Ob ich dadurch ihn beleidige? Sollte die bebende  
Frage:

Ob ich ihn beleidige? Furcht des Todes in mir  
seyn?

Furcht so tief verborgen? O wüßt ichs, wie wollt  
ich des Lebens

Weiche Liebe strafen, und dir zum Opfer sie bringen,  
Tod! So verlor sich Eneus auf seinem finsternen Wege



Nach der Gotttheit, indem noch nicht die Rechte  
des Helfers

Seine Führerin ward, ihn, nach der Höhe der  
Weisheit

Auf den schmalen Weg, durch die enge Pforte,  
zu leiten.

Hinter ihr war die Pforte zur Höhe, der  
schmale Weg war

Hinter ihr schon! die schöne Seele bracht' ist ihr  
Engel,

Ehebar in die erhabne Versammlung der Auser-  
standnen.

Sie empfing Benoni, ein Silberlaut, da er hinglitt  
Von der leichten Wolke. Du hast ihn nicht sterben  
gesehen;

Dort, dort starb er! allein du siehst ihn erwachen,  
Maria!

Ihm antwortet Maria: Ich hab ihn nicht sterben  
gesehen!

Ach dort starb er! allein ich seh ihn, Benoni,  
erwachen!

Ueberwunden hast du, durch das Blut des Lammes,  
Maria!

Nimm den Psalter, und sey auch eine Sängerin  
Gottes!

Darf ich wagen, mich unter die Chöre der  
Sieger zu mischen,

Welche schon Jahrhunderte Palmen tragen, und  
Kronen?

Sing



Sing du dem HErrn! Ich lehre dich, was ich  
 lernte. Verwessen  
 Soll der Heilige nicht! O Erndte viel größer, als  
 jene,  
 Die Hesekeel sah, als jene, zu welcher wir kommen,  
 Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posaun-  
 nen erschallen!  
 Zwar nur Eine Aehre; doch ist die Erndte viel  
 größer,  
 Als der unzählbaren Aehren unübersehbliche Fluten,  
 Als voll Garben, voll Garben der Auferstehung  
 Gesilde!  
 Wüchse die Eine nicht auf; so würden die Schnit-  
 ter nicht rufen,  
 Nicht die Posaunen erschallen! O Heil dir, du  
 Eine! die Himmel  
 Aller Himmel werden sich unter deinen Schatten  
 Einst versammeln! der Tod, der furchtbare Tod,  
 der letzte  
 Aller Feinde wird dieses Schattens allmächtiges  
 Labfal  
 Nicht zu ertragen vermögen! vergehn! dann wirst  
 du die Herrschaft  
 Uebergeben dem Vater, daß Gott sey Alles in Allen!  
 Halleluia dem Vater, daß Er sey Alles in Allen!

Und die Hörerin hört' entzückt nach der Stim-  
 me Benoni,  
 Ach Benoni, wie selig bin ich! Mit welcher Ers-  
 barmung



Hat der gnädige Geber des Lebens und Todes die  
 Stunde  
 Meines Todes gewählt. Den Versöhner erwachen  
 zu sehen,  
 Und in dieser Versammlung! Ihr Heiligen Gottes,  
 ihr Brüder  
 Christus, und meine Brüder, ihr nun auf ewig  
 Geliebte,  
 Nehmt mich unter euch auf! Mich hat der Erbar-  
 mer gesendet,  
 Euer Erbarmen, und meiner! O du der Himmel  
 Gemeinde,  
 Du des Bräutigams Braut, welch großer Lohn ist  
 dein Erbe!  
 Wie genießen wir Alle vorher nicht empfundene  
 Ruh'n,  
 Freuden nicht einmal von fern, und dunkel vermu-  
 thet, wie trinken  
 Wir die Ströme des Lebens umsonst! Was gabst  
 du vor Gaben,  
 Seligkeiten zu fühlen, den Seelen, die du zu  
 dem Erbe  
 Deiner Herrlichkeit riefst, du unerschöpflicher Geber!  
 Welche Seligkeiten, zu diesen Gaben! Ihr Dauern  
 Machtest du ewig, allmächtiger Geber! Mit dir,  
 den wir lieben,  
 Ewig zu seyn, mit dir! Wer hält den Wonnes-  
 gedanken,  
 Die Entzückungen aus, wer dieser Ewigkeit Aus-  
 sicht?

Ich



Ich verliere mich, Gott! O Geber! Erfinder!  
Vollender  
Alles dieses! Ich war nicht, und nicht der Himmel  
der Himmel;  
Da entwarfst du es, Gott! Wir wurden, wir le-  
ben, und steigen  
Auf unzählbaren Stufen, auf einer anderen jeder,  
Immer auf neuen Stufen der Seligkeit, von der  
Neone  
Zu der Neon', empor, und hören nicht auf zu  
steigen!  
Denn ein unendlicher Geber bist du! ein unendli-  
cher! Lebend  
Schwieg sie, und schon auf ihrer jetzigen Stufe zu  
stehen,  
Wonnevoll. Sie entzückte den Kreis der Erben  
des Lebens,  
Und sie sangen ihr zu, und Donner wurde das  
Zittern  
Ihrer Harfen: Unendlich ist Er! unendlich der Geber!  
Ist unendlich! Und wir sind endlich! Gefühl voll  
Entzückung  
Von dem großen Geber, dem Vater der Wesen,  
der Liebe,  
Gnad' um Gnade zu nehmen! du Durst, der ewig  
gestillt wird!  
Ach, eh werden in Nacht die neuen Erden, in  
Dämmerung  
Eh der neue Himmel verlöschen, eh deiner Er-  
barmung

Unver-







Aber, er wird sich erheben, und eh er, in seiner  
Erhöhung,  
Bis zu der Rechte des Vaters, der höchsten Herr-  
lichkeit, fortsteigt;  
Wird Ein Schritt des Eilenden, Höll' auf dich  
treten, des Löwen,  
Oder, vernimm's, du Ueberwundne! des Lammes  
im Zorne!  
Deine Wüste wird öder, und deine Tiefen versinken  
Tiefer dann, vor dem schreckenden Schritte des  
Lammes im Zorne!

Mit den Worten verließ der Todesengel Obaddon  
Jesus Grab, und der Heiligen Kreis. So war  
ihm geboten:

Wenn die Versammlung der Frommen der Hölle  
nahes Gericht droht,  
Eil du dann zu Satan und Adramelech im Meere:  
Und er hüllte sich ein in Nacht, und stand am  
Gestade,  
Rufte die Ewigtodten herauf. Mit thürmender Woge,  
Kamen sie, traten vor ihn. Der Todeshügel enthüllte  
Aus der Nacht sich. An seiner Stirne nur säumte  
noch Dunkel  
Einer Donnerwolke, die sich, von ihm weg, am  
Meer hin  
Langsam zog. Jetzt rufte die niedergeschmetten  
Kräfte  
Satan in sich zusammen, und sprach zu dem Engel  
des Todes:

Glückli-



Glücklicher, fast allmächtiger Esclav, was bringst  
du vor Botschaft?

Auf dein Schmäh'n antwortet' ich dir seit Aeonen  
nicht! werd ich

Heut dir darauf antworten? Vernehmt Befehle:  
Der Todte,

Welcher auferstehet, gebeut: Entweder entfliehet  
Gleich in den Abgrund! oder begleitet mich jetzt zu  
dem Hügel,

Wo er gekreuziget ward! Er steht bey dem Hügel  
vom Tod' auf.

Diesen Flammenschwung, denn ich schwinge mein  
Schwert, und nicht länger,  
Sollt ihr ihn sehn! Dann stürzet ihr hin auf die  
Stirn! Ergrimmet,

Sünder, nicht also! Daß Er euch anzubeten geböte,  
Würdiget Er euch nicht! Euch stürzt der Allmäch-  
tige nieder,

Und ihr betet nicht an. Das könnt ihr nicht!  
Wenn ihr mir folget;

Bleibt ihr noch hier! und folget mir nicht; so ent-  
flieht ihr zur Hölle!

Zischender Spott, und brüllendes Hohngelächter  
erwarten

Euch in der Hölle. Denn viele der eurigen sahn,  
wie ihr flohet,

Als euch Flucht Eloa gebot! Wählet jezo, Empörer!

Satan blickte mit Grimm auf ihn her; doch  
blieb er entfernt stehn.

Denn



Denn dem furchtbaren Schwerte des Todesengels  
entströmten  
Flammen, wiewohl es ruhte. Der Hasser Gottes  
und Satans  
Riß vom Gestad' ein Felsenstück, und zermalmt's  
an der Stirne,  
Stampft' auf die fallende Trümmer, und wollte  
den Ewigen lästern;  
Aber er schwieg! Wählt! rufte der Engel des To-  
des, und hüllte  
Seines Schwertes drohende Strahlen in Wolken,  
die dampften:  
Aber sie zweifelten noch. Jetzt nahte sich Abbadona,  
Blickt', indem er vorüberging, Adramelech und Satan  
Ohn' ihr Bösen zu fürchten, und ohne rächenden  
Stolz an.  
Denn er war nicht ihr Richter. Doch trat er zum  
himmlischen Seraph  
Näher, als sie vor ihm standen, und sprach: Ein  
Bote der Rache  
Bist du, aber du kennst auch, o Engel Gottes,  
das Mitleid!  
Darf ich nicht auch, da die beyden Empörer dür-  
fen, den Gottmensch  
Sehn, wenn er aufersteht? Wie könnt ich es was-  
gen zu wähen,  
Daß ich ihn anzubeten vermöge? Willkommen,  
willkommen  
Ungefehne Hand, die mit ihnen auch mich in den  
Staub stürzt,  
Hand



Hand des Allmächtigen! Ach! daß ich ihn nur seh,  
wenn er aufsteht  
Aus dem Grabe, der Sündeverföhner, der Ueber-  
winder!

Satan hört' ihn, und rief ihm entflammt mit  
stammellendem Grimm zu:  
Sclav, nicht Gottes, der Höll! elendester unter  
den Sclaven!

Doch schon unterbrach ihn der schreckende Ton  
desengel:  
Satan, verstumme vor mir! Ich habe keine Be-  
fehle,  
Abdiel Abbadona, für dich. Ich weiß nicht, wie  
lange  
Dir auf der Erde zu bleiben, und, ob dir, den  
göttlichen Todten,  
Wenn er erwacht, zu sehen vergönnt sey. Ich  
kann dir nur sagen,  
Daß der Hügel von Schaaren der auferstandnen  
Gerechten,  
Und von Schaaren der Engel umringt ist. Diese  
Verworfenen  
Sehn ihn, wenn sie dieß wählen, damit des Er-  
wachten Triumphe  
Sie zu strafen beginnen, für jenen Entschluß, den  
Gefallnen  
Ihren Erlöser zu nehmen! du hattest an diesem  
Entschlusse,

Abbas



Abbadona, kein Theil! Ihn aber mit meiner Ent-  
zückung,

Mit der Wonne der auferstandnen Erlösten zu sehen,  
Abdiel, könntest du dich mit diesem Wunsche wohl  
täuschen?

Feurig, mit Ungestüm, sprach Abdiel: Nicht, mit  
Entzückung

Neh! mit Wonne nicht! allein nur sehen, nur sehen!

Ha! du Niedrigster! ruf' ihm Adramelech  
entgegen,

Ja! du warst es! du nanntest den Namen Eloa  
der Hölle!

Engel des Todes! ich geh zu der Hölle! Wehe  
dem Stolzen,

Der mein spottet! den sollen geschleuderte Felsen  
begraben!

Warum folgst du mir nicht, verworfenster unter  
den Engeln?

Doch kein Engel nicht mehr, nur eine Seele? Du  
fürchtest,

Und du täuschest dich nicht, daß ich an die unter-  
sten Stufen

Meiner Throne mit diamantnen Ketten dich fessele,  
Und, indem ich in große Gedanken vertieft, auf  
den Höhen

Meiner Throne sitze, den Fuß auf deinem Nacken  
Ausruhn lasse! Doch werde zuvor an dem Hügel  
ein Opfer

Deiner Kriechsucht! Schauernd, mit zürnender  
Traurigkeit schüttelt



Abbadona sein Haupt: Nicht deine stammenden Worte.  
Schrecken, Wütender, mich! die gerechten Engel  
und Seelen

Schrecken mich, und Jehova mein Feind! . . . Er  
wandte sein Antlitz.

Adramelech verließ sie. Ich folge dir! stammelte  
Satan

Wütend zum Todesengel. Die Stirne voll Don-  
nerner Narben

Ward ihm dunkler, indem er folgte. Sie schweb-  
ten. Voll Zweifels

Stand noch Abdiel. Ungestüm wandt' ihn Adra-  
melech

Wieder sich um. Er wälzt' in dem rasenden Fel-  
senherzen

Eine Lärnung, schwarz, wie die Nacht der unter-  
sten Hölle.

Und entschlossen, herauszuströmen das Ungeheuer  
In der Versammlung der Heiligen, schrie er: Ich  
folge dir, Engel!

Wende dich, rief mit des Donners Ruf der Ver-  
derber, die Schöpfung

Sollst du nicht sehn! Dein Auge wird Blindheit  
schlagen! dich führen!

Beb' ihm nach! ein Geheul! . . . Schon starrte sein  
Aug' ihm in Nacht hin,

Und schon rauscht' es um ihn, und heult' in dem  
führenden Sturme.

Jammernd Geheul, er folgte; das mußte er! jetzt  
fernersterbend,

Dann



Dann erschütternd nah, war in dem geflügelten  
Sturme.

Schnelles, unwiderstehliches, unnennbares Entsetzen  
Faßt' ihn, wenn das Geheul, wie Gerichtsposaunen,  
ihm zurief:

Weh dir! Weh! Weh dir! und es dann ihm dauch-  
te, Gebirge

Naher Sterne wankten dann, und schmetterten  
krachend

Nieder auf ihn, und wälzten ihn fort in dampfenden  
Trümmern!

Aber die Väter und Seraphim hörten fern in  
den Himmeln

Aus den Sonnenwegen herab ein Wetter Jehova's  
Kommen! Die Harmonieen der wandelnden Wel-  
ten verstummten,

Wenn der Donner, ein neues Erstaunen ihrer  
Bewohner,

Redete! Denn schon war zu dem tiefen Tabor des  
Vaters

Herrlichkeit niedergestiegen; sie hatten ihn wandeln  
gesehen!

Schon aus seinen Schranken ein Stern zu der  
Sonne geeilet;

Still war schon die ganze Schöpfung gestanden!  
Die Väter

Hörten das Wetter fliegen, und huben freudig ihr  
Haupt auf,

Hörten hinauf in die Himmel der Himmel. Es  
nahte sich eilend,



Schnell, wie Gedanken. Sie hörten es jetzt durch  
 die Ruhstatt Gottes  
 Schweben, und, als von Bergen zu Bergen, wie,  
 der von Sternen  
 Hallen zu Sternen. Es nahte der Erde. Mit  
 glühender Stirne,  
 Schimmernden Augen, entzückt von jeder Wonne  
 des Himmels,  
 Eine Flamme des Herrn, den Sonnen gleich, da  
 sie Gottes  
 Schaffender Hand entzitterten, über Erden zu herrschen,  
 Strahl' Eloa hinab in der Auferstandnen Ver-  
 sammlung,  
 Rufe: Die Stund ist gekommen, der Herrlichkeit  
 Stund ist gekommen!  
 Mit der Morgendämmerung wird der Versöhner  
 der Sünde  
 Seinen Leichnam erwecken! Ich hört den Göttli-  
 chen wandeln!

Und er schwebt' hinunter zum Grabe. Das  
 mächtige Wetter,  
 In den Himmeln ein Zeuge des Ewiglebenden, mildert  
 Jeho seine Gewalt, daß die Erde vor ihm nicht  
 entfliehe.  
 Seine Donner hielt es zurück. Sturmwinde nur  
 rauschten,  
 Daß von Libanon an vor ihnen die Wälder Judäa  
 Gegen das Grab sich beugten! Die Erde ward  
 nur erschüttert,

Daß



Daß, von Seir's Gebirge, der Phasga, der Ar-  
non, der Hermon  
Bis zu den obersten Wipfeln und Wolken des Li-  
banon bebten!

Daß, von Seir's Gebirge, das Wasser Aegyptus,  
das Weltmeer,

Und der Carmel, und wieder des Libanon Höhen  
erschracken,

Und der wankendströmende Jordan hinauf bis zur  
Quelle

Und Amana! Allein noch bebte das Grab nicht.  
Der Fels lag

Unbewegt, wie er hingewälzt vor das offene Grab  
war.

Gabriel sah mit Entzückung hinab auf den liegen-  
den Felsen,

Denn: Du wälzest ihn weg! war ihm von dem  
Todten verheißen.

Aber die Himmlischen, sie, die lauter die Ström',  
und das Weltmeer

Rauschen hörten, die Wälder erschallen, lauter die  
Berge

Beben, als sie ein menschliches Ohr zu hören ver-  
mochte,

Freudig sanken die Engel auß Antlitz und die Erz-  
standnen

Vor der gegenwärtigen Gottheit des Sündeners  
söhners.

Adam betete laut wie im Jubelgesang. So er-  
schallen



Mit dem Getöse der wandelnden Welten der Engel  
 Posaunen,  
 Wenn sie die großen Thaten des Allerheiligsten  
 feyern;  
 Wie des Seligen Stimme vermischt mit den we-  
 henden Lüften,  
 Und mit den rauschenden Palmen, den Wiederhah-  
 len der Berge!  
 Und, sie stürzten, und stohn, mit den Strömen ers-  
 scholl. Unerשאffner!  
 Dann ein weinendes Kind, ein weiser Knabe, die  
 Wonne  
 Gottes, und derer, die sündigten! dann ein himm-  
 lischer Lehrer,  
 Und mitleidiger, menschenfreundlicher Wunderthäter!  
 Dann ein Hoherpriester, der selbst sich opfert,  
 und einging  
 In das Allerheiligste, Fluch und Sünde für  
 Sünder!  
 Ach! ein Gekreuzigter! und ein Todter! wie können  
 wir würdig,  
 Gott, du Liebe! dich preisen für das, so du thatest,  
 und thun wirst!  
 O du fühlbar Naher, nun wirst du es thun, und  
 erwachen!  
 Siehe des Todes Schmach, die Schmach des Kreu-  
 zes sie liegt dann  
 Unter deinen Füßen! allgegenwärtiger Mittler!  
 Aber uns offenbarer Allgegenwärtiger, Heil uns,  
 Daß wir, dich erwachen zu sehn, gewürdiget werden;  
 Ach!



Ach! wir haben dich sterben gesehn! Erwachen,  
erwachen  
Wird der große Todte nun bald, der Schlum-  
mernde Gottes!  
Wie du kamest, als du aus der Nacht die Sonnen  
hervorriefst,  
Siehe, so kommst du, mit tausendmal tausend Le-  
ben umströmet,  
Und vor dir beseelender Sturm her! Himmlisches  
Säuseln  
Wird von dem Sturme nun bald sich sondern,  
und deinen Leichnam  
Wecken, du Ewiglebender! Seht ihr die äußersten  
Schimmer  
Seiner Herrlichkeit? die dort neben den Sternen  
herabstrahlt?  
Und die röthlichen Morgen vor ihm, die seiner  
Gottheit  
Strahlen mildern! O daß vor Ihm die Geschaffes-  
nen alle  
Beugen ihre Knie! vor ihm, vor ihm der Begna-  
digten Kronen  
Alle sinken! Er kommt, das Gefängniß gefangen zu  
führen!  
Gaben der Ewigkeit denen zu geben, die er ver-  
söhnt hat!  
Säusle, beseelende Kraft, Hauch Gottes, und we-  
cke den Leichnam,  
Dessen Wunden zur Rechten des Vaters mehr,  
wie die Sonnen,



Mehr, wie der erstgeborne des Lichts, der Him-  
 mel der Gottheit,  
 Etrahlen werden! Und du, verstummende Sonne,  
 lege  
 Deine Hand auf den Mund, und wart anbetend  
 der Stunde,  
 Die er aufersteht! . . . O ihr noch Söhne des  
 Staubes,  
 Meine Kinder, vor allen, ihr wenigen, die er ge-  
 wählt hat,  
 Seiner Auferstehung, in allen Landen der Gräber,  
 Zeugen zu seyn, ihr deren Auge noch Thränen der  
 Behmuth  
 Weinet, die ihr den unterliegenden Todten nur  
 kennet;  
 Seine Herrlichkeit nicht, noch die, mit welcher er  
 lohnet!  
 Mit dem ganzen, dem göttlichen, unaussprechlichen  
 Segen  
 Seiner Auferstehung, mit dieser Fülle der Fülle,  
 Aller dieser Uberschwenglichkeit, segn' ich, o Kinder,  
 Euch zu dem ewigen Leben! Gesegnet sey euer Leiden,  
 Jeder Kampf der Streitenden, ieder Sieg der  
 Gestärkten!  
 Euer Schweiß in der Arbeit der Heiligen, der euch  
 die Kraft giebt!  
 Jeder Tropfen der Angst, der Thränen, oder des  
 Blutes,  
 So wie der sie zählt, es beschleußt! gesegnet die  
 Weisheit  
 Eurer



Eurer Rede! die Heiligkeit eures Wandels! im  
Himmel  
Sei er! gesegnet die Wunder, womit des Vaters  
und Sohnes  
Geist euch rüstet! Ihr sollt die kleineren Segen  
nicht haben,  
Die vergehen; allein in dem Namen Jesus Christus,  
Heißt aufstehn, und wandeln, die Sterbenden, und  
die Todten!  
Seid, wenn einst ihr selber entschlafet, o dann  
vor allen  
Unausprechlich gesegnet! Euch werd', am Ende der  
Laufbahn,  
Nach der Geburt in das ewige Leben, die Krone.  
der Sieger,  
Und der Ältesten Thron, die Geschlechte der Men-  
schen zu richten!

Sie, die neben ihm strahlender ward, indem  
sie ihr Auge  
Nach der Herrlichkeit wendete, die in den Him-  
meln herabkam,  
Und den Segen vernahm, den der Auferstehende gebe,  
Eva streckte die Hand auch nach des Göttlichen  
Grab' aus:

Fließ, fließ, ewiger Quell! zerreiß den Felsen,  
und ströme,  
Siehe, du ruhst noch in Nacht, brich durch den  
Felsen, und ströme,



Ewiger Quell des ewigen Lebens, und labe die  
 Seelen  
 Aller Durstenden, aller, die gleich dem brennens-  
 den Rehe  
 Schreyen nach dir! O Strom, der in die bessere  
 Welt strömt,  
 Nimm in deiner Gestade beseelenden Hauch, in  
 die Kühle  
 Deiner Schatten, den Waller nach Kanaan auf,  
 daß ihm Labsal  
 Wird, und Stärkung zur weiteren Pilgerschaft,  
 daß ihn Hoffnung  
 Seiner eigenen Auferstehung mächtig erquicket!  
 Hoffnung, himmlisches Licht in des Sterbenden  
 brechendem Auge  
 Ja, du Hoffnung, auch zu erwachen, mit Chris-  
 tus zu leben!  
 Geuß du deine Freuden auf die, die in Christus  
 entschlafen,  
 Gnadevoll aus, damit sie das Graun der Verwe-  
 sung nicht schrecke!  
 Selige Stunde, welche nun bald, zu entzücken,  
 hervorbricht,  
 Eine nicht zählbare Zahl unsterblicher Leben, aller,  
 Welche, jenseits der Gräber, die Kinder Adams  
 einst leben,  
 Liegen, o Stunde seines Erwachens, in dir ver-  
 borgen!  
 Welche Leben! und welche Besitzer der Leben ohn'  
 Ende!

Meine



Meine Kinder seyd ihr! Zerreiß den Felsen, und  
ströme,  
Ewiger Quell der ewigen Leben! zu großen Wassern  
Wirst du werden, o Quell, zu Gottes Ocean!  
ströme!

Also betete sie. Der Engel am Grabe des  
Todten  
Schwebt' in die Wolken hinauf der Herrlichkeit  
Christus entgegen.

Wie es denn tausendmal tausend der Todten  
Gottes einst seyn wird,  
Hat das große Wehe vom Falle bis an den Ge-  
richtstag  
Ausgeklagt; steigt nicht mit jedem Tropfen der  
Zeit mehr,  
Der hinträuft in das Meer der Vergänglichkeit,  
eines Gebornen  
Weinen, oder eines Sterbenden Röcheln gen Himmel  
Unter die Preisgesänge der Unentweiheten vom Tode,  
Wie es ihnen wird seyn, wenn mit des letzten der Tage  
Morgendämmerung nun das lange Wehe des  
Weinens  
Und des Röchelns auf ewig verstummt; sie werden  
vor Wonne  
Freudig erschrecken! aus ihrem erhobnen dankens  
dem Auge  
Thränen der Seligkeit stürzen! und ihrer Jubel  
Triumphlied  
Wird



Wird mit jener Posaune, der Todtenweckerinn, streiten,  
 Streiten, und überwinden! wie dann es wird der  
    Gerechten  
 Tausendmal Tausend seyn, so war es der kleineren  
    Schaar jetzt,  
 Die am Grabe des Herrn, vor Hoffen, und vor  
    Erwarten  
 Des, das kommen sollte, verschmachtet war, da  
    die Wolken  
 Rissen! da Gabriel dort, eine Flamme Gottes,  
    herabfuhr!  
 Da er von Bethlehem, über die Schädelstätte,  
    zum Grabe  
 Flog! da von Ephrath's Hütte, bis hin zu dem  
    Kreuze, vom Kreuze,  
 Bis hinunter ins Grab die Erde bebte! da Satan,  
 Wie ein Gebirge dahin, des Leichnams Hüter, wie  
    Hügel,  
 Stürzten! da weg von dem Grabe den Fels der  
    Unsterbliche wälzte!  
 Da mit Freuden Gottes, Jehovah sich freute, da  
    Jesus  
 Auferstand!

Auszusprechen was jeko geschah! mit dem Liede  
    von fern nur  
 Dieser Höhe zu nahn! davon, wie der leisere  
    Nachhall,  
 Nur zu stammeln, von jener Wonne, Erstandner,  
    von deiner!

Und



Und von deren Freude, die jetzt dich sahen! zu  
kühn ist  
Dieser feurige Wunsch, und, indem ich vergebens  
gen Himmel  
Strebe mit ihm, vergebens! ein mächtiger Ueber-  
zeuger,  
Daß ich am Grabe noch walle, noch nicht der  
Erndte gesät bin,  
Welche die große Folge der Auferstehung des  
Herrn ist.

Stille war erst am verlassenen Grabe. Nicht  
lange, so wurde  
Deiner Begnadeten Kreis vor Seligkeit heller, und  
jauchzte,  
Wie die Morgensterne, die Erstgebohrnen der  
Schöpfung.  
Denn sie sahen den Sohn nach seinen Todeskämpfen,  
Auferstanden! . . . nicht mehr, wie am Kreuze, mit  
sinkendem Haupte!  
Herrlich schwebtest du über dem Felsen des offenen  
Grabes,  
Göttlich, unaussprechlich geschmückt mit Siege, mit  
Siege,  
Halleluia, mit Siege, des ewigen Todes Triumphe,  
Du der mächtig ist, du, des Namen heilig ist!  
dem sich  
Aller Kniee beugen, im Himmel Aller, auf Erden  
Aller, und unter der Erde! den Ephrata Bethlenz  
gebohren,

Dem



Den Gethsemane, den die Schädelstätte getödtet,  
Den uns wiedergegeben das Grab hat! Neige  
dich, Tiefe,  
Vor dem Sieger, und hebe vor ihm, o Höhe,  
die Händ' auf!  
Hebt, Erzengel, die Harfen vor ihm, ihr Ersten  
der Thronen,  
In die Himmel der Himmel empor! und, Stim-  
men des Menschen,  
Meine schwache mit euch, seufzt ihr aus dem Stau-  
be die Freude,  
Daß er lebet, empor! Vor des Ewiglebenden  
Throne  
Werdet ihr einst, die jetzt die beklommne Freude  
nur seufzen,  
Unausprechliche Wonne dem großen Begnadigten  
singen,  
Ihm, der uns, als Brüder, der euch, als Brüder,  
nicht aufnahm,  
Engel! dem Fleisch und Gebein von Adams Fleisch  
und Gebeine.

Du, der mächtig ist! riefen mit lauterem Zus  
bel die Seelen,  
Als die Engel, o du, deß Namen heilig ist! dem sich  
Unsre Kniee beugen, dem unser geheimstes Gefühle  
In die Tiefe der Tiefen sich wirft, den Namen  
nicht nennen,  
Auch dein heiliger nicht, und hochehrhabner vor allen,  
Großer Beginner, und großer Vollender, getödtet  
vom Anfang,



Und für ewig! für ewig erwacht, und vom An-  
beginne!

Doch dein Schlummer selber war kurz, nachdem  
du nun wirklich

In der neunten, der dunkelsten Todesstunde, sie  
war sonst

Keine Stunde der Nacht, entschlafen warst, zu  
erwachen

Schnell, wie du schufst, da, gerufen von deiner  
Stimme, die Sonnen

Rollten, um sie die gehorchenden Erden, du gött-  
licher Erster,

Und du gnädiger, gnädiger Letzter, der Alles ver-  
neuet,

Alles himmlischer macht! Auch wir sind Letzte.  
Wir leben,

Sind unsterblich durch dich, und bleiben in jeder  
Zeone,

Durch der Ewigkeit ganze Fülle, so lange du Gott  
bist,

Gott, bey dir! . . . Sie verstummen. Denn seines  
göttlichen Anblicks

Würdigte sie der Auferstandne. Von dieser Ent-  
zückung

Seligkeit niedergestürzt, verstummten sie alle. So  
rauschen

Dann Gefilde der Erndte nicht mehr, und senken  
sich erdwärts,

Hat sein Wetter auf sie ein ganzer Himmel er-  
gossen.

Wenige



Wenige Halme nur heben etwa die Lehre, die zittert,  
Dennoch auf. So schwungen sich jetzt in der Heis-  
ligen Kreise

Neben der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer alle,  
Bebend empor, und verstummten nicht mehr, und  
feyrten, und sangen:

Mache dich auf, und jauchze, du wurdest, o  
Erde, gewürdigt,

Jesus Christus Gebein in deine geöffneten Tiefen,  
Als in Mutterarme, zu fassen. Nun ist er erstanden  
Hoch, von dem zitternden Staube der Erstgebohr-  
ne der Todten.

Alle Himmel sahen dich kommen. Vom Fuße des  
Siegers

Ging Erdbeben, vom Golgatha, bis zu dem ho-  
hen Moria.

Mit den Bergen erbebte das Kreuz, und die Zinne  
des Tempels.

Mach in deiner Schöne dich auf, o Erde! dein  
Licht kommt,

Und die Herrlichkeit Christus, du jüngstgebohrne  
der Schöpfung,

Gehet über dir auf. Man wird dich Königin  
nennen,

Und die Gesegnete deß, der dich schuf. Du wa-  
rest so schön nicht,

Nicht so bemerkt, so nicht durch alle Himmel bes-  
sungen,

Als, nach deiner Geburt, du am ersten Morgen  
heraufstiegst.

Deiner



Deiner Söhne sind viel, sehr viel Gerechte. Du  
wirst sie,  
Mutter unsterblicher Kinder, in alle Himmel ver-  
senden;  
Daß sie im Feyerkleide der Unschuld den Sieger,  
mit neuen  
Festlichen Namen genannt, den, der sie errettete,  
singen.  
Jauchzet, Hügel der Todten, vor allen Hügeln  
der Erde!  
Freut euch, Gräber, vor Gottes Gebirgen! die  
Schlummernde liegen  
Unter euch, daß sie erwachen. Du hebst dann!  
Erde, den letzten  
Aller Tage, dich aus dem Staube des Weltges-  
richts auf,  
Durch des Sohns Allmacht, den deine Tiefen bes-  
deckten,  
Deine nun offenen Tiefen, zur neuen Erde geschaffen.  
Dann wird die Sonne nicht Herrscherinn mehr, noch  
der Mond dein Gefährt seyn,  
Dir, die Gerechte bewohnen, wird Gottes Herr-  
lichkeit leuchten,  
Und dein Licht seyn, Er, des Blut auf Golgatha  
träufte!

Also fangen die frühen Märtyrer, welche schon  
Palmen  
Trugen, da Stephanus den, wie in dunkler Ferne,  
kaum kannte,



Dessen Triumph er mit seinem Blute, der Märty-  
 rer Erstling,  
 Unter den Christen, zu zeugen erwählt war. Allein  
 wie nahe  
 Warst du gleichwohl, o Stephanus, deiner Palme!  
 wie kurz war,  
 Ueberwinder, dein Lauf, von deiner Berufung zum  
 Himmel,  
 Bis in den Himmel. Ihn sahst du offen, und  
 Jesus zur Rechte  
 Gottes! da rann von schmetternden Steinen dein  
 Blut, da entschiefst du.

Aber Jedidoth, der jüngste der Märtyrer, und  
 Benoni,  
 Und Maria entrißen sich jetzt dem Staunen der  
 Freude,  
 Fasten bey ihren Palmen einander, und schwebten  
 hinunter  
 Aus den Wolken ans Grab, und knieten leis an  
 den Fels hin,  
 Der ach nun nicht mehr das Grab bedeckte. Sie  
 blickten  
 Nach dem Erstandnen hinauf, mit einer Liebe dem  
 Herzen  
 Und der Zunge des Menschen zu hoch, und unauss-  
 sprechlich.

Wenn ich in jenem ersten Leben noch lebte, Maria  
 Sprachs zu den Mitgenossen des besten Theiles,  
 und wenn auch

Meine



Meine Jahre die frühere Blüthe noch blühten; so  
war mir

Jeder Augenblick doch selbst dieser innigen Liebe,  
Dieser Begnadung Tod! Siehst du, Benoni? Jes  
didoth,

Siehst du den Herrlichen? seine sanft gemilderte  
Schimmer?

Und, den zarten Blumen im himmlischen Saron  
gemildert?

Und für jene Ceder zwar auch gemildert, denn endlich  
Schuf er Eloa! doch ist Er gewiß ein Anderer diesem  
Großen Erwählten! . . . Ein Anderer, rief Eloa,  
indem er

Freudig kam, und neben sie hinsank, jedem ein Andrer;  
So vollkommen ist er. Euch, Hiob, Daniel, Moses,  
Abraham! dir, du erster der Todesengel, dir!  
Salem,

Denn auch diese waren herab zu ihnen gekommen,  
Dir, Maria, und mir, und euch, Benoni, Jes  
didoth,

Jedem der Eine, den wir vor Allen am innigsten  
lieben,

Jedem, nach seinem Verlangen, ein unerschöpfli-  
cher Geber,

Jedem der Beste, der Beste, der Liebenswürdige  
jedem!

Und . . . auch dieser erhabne, nie ganz durchschau-  
te Gedanke

Trag auf seinem Flug euch empor! des ewigen  
Vaters



Eingebohrner, geliebter, die Ewigkeiten geliebter,  
Ewigliebender Sohn! Hier, hier verlieren sich alle  
Unsre Gedanken, und schwindeln an ihrer Endlich-  
keit Gränze!

Hoher Engel Gottes, du Frühgebohrner der  
Schöpfung,  
Meine verlieren sich gern in dieser Entzückung, wie  
weit auch  
Ich von deiner Endlichkeit Schranken, mir sind sie  
nicht Schranken!  
An den meinen schwinde. So sprachen die Seel',  
und der Engel.  
Und stets kamen der Seligen mehr zu dem Felsen  
herunter;  
Nah umgaben sie dich, du ihr Erlöser, und Bruder!  
Freuten sich anderer Freuden, als diese Welt hat,  
und als sie  
Der zu wünschen vermag, der hier in den Nächten  
noch wandelt.

Abraham faltete hoch die Hände gen Himmel,  
und rufte:  
Sohn Jehova's! und . . . singt mir es nach, ihr  
feyrenden Harfen  
Meiner Kinder um mich mit Bonnelauten! und  
meiner!  
Sohn! wie begann der Vater der Wesen, dir zu  
belohnen  
Deine That! Du kamest aus deinen Himmeln  
herunter,  
Stiegest



Stiegst von deinem Thron, und starbst! . . . In  
den Welten allen  
Ist seit ihrer Erschaffung, und wird die Aeonen  
der Zukunft  
Keine That, wie deine, geschehen! . . . Wir sehn  
des Versöhners  
Gottesthat, von der Sonnenheere Schimmer um-  
leuchtet;  
Freut euch der Freuden des Seraphs, ihr Mitanz-  
beter, ach seiner  
Jubel! sie sieht, umstrahlt von dem Glanze des  
Himmels, Eloa!

Endlich erhob aus seiner Entzückungen Meere  
sich Adam,  
Aus den Strömen des Lichts, in denen er sank.  
Die Gedanken  
Waren zu tausenden schon ihm durch die Seele  
gestiegen,  
Schnell wie die Schwünge des Blitzes, indem er  
dem Auge vorausseilt,  
Und er schwebte zum Todeshügel herab von den  
Wolken,  
Stand bey dem Kreuz, und streckte die Arme nach  
Jesus, des Todes  
Sieger, aus: Ich schwöre bey dir, der ewig lebet!  
Daß nun Tod nicht mehr der Tod ist, und daß an  
dem Tage  
Deiner großen Vollendung sie Alle, die schlafen  
erwachen!



Jesus Christus Erhöhung begann mit seinem  
 Erwachen  
 Von dem Tod' am Kreuz; sie stieg auf Stufen  
 zum Throne,  
 Dort hinauf zu des Vaters Rechte, wo Preis und  
 Ehre  
 Dem es lohnen sollte, der frey sich erniedriget hatte,  
 Ach von dort herab in den Staub der Schädelstätte.  
 Selber Eloa erhüb' umsonst mit der Harfe der Feyer  
 Sich im Psalme, der Psalm entströmte vergebens  
 des Geistes  
 Innerstem, diesen Preis, die Gottesehren zu singen.  
 Lehre mich, Sionitinn, nur einige Laute von jener  
 Großen Erhöhung, die neben den Hütten sterbli-  
 cher Sünder,  
 Doch nun auch versöhnter begann, und immer sich  
 weiter  
 Auf stets höheren Stufen erhob, o lehre von fern  
 mich  
 Nachschaun ihm, der hinauf zu dem Thron den  
 Lichtweg wandelt.

Liebend sahe der Mittler herab auf Adam,  
 indem winkt  
 Er dem Engel; der brachte die Seele. Sie sprach  
 zu dem Führer:

Wer, o du strahlender Unbekannter, ist jener  
 erhabne  
 Furchtbare Mann auf dem Felsenhügel? . . . Und  
 blickest du, Seele,  
 Denn



Denn nicht auch auf die Schaaren um ihn, die  
leuchtender schimmern?

Ach ich kann nicht wenden von dem mein Au-  
ge, zu dem du

Hin mich führest. Er ist in dieser Götterversammlung,  
Auf, und bete mit an! der oberste Gott! . . . Und  
dein Richter! . . .

Weh mir! Jupiter! Jupiter! du, der herrscht in  
Olympus!

Größter! Herrlichster! O mein Führer! was blicket  
dein Auge

Mir vor Schrecken zu? Ist Minos furchtbare  
Gotttheit?

Deffnet irgendwo hier die Erde Thore des Abgrunds?  
Rauscht hier nah der Cocytus? und donnern über  
dem Strome

Jupiters Eide? Zu grausamer Führer, noch im-  
mer verstummst du

Meinen bebenden Fragen? Ach hat er den letzten  
geschworen,

Als ich starb? und stürzet mich der in Phlegetons  
Tiefe?

Jeko sprach zu dem Todten der Mittler: Jupiter,  
Minos

Sind nicht; aber es schreyet laut von dem schmach-  
tenden Lande,

Herrscher, zu mir das Volk! Er sprach, und  
nannte des Todten

Künftige Stätte dem Engel . . . So stieg die Erhe-  
bung des Sohnes







Nicht aussprechen, und fleuch. Er floh, doch zögert' er wieder

In der Einöde, hielt sich an einem thürmenden Felsen,  
Blickte von da mit starrendem Aug' hinaus in die  
Wüste.

Schrecken Gottes, ereilet ihn! rief, indem er  
in Sturm ihm  
Nachkam, Gabriel. Satan entsank dem Felsen,  
und rauschte  
Durch die Schöpfung hinab zu der Hölle. Doch,  
eh er hinein trat,  
Weilet' er der belastenden Tage viel an der Pforte.

Schon zwei Mitternächte war nun der Priester  
Versammlung  
Bei einander im Hause des Hohenpriesters gewesen.  
Und sie begannen, des Schlafes beraubt, den werdenden Morgen  
Wieder zu sehn. Sie saßen verstummt, und dachten den Ausgang.  
Jener besiegelte Stein, der Römer Wache, der Todte!  
Waren das bleibende Bild vor ihren zerrütteten  
Seelen.  
Ungewißheit! du warfst sie mit jeder gewaltigen  
Unruh,  
Welche du hast, mit deinen gethürmten Wogen,  
mit allen,  
Deinen Stürmen herum. Der dritte furchtbare  
Tag kam!



An dem Grabe des Herrn begann die Wache  
der Römer  
Zu sich selber zu kommen, und einer sprach zu dem  
andern:

Ach! wie geschah dir? Ich hörte die Erde  
beben, da stürzt' ich  
Schnell in den Staub. Sein Genosß antwortet  
ihm: Also geschah es.

Und ein Anderer sprach, indem er auf seinen Ge-  
fährten

Bang sich lehnte: Wie wars? Die Erde bebte mir,  
warf mich

An den Felsen. Der Andere sprach: Ich glaubte  
zu sterben,

Da der Sturmwind wirbelt, und heult, und den  
Felsen zermalmte.

Nein, er ist nicht zermalmte; doch liegt er nicht  
mehr vor dem Grabe.

Jezo rufte geführt von einem der Wache der  
Hauptmann.

Lebt ihr, so nennt mir eure Namen. Sie  
nannten die Namen.

Eneus ging in das Grab, und sah es leer, und  
den Felsen

Weg von dem Grabe gewälzt. Das that auch  
wundernd die Wache.

Geht aus einander. Er sprach; drauf nahm  
er einen, und sagt' ihm:

Geh



Geh du voran zum Palast des Priesters, und bring  
mir Nachricht,  
Ob bey ihm Versammlungen sind? Ich komme  
den Weg auch.  
Sage, wo gehst du hin? befragten den Boten  
die Andern.  
Nach der Priester Palast. Er eilte weiter. Sie  
folgten.

Wie, von keinem andern erregt, ein schneller  
Gedanke  
Denen, die in der Nacht des melancholischen Grübelns  
Weit verloren, umirren, die Seel auf Einmal er-  
schüttert,  
Unvermuthet kam, und mit athemlosem Entsetzen,  
So in die stumme Versammlung der Bote . . . Beym  
Grabe zu wachen,  
Sandtet ihr uns; doch umsonst! Die Erde bebt',  
und der Fels sprang  
Weg von dem Grab', und leer ist es nun! Er  
rief, und verließ sie.  
Und sie taumelten auf von ihren Sitzen, und  
standen  
Starr, Denkmale des Schreckens. Drey Römer  
folgten dem ersten,  
Eilten den offenen Saal hinein, und riefen zu-  
sammen:

Seht ihr nun zu, weg stürzte der Fels! was  
ihr thut! und die Erde  
Hub



Hub sich empor! Das Grab, ein Sturmwind wir-  
 belt' und heulte,  
 Sahen wir leer! Erst fielen wir hin, wie Todte,  
 ja leer sahn  
 Wir das Grab hernach. . . . Schnell niederfallen-  
 de Donner  
 War den Priestern ihr Zeugniß! Da traf sie der legt',  
 und der stärkste.  
 Denn ein fürchterliches Gelächter erhob, in des  
 Schreckens  
 Unsinn, Philo. So schweiget der Tod, so schwie-  
 gen die Priester;  
 Und auch Philo wieder. Doch Kaiphas hatte sich  
 endlich  
 Wieder ermannt. Schnell ließ er die Aeltesten ru-  
 fen. Die kamen,  
 Eilten geflügelt herzu. Auch kamen noch Andre  
 der Wache.  
 Und sie traten herein. . . . Wir sehn's, ihr habts  
 schon vernommen!  
 Dank, den Göttern Dank, wir leben! Warum  
 erkühntet  
 Ihr euch, Priester! den Sohn des Donnergottes  
 zu tödten?  
 Siehe, sein Grab ist leer. Kaum sind wir lebend  
 entronnen!  
 Und der Hohepriester erhob sich, und sprach  
 zu der Wache:  
 Geht zu den Meinen hinab, ihr Römer, und wärmt  
 euch am Feuer.

War



War auch euer Hauptmann bey euch? . . . Das  
war er, und stürzte  
Nieder mit uns, und sahe, wie wir, das geöff-  
nete Grabmal.

Und er führte sie weg, und gebot den Seinen,  
mit Speise  
Diese Männer zu laben, und mit der Stärkung  
der Traube.

Und die Seinen leiteten ihn zurück, er setzte  
Wankend sich nieder, und sprach: Wir müssen die  
Römer erkaufen;  
Oder Juda empört sich! Allein was ist mir das  
Leben  
Nun, da ich fast, o Saddok, an deiner Lehre  
verzweifle?  
Aber täuschte die Angst die Erschrockenen nicht?  
Erdbeben  
Ist gewesen. Allein ob sie das Grab auch wohl  
leer sahn?

Als er noch redete, kam der Hauptmann der  
Wache. Sie standen  
Schnell vor ihm auf, und traten zurück. Ihr kennt  
mich. Ich sah ihn  
Auch am Kreuz, und glaubte schon damals, ein  
Sohn der Götter  
Stürbe! . . . Ihr wißt nun auch, was am Grabe  
geschah! . . . In dem trat  
Philo's Engel, der fünfte Verderber am Throne  
des Richters, |

Ephod



Ephod Obaddon herein. Von dem hohen, treffend  
den Auge

Strömt' er Rache; sein Haar fiel ihm in Locken,  
der Nacht gleich,

Auf die Schulter; sein Fuß stand wie ein ruhend  
der Fels da.

Und er blickt' auf Philo herab; doch ließ er nicht  
rauschen

Seiner Schrecken Stimme, nicht ihre Todestöne.

Schwarze, blutende Stunde, du Todesstunde, beflügle  
Deiner Schritte letzten! Sey, Thal Benhinnon,  
gegrüßet,

Sey mir gegrüßet, Benhinnon! Indem er dieß in  
sich selber

Sprach, enteilten ihm siebenfältige Schrecken, die  
stürzten

All' auf Philo. Der ging, mit fürchterlich lachend  
der Ruhe,

Gegen Eneus, und fragte mit dumpfer langsamer  
Stimm' ihn:

Offen das Grab? und ohne den Todten? . . .

Ja, ohne den Todten! . . .

Römer! bezeugst du bey Jupiter dieß? . . . Bey  
Jupiter, zeugt' ichs

Nicht! bey Jehova, den ich anbete, beschwür ichs,  
wofern ich

Mich's zu beschwören entschloß, und dir, Elender,  
mein Wort nicht,

Eidlos, gelten müßte! . . . Da rief mit Ungestüm  
Philo:

Ha!



Ha! vernahmt ihrs? Er sah es offen, und  
ohne den Todten!  
Und er schwur nicht! Du hast mehr als geschwo-  
ren, o Römer!

Rufts, und reißt dem Hauptmann sein Schwert  
von den Hüften, und stößt sich  
Wütend ins Eingeweide mit beyden Armen hin-  
unter,  
Schleudert es weit von sich weg, und taumelt nie-  
der zu sterben!  
Als er sich wälzt in rauchenden Blute, riß er die  
Wund' auf,  
Spritzte Blut gen Himmel: Ha Nazaraer! so  
rief er,  
Starb! . . . Und Eneus ergriff sein liegendes Schwert,  
und nahte  
Sich dem Todten, und ließ es auf ihn, wie es  
blutete, fallen.

Schrecken, euch, und, ewige Nacht, und dir,  
o Verzweiflung,  
Weiß ich dieß Schwert! . . . Da wandt' er sich schnell,  
und verließ die Versammlung.  
Auch die entrüstete Seele des Todten entfloß ihr,  
und mußte  
Einem Schatten folgen, der sie durch Finsterniß  
führte.  
Aber nun war der Engel des Todes im Thale  
Benhinnon,

Und



Und da wandt' er auf Einmal sich um, da erblickt'  
er die Seele.

Wer vermag das furchtbare Schaun des richtens  
den Engels,

Wer zu beschreiben die Donnerstimme, mit welcher  
er rufte?

Ephod Obaddon, so heißt der siebenfältigen  
Rache

Namen, und mein Namen! Ich bin der Verder-  
ber Einer!

Bist, der die Erstgeburt am Strome schlug. Von  
Gehenna,

Blick umher, du bist in Gehenna! bring' ich dich  
weiter,]

In die Tiefe der Tiefen hinab! Sie entschwebten  
dem Thale.



Der Messias.

Vierzehnter Gesang.



# Inhalt

des

## vierzehnten Gesangs.

**J**esus erscheint Maria Magdalena, neun andern frommen Weibern, und Petrus. Diese erzählen es der Versammlung. Thomas Zweifel. Jesus entdeckt sich Matthias, und Kleophas in Emaus. Thomas geht in ein Grab am Oelberge, klagt, und betet dort. Ein Auferstandner, den er nicht erkennt, redet mit ihm. Matthias, und Kleophas kommen zurück. Auch Lebbaüs wird noch nicht überzeugt. Jesus erscheint der Versammlung,





## Der Messias.

### Vierzehnter Gesang.

**S**immer noch in ihr Leiden versenkt, und schmachtend nach Troste  
War in der Hütt' am Tempel die jammervolle Versammlung,  
Wie an der glanzverbergenden Decke der näheren Zukunft  
Oft Schnellsterbende dicht schon wandeln, und dennoch weinen!  
Und die heiligen Weiber vermischten mit Oele, der Würze  
Blume, zur Salbung des Mittlers, und Thränen rannen darunter.  
Wie die weisen Begleiterinnen des Bräutigams wachsam  
Waren, und ängstlich, die Flamme der Lampe zu nähren, damit sie  
Ihm entgegen kämen, so bald er erschiene; so war't ihr  
Auch, Nachfolgerinnen des Mittlers, bereit bey der Dämmerung



Erstem Winke zu seyn, mit eilender Sorge be-  
schäftigt.

Doch sie erwarteten nicht der Morgendämmerung  
Ankunft;

Nacht noch war es beynah, da sie die Jünger  
verließen.

Die aus Magdala's Hütten, und Kleophas Weib,  
Maria,

Und Johanna, mit ihr die Schwester der leidenden  
Mutter,

Salome, dann die zu zärtliche Mutter der Zebedaïden  
Waren Führerinnen . . . Ihr Lieben, ihr seht ihn  
noch Einmal,

Sprach bey dem Abschied die Mutter, ich aber  
seh ihn nicht wieder.

Geht denn hin im Namen des Herrn. Sie schwies  
gen, und gingen.

Und der Morgen athmete kalt. Sie eilten; und  
sprachen:

Aber wer wälzet den Stein vom Grabe? Doch  
dieser Kummer

Hielt sie nicht auf. Wir thun, sprach Magda-  
lena Maria,

Was wir können, und schützen, so lange das Sal-  
ben vermögen,

Ihn vor der grauenvollen Verwesung. So sprach  
sie; und eilte.

Gabriel saß auf dem weggewälzten Felsen, und sagte  
Zu Eloa, und Abdiel, welche neben ihm schwebten:

Ach



Ach kaum, daß ich vermag zu erscheinen, so  
heb ich vor Freuden!  
Seht ihr die Zeuginnen kommen? Ich will als  
Jüngling erscheinen,  
Sonst ergriffe die armen Glücklichen, schreckte zu  
mächtig  
Meiner Herrlichkeit Schrecken. Erscheint ihr ihnen  
als Männer,  
Wenn sie mehr der Unsterblichen Glanz zu tragen  
vermögen.

Aber der Mittler schaut, aus seiner Verbors-  
genheit Hüllen,  
Auf die Engel herab, und auf die kommenden  
Menschen,  
Freute sich jene göttlichen Freuden, die Blut ihm  
erkaufte!  
Und die Bewohnerinn Magdala's kam, sah offen  
das Grabmaal,  
Weggewälzet den Fels, floh, rief den Andern  
entgegen,  
Eilte zurück nach Jerusalem. Aber die Kommen-  
den ließen  
Sich nicht schrecken, und gingen heran. Da er-  
blickten sie schnellig  
Auf dem Felsen, der weggewälzt an der Oeffnung  
des Grabs lag,  
Einen Jüngling, der schimmerte. Seine Gestalt  
war dem Blitze,  
Gleich dem Schnee sein Gewand. Er sprach mit der  
Stimme der Wonne:



Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr den Ge-  
 kreuzigten suchet,  
 Jesus! Er ist nicht hier! Er ist von den Todten  
 erstanden,  
 Wie er verkündiget hat. Kommt her, und sehet,  
 die Stätte,  
 Wo der Göttliche ruhte. Da führt' er sie in das  
 Grabmaal.  
 Gehet eilend nun hin, und sagt es den Jüngern,  
 und sagt es  
 Rephas: Er sey von den Todten auferstanden.  
 Und siehe,  
 Jesus gehet hinab nach Galiläa. Da werdet  
 Ihr ihn sehn. Nun eilt, und verkündets den Zwöl-  
 fen. . . . Sie blieben  
 Unentschlossen, und zitterten säumend. In Strah-  
 lengewanden  
 Traten noch zweien der Engel herein. Sie erschra-  
 cken, und schlugen  
 Zu der Erd' ihr Angesicht nieder. Was sucht ihr,  
 so sprachen  
 Diese Männer, unter den Todten, den Lebenden?  
 Hier ist  
 Jesus nicht. Erstanden ist er. Gedenkt, was er  
 sagte,  
 Als er in Galiläa noch war. In die Hände der  
 Sünder  
 Muß der Sohn des Menschen gegeben werden,  
 gekreuzigt  
 Muß er werden, erwachen am dritten Tage vom Tode!  
 Jezzo



Jetzt eilten sie mit Beben, und großer Freude,  
Riefen, es nun den Jüngern des Herrn zu verkün-  
digen. Petrus

Und Johannes kamen indeß mit Magdale wieder.  
Als sie aus Jerusalem gingen, sagte Johannes  
Seinen Gefährten: Der Weg an jenen Sträuchen  
hinunter,

Ist ein schnellerer Weg. Er führt, ihm folgten  
die Andern.

Wo einander am meisten die beyden Wege sich  
nahten,

Sondert' ein Hügel sie nur. Von diesem Hügel  
geschieden,

Gingen sich, ohn' einander zu sehn, die heiligen Weiber,  
Und die Jünger vorüber. So nahn oft Pilger  
nach Salem,

Deren Seelen sich gleich, und für einander ge-  
macht sind,

Sich in diesem Leben, und fehlen sich dennoch.  
In Salem

Sehn sie sich erst, verwundernd, daß sie sich hier  
nicht fanden.

Rephas sprach zur Gefährtinn, indem sie dem Führer  
mit Mühe

Und von Ferne nur folgte: Genommen wäre der  
Leichnam?

Von den Priestern? Allein die haben, sagt man,  
den Grabstein

Ja versiegelt! So haben ihn denn Elende ge-  
nommen,



Ihn des Todtengewands zu berauben. Er sprach,  
 und Johannes  
 War dem Grabe schon nah. Gelegt erblickt' er  
 die Leinen,  
 Aber er ging, voll unentschlossenen Kammers und  
 Ehrfurcht,  
 Nicht hinein. Nun kam auch athemlos Petrus,  
 und eilte  
 So wie er kam, in das Grab. Er sahe das Tuch,  
 das des Todten  
 Haupt umwand, besonders gelegt, und nicht bey  
 den Leinen,  
 Fand es zusammen gewickelt. Ihm folgte Johan-  
 nes ins Grabmaal,  
 Sahs, und überzeugte sich ganz von Magdale's  
 Botschaft.  
 Aber davon, daß, nach der Propheten Gesichte,  
 der Mittler  
 Aufstehn müsse, wußten sie nichts. Sie ließen das  
 Grabmaal,  
 Und Maria. Wosern, sprach Petrus im Geln zu  
 Johannes,  
 Sich die Priester anders entschlossen, und ihrer  
 Versiegelung  
 Nicht gnug trauten, gewiß ihn zu haben; so nah-  
 men die Wüter  
 Ihm das Todtengewand, um seine Wunden noch  
 Einmal,  
 Heiß vom Durste der Rache, zu sehn. Sie gingen  
 verstummt fort.

Magdale



Magdale stand vor dem Grab, und blickt', und  
wischte die Thränen  
Schnell mit Hefigkeit weg, um zu sehen, sie blickt',  
und starrete  
Aengstlich hinunter ins Grab. Zwar waren Engel  
im Grabe,  
Und die erschienen ihr; doch kaum sah sie die En-  
gel. Denn Jesus  
Sah sie nicht! nicht Jesus! So sucht, mit lech-  
zender Zunge,  
Nur die Quelle das schreyende Aeh; die Sonne,  
die aufgeht,  
Sieht es nicht, es fühlt nicht die wehenden Schat-  
ten des Waldes.

Weib, was weinst du? sprachen zu ihr die  
Boten der Bönne.

Ach, sie haben, den meine Seele liebet, genommen,  
Und ich weiß nicht, wohin sie ihn legten? So sprach  
sie, und wandte  
Sich von dem Grabe. Da sieht sie Jesus stehen,  
und weiß nicht,  
Daß es Jesus ist. Was weinst du, Weib? wen  
suchst du?

Doch dieß sprach er noch nicht mit der Stimme  
des ewigen Lebens!

Und sie erwiedert dem Gärtner, sie meinte, sie  
sähe den Gärtner;

Hast du ihn weggenommen; wohin hast du ihn  
getragen?

Ach in welche Finsterniß, daß ich eil', und ihn suche.



Nahe, wie sie, der unaussprechlichen Selig-  
 keit, weint so  
 Selbst ein Geliebter des Herrn, wenn seiner Sterb-  
 lichkeit letztes,  
 Aber stärkstes Gefühl die ganze Seel ihm erschüttert.  
 Ach er liegt, und ringt mit dem Tod', und dürstet  
 nach Hülfe!  
 Weint zu Christus, und kennt, so schreckt ihn der  
 Prüfungen letzte!  
 Kennt den Liebenden kaum; sieht nur den Richter  
 der Welten!  
 Doch zwei Thränen nur nach; und welche Wonn  
 ist die seine!  
 Selber von dem, mit dem sie von Jesus redete, wendet,  
 In der Traurigkeit ihrer Seele, Maria ihr Antlitz,  
 Aber wie Harfen am Throne, wie Jubel der Ue-  
 berwinder,  
 Singen sie, ganz in Liebe zerfloßen, das Lamm,  
 das erwürgt ward,  
 Nicht wie Harfen der Ueberwinder, und Jubel am  
 Throne,  
 Inniger, herzlicher, liebevoller, erscholl des Erstandnen,  
 Jesus Stimme der Weinenden, Jesus Stimme:  
 Maria! . . .  
 Und sie hört', und erkannte die Stimme des  
 Herrn, und indem sie  
 Kaum sich ihrer bewußt, in der Angst der Freude  
 hinsank,  
 Beugend, und bleich in den Staub hinsank zu den  
 Füßen Christus,  
 Strebte



Strebte sie, was sie empfand, dem Erstandenen  
zuzurufen,

Aber sie stammelt', und athmete kaum, und blickte  
den Herrn an,

Weint', und stammelte nur mit leisem Erstaunen:  
Rabbuni! . . .

Und sie hielt mit wankender Hand des Göttli-  
chen Füße.

Liebend, und ganz Barmherzigkeit, sah sie der Herr  
an, und sagte:

Halte mich nicht also! Noch bleib ich bey euch. Du  
siehst mich noch wieder!

Und noch hab ich mich nicht zu meinem Vater  
erhoben!

Geh zu unsern Brüdern, und sage zu ihnen: Die  
Stunde

Meiner Herrlichkeit naht sich. Ich gehe zu mei-  
nem Vater,

Und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem!

Jesus verschwand, und sie ging mit der Bots-  
chaft der Bönne belastet.

Salome naht sich mit ihren Begleiterinnen dem  
Thore.

Aber, der Maria verschwand, begegnet den Andern  
In der dufenden Kühle des werdenden röthlichen  
Tages,

Mit der Sonne, die kam, und Gottes Herrlichkeit  
strahlte,

Und er war es gleich Selbst! Sie erkannten ihn  
Alle, der nun nicht

Unter



Unter den Todten mehr war. Seyd mir gegrüß-  
set! so sagte

Jesús Christus. Sie sanken vor ihm mit Beben  
zur Erde,

Hielten ihm seine Füße. Seyd nicht erschrocken!  
und gehet

Und verkündigt es meinen Brüdern. In Galiläa  
Sollen sie gehn. Dort sehen sie mich. Er verschwand  
mit den Worten.

Und die Zeuginnen huben einander mit sprach-  
loser Freud auf,  
Gingen eilend nach Salem, die Botschaft der  
Wonne zu bringen.

Petrus war vor ihnen zurück und Johannes ge-  
kommen,

Hatten über die ganze Versammlung traurige Wolken  
Ausgebreitet. Da kamen die Zeuginnen dessen,  
der lebte!

Hört uns, ihr weint, o hört uns! Wir haben  
ihn lebend gesehen,  
Und auch Engel zuvor! Erst Einen Engel am Grabe;  
Und denn zweene mit diesem darinn, die sprachen,  
was sagten

Sie, o Salome? denn ich war zu erschrocken,  
der Boten

Himmliche Stimme recht zu verstehn. . . . Ihr  
war't zu erschrocken,

Trat jetzt Thomas hervor, zu verstehn, was ihr  
hörtet? Vielleicht auch

Recht



Recht zu sehn, was ihr saht? . . . Ach Jünger Je-  
sus, erschreck du  
Uns mit deinen Zweifeln nicht mehr, wir sind,  
vor Freuden,  
Ohne dich, noch erschrocken genug. Der Lebende  
sagt' uns:  
Fürchtet euch nicht! und du, sein Jünger, erschreckst  
uns von neuen.

Ach ich wollte das nicht, Geliebte. Doch laßt  
mich euch fragen,  
Und seyd ruhig, indem ich genau die Wahrheit  
erforsche.

Einen Engel saht ihr zuerst? Wie war er gestaltet?  
Sieh ein Jüngling! sein Antlitz dem Blitze, dem  
Schnee sein Gewand gleich! . . .

Der war Gabriel! rief die Mutter des Lebenden.  
War denn,

Sprach drauf Thomas, die Sonne schon da? Du  
hast nicht vernommen,  
Salome, daß ein römischer Hauptmann mit einer  
Wache,

Auf Pilatus Befehl, erseht von den wütenden  
Priestern,

Gestern das Grab des Todten umringte. Die  
Rüstung der Römer  
Glänzet täuschend, indem darauf der Schimmer  
des Tags fällt.

Aber euch täuschte ja schon der Schrecken genug,  
und ihr brauchtet

Keines Glanzes in Fernen, um Edelgestalten zu sehen.

Aber



Aber es war erst Dämmerung, o Didymus,  
 und der Jüngling  
 War kein Römer. Sein Antlitz, nicht seine Rü-  
 stung, er hatte  
 Keine Rüstung, schimmerte! Was den Unsterbli-  
 chen deckte,  
 War ein weißes Gewand. . . . Wohlan, was sagt  
 er zu euch denn,  
 Dieser Unsterbliche? . . . Fürchten sollten wir uns  
 nicht, er wußte,  
 Daß wir Jesus von Nazareth suchten, der war  
 von den Todten  
 Auferstanden, nicht hier! Kommt her, und sehet  
 die Stätte,  
 Wo er lag. So sprach er, und führt uns hinein in  
 das Grabmaal.  
 Eilt nun, sprach er darauf, und sagt es den Jün-  
 gern, und sagt es  
 Kephas; er sey von den Todten auferstanden!  
 Da rufte  
 Petrus innig gerührt: Er nannte, vor Aller Namen,  
 Meinen Namen! ein Engel, des Sünders? Ach  
 himmlische Tröstung  
 Hättest du, Bote des Herrn, wärst du wahrhaftig  
 erschienen,  
 Mir dem Leidenden zugerufen! Allein daß er mich nur  
 Und Maria nicht nennt, und nicht Johannes,  
 das selber  
 Stürzt mich in Zweifel. Und Didymus stand nach-  
 denkend, und fragte  
 Endlich



Endlich wieder: Das wars, das der Engel euch  
sagte? . . . Noch sprach er:

Jesús geht vor euch hin in Galiláa, da werdet  
Ihr ihn sehen. . . . Die übrigen Engel, erwiederte  
Thomas,

Waren gestaltet, wie der? . . . Sie waren noch  
himmlischer, riefen

Zwo von Ihnen, allein wir sahen Jesús auch selber!

Mit den Engeln? Sie sprachen: Die Engel  
waren verschwunden,

Als wir am Thor ihn sahn, wie er uns beegnend  
daherkam,

So gestaltet wie sonst, in seinen Gewanden. Doch  
hatt' er

In der Gebehrde was Himmlisches. Bei der Er-  
scheinung auf Tabor

Sahn sie ihn also vielleicht. Seyd mir gegrüßet!  
so sagt' er.

Und wir sanken vor ihm mit Beben nieder, und hielten  
Seine Füße. Seyd nicht erschrocken, und geht,  
und verkündet's

Meinen Brüdern. In Galiláa sollen sie gehen.

Dort erschein' ich ihnen. Er sprach, und verschwand  
mit den Worten.

Ihn, ihn selber habt ihr gesehn! ihr Alle?  
so sagte

Thomas, und blieb mit grübelnder Stirn und  
ernstem Auge

Stehn. Es war des Todten Gestalt, und Gewand,  
die Stimm' auch?

Aber



Aber er schwieg jetzt, und immer weiter im Strome  
 der Zweifel  
 Fortgerissen, begann er von neuen: Jetzt seyd ihr  
 zu lebhaft  
 Durch das alles getäuscht, was ihr erzählet. Ich  
 will euch,  
 Wenn ihr es erst zu tragen vermögt, der Zweifel  
 Ursach,  
 Die mir anders zu denken gebieten, offen entdecken,  
 Nichts verschweigen! Ihr glaubt, ihr Jünger Jesus,  
 die Mährlein,  
 Die sie erzählen, doch nicht? Er sprach, und setzte  
 sich wieder.

Und der stürzenden Freudenthräne der Zeugin-  
 nen folgte  
 Nun des Mitleids sanftzerrinnende Thräne. Sie  
 schwiegen.

Müde vor Angst der Freude, voll Schweiß die  
 Stirne, die Wange  
 Bleich, mit bebenden Lippen, mit starrer lechzenden  
 der Zunge,  
 Trat Maria Magdala, unter die Weinenden, strebte  
 Ihre Hände gen Himmel zu heben, sie sanken ihr nieder,  
 Und sie faltet sie fest. Er ist erstanden! erstanden!  
 Also ruft sie mit einer Stimme des freudigen  
 Schreckens,  
 Die nicht Harfen der Seraphim, nicht ihr Ges-  
 sang ausdrückte,  
 Dunkel



Dunkel wird es um sie. Sie sucht nach Stützen.

Johannes

Hält sie, sie lehnt sich an ihn. Als er zu reden  
vermochte,

Sprach Lebbäus: So hast auch du die Engel ge-  
sehen?

Sanfter schlug igt ihr Herz. Sie sprach mit  
himmlischem Lächeln:

Ach nicht Engel nur, Jhn! Da huben Alle die Augen  
Still gen Himmel; nur Didymus nicht. Er nahte  
sich, sagte

Kalt, mit trübem Ernste: Wer so sich täuscht,  
daß sein Auge

Engel erblickt, der kann auch wäñnen, ihn selber  
zu sehen.

Didymus, ach! was haben wir dir, was hat  
dir, Geliebter,

Jesus Christus gethan? antwortete Magdale ruhig.  
Dieß mein Auge sah ihn! am Fusse des Auferstandnen  
Weinete dieß mein Auge! Jakobus blickte mit Ehr-  
furcht

Und mit Staunen auf sie: Hatt' er die Klarheit  
der Himmel?

Waren Strahlen sein Kleid? . . . Er war ein Mensch,  
doch erblickt' ich

Gnaden in seinem Antliz, die ich noch niemals  
gesehen,

Selbst nicht an ihm. Jetzt naht sich auch Simon  
Petrus, Unzählbar



Waren die Zweifel, die ihn betäubten; ihr Unge-  
stüm ließ

Endlich ihn reden. Er fragt', und bebt', die  
Antwort zu hören.

Hast du auch seine Stimme gehört? . . . Ja,  
Simon Johanna,  
Seine Stimme, des Göttlichen Stimme, des Auf-  
erstandnen!

Ach! was sagt' er zu dir? . . . Ich fühl es,  
nein, ich vermag nicht  
Auszusprechen, wie voll von Gnade die Stimme  
des Herrn war.

Jener glich sie, womit er in seinem Blute zu Gott  
rief:

Vater, sie wissen es nicht, was sie thun, erbarme  
dich ihrer!

Ach noch sanfter, noch liebevoller sprach er: Maria!  
Und ich erkannt' ihn. Mir wars, als wär ich im  
Himmel! Rabbuni!

Stammelt' ich; hielt mit wankender Hand des  
Göttlichen Füße,

Liebend, und ganz Barmherzigkeit sah mich der  
Herr an, und sagte:

halt mich nicht also. Noch bleib ich bey euch. Du  
siehst mich noch wieder,

Und noch hab ich mich nicht zu meinem Vater er-  
hoben!

Geh zu unsern Brüdern, und sage zu ihnen: Die  
Stunde

Meiner



Meiner Herrlichkeit naht sich. Ich gehe zu meinem Vater,  
Und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem!

Christus Mutter hatte bisher mit sinkendem Haupte  
Niedergesehn. Sie erhob ihr helleres Aug, und blickte  
Sanft auf Magdale, stand dann mühsam auf, und  
hielt sich,  
Und sie leiteten sie. Sie gieng zu Magdale,  
reicht ihr  
Ihre Hand, und hielt die Hand der Geliebten, und  
sah sie  
Wieder mit innigem Blick an, und sagte mit leisem Laute:

Du hast Christus gesehn, und seine Stimme  
gehöret?  
Meinen Sohn? ... Doch darf ich (hier sah sie mit  
himmlischer Demuth  
Forschend sich um,) darf ich noch Sohn ihn nennen?  
Geliebte,  
Euer Auge sagt mir's, ich darf ihn so nennen?  
Du sagtest,  
Daß mein Sohn ein Mensch war! O Magdale,  
hatt' er auch Male  
Seiner Wunden? Sie wandte sich weg, und weinte,  
doch hielt sie  
Noch die Hand der Geliebten. O Mutter des  
größten der Söhne,



Weine nicht. Er ist von dem Tod erstanden. Ich  
weis nicht,

Ob ich Male der Wunden sah. Von Freuden  
erschüttert,

Sah ich beynah nur allein sein Antlitz, und himms-  
lische Gnaden

In des Göttlichen Antlitz, und unaussprechliche  
Gnaden!

Siehe so stand er umgeben von Duft, und Schim-  
mern der Dämmerung.

Christus Mutter weinte nicht mehr. Sie faßt  
die Geliebte

Jetzt bey beyden Händen, und sieht gen Himmel.  
Sie ließ ihr

Nun die Hände sinken, und trat tiefdenkend zurücke,  
Sah mit Bewunderung sie an, und sagte: Begna-  
digte, Christus

Hast du erstanden gesehn, und seine Stimme gehöret?

Und die zuerst mit ihr gingen, die früheren  
Zeuginnen traten

Freudig um sie herum, und erzählten ihr, welcher  
Erscheinung

Sie erst Engel, und dann der Herr gewürdiget hätte.

Aber Didymus kam: Sahst du auch Engel,  
Maria

Magdale? . . . Kaum erblickt' ich die Engel. Mein  
Auge war finster

Von Betrübniß. Ich wandte mich schnell. Denn  
eines dem Gärtner

Gleichen



Gleichenden ward ich gewahr. Ich erkannt' ihn  
sogleich nicht, erkannt' ihn  
Erst, als er bey dem Namen, mit seiner Stimme,  
mich nannte.

Also sahst du die Laum, die du doch Unsterbs-  
liche nennest?

Ihn erkanntest du auch nicht gleich, und hieltest  
zuerst ihn,

Für den Gärtner? Die andern erzählen, er wäre  
bekleidet

Wie vordem gewesen. So war des Gärtners Ge-  
wand denn

Wie das seine sonst war? Wie viel der Unsterbli-  
chen warens,

Magdale, die du sahst? . . . Zween sah ich . . . Die  
andern erblickten

Einen erst, dann noch zween. Er sagt es, und  
wandte sein Antlitz.

Magdalena erhob ihr hohes Auge gen Himmel:  
Wenn er euch nur nicht irrt, o du, des Lebenden  
Mutter,

Und ihr, Jünger des Herrn! Laß meiner Seligkeit  
jezt mich,

Thomas. Ich will dir hernach antworten. Da  
nahm sie die Mutter

Jesus, und führte sie weg, mehr Wonnegespräche  
zu halten.

Kephas, dem Zweifel sein Herz zerrissen, und  
dem es noch immer



Scholl, und zu Thränen ihn zwang: Den Jüngern  
 sagt es, und sagt es  
 Petrus, ihm wurde Salem zu eng; er ließ die  
 Versammlung,  
 Eilt' hinaus. Bald wählt' er, um sich in trauri-  
 ges Grübeln  
 Ganz zu vertiefen, die fernste der Wüsten; dann  
 Galiläa;  
 Dann das Grab. Jetzt hat er den Weg der Wüste  
 genommen,  
 Aber er kam auf den Weg, der zum Grab' ihn  
 führte, zurücke  
 Und er stand, von der Stille der sanfterwachenden  
 Erde,  
 Und der frühen Erfrischung des werdenden Schim-  
 mers umgeben,  
 An dem Hange des Todtenhügels. Er blickt' in  
 das offne,  
 Leere Grab hinunter; und diese Kummer empörten  
 Seine Seele: Zu schreckliche That! Sie hätten ihn  
 also  
 Weggenommen, damit sie ihn hier bey den Schä-  
 deln begräben?  
 Bey der Verfluchten Gebeln? Du schwarze Rache,  
 der tiefsten  
 Untersten Hölle Rache, dir wärs gelungen, und  
 Joseph  
 Hätte vergebens den Heiden erseht? Wir hätten  
 vergebens,  
 Unter die Thränen unsers Jammers einige Jähren  
 Trüber



Trüber Freude gemischt? Denn ach, wie kann ich  
es glauben:

Auferstanden sey er? erschienen so gar? das glauben?  
Bängster unter den Schmerzen, du hast die blut-  
tenden Seelen

Ueberströmt, sie dahin in deinen Fluthen gerissen,  
Und sie haben, getäuscht von der Angst, ihn er-  
standen gesehen!

Auferstanden! erschienen! und ich wär dieser Wonne  
Nicht erlegen? noch nicht, ach, unter dieser Ent-  
zückung,

Diesem Gefühle des ewigen Lebens, noch nicht  
versunken?

Kreuz des Todten! (er hub sein trübes Auge zum  
Kreuz auf,)

Kreuz des Todten! du zeugest zu laut, und Him-  
mel und Erde

Haben dein furchtbares Zeugniß gehört! Gestorben,  
gestorben,

Ja, gestorben ist er! Da gieng ein Schwert durch  
die Seele

Seiner Mutter! ein tödtender Schwert durch seine  
Seele!

Wiedersehen? ach das werd ich einst wahrhaftig,  
ich werd ihn

Wiedersehen! allein am Throne des Ewigen! hier  
nicht.

Warum zitterst du, meine Seele, vor dieser Ruhe,  
Deiner einzigen Ruhe zurück? Ja, zittre vor ihr  
nur,



Meine Seele, zurück! Zwar bist du erhört, und  
dein Richter

Hat die Reue, mit der du büßtest, erbarmend ge-  
sehen;

Aber du darfst dich nicht freun! Noch steht der  
furchtbare Zeuge

Seines Todes, das Kreuz! Noch liegen die Berge,  
die Felsen,

Und die Gräber, wie sie der Allmacht Rechte zer-  
malnte!

Nein, du darfst dich nicht freun! So dacht', und  
stammelt', und rief er,

Starrte wieder ins offene Grab. Nicht ferne vom  
Grabe

Sah er Magdale, die gen Himmel weinend kniete,  
Und in den Staub mit der Rechte sich stützte. Ma-  
ria, Maria

Magdale! rief der gerührte Jünger. Endlich er-  
kennt sie

Seine Stimm', und kommt. Glückselige! glaubst  
du noch immer,

Daß du ihn erstanden gesehn? ... Mit der Linken,  
o Simon,

Hielt ich, du sahst es, ein sprossendes Reis, bey wel-  
chem sein Fuß stand!

Meine Rechte ruht' in dem Staube, worinn sein  
Fuß stand!

Heb, o Maria, dein Aug', schau zu dem  
Kreuz! da starb er!

Und erstanden ist er, erstanden, o Simon, vom Tode!  
Beym



Beym lebendigen Gott beschwör' ich dich:  
 Hat ihn dein Auge,  
 Dieß dein Auge, Maria, gesehn, daß vor dir mich  
 stehn sieht?

Ob mein Aug' ihn sah? O bey des Wahr-  
 haftigkeit, Kephäs,  
 Welcher ewig ist, hat die Herrlichkeit Jesus Christus  
 Dieß mein Auge gesehn! die Stimme des Sohnes  
 Gottes  
 Hat mein Ohr vernommen! und Wonne der Him-  
 mel empfand ich!

Sprachlos blieb sie stehen, auch Petrus. Ist  
 redet' er wieder:  
 Wende dich weg, o zu Glückselige, laß mich in  
 Stillem  
 Meine Traurigkeit weinen. O hätt' ein freudig  
 Gesicht mich,  
 Wie es dich täuschte, getäuscht, und meine Seele  
 gelindert!  
 Ach, ich glaube dir nicht! . . . So glaube denn  
 auch nicht, du habest  
 Auf dem Meer ihn wandeln gesehn! Auf Tabor's  
 Gebirge  
 Von des Vaters Herrlichkeit ihn umleuchtet gesehen!

Sie verließen einander. Ach könnt ich ihr  
 glauben! so dacht' er  
 Bey sich selber, indem sie von ihm zu dem Grabe  
 zurück ging,







Meiner Angst! und erschein auch mir, wofern du  
erscheinst.

Nein, ich bitte zu viel. Geht, sagts den Jüngern,  
und Petrus!

Sprach der Engel. War dieses nicht schon unauss-  
sprechliche Gnade?

Herr, ach solltest du mir, der dich verleugnet, er-  
scheinen?

Mir? und bist nicht Lebbäus, und nicht Jacobus  
erschienen,

Nicht Johannes, nicht ihr der liebevollsten der Mütter!  
Aber auch Magdale hat gesündigt! Wenn hat sie  
gesündigt?

Eh sie ihn kannte! Und hab ich geliebt, wie Mas-  
gdale liebte?

Also dacht er, und stieg mit schwerem Schritte  
den Hügel

Langsam hinauf, und sank auf seine Knie zu beten,  
Schaute nieder, und flehte zu Gott. . . . Da er  
auffah, erblickt' er

Christus unter dem Kreuz! . . . Wer faßt das Er-  
staunen, die Wonne

Seiner Seele, da er vor sich den Lebenden stehn sah!  
Und ihm reichte, mit göttlicher Huld, der Sünden-  
versöhner

Seine Rechte. Doch Petrus vermag nicht aufzus-  
stehen,

Strebt, und sucht mit der andern Hand nach  
Christus Arme,

Fest



Fest sich daran zu halten; allein sie sank in den  
Staub ihm.

Jetzt erhob er sich wieder, umschlang mit beynen  
Armen

Jesus Rechte, bebt' daran, und drückte sie innig  
An sein Herz, und drückte die Stirn auf den Arm  
des Erstandnen.

Erde, so daucht es ihm, wollten um ihn, und  
Himmel vergehen!

Endlich schaut er hinauf in des Göttlichen Antlitz,  
begann denn

Mit der stammelnden Stimme der ersten Freude  
zu rufen:

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!  
und blickt', und schaute  
Auf den Lebenden. Herr, Herr, Gott, barmherzig,  
und gnädig!

Ruft' er noch einmal, und bebt' nicht mehr, und  
empfand des Erstandnen  
Ueberschwenglichtröstenden, unaussprechlichen Anblick.

Seine Hüter Ithuriel, und Orion umschwebten  
Golgatha; und Ithuriel hielt sich nicht mehr:

Ach Orion,  
Welche Stunde meiner Unsterblichkeit! Jubel der  
Bonne  
Werden ihn oft uns wiederhohlen, ihn feyrend  
besingen!

Auferstanden erscheint der Herr dem geretteten  
Sünder,

Christus



Christus Kephais! . . . Du fühlst, was ich empfinde,  
Beliebter,  
Unserem Jünger! O komm, und freu dich in mei-  
ner Umarmung  
Deiner, und meiner Wonne! Gesündigt haben, ist  
furchtbar,  
Voll von Entsetzen, Ithuriel; und, an dem Sün-  
deversöhner,  
Und, zu der Zeit der Versöhnung, und, als ein  
begnadigter Jünger!  
Können wir uns kaum denken; allein die erweinte  
Vergebung  
So erlangen! . . . O Seraph, wie selig sind die  
Versöhnten!

Mit den Worten des Engels verließ der Er-  
standne den Hügel.  
Petrus sah, und betet' ihm nach mit gefalteten  
Händen,  
Bis in dem Schatten des überhangenden Grabes  
sein Aug' ihn  
Schnell verlor. Und Petrus erhob die verbreiteten  
Arme  
Freudig gen Himmel: O Dank, Dank dir, Sohn  
Gottes, Erstandner,  
Inniger, ewiger Dank, der meine Seele gelabt hat  
Mit mehr Tröstung, als sie, in ihrem Durste  
nach Ruhe,  
Sich zu denken, zu wünschen vermochte. So wollst  
du im Tod' einst,  
Herr,



Herr, mich trösten! Wer bin ich? ach, meine furcht-  
 bare Sünde  
 Büßt' ich zwar, die Verleugnung deiner, aber wer  
 bin ich,  
 Daß du mit diesen Gnaden dich mein, Sohn Got-  
 tes, erbarmt hast!  
 Jesus Christus Herrlichkeit hat mein Auge gesehen,  
 Ihn in das Leben erwacht, so hat ihn mein Auge  
 gesehen!  
 Fleuß auf ewig, mein Dank, aus meiner inner-  
 sten Seele,  
 Heisser, herzlicher Dank! Die Gnaden der Him-  
 mel alle,  
 Ja die ganze Fülle der Bönne, die selige Fülle  
 Aller deiner Erbarmungen, hoff' ich nun! Das  
 Geheimniß  
 Deines Todes, wirst du mir, Sohn des Vaters,  
 enthüllen.  
 Nicht das Heer ohne Zahl, die Mächte, die Schaa-  
 ren, die Thronen,  
 Nicht Erzengel können von dem, deß Antlitz sie  
 schauen,  
 Mehr empfahn, wie ich nun von ihm hoffe! Den  
 sah ich lebend,  
 Der deß Ewigen Sohn ist, und der an dem Kreuze  
 deß Todes  
 Starb, ihn lebend! Gedanke voll tiefer Ruhe, du  
 Reichthum  
 Aller Erbarmung, mir wird auch dein Geheimniß  
 enthüllen

Der



Der auf ewig nun lebt! Ich hab ihn lebend gesehen  
Jesus Christus! O sagts an dem ewigen Throne,  
verkündets  
Allen Himmeln! Er lebt! singts laut in Jubel,  
gesängen,  
Söhne des Lichts! . . . Er schwieg, und schaute  
lange gen Himmel.  
Schnell stand er auf. Auch ihr sollt schöpfen,  
o meine Brüder,  
Aus der Quelle des Trostes, auch eure blutenden  
Wunden  
Sollen heilen. Er dacht, und eilte. Schon hatt'  
er die Mauren  
Salem's erreicht; schon naht' er sich seiner Brüder  
Versammlung,  
Die voll Erwartungen war, und Zweifel und Freud'  
und Erstaunen,  
Und er trat mit gefalteten Händen in die Ver-  
sammlung:  
Lob, und Preis, und Ehre sey, Anbetung, und  
Dank sey  
Gottes Sohne, der uns mit einer Liebe geliebt hat,  
Die ein Jubelgesang, im Leben, und Tod uns  
seyn wird!  
Ihm, der des wunderbaren Todes gestorben, er-  
standen  
Ist, und erschienen! . . . Auch mir ist Christus er-  
schienen! . . . Am Kreuze  
Stand er, da sah ihn mein Auge, da sah ich des  
Göttlichen Antlitz.

Und



Und sie nahen sich ihm, bewundern ihn, prei-  
sen ihn selig,  
Und erstaunen über den Herrn, der vom Tode des  
Kreuzes

Auferstand! Und tiefanbetendes Schweigen fesselt  
Aller Zungen. Endlich umgeben sie näher den neuen,  
Seligen Zeugen des Auferstandnen, umarmen voll  
Wonn' ihn,

Drücken ihn an ihr Herz, und weinen. Des Le-  
benden Mutter  
Hielt ihn bey der Rechten, und Magdale bey der  
Linken.

Siehe, nun hast du ihn auch, o Simon Jo-  
hanna, gesehen!

Magdale sprach. Dann sagte mit himmlischem  
Lächeln die Mutter:

Gottes Sohn, und meinen! Lebbaús stammelt  
und wandte

Sich zu Maria! Vor Trauren nicht mehr, vor  
Entzückung, o Mutter,  
Glaub ich es kaum. Du Blutender, ach du Wun-  
denvoller,

Bist erstanden! Er sank an die Brust Johannes,  
der drückt' ihn.

Innig ans Herz, und sagt ihm leise: Er ist erstanden!  
Rief ihn, und ging zu Maria: O du des Göttli-  
chen Mutter,

Freu dich wieder! Nun geht durch deine Seele  
kein Schwert mehr,

Deine



Deine blutende Seele nicht mehr! . . . Mit Freuden  
den der Himmel  
Freu ich mich, Sohn. Ach, auferstanden ist Jesus  
Christus!  
Auferstanden! Auch mir wird Jesus Christus erscheinen.

Das verhieß mir dein Blick, mit dem du vom  
Kreuze mich ansahst.

Bartholomäus ergriff die Hand des Jüngers,  
des Zeugen,  
Sagte mit sanfter Wehmuth: O Simon, mein  
graues Haupt wird  
Eher nicht in die Grube sich neigen, als auch  
mein Auge  
Unsern göttlichen Meister vom Tod erstanden gesehen hat.

Kephas hielt ihm die Hand, und sah ihn mit  
glaubendem Muth an:  
Ja, du Theurer, er wird sich unser Aller erbarmen.

Wie an heiterem Himmel sich eine Wolk' herauszieht,  
Einsam, und trüb, und ernst, so nahte sich Didymus Kepha.

Selber Simon! ja wenn es möglich wäre, so  
glaubt' ich  
Dir, o Simon! Er wandte mit innigem Grame  
sein Antlitz.



Wende dich, Thomas, und danke mit uns!  
 Der Herr ist erstanden!  
 Ja Anbetung, und Ehr' und Preis, und Jubel,  
 und Dank sey  
 Ihm, der wunderbar starb, vom Tode wunderbar  
 aufstand,  
 Und erscheint! Er wird sich unser Aller erbarmen!

Mit den Worten entsinkt die Mutter Christus  
 des Zeugen  
 Behebendem Arme. Sie liegt auf ihren Knien, und  
 breitet  
 Freudig die Arme gen Himmel, und ruft mit der  
 Stimme der Wonne;

Meine Seel' erhebt den Herrn! Mein Inner-  
 stes freut sich  
 Gottes meines Erlösers! Du hast die Thränen der  
 Mutter,  
 Deiner traurenden Magd, von deinem Kreuze gesehen!  
 Hast sie all' erbarmend gezählt! die Enkel der Enkel  
 Werden mich selig preisen! Wie wunderbar ist er,  
 wie groß ist  
 Alle sein Thun, der mächtiger, als der Tod ist!  
 Ach heilig  
 Ist sein Name, heilig' und ewig ist er Erbarmer!  
 Allmacht ist sein Arm! Er stürzt blutdürstende  
 Stolze!  
 Mächtige stoßt er vom Thron, und erhebt die nie-  
 drige Demuth.

Die



Die nach Heile dürsten, erquickt er; die selbst sich  
genung sind,

Läßt er leer! Ach ewig ist Er Barmherzigkeit! tröstet  
Die ihn lieben! Abraham hat er, und Abrahams  
Kindern

Diß geschworen. Er hält den theuren Eid der  
Erbarmung!

Ja Anbetung, und Lob, und Preis, und Jubel,  
und Dank sey

Jesum Christus, der lebt, der mächtiger, als der  
Tod ist!

Didymus war auf den Söller gegangen. Ihm  
folgten die andern,

Durch die Schöne des Tags, und das lebende  
Wehen der Lüfte

Sich zu erquickten, und durch der gotterfüllten  
Schöpfung

Anblick, daß sich zu freun, der so sie begnadiget hatte.  
Und sie kamen zu Thomas, und weckten ihn aus  
der Betäubung

Seines Tieffinns. Er bebt vor ihnen zurück, da  
er auffah,

Und auf Einmal um sich die ganze Versammlung  
erblickte.

Und er eilt hinunter zu steigen. . . . O, stieh du  
Geliebter,

Stieh uns nicht, rief Petrus, der Herr wird auch  
dein sich erbarmen!

Auch ich zweifelte, Thomas, wie hat er mein sich  
erbarmet!



Doch wer wandelt in jener Ferne? Trügt mich  
 mein Blick nicht,  
 Siehe, so ist es Matthias, und Kleophas. Theu-  
 re, Geliebte,  
 Wärt ihr noch hier; ach unaussprechlich, wie un-  
 sere Seele,  
 Würd' auch eure Seele sich freun! die mächtige  
 Freuden  
 Ja sie warten eurer, die Freuden des ewigen Les-  
 bens.  
 Aber wer kommt zu ihnen aus jenen Schatten herüber?  
 Nein! ich kenn ihn nicht. Voll Hoheit scheint mir  
 das Ansehn  
 Dieses Fremdlings. Kennst du ihn, Thomas? Sie  
 grüssen mit Ehrfurcht  
 Ihren Gefährten, er spricht schon mit ihnen. ...  
 Ich kenn ihn nicht, Simon.  
 Aber lange hab ich so viele Hoheit, und Einfalt  
 Nicht vereinet gesehen. Und Petrus erwiederte:  
 Möcht ihn  
 Bald sein Weg nach Jerusalem führen. Sie kehren  
 ten zugleich um.  
 Denn sie gehen doch nur, um ihre Seele zu lindern.  
 Seht den Weg, der sich krümmt, bringt jetzt sie  
 uns näher, doch werden  
 Jene Palmen sie bald vor unserem Auge verbergen.  
 Seht ihr ihren Begleiter, mit welcher Würd' und  
 Ernste,  
 Welcher Hoheit, die sanftere Menschlichkeit mildert,  
 er anhört,

Was



Was sie ihm traurig erzählen; vielleicht die Ge-  
schichte vom Tode  
Dessen, den sie am Kreuze, noch nicht erstanden  
gesehen.

Ist er einer der Engel, die ihr bei dem Grabe ge-  
sehn habt?

Wie ihr euch täuscht! rief Thomas. Er ist ein  
Mensch! doch sein Ansehn  
Ist erhabner, als anderer Menschen. . . . Du ken-  
nest der Freude

Süße Vermuthungen nicht, o Thomas. Ich hab  
es empfunden,

Was du fühlst! Was erwartest' ich minder, als  
Jesus zu sehen,

Noch in jener Angst, als ich zu dem Kreuze mein Auge  
Müd erhob, und auf Einmal vor mir den Leben-  
den stehn sah.

Sieh, o Thomas, mich täuschte nicht Freude. . . . So  
täuschte dein Schmerz dich!

Rief der Zweifelnde feurig. . . . Der Herr wird  
dein sich erbarmen!

Sagte mit Ruh der begnadete Zeuge des Aufer-  
standnen.

Gott, ja Gott wird mein sich erbarmen! als  
lein der Messias

Ach der göttliche Mann hat gelitten, was alle  
Propheten

Einst auch litten, und ist gestorben! . . . Er weint,  
und verstummte.



Weine nicht, Jünger des Herrn! Er ist wahr-  
 haftig erstanden!  
 Aber ihn tröstete Petrus umsonst; er weint' und  
 verstummte.  
 Kleophas hatt' indeß, und Matthias mit ihrem  
 Gefährten.  
 Schon die Schatten der Palmen erreicht. Da die  
 Beyden aus Salems  
 Mauern gingen, und noch bey ihnen nicht ihr  
 Gefährt war,  
 Sprachten sie unter einander: Wie kann ich irren,  
 Matthias,  
 O du kennst ja die Wuth, die helffe Rache der  
 Priester,  
 Wie sie ergrimmt, als sie es nun nicht zu weh-  
 ren vermochten,  
 Daß ihn Joseph begräbe. Sie haben den Haupt-  
 mann gewonnen,  
 Haben den Todten geraubt! und wollen ihn doch  
 auf dem Hügel  
 Bey der Verfluchten Gebeine begraben! Vielleicht  
 o du Bester,  
 Heiligster! deckt schon Golgatha deinen starrenden  
 Leichnam!

Aber die Engel am Grab', o Kleophas? Hat  
 sie denn Alle  
 Trübes Trauren getäuscht? Und kann denn Trau-  
 rigkeit wirken,  
 Daß wir Engel sehen? Warum nicht bange Ge-  
 stalten?

Nacht?



Nacht? der Gerichteten Schatten vielmehr? Ischa-  
riots Seele? . . .

Kleophas bebt zurück; darauf antwortet er:  
Löse

Mir nur einen Zweifel, Geliebter: Warum erscheint  
Unser Meister nicht selbst? Wie kenn' ich Engel?

Wie weiß ich,  
Kennst' ich sie auch, ob sie der Ewige sendet? Ach,  
Theurer!

Würd er uns nicht erscheinen, wär er von Todten  
erstanden?

Ihn, ihn kennen wir! . . . Aber, o Kleophas,  
glaubte Maria

Gabriel nicht? Und kannte sie denn die Engel?  
und können

Gottes höhere Geister was anders sagen, als Wahrheit?  
Und verdienen wir denn, daß er uns erscheine?

Wir wären  
Wie die Zwölfe gestohn, da laut von den stürmen-  
den Schaaren,

Ihrem Grimm, und Wuth, und Geschrey, Geth-  
semane schallte!

Ferne nur, ferne nahten wir uns, da sein Todes-  
urtheil

Schrecklich vom Richtstuhl scholl! ach, ferne des  
Sterbenden Kreuze!

Kleophas sprach: Ich beweine's mit dir! Doch  
können wir jemals,



Daß er uns erscheine, verdienen? Ist er erstanden;  
Und erscheint er: ach, so erscheint er allein aus  
Erbarmung,

Weil ihn unseres Elends jammert, und weil er zählet  
Unsere Thränen, wie er auf unserem Haupte die  
Haare

Alle gezählt hat! . . . O Kleophas! und du zweifelst?  
felft? . . . Du zweifelst

Also nicht, Matthias? . . . Du weißt, daß ich  
immer Alles,

Was ich dacht' und empfand, dir ganz, o Kleophas,  
sagte.

Wenn ich mit stiller Betrachtung es überdenke, so  
glaub ich!

Aber wenn mich die Angst der Hoffnung, und  
Furcht, und Erwartung,

Wenn die 'Freud' ihn wiederzusehn, das ist Freude  
der Himmel!

Angestüm mich ergreifen, und meine Seele durch-  
beben,

Wenn sie in mir der Wahrheit Stimme betäuben!  
so zweiff' ich!

Kleophas blickt' ihn zärtlicher an, und sagte:  
Du Lieber!

Aber wenn wir wirklich ihn sähn, dann würde der  
Himmel

Freude, Freude der Erde nicht! des ewigen Lebens  
Wonne würde, kaum find ich Worte! wenn wir  
ihn sähen,

O das



O das würd uns noch mehr, noch mächtiger über-  
zeugen,

Als der stillen Betrachtung Licht, daß die Seele  
mit Wahrheit

Ueberströmt! . . . Matthias erwiederte: Möcht er  
erscheinen!

Unsere blutende Seele durch seine Gegenwart heilen!

Kleophas sprach: Wir wünschten zu viel, du  
Geliebter! Der Freuden

Unausprechlichste, höchste, wer kann sie, wünscht  
er sie, hoffen?

Freude, wie die, ist nicht für dieses Leben, Geliebter!

Und sie waren durch eines herüberhangenden  
Hügels

Schatten gegangen. Des Weges gewandte Krüm-  
mungen zeigten

Seitwärts jeko den schattenden Hang. Dort sahen  
sie langsam

Einen Wanderer kommen. Erhabnen, männlichen  
Ansehns

War der Fremdling, und schien in ernste Gedanken  
verloren.

Laß uns langsamer gehn, Matthias. Viel-  
leicht, daß der Fremdling

Unser Gefährt wird, und uns das traurende Herz  
mit Gesprächen

Seiner Weisheit erquicket. Denn weise scheint er,  
und edel.

I, Was



Was, o Kleophas, hilfst uns seine Weisheit,  
 wosern er  
 Nicht von Jesus mit uns sich unterredet? . . . In-  
 dem kommt  
 Ihnen der Wanderer nah, und grüßt sie mit Liebe.  
 Mit Ehrfurcht  
 Grüßen sie ihn. . . . Wo gehet ihr hin? . . . Nach  
 Emaus. . . . Darf ich  
 Euer Gefährt seyn? Ich gehe durch Emaus. . . .  
 Sey, o du Theurer!  
 Sey, wir bitten dich, unser Gefährt. . . . Was  
 spracht ihr so feurig  
 Unter einander? Ich sah, ganz hingen an diesen  
 Gesprächen  
 Eure Seelen, und waren voll Traurigkeit. . . .  
 Kleophas sagte:

Ach, was konnten wir sprechen? Bist du es  
 allein, der nicht wisse,  
 Was in Jerusalem diese Tage des Trauens ge-  
 schehn ist?

Was geschah denn? . . . O Fremdling! du  
 kennest also, du kennest  
 Jesus von Nazareth nicht? den Propheten Gottes?  
 der mächtig  
 Vor dem Herrn, und dem Volke, durch Wunder,  
 und himmlische Weisheit,  
 Der ein göttlicher Mann war? Allein, ach unsre  
 Beherrscher  
 Haben, entflammt von dem Grimme, der Wuth  
 der untersten Hölle,  
 Ihn



Ihn gegriffen, und ihn dem Heiden Pilatus zum Tode  
Uebergeben! Der hat gesprochen sein Todesurtheil!  
Hat, o dürst' ich die Art des furchtbaren Todes  
nicht nennen!

Ihn gekreuzigt! . . . Ach, fodre nicht, daß ich  
wieder die Wunden

Meine Seel' aufreisse, dir seinen Tod zu beschreiben,  
Wie er am Kreuze schwebt! und wie der Hügel  
sein Blut trank!

Wie er bleich und erstarrt um Hülff, um Hülfe!  
zu Gott rief!

Ach, wir hofften auf ihn, und hielten ihn für den  
Messias!

Israel, hofften wir, sollt er erlösen! Und über  
das alles

Brach der dritte der Tage schon an, seit dieses  
geschehn ist.

Und Matthias begann: Auch haben die Weiz  
ber der Unfern

Uns erschreckt. Heut gingen sie in der Frühe zum  
Grabe.

Seinen Leichnam fanden sie nicht. Sie kamen mit  
Zittern,

Hatten Gesichte der Engel gesehn, die sagten, Er  
lebe!

Ach, wir vermochten uns nicht zu freuen! Einige  
gingen

Auch zu dem Grabe, und fanden es offen, und  
ohne den Todten!

Jes



Jeho kamen sie unter umschattende Palmen.  
 Der Wanderer  
 Sah sie mit der Erhabenheit an, die Größe der Seele,  
 Und nicht Stolz ist, und sprach mit der mächtigen  
 Stimme der Wahrheit:

Ihr Unweisen! und langsamen, harten Herzen  
 zu glauben,  
 Dem zu glauben, was euch die Propheten verkün-  
 diget haben!  
 Mußte nicht dieß der Messias leiden? und, nach  
 der Vollendung  
 Seiner Leiden, erst dann zu seiner Herrlichkeit ein-  
 gehn?

Mit Erstaunen sahn sie sich an; mit bebender  
 Ehrfurcht,  
 Ihn! . . . Gern hätten sie ihn, doch nur Augen-  
 blicke, verlassen,  
 Und von ihm mit einander gesprochen. Ihr trü-  
 bes Auge  
 Wurde Licht, und begegnete sich mit feurigen Fragen!

O, wer ist er, wer ist, der unsre Seele mit  
 Ehrfurcht  
 Und mit Staunen erfüllt? . . . Doch hatt' er nur  
 angefangen  
 Ueber sie durch die Gewalt der siegenden Wahrheit  
 zu herrschen.  
 Wie ein Sturm, der beginnt, mit gehaltner Stärke  
 noch wehet,

Noch



Noch den kühleren Wald nicht ganz füllt; Stiller ruhet  
Noch in seinen Thalen, noch liegen blässere Schatten,  
Ganz ist die Sonne noch nicht von des Sturmes  
Wolken umnachtet!

Also begann ihr erhabner Gefährt. Nicht lange,  
so führt' er

Sie in die Tiefen der Offenbarung hinab. Den  
Mesias

Zeigt' er ihnen, ein Redner Gottes, in jeder der  
Tiefen.

Und sie vermochten nicht mehr zu widerstehen. So  
reißt sich

Durch den Wald der stärkere Sturm. Die Bäume  
des Waldes

Zittern, rauschen mit Ungestüm alle, beugen sich alle,  
Vor dem herrschenden Sturme, den Donnerwolken,  
und Fluten

Himmelsstürzender Meere, von Berge begleiten zu Berge.  
Und sie standen ermattet, und baten um Ruh, und  
wischten

Sich den Schweiß von der glühenden Stirn; . . .  
Mann Gottes! wir kennen

Zwar dich nicht; doch bist du, o den wir mit  
Ehrfurcht anschauen,

Wahrlich ein göttlicher Mann! Bleib, ach! und  
laß an der Kühle

Dieses Brunnens uns ruhn! . . . Sie setzten sich  
neben einander,

Gegen sie über der göttliche Fremdling. Er redet  
ist sanfter,

Redete



Redete von der Liebe des Sohns zu den Menschen;  
der Liebe

Seiner Menschen zu ihm. Sie dachten des groß-  
sen Hirten

Tod, mit heiterer Seele; gelabt von inniger Ruhe  
Wie nach einem strahlenden Tage, die Abends-  
dämmerung

Luftiger über die Müden sich geußt; so goß er  
Erquickung

In ihr Herz. . . . Und liebt ihr ihn auch? Dieß  
fragt' er sie jezo.

Sollten wir ihn nicht lieben? . . . Sie sprachen  
mit eilender Stimme.

Habt ihr ihn immer geliebt? . . . Wir ver-  
ließen ihn, als sie zum Tod' ihn  
Führten, hinauf zum Kreuz! das verstummende  
Lamm, zum Altare!

Da verließen wir ihn! . . . Doch jezo, da ihr es  
wisst,

Daß er um eurentwillen gestorben ist! wolltet ihr jezo,  
Auch um seinentwillen, wenn er es foderte, sterben!

O du Theurer! wir hoffen zu Gott, der Lief-  
bende wird uns

Stärken, daß wir es könnten! Allein, o zürne,  
mit Ehrfurcht

Fragen wir, zürne nicht! Ist er auferstanden? du  
weißt ja

Alles von ihm, und dürfen wir uns, Mann Got-  
tes, des Heils freun,

Jesum



Jesus Christus wiederzusehn? . . . Der Wanderer  
sagte:

Josephs Brüder erkannten ihn nicht! Doch der  
Wonn' und des Weinens  
Selige Stunde kam, und Joseph vermochte nicht  
länger

Sich zu halten, und weinete laut! . . . Er sagt' es,  
erhub sich,

Ging. Sie folgten ihm freudig erschrocken, in  
Zweifel verloren,

Was sie glauben? nicht glauben sollten? Er wars  
ja doch Selbst nicht!

Aber ein Engel vielleicht? Sie standen wieder . . .  
Ach, dürfen

Wir noch Einmal, o du, den wir nicht kennen,  
dich fragen?

Zwar nicht kennen, doch den wir unaussprechlich  
verehren,

Unausprechlicher lieben! wer bist du? o sage, wer  
bist du?

Aber wir dürfen dich nicht umarmen! O sag es  
uns: Bist du

Einer der Engel vielleicht, die am Grab erschie-  
nen? . . . Umarmt mich!

Und sie umarmten ihn lang, und weinten an  
seinem Halse.

Jetzt nahen sie Emaus. . . . Meine Brüder, ich gehe  
Nun zu den Meinen. So sprach ihr Begleiter. Ihr  
sehet, mein Weg zieht

Hier



Hier durch Emaus sich. . . . O bleib bey uns, du  
Geliebter!

Sieh, es will Abend werden. Der Tag hat schon  
sich geneiget.

Und sie hielten ihn zitternd bey beyden Hän-  
den, und baten.

Last mich! die Meinen sind fern. Sie warten meis-  
ner mit Schmerze.

Sie, Mann Gottes, haben dich immer. Da  
siehst ja, wie herzlich  
Wir dich lieben. O bleib! Und warum wolltest  
du, Theurer!

Dich in der Nacht Gefahren begeben? Auch mußt  
du von Jesus

Noch mit uns reden! O bleib bey uns! . . . So  
will ich denn bleiben,

Meine Brüder. . . . Kleophas dankte, mit Freud' in  
den Blicken,

Nicht mit Worten, und eilte voran, ein Mahl zu  
bereiten.

Kleophas hat, so heißt mein Gefährt der red-  
liche Jüngling,

Seine Hütt' in Emaus, deren Eingang der Schatten  
Dichter Bäume bedeckt. Ein reiner labender Quell  
rinnt,

Wo der Schatten am lustigsten kühlte. Er eilte,  
das sah ich,

Etwas Speise für uns zu bereiten, und unsere  
Herzen

Mit



Mit dem Wenigen, daß er hat, zu erquickten.  
O stiller  
Heiterer Abend, nach diesen Tagen der Angst und  
des Trauens!  
Und, o Dank dir, göttlicher Mann! du würdigst  
uns, lehrest  
Ein bey uns, verachtest die niedrige Hütte der  
Einfalt  
Und der Dürstigkeit nicht. Da Jesus Christus  
noch lebte,  
War er, wie du, ein Menschenfreund, der zur Des-  
muth in Staube  
Nieder sich ließ, und gern mit seiner Weisheit  
uns labte.  
Doch ich schweige von ihm. Denn über das alles  
erhaben,  
Was ich von ihm zu sagen vermag, war Jesus  
Christus!  
Engel dienten ihm. Doch seiner Niedrigkeit Ursach  
Scheint mir erstaunlicher, als mir seine Niedrig-  
keit selbst schien.  
Aber also geschah des Ewigen Wille. Den Vätern  
Hat er schon die Tiefen des künftigen Wunders  
eröffnet.  
Möcht ich mein Leben mit dir, Mann Gottes, le-  
ben! und möchtest  
Du mich lehren, wie ich es dem himmlischen Sün-  
deversöhner,  
Nacht nach meiner Seele Verlangen, heiligen könnte!



Denn ach, daurenden Dank, den innigsten, liebe-  
vollsten,

Herzlichsten Dank verdienet von uns, der unsere  
Sünde

Also versöhnt, und, bis zu diesem Tode, geliebt hat.  
Und schon naheten sie Kleophas Hütte. Sie sahn,  
er entschöpfte

Wasser zum Trinken der Mündung des Quells,  
dann setzt' er es eilend

Bei sich nieder, und wusch balsamische duftende  
Kräuter.

Seine Hand umflossen mitabgerissene Blumen;  
Einige glitten hinab mit des werdenden Baches  
Gelispel;

Aber er sah Matthias, und sah den göttlichen  
Fremdling

Nahen, und schnell sprang er auf. . . . Sey mir,  
Mann Gottes, willkommen!

Alle dein Segen, mit dem der Herr dich segnete,  
gehe,

Du Mann Gottes, mit dir in meine Hütte. . . .  
Matthias

Folgt', und trug das Gefäß, und darinn die le-  
bende Quelle,

Mit der träufelnden Kräuter Erfrischung. Kleo-  
phas hatte

Schon den unbelasteten Tisch mit dem ganzen  
Reichthum

Seiner Hütte besetzt, mit Milch, und Honig, und  
Feigen,

Und



Und mit stärkendem Brodt, und herzerfreuendem  
Weine;

Hatte die Teppiche schon umhergebreitet. Sie legten  
Sich zu dem Mahle, der Fremdling allein, sie ges  
gen ihn über.

Und der Fremdling begann auf sie sein Auge zu  
richten

Ernst, und freudig. Mit Ruhe, mit Dank, mit  
fehrlichem Anstand,

Hielt er das Brodt; so pflegt' es Jesus zu halten!  
und blickte

Still gen Himmel; so pflegte gen Himmel Jesus  
zu blicken!

Und sie starrten sich an, und ihn. Er betete. Jesus  
War die Stimme des Betenden! und, auf Einmal,  
das Antlitz

Jesus Christus des Betenden Antlitz! Er betet' also:

Unser Vater im Himmel sey für die Gabe  
gepriesen,

Die er mild' uns gibt, den dürstigen Leib zu er  
halten.

Vielen scheint sie gering; doch hat, mit eben der  
Allmacht,

Welche die Himmel erschuf, sie unser Vater bereitet.

Ach! auch seine Worte so gar! Und bleich  
vor Freude

Sanken sie hin, mit anzubeten. Er redete wieder:

Preis sey ihm! Er rief der Sonn', uns zu  
leuchten, dem Monde,



Von der Stirne der Müden den Schweiß zu trock-  
nen. Er schuf uns  
Unser tägliches Brodt. Preis sey ihm, und Ans-  
betung!

Jesus brach er das Brodt, und gab es ihnen.  
Sie nahmens  
Bleicher vor Freuden, und blickten ihn an, und  
wollten reden;  
Konnten nicht reden! Er sah sie noch Einmal mit  
segnender Huld an,  
Und verließ sie. Da sprangen sie auf, und folgten  
ihm, eilten,  
Suchten, und fanden ihn nicht. Sie kamen mit  
Ruhe zurücke.

Ja, wir sehn ihn noch wieder! Ich bin im  
Himmel, Geliebter,  
Nicht auf der Erd', im Himmel! ach, Kleophas!...  
Kleophas sank ihm  
An sein Herz, und schwieg. Darauf umarmt' er  
ihn feurig,  
Hielt ihn lang, und umarmt' ihn von neuem. . . .  
Matthias, o brannte  
Unser Herz nicht in uns, da er auf dem Wege von  
Gott sprach?

Da er die Offenbarung uns aufschloß? . . . Aber  
wir säumen?

Echon ergriff er den Stab. Auch thats Mat-  
thias. Sie gingen.  
Unterdes da die Beiden von Emaus eilten, be-  
sprachen

Petrus



Petrus, und Didymus sich. . . . Verbirg's denn ih-  
nen, o Thomas!

Ach, betrübe nicht so, die glauben wollen, und lösche  
Diesen schwachen Funken in ihnen nicht aus! Gen  
Himmel

Könnst' er flammen; du löschest ihn aus. . . . So  
soll ich denn, Simon,  
Unsern Freunden nicht mehr, was ich denke, sagen?  
verschweigen

Meiner Traurigkeit Angst? Was hilft es ihnen,  
zu wähen,

Und von dem freudigen Wahne mit desto größerem  
Trauen

Aufzuwachen, je froher der süßbetäubende Wahn war?

Nenn' es nicht Wahn, mein Bruder! Bey dem,  
der ewig lebet!

Ach bey Jesus, der todt war, und ewig lebet!  
beschwör' ich

Dich, mein Bruder, nenne nicht Wahn, was die  
Rechte Jehova

That! nicht dieser erstaunlichen Herrlichkeit Offens-  
barung!

Heilig ist jene Stätte, wo ich ihn sahe. Da brannte  
Mir der Busch! da sah ich im Busche die Herr-  
lichkeit Gottes!

Da, da war die Pforte des offenen Himmels!  
Hier stehn wir!

Schau die Zeugen um dich! hier stehn wir Alle,  
die Reune!



Magdale dann! dann ich! Wir haben den Göttli-  
chen lebend,  
Lebend haben wir ihn, nicht todt mehr, alle ge-  
sehen!

Meine Seele bewegt sich in mir vor Beh-  
muth, indem ich  
Deine Traurigkeit seh, sprach Magdalena Maria,  
Deiner grübelnden Zweifel zu qualenvolle Gedanken.  
Habe Mitleid mit ihm, mit deinem Jünger, Er-  
standner,  
Mitleid! Er zweifelt aus Angst dein Jünger, aus  
Jammer der Seele;  
Nicht aus bösem Herzen. Zerstoß das zerstoffene  
Rohr nicht.  
Lösch den glimmenden Loht nicht aus. Erbarme,  
Rabbuni,  
Seiner dich, wie du dich meiner erbarmtest! Ach  
Thomas,  
Meinst du, daß ein Engel im Himmel mit dieser  
Stimme,  
Dieser Bornestimme des ewigen Lebens, die Chöre  
Himmelscher Psalmen ertönen nicht so! zu reden  
vermöge?  
Wie der Todtenerwecker, der Auferstandne, beim  
Namen  
Mich, ich lechzte wie du, ihn zu sehn, beim Na-  
men mich nannte!

Eurer Entzückungen Ungestüm stürzt mich Verz-  
lassen noch tiefer



In die Tiefen der Angst, die meine Seele ver-  
schlingen!

Blendete sich die Hefigkeit nicht, mit welcher ihr  
redet?

Thomas sprach mit innigem Grame, der Thrä-  
nen zurückhielt.

Simon rang die gefalteten Hände, ward ernster,  
und sagte:

Deine blendet sich nur, mit der du zweifelst!  
Wir sahen!

Und wir wurden entzückt! Wer ist im Himmel,  
und flammet

Nicht in Entzückungen auf? Du siehst nichts! schaf-  
fest dir Schatten,

Bange Bilder von Gräbern und Nacht, erschre-  
ckende Zweifel!

Redest entflammter davon, als wir von dem Auf-  
erstandnen,

Den wir sahen, und hörten, und dessen Leib wir  
berührten!

Der mit aller seiner Erbarmung, die wir an ihm  
kannten,

Sich uns offenbarte, die du vordem an ihm kanntest.

Geh zu den Sadducäern zurück, und glaube mit  
ihnen,

Daß kein Engel, noch Geist sey, noch Auferstehung  
vom Tode!

Mit den Worten entstürzten dem Auge Didy-  
mus Thränen.



Salome sah es, und wollt' ihn trösten. Indem  
 sie zu reden  
 Anfieng, sagte der Jünger: Verstoß mich so nicht,  
 Geliebter!  
 Ach, ich liebe, wie du, den gekreuzigten, göttli-  
 chen Todten,  
 Simon Petrus. Iht redete Salome. Kindert,  
 ihr Lieben,  
 Seinen Schmerz. Ihr sehet, wie viel der Ge-  
 ängstete leidet.  
 Thomas, mein Bruder, den du den göttlichen Tod-  
 ten nanntest,  
 Sollt' aus dieser Irre nicht er dir die Seele zu  
 führen,  
 Nicht aus diesem Jammer das Herz zu reißen  
 vermögen?  
 Er, des Todesmut an dem Kreuze von eben der  
 Höheit  
 Zeugte, von der die Unsterblichkeit zeugt, dieß Le-  
 ben der Engel,  
 Dem er auferstand! . . . Ja, dieses Leben der Engel!  
 Sprachten ihre Begleiterinnen. Unsterblichkeit war es,  
 Diese sahn wir an ihm. Zwar, nicht wie Gabriel,  
 strahlt' er,  
 Nicht wie die Engel bey seiner Geburt um Beth-  
 lehems Hütte;  
 Aber was anders, als da er mit uns in dem Le-  
 ben am Grabe  
 Unser Erbarmen lebte, war nun in des Göttlichen  
 Antlitz!

Euch



Euch nur erschiene der Herr? nicht mir? von  
mir will ich schweigen!  
Nicht der weinenden Mutter? Nicht ihrem Sohne  
Johannes?  
Dem nicht, den er der heiligen Mutter am Kreuze  
zum Sohne,  
Der nicht, die er dem Sohne zur Mutter in sei-  
nem Blut gab?  
Also sprachen sie untereinander. Die Hörenden  
rissen  
Mächtige Zweifel iht fort, dann wieder siegender  
Glaube.  
Beide wechselten oft, und durchstammten die Seele.  
Wenn Petrus,  
Wenn die freudigen Zeuginnen redten, wenn Ma-  
gdale redte;  
Gingen sie auf dem Meere! wenn Didymus redte,  
sanken  
Sie vor der kommenden Woge. Der zweifelnde  
Jünger verließ sie  
Und Jerusalem, ging zu den fernsten Gräbern des  
Oelbergs,  
Sich im Einsamen dort in seiner Traurigkeit  
Quaalen  
Tiefer zu stürzen. Er wollte das nicht; er wollte  
die müde,  
Tiefverwundete Seele durch Ruh der Einsamkeit  
lindern.  
Einen Becher der Freuden hat in der Rechten;  
der Linken



Einen wütenden Dolch die Einsamkeit, reicht dem  
Beglückten

Ihren Becher; dem Leidenden reicht sie den wü-  
tenden Dolch hin!

In der nächtlichsten eines der fernen Todtengewölbe  
War jetzt Thomas gekommen; und seiner Traurig-  
keit Lasten

Wurden schwerer auf ihm, die Gedanken schwär-  
zer, des Herzens

Quaalen trostbedürftiger. Seine Seel' arbeitet,  
Sich aus diesen Tiefen, die stets mehr sanken,  
zu heben;

Und arbeitet umsonst. Hätt' er nicht zu Gott sich  
gewendet,

Zu der einzigen Stütze des Müden; er wäre erlegen!

Zu dem einzigen Stabe, wenn wir in Finsterniß  
wandeln,

Und, an das weichende Rohr nur unserer Tröstung,  
uns lehnen.

Thomas empfand. So wendet' er sich zu dem,  
der allein hilft:

Gott! Verborgner! zu dir, wie sehr auch Dun-  
kel die Tiefen

Deines Rathes bedeckt, zu dir nur kann, in dem  
Zagen

Ihrer Traurigkeit, meine verwundete Seele sich  
wenden!

Nacht sind seine Pfade; der Weg, den ich wandl', ist  
noch mehr Nacht,



Als die Pfade des Todes! Unauszuforschender  
Herrscher  
Dessen, was ist, und was seyn wird! ach schau  
herunter ins Elend,  
Schau auf mich, der ein Wurm in Mitternächten  
sich windet.  
Hätt ich dich nicht, und starrete mein hülfeverlan-  
gendes Auge,  
Einziger Fels, nach dir nicht empor; die gerügnen,  
die matten,  
Ausgebreiteten Hände nach dir nicht empor; so  
wäre ich  
Lange der Angst der wütenden Zweifel erlegen!  
ich wäre  
Schon vergangen! . . . Wie sie, die um ihn jetzt  
blutet, ihn liebte  
Meine Seele, wie sie an ihm hieng, das weist  
du, Jehova!  
Weist, Er war mir Alles; Du hattest ihn, Vater,  
mit jeder  
Deiner Gnaden zu uns gesendet, mit jeder Er-  
barmung!  
Alles war er mir! den hast du kreuzigen lassen,  
Sterben! Ach, er ist todt! mir mehr, wie den Ue-  
brigen allen  
Todt! . . . O Mitternacht, die ihn auf der Schäs-  
delhöh deckt,  
Oder in einer noch dunkleren Gruft, die der Erd-  
Erschütterung  
Nicht zerrüttete, möchtest bey ihm auch mich du decken!  
Möcht



Möcht' ich liegen bey ihm, und schlummern, müde  
 von Wunden  
 Meiner Seele! . . . So bin ich ohn' ihn denn?  
 Ich leb', und ich sterbe,  
 Ach ohn' ihn? du schreckliche Nacht, die mich rings-  
 um einschließt,  
 Behe mir! ohn' ihn! auf Gebirgen, Gebirg', und  
 Abgrund  
 Dicht an Abgrund, schreckliche Nacht! . . . Mein  
 dunkles Gefühl, ach!  
 Warum quälest auch du mich: Er würde mir einst  
 noch mehr seyn,  
 Als er mir war? warum durchgräbst auch du mir  
 die Seele?  
 Bist du unsterblich, o Seel' in mir, o fallt mich  
 entsohne,  
 Schwarze Zweifel, mit eurem Grinime nicht an,  
 und wütet,  
 Wütet nicht wieder! o die du in mir unsterblich  
 bist, Seele,  
 Tief, zu tief, zu jammervoll ist dein Elend! zerrißne,  
 Wundenvolle, du bist ohn' ihn! . . . So hättest du  
 an ihm denn  
 Keinen Theil, elende, so lang ich im Staube mich  
 krümme?  
 Aber vielleicht ist er auch todt mein Helfer? . . .  
 Wie kenn' ich  
 Ueber dem Grabe die dunkleren Labyrinth, die bängern  
 Schwermutsvolleren Pfade, zu denen des Todes  
 Thal führt,



Da ich die trüben Wege des Lebens im Staube  
nicht kenne?

Gott auf Ebal! auf Sinai Gott! im Donner!  
im Sturme!

Vater! wo ist dein Sohn? Wo säumte dein Don-  
ner? wo schliefen

Deine Wetter? als nun das hohe Kreuz sich em-  
porhub!

Zwar sie zitterte laut in ihrem Entsetzen die Erde,  
Warf die Felsen von sich, daß die Himmel erschol-  
len, und Aller

Zagende Seele vom Schrecken vor dem, daß ges-  
schah, zermalmt ward;

Aber da war er todt! Kein Fels erreichte die  
Würger,

Keine Kluft verschlang ihr Gebein! . . . Allmächtis-  
ger Vater!

Gott durch des Engels Gericht, der die Erstges-  
bohrnen Aegyptus

Echlug, doch die blutbesprengten Hütten in Rams-  
ses vorbeuging!

Gott im Strome, der stand, daß Israel wunder-  
bar durchzog!

Dann um Jericho Gott, daß deiner Heere Posaunen,  
Daß sie die hohe thürmende Stadt in das Palm-  
thal stürzten!

Herr, Herr! Gott, barmherzig, und gnädig, daß  
Moses Gebeine

Nicht zu Staube wurden, als er, in die Höle  
verborgen,

Mit



Mit Andeutung von fern, Gott! deiner Herrlich-  
keit nachsah.

Gott mit deinem Sohne, daß er auf dem Meere  
daher ging,

Hoch auf der offenen Woge, mit ihm sein glau-  
bender Jünger!

Blinden das Aug' aufthat, daß die Schöpfung es  
sah, und ihn sah,

Ach zu dem erstenmale! Den todten Geliebten er-  
weckt' er,

Ihn, der schon zu verwesen begann! Der weinens  
den Mutter

Gab er dich, mein Semida, wieder. Da weinte  
sie Freude!

Gott mit deinem Sohne, daß er, mit himmli-  
scher Ruhe,

Dieser Unterwerfung, die fürchterlichsten der Leiden  
Aushielt, Schmach, auf Schmach, ach Wunden, auf  
Wunden! auf Tod, Tod!

Gott Weltrichter, wo ist dein Sohn? . . . Erbar-  
mender, wirst du?

Oder wird er mich wecken von dieser Traurigkeit  
Tode?

Diesem Graun, den Finsternissen der quälenden  
Zweifel?

Wo? wo wend ich mich hin? Er liegt, und ver-  
weset! und, Gott, du,

Ach, du schweigst mir! Ich dürste, kaum bin ich noch!  
lechze nach Hülfe!



Auferstanden war er? . . . An diesem sinkenden  
Halme  
Soll ich mich halten, Verborgner! da alle deine  
Fluten  
Ueber die Seele mir gehn? . . . So stammelt' er  
noch, verstummte,  
Haltete fester die Hand', und rang sie. Ach! möcht'  
ich ruhen  
Hier in einem der Gräber! Er würde mich nun  
nicht erwecken.  
Und wie möcht ich zurück in ein Leben kommen,  
in welchem  
Er nicht ist! Glückselige Todte, die neben mir  
schlummern,  
Kanntet ihr Jesus Christus? Wenn ihr den Göttlich-  
en kanntet,  
Viel glückseliger noch! Wenn ihr ihn kanntet, und  
liebtet;  
Ach seyd ihr bey ihm! Allein ihr verstummt mir,  
ach alles  
Ist mir verstummt! . . . Verdorrtes Gebein, das hier  
um mich Staub wird,  
Wenn du dereinst die Stimme des Herrn ver-  
nimmst, und erwachest;  
Geht der Tag der Herrlichkeit auf, an welchem  
Jehova  
Dir zu rufen, dich würdigt: Ich will dich mit  
Odem des Lebens  
Wieder beseelen! ach dann erwach ich mit dir! es  
erwachen

Seine



Seine Gebeine, die zwar der Kreuziger Wut nicht  
 zermalnte;  
 Aber die doch in dem Schoosse der Nacht und der  
 Erde verwesten!  
 Dann! . . . O welche Reihen, vielleicht von Ewig-  
 keiten,  
 Eh ich erwache! doch bis zu dem Tod ist nicht  
 lange! Des Lebens  
 Zeit ist flüchtig und kurz, ein Traum, ein Flug,  
 ein Gedanke! . . .  
 Doch nur wenn es vorübergeeilt ist! Liegt auf der  
 Schulter  
 Seine Last uns noch, wie langsamträg' ist das  
 Leben!  
 Und ein Leben, wie mein, gelebt ohn' ihn! O  
 vernimmst du  
 Hier aus der Mitternacht o du, der das Ohr ge-  
 macht hat,  
 Eines Lebenden Jammern, der nach dem Tode  
 dürstet?  
 Seyd mir gesegnet, ihr übrigen Freunde des Tode-  
 ten am Kreuze,  
 Seyd nur zu eurer Ruhe gesegnet! Ihr wähnt  
 ihn erstanden.  
 Und ihr freut euch nicht minder, obwohl ein Traum  
 euch getäuscht hat,  
 Ach ein seliger Traum, wie die Seele Jakobs  
 erquickte,  
 Zwar so wahr nicht; allein der euch mit Wonne,  
 wie ihn, labt!

Nein,



Nein, ich will nicht weinen! . . . O du, der das  
Auge gemacht hat,  
Und den Jammer erblickt, der mir in dem Inner-  
sten wüthet!  
Daß ich mich freute, wie sie, war nicht dein gött-  
licher Wille.  
Ich Verlaßner, wie würd ich mich freuen! Ach,  
wenn ich ihn sähe;  
Sterben, nicht leben würd ich! Mit erschütternder  
Stimme der Wonne  
Würd ich entgegen ihm rufen, in Rufe verstummen,  
und sterben!  
Aber ich werde ja doch bald sterben! Durch meine  
Seele  
Gingst du ja auch, o Schwert, das durch die  
Seele der Mutter  
Ging! Geheilt wird die Wunde der Mutter; mei-  
ne blutet!  
Ach so erscheine mir denn, wofern du erscheinst.  
Erscheine?  
Welche Bitte! zurück von diesem blendenden Wahne,  
Meine Seele! Was steigst du empor, um tiefer zu  
sinken?  
Ja, er kann es, er kann aus den Schatten des  
Todes heraufgehn;  
Wenn er will! Wie kann er wollen? Zu ster-  
ben, um Stunden  
Todt zu seyn? nur wenige Stunden? Er wäre  
vom Kreuze,



Hätt er leben gewollt, triumphirend herunter ge-  
stiegen!

Würdest du mir nicht erscheinen, wofern du leb-  
test? wer schmachtet

So nach Ueberzeugung, als ich? du würdest! du  
lebst nicht!

Wenn ich dich sehe, so glaub ich! Ja, wenn ich  
in deine Wunden

Meine Rechte lege; doch hat ein Erstandner Wunden?

Wenn ich mit bebendem Arm um deine Füße mich  
winde,

Und sie halte; dann will ich glauben! Ich werde  
nicht glauben!

Denn ich werde mich, Herr, um deine Füße nicht  
winden,

Und sie halten! denn, ach, du bist gestorben, und  
lebst nicht!

Nur erst einige Stunden, da war er mit uns noch  
am Kidron,

Dann . . . wie schnell ist die Zeit bis zum Kreuze  
vorübergegangen!

Und, wie ist mir? da starb er! wie schnell! Ach  
ist er gestorben?

Ja, er ist gestorben! er ist begraben! und nun  
schon

Wieder in einer andern Höle des Todes begraben!

Ach, verlaß mich nicht ganz, o Christus Vater,  
und meiner!

Ich vergehe vor Angst! . . . Er rußt mit gebroch-  
nen Worten,

Schwankt,



Schwankt', und hielt an ein Felsstück sich, das  
von einem der Gräber  
Stürzt', als der Vorhang riß, und der Staub  
der bebenden Erde  
Ueber Jerusalem zog, und ihrer Mauren Gebirge  
In Entsetzen verhüllte. Der Traurende hielt an  
dem Felsen  
Sich mit ermüdetem Arme noch, da der Finster-  
niß Stille  
Eine Stimme durchscholl, die immer näher heraufkam.

Wessen ist diese Klage, die aus den Gräbern  
hervorschallt?  
Hat dich ein Mörder verwundet? und kann ich  
dir helfen, o Fremdling?  
Rede! wo bist du? Ich will dir deine Wunde  
verbinden.

Didymus redete nicht. Wo bist du? Ich  
hörte die Stimme  
Deiner Angst, und bin, daß ich dir helfe, ge-  
kommen.  
Fremdling, ich bin kein Mörder! Ich hörte fern  
in dem Thale,  
Daß du jammertest! Sieh, ich bin dein Retter,  
wosfern dich  
Menschen zu retten vermögen! ... Ich freue mich,  
sagte Thomas,  
Wer du auch seyst, daß du, o Wandrer, ein reds-  
liches Herz hast.



Sey gesegnet, und geh, wohin dich dein nächstlicher Weg ruft.

Zarte, blühende Kinder, und ihre liebende Mutter  
Warten deiner vielleicht. Du kannst mir nicht helfen. Die Wunden

Ueber die du mich jammern gehört, sind Wunden der Seele!

Wunden der Seele, mein Bruder? antwortet die nähere Stimme,  
Strecke die Hand nach mir aus, daß ich dich finde, Geliebter!

Dich umarme! Didymus that's. Sie umarmten einander.

Bist du ein Israelit, o Wanderer? einer der Männer,  
Die zu dem Fest von den Inseln herauf nach Jerusalem kommen?

Und wie heißet dein Namen? . . . Ich bin der Söhne von Jacob

Einer. Ich komm aus fernen, sehr fernen Landen.  
Mein Nam' ist

Joseph; und deiner, mein Bruder? . . . Mein Name, Joseph, ist Thomas.

Aber was weilen wir hier im Schauer der Nacht und der Gräber,  
Thomas? O komm, laß uns aus dieser dunkleren Nacht gehn.

Diese Stille, die Dunkelheit wirft noch schwärzere Schatten

Auf die Bilder der Angst, die deine Seele bewölken.  
Diese



Diese Still, o Joseph, und diese noch schwär-  
zeren Schatten,  
Diese Bilder der Angst, die meine Seele bewölken,  
Diese lieb' ich, liebe noch mehr den Tod und die  
Gräber!  
Hätte die Erde mich nur in ihre Hütten des Fries-  
dens  
Aufgenommen; so wär ich nicht mehr der Söhne  
des Elends  
Lezter! läß' ich nicht mehr, in des Jammers Tie-  
fen, der tieffste!

Thomas, mein Bruder, o heb aus diesem  
Staube dein Haupt auf,  
Schau gen Himmel, und lerne mit Furcht und  
Zittern klagen!  
Freuen sollen wir uns mit Furcht und Zittern,  
so sollen  
Wir auch klagen! Wer ist es, der das Elend zus-  
ließ?  
Ist es nicht der, der uns zu dem ewigen Leben  
gemacht hat?  
Sinn' ihm nach, wenn jetzt zu des Allerheiligsten  
Ohre  
Deiner Klagen Geschrey mit ihrem Ungestüme  
Kam', und sich unter die Chöre der Dankenden  
mischt', und die Wonne  
Ihrer Freudenthränen und Halleluia entweihete!  
Kann denn Gott nicht erretten? und will denn  
Gott nicht erretten?



Verne mit Furcht, ich sag' es noch Einmal, lerne  
mit Zittern

Trauren! Es ist der stets Anbetungswürdige, der  
uns

Elend sendet. Verehre, mein Bruder, den gött-  
lichen Boten!

Joseph, du bist ein Mann nach meinem Her-  
zen. Indem du

Von dem Ewigen sprichst, wird deine Seele zur  
Flamme!

Werde mit Freude von Gott, und werde mit  
Schmerze gesegnet,

Aber mit keinem Schmerze, wie meiner ist! Ach  
du erlängest

Dann, wie ich erliege! . . . So rede denn, nen-  
ne die Lasten,

Welche dich niederstürzen! . . . Ja, welche mich  
niederstürzen!

Kanntest du ihn? Doch was sag' ich zuerst? was  
zuletzt? O du kanntest

Jesus, den Göttlichen nicht! Wie lange verweilst  
du in Juda?

Wenige Tage nur erst. Doch sind stets Bo-  
ten aus Juda

Nach den Hütten der Freude gekommen, in wels-  
chen ich wohne.

Und die haben mit uns von Jesus, dem Sohne  
Jehova,

Viel geredet. Zuletzt sind wir herunter gekommen,  
Jesus



Jesus sterben zu sehn, und auferstehen vom  
Tode!

Auferstehen vom Tode? Wer bist du, Jo-  
seph? . . . Auch hatt' ich,  
Didymus, einen vertrauten Freund in Juda, von  
dem ich

Lange getrennt war, er trennte sich schon im Lan-  
de des Nilus.

Den gab mir der Göttliche wieder, indem er, in  
Schrecken

Und Erdbeben nicht mehr, noch Finsternissen das  
herging;

Jünger, indem er vom Kidron in sanftem Säus-  
seln heraufkam,

Gab er mir meinen vertrauteren Freund, den  
lange verlornen,

Und nun ewigen Freund. Doch ich muß dich jezo  
verlassen;

Aber ich komme zurück, mein Bruder, und sehe  
dich wieder.

Joseph, bleib! Wo bist du, o Joseph? wo  
bist du? Ach, haben

Diesen Namen auch Engel? den süßen Namen des  
Lieblings

Seines Vaters, und Gottes? Nur Einen Laut  
noch, o Joseph,

Deiner himmlischen Stimme nur Einen! Allein du  
schweigst mir!

Darf ich, wie du mich nanntest, dich nennen? mein  
Bruder! du schweigst mir!



Wo, wo gehst du hin? wo bist du? Ach, ohne  
 Mitleid,  
 Fährst du fort, mich nicht zu hören! . . . Er ist  
 kein Engel!  
 Könnte so hart ein Engel seyn? das können nur  
 Menschen!  
 Aber . . . er wohnt in Hütten der Freude! . . .  
 Die Boten aus Juda,  
 Die von dem Göttlichen sprachen! . . . Wer sind  
 die Boten aus Juda?  
 Sandte sie Gott? . . . Gewiß, der Herr kann En-  
 gel aus Juda  
 Zu den Himmlischen senden. Er kam herunter.  
 Vom Himmel? . . .  
 Jesus sterben zu sehn! So wußten die Boten aus  
 Juda  
 Was geschähe vorher? Und auferstehen vom To-  
 de! . . .  
 Aber dieses geschähe ja nicht! Wer kann ihn be-  
 greifen!  
 Jünger nennet er mich? und dann ist Jesus vom  
 Kidron  
 Im Erdbeben nicht mehr, ist in sanftem Säuseln,  
 gekommen,  
 Einen vertrauteren Freund auf immer ihm wieder  
 zu geben?  
 Aber wenn? eh er starb? Warum denn in sanfts-  
 tem Säuseln?  
 Auch da säuselt es sanft, und die Woge schwieg,  
 da von neuem  
 Unser



Unser Leben Er uns gab, und jeden dem andern.  
Doch Erdbeben ist nur nach seinem Tode gewesen.  
Also hätt er ihm erst den lange verlornen, und  
jeko

Ewigen Freund, nach seinem Tode, wieder gegeben?  
Und so thät er, auch todt, der Gnade Wunder,  
und hülfe?

Aber warum denn todt? Sah ihn nicht Joseph  
erstanden?

Nein, ich begreif ihn nicht! . . . War Jesus er-  
standen; wie wüßt es

Selbst ein Engel vorher? Auch Gottes geheimstes  
Geheimniß

Wüßten die Engel? Es hätte vor ihnen der Uner-  
forschte

Nichts verborgnes? . . . Je weiter ich forsche, je  
tiefer versink ich!

Aber wacht' ich auch wirklich? Ermattet' ich nicht  
an dem Felsen,

Da ich mich hielt, und beynahe nicht mehr mir  
meiner bewußt war?

Ja, ich bin niedergesunken, und eingeschlummert,  
und habe

Diesen Fremdling im Traume gesehn! Er war ja  
voll Mitleid;

Warum war er auf Einmal gestohn? So entstiegen  
nur Träume,

Aber kein redlicher Freund, Mensch, oder Engel!  
Nun seh ichs,



Nun erfahr' ich es selbst, was tiefe Traurigkeit wirkt,  
Und wie die Andern sich täuschen, wenn sie Er-  
scheinungen sehen.

Glückliche! die ihr euch täuscht, und eure tröstlichen  
Schatten

Wandelt in wahre Gestalt! . . . Doch ich gehe den  
Weg, den mich Gott führt!

Sind nur meine Betäubung, und ihre Qualen  
vorüber;

O so geh ich den Weg mit Ruhe, den Gott mich  
leitet.

Finsterniß sey er, und Dunkel und Nacht; Er  
führet! ich gehe!

Also entschloß sich Thomas, und horchte nach  
dem Geräusche

Ridrons, hinunter zu gehn, und zu ruhn in Geth-  
semane's Hütten.

Hinter ihm hatte, da er der Jünger Vers-  
ammlung verlassen,

Einer die Thüre geschlossen. Als dieser wieder  
zurückkam,

Sagt' er zu der Versammlung: Ich habe die Thü-  
re geschlossen,

Daß wir entrinnen, wofern die Priester senden.  
Denn glaubt nicht,

Daß ihr wütender Durst mit Jesus Blute ge-  
stillt sey.

Da sprach Kephas: Ich will nicht, daß ihr die  
Thüre verschließet.

Mögen



Mögen sie ihre Schaaren doch senden. Der Herr  
ist erstanden!

Aber sie haben ja selbst den nun Erstandnen  
getödtet!

Nun so will ich sterben, wosern es sein göttlicher  
Will' ist!

Schließt die Thüre nicht! Kleinmuth, wie die, ent-  
ehrt den Erstandnen!

Müssen wir sterben, o Simon, so helfen ge-  
schlossene Thüren

Uns ja nicht. Allein daß zu kühn in Gefahr wir  
uns wagen,

Ist der Wille des Herrn nicht; und Rettung über  
die Mauer

Ist in unsrer Gewalt, wenn die Thüre die Wü-  
tenden aufhält!

Ist in unsrer Gewalt, wenn der Herr die Wü-  
tenden aufhält!

Sagte Petrus feuriger, ließ die Thüre sie schließen.  
Aber nicht lange, so scholl das Haus von eiligem  
Klopfen.

Und sie erschrocken. Da scholl's von neuem. Ja-  
cobus erhob sich,

Eilt' hinunter, und fragte. Matthias, und Kleo-  
phas waren's.

Und er ließ sie herein die glücklichen Beyden. Sie  
sanken

Fast vor Müdigkeit, athmeten, standen, gingen  
langsam,

Trock-



Trockneten sich die Stirne. Wen floht ihr? sagte  
Jacobus.

Und sie lächelten sanft, ermanneten sich, eilten,  
und stiegen  
Mit Jacobus hinauf, und traten in die Vers  
sammlung.

Und des Lebenden Mutter, und Magdalena Maria  
Kamen, mit ihnen der Glaubenden mehr, den Bey  
den entgegen,

Traten um sie, und riefen mit freudestrahlendem Auge,  
Riefen: Der Herr ist wahrhaftig erstanden, und  
Simon erschienen.

Kleophas hub die Hände mit Staunen gen  
Himmel, und sagte:  
Heil uns! Er ist erstanden! er ist erstanden! Auch  
wir sind  
Seine Zeugen! Auch uns ist Jesus Christus er  
schienen!

Petrus nahte sich schnell: O Christus Brüder,  
und meine!  
Simon, er hat uns also genannt! er nennet' uns  
Brüder!

Petrus redete weiter: Auch diese, die euch  
umgeben,  
Haben ihn lebend gesehn, nur nicht Maria. Er  
wird dir,  
Hoff es freudig zu ihm, du seine Mutter, er  
scheinen!

Magda



Magdale sah ihn zuerst, und allein, dann sahn  
ihn die Neune,

Wie ihr zweifelnd vernahmt, als ihr die Versamm-  
lung verliesset,

Dann erschien er auch mir. Ach namenlos ist die  
Entzückung,

Die das Herz uns erschütterte, da wir nun sahn,  
daß er lebte!

Aber, o sehet um uns die Traurenden. Unsere  
Brüder

Trauren, indem wir uns freun. Schon singen sie  
an uns zu glauben;

Aber ach Thomas, wie elend ist er, wie in Jam-  
mer versunken!

Thomas hat sie verwirrt! Der beweinenwürdige  
Jünger

Ist noch ohne Jesus! er hat sie verwirrt! O sie  
freuten

Schon mit unsern Freuden sich. Herr, erbarme  
dich ihrer!

Und vor allen des grübelnden, tiefverwundeten  
Thomas!

Aber Johannes erhob sich, und trat zu ihnen,  
und sagte:

Mich verwirrte Didymus nicht. Ich traure nur,  
Simon,

Daß der Lebende mir nicht erscheint! . . . Er ist  
ja, du Theurer,

Seiner und deiner Mutter so gar noch nicht er-  
schienen!

Sagts



Sagts denn, erzähls den Betrübten, o Christus  
 Brüder, und meine,  
 Daß ihr lebend, lebend ihn saht! . . . Geliebte,  
 wir gingen  
 Traurend und angstvoll, ach ihr seyd's noch! nach  
 Emaus; wollten  
 Durch des offnen Gefilds Anblick uns erfrischen,  
 den Kummer  
 Unserer Seele lindern; da kam ein Fremdling ge-  
 gangen,  
 Den wir lieben mußten, so bald wir ihn sahen,  
 und hörten!  
 Der . . . o was sag ich zuerst? was zuletzt? der uns  
 der Propheten  
 Tiefen eröffnete! der des Messias furchtbare Leiden,  
 Seine Leiden, er wars, ach er war es selber!  
 uns zeigte,  
 Wie sie der Vater vorhergesehn, und verkündigt  
 hatte,  
 Seines Todes ganzes Geheimniß! Noch kannten  
 wir ihn nicht;  
 Fremd war seine Gestalt, und verhüllt' ihn uns.  
 Jezo erreichten  
 Wir die Hütt' in Emaus. Alles, was er uns sagte,  
 Weiß ich, und kanns nicht erzählen. Wie kann ich  
 sprechen, wie er sprach?  
 Seine Rede war Sturm! war Flamme! Wir sieh-  
 ten. Er ließ sich  
 Endlich erweichen, und blieb. Ich hatt' aus der  
 Quelle geschöpft,  
 Hatte



Hatte Speise gebracht. Nun . . . ach, noch seh ich  
das Brodt ihn  
Halten, noch hör' ich ihn beten. Da, als er be-  
tete, war es  
Jesus Stimme, die betete, waren's die feyerlichen  
Worte  
Seines Segens so gar! da wars des Göttlichen  
Antlitz!  
In der Wonne sanken wir nieder, mit anzubeten.  
Und er brach, und reicht' uns das Brodt, und  
blickte noch Einmal  
Liebend uns an, und verließ uns. Wir folgten ihm,  
suchten ihn, konnten  
Ihn nicht finden. Wir säumten nicht lang, und  
gingen, und eilten,  
Euch die Bothschaft der Wonne zu bringen. . . . Leb-  
haus von Thomas  
Mehr, wie die Andern, erschüttert, und noch in  
Zweifel verloren,  
Saß mit hangendem Haupt, und blickte starr auf  
den Boden.  
Er, des Seele so viel, so stark zu empfinden ver-  
mochte,  
Hatte die frohe Geschichte mit grübelnder Kälte  
vernommen.  
Jetzt verstummt' er nicht mehr, er sprach: Ich  
glaub euch, Geliebte,  
Ja, ich glaube, daß ihr, mit einem Manne voll  
Weisheit,

Oder



Oder wohl gar mit einem der Engel nach Emaus  
ginget.

Sahn die Weiber, und saht ihr Engel; so sandte  
der Herr sie,

Unsre Traurigkeit über den Tod des Messias zu  
lindern,

Unsre Traurigkeit, daß uns sogar sein Leichnam  
geraubt ist!

Gott, der unserer Qual sich erbarmt hat, sendet  
uns Engel,

Daß uns ihr himmlischer Anblick tröste, mächtig  
erinnre,

Jesus Seele sey nun im Schooße der ewigen Ruhe!  
Also leugn' ich euch nicht, der mit euch redte,  
den habe

Gott gesendet, euch aufzurichten; er sey nun ein  
Engel,

Oder ein Weiser gewesen. Ich leugn' es euch nicht,  
er sehe

Tiefer, als wir, in die Offenbarung, und die  
Propheten

Haben uns verkündigt: es sey der Wille des Vaters  
Und des Richters der Welt, daß, ach den Größ-  
ten der Menschen,

Siehe, den Unschuldsvollsten der Tod auf Golga-  
tha tödte!

Seht, ihr Theuren, das glaub ich mit euch. Doch  
daß er es endlich

Selbst ward, da ers vorher doch nicht war, das  
kann ich nicht glauben!

Sagt,



Sagt, wie konnt es geschehn, daß ihr ihn zuerst  
nicht erkanntet?

Eine fremde Gestalt zu sehen glaubtet? Die Freude  
Hat euch verführt. Ihr saht, indem der Fremd-  
ling das Brodt hielt,

Etwas Aehnliches mit der Erhabenheit Jesus, wo-  
mit er

Sonst, eh wir assen, das Brodt gen Himmel dan-  
kend emporhielt,

Dies nur saht ihr, und glaubtet zu schnell, ihn  
selber zu sehen.

Und nun wurd es euch leicht, auch Jesus Stimme  
zu hören,

Als der Fremdling betete. . . . Trübe, verfinsternde  
Zweifel

Ließ in den Seelen, die schon verwundet waren,  
Lebbaus

Traurige Rede zurück. Und Kleophas sah ihn mit  
Wehmuth,

Und mit Bärtlichkeit an. Matthias umarmt' ihn,  
und sagte:

Jünger des Auferstandnen, als wir noch ihn  
nicht erkannten,

Und ihn fragten, ob Jesus lebe? und, ob wir des  
Heils uns

Freuen dürften, ihn wiederzusehn? da sprach der  
Erstandne:

Josephs Brüder erkannten ihn nicht. Doch der  
Wonn' und des Weinens



Selige Stunde kam, und Joseph vermochte nicht  
länger

Sich zu halten, und weinete laut! . . . Mit himm-  
lischer Ruhe

Sprach's Matthias. . . O Jesus, wofern du leb-  
test, du könntest

Gegen mich dich nicht halten! Lebbaus rief's, und  
verhüllte

Schnell sein bleicheres Antlitz. Ihn sahe Petrus,  
und wurde

Doch nicht traurig. Er konnte nicht trauern! Er  
fragte die Beiden:

Als ihr den hangenden Felsen verließ, wir  
sah'n euch vom Söller,

Und zu den Palmen hinübereiltet, kam der Erstandne  
Da zu euch? . . . Sie sprachen; Er kam, der Gött-

liche kam schon  
Bey dem Felsen zu uns! Und Petrus rief in der  
Wonne:

Meine Brüder, ihr habt den Erstandnen Alle  
gesehen!

Hört ihr die Zeugen? Ihr habt schon Jesus Chris-  
tus gesehen!

Thomas auch. Ach, wär er bey uns! Des Lebend-  
den Mutter

Rief mit gefalteten Händen, und süßer Verwund-  
rung: Ich habe

Meinen Sohn lebendig gesehn! lebendig, nicht todt  
mehr!

Wie



Wie ein einsamer Uebriger, der durch den  
Tod den letzten  
Seiner Freunde verlor, von ängstlichen Träumen,  
in denen  
Er ihn lebend erblickt, und nicht zu erreichen ver-  
mochte,  
Halberwachend, das dunklere Bild des Freundes noch  
suchet,  
Klagt, nicht weiß, ob er schlafe, nicht, ob er was-  
che, das Herz schlägt  
Hoch ihm empor, und Flammen durchströmen ihm  
die Gebeine,  
Also waren noch Viele der thränenvollen Ver-  
sammlung.

Aber der Seraphim, die zu ihnen eilten, der  
Väter,  
Die mit den jauchzenden Engeln zu ihnen eilten,  
wurden  
Immer mehr! . . . Und Simon Johanna blickt  
die Versammlung  
Liebend an. Da steht er es schimmern! Er hielt  
vor Entzückung  
Eine beginnende Thräne zurück, und betete schweigend:  
O du Verborgner, und doch stets Gnädiger,  
ewig, und ewig  
Gnädiger! nun, o mein Erbarmer, erbarmst du  
dich ihrer!

Kephas dankt, und betete noch, da trat der  
Gottmensch



In die Versammlung. . . . Wie Felsen, Ein Er-  
staunen, standen,  
Starrten sie All um ihn. Der Auferstandene sagte:

Friede sey mit euch! . . . Sie sahn ihn, und  
sahn ihn nicht, standen,  
Blickten ihn an. Von Strömen zu vieler Gedan-  
ken ergriffen,  
Wie in Meeren des Lichts, in denen Unsterbliche  
sanken,  
Sanken sie, konnten sich nicht herausarbeiten, und  
wähten,  
Einen Engel zu sehn! Mit der Liebe Stimme,  
mit seiner  
Sprach der Erstandne: Vor mir seyd ihr erschros-  
cken, ihr Lieben?  
Warum kommen diese Gedanken in eure Herzen?  
Sehet meine Hände, und meine Füße, Geliebte!  
Denn kein Engel hat Fleisch und Gebein, wie ihr  
seht, daß ich habe.

Und sie bebten herzu. Maria sank vor ihm  
nieder,  
Hielt die Füße des Auferstandnen, und sahe die  
Wunden,  
Faßt ihn bey der Rechten, und sah die Wunde  
der Rechten,  
Dann der Linken. Und nun vermochte sie auch in  
des Sohnes  
Antlitz hinaufzuschau. Wie das Angesicht eines  
Engels

Wurd



Wurd ihr Angesicht, als sie hinauffah. . . Meine  
Mutter,  
Hier auch wurd ich durchstoßen. Er zeigt' ihr das  
Maal der Wunde,  
Aus der Wasser herab und Blut floß, als ihn  
des Todes  
Nacht schon umgab. Ihr ward, wie das Angesicht  
eines Engels  
Wieder ihr Angesicht. Schon umknieten die Mei-  
sten ihn, sahen  
Seine Wunden, und reichten ihm die Hände. Die  
nahmst du,  
Sohn des Vaters, und hieltest, und ließest sie sin-  
ken, der Andern  
Ausgestreckte, zitternde Hände zu nehmen, Erbarmter!  
Und, ein Jubelgesang dem Auferstandnen, erhob sich,  
Mit gebrochenen Worten, die Stimme des sanften  
Weinens.  
Ueber die Wange des Göttlichen rann jetzt eine  
Thräne.  
Lange hielt Johannes die Rechte des Liebenden,  
lange  
Sah er mit glänzendem Aug' hinauf in sein Antlitz,  
und wollt' ihn  
Fragen, und fragt' ihn nicht! ihm sagen, wie innig,  
wie herzlich  
Er ihm dankte, wie tief er ihn anbetet', und that's  
nicht!  
Jezo begann er, und schnell verstummt' er noch mehr.  
Denn der Gottmen



Redet' ihn an. Du standest am Kreuz, und bliebst  
bis zum Tode!

Aber wo ist Lebbäus? Lebbäus lag auf der Erde,  
Hielt, und küßte den Saum an des Mittlers Gewande. Da stand er

Eilend auf, da die Stimme des Herrn bey dem  
Namen ihn nannte,  
Nahte sich, bleich, wie ein Todter, vor Freude.  
Der Göttliche sagte:

Hier ist meine Rechte, Lebbäus. Und reicht  
ihm die Rechte.

Und Lebbäus streckte verstummend die Hand nach  
dem Herrn aus!

Aber sie sank ihm nieder. Da beugte Jesus sich  
vornwärts

Nach dem Jüngling, ergriff die Hand des Ein-  
fenden, hielt sie

Lange mit Liebe. Die Seele des Freudigers schrocken,  
sein Mund nicht,

Stammelte: Gnade du bist ganz Gnade! . . . Der  
Kananite

Simon, Jacobus der Alpheid' umarmten ein-  
ander,

Freuten des Herrn sich, blickten umher, sahn sich,  
und den Herrn an,

Auch die Andern begannen vom Herrn auf einan-  
der zu blicken,

Und sich zu freuen, daß er sie Alle begnadiget  
hatte!

Und



Und, ein Jubelgesang dem Erstandnen, erhob sich  
von neuem,  
Mit gebrochenen Worten die Stimme des sanften  
Weinens.  
Um sie knieten die früheren Zeugen, Petrus, Mat-  
thias,  
Kleophas, und die begnadigten Weiber, die Hel-  
denseelen,  
Sie, die bis zu dem Kreuz hinauf dem Leidenden  
folgten!

Unter ihnen stehet der Ueberwinder des  
Todes,  
Hebt die Augen mit aller seiner Hoheit, und  
breitet  
Seine Hände gen Himmel. Noch strahlte zwar  
die Verklärung  
Nicht von ihm; doch war, in seinem Antlitz voll  
Gnade,  
Mehr als jemals Göttlichkeit. Und sie vermochten  
nicht länger  
Ihm in das Antlitz zu schauen. Jacobus neigte  
sich tiefer  
Gegen die Erd', und wagt' es, und rief mit flie-  
hender Stimme:

Herr, Herr, Gott, noch erhebe dich nicht zu  
deinem Vater!  
Ach, erhö're. . . . Der Göttliche sprach: Ich bleibe  
bey euch noch,



Kindlein, . . . Er sprach, und jetzt ergriffen zu  
mächtige Freuden  
Ihre Seelen. Sie wußten es kaum, was sie dach-  
ten, und sagten.

Ach ist's möglich, daß Jesus es selbst ist? ihr  
Engel! ist's möglich?  
Rief der eine, der andere rief: O sind wir im  
Himmel?  
Oder auf Erden? Ist Jesus es selbst? Ach bist  
du es selber,  
Der auf Golgatha blutete? Bist du es selber,  
Erbarmer?  
Sehn wir? oder verlieren wir uns in süßen Ge-  
sichten?  
Jesus wendete sich, ging hin zu dem Tisch, und  
legte  
Auf die verbreiteten Teppiche sich, und sagte zu  
ihnen:

Habt ihr etwas Speise für mich? . . . Sie  
erhuben sich eilend,  
Traten herzu, und waren beschäftigt, ihm Speise  
zu bringen.  
Aber Johannes drang sich hervor vor den Andern,  
und brachte  
Honigseims, und gerösteten Fisches, und setzte  
die Speise  
Vor den Herrn. Mit schweigender Ehrfurcht trat  
er zurücke.



Voll von sanfter Vertraulichkeit sagte der Aufer-  
standne :

Nähe dich mir, Geliebter, wie sonst! Ihr  
meine Geliebte,  
Nahet euch auch, und ruhet um mich auf den  
Teppichen. Komm denn,  
Meine Mutter, und ruh bey deinem Sohne. . . .  
Da kam sie,  
Und da kamen die Andern. Er aß. Und über  
dem Anblick  
Seiner vertraulichen Liebe, daß sie, an Einem  
Tische  
Mit dem Göttlichen ruhten, und er vor ihnen,  
wie sonst, aß,  
Legte sich ihrer Entzückungen Ungestüm. Stillere  
Freuden  
Kamen in ihre besänftigten Herzen, und völliger  
Glaube!  
Da er ihre Herzen gestillt sah, sprach der Er-  
barmer :

Seht, den Zeugen glaubtet ihr nicht, die  
euch sagten, Ich lebte!  
Mich, mich hätt ihr Auge vom Tod' erstanden  
gesehen!  
Ihnen, denen ihr sonst in allen trautet, und  
deren  
Redlichkeit ihr ja kanntet, o warum glaubtet ihr  
hier nur

I s

Ihnen



Ihnen nicht? Unbiegsam, Geliebte, war eure  
Seele.

Weint nicht, Kindlein! Ich habe ja euer doch  
mich erbarmet.

Aber lernt, wie das Herz des Sterblichen ohne  
mich sey!

Hatt ich es euch nicht gesagt, oft wiederhohlet;  
Gekreuzigt

Würd ich werden! vom Tode, der Tage dritten,  
erwachen!

Hat dieß Moses nicht auch gesagt? die Prophe-  
ten, die Psalmen

Nicht verkündet? und hub ich euch nicht die Hülle  
der Schrift auf?

Was ich sagte, das sagten auch diese Zeugen.  
Getödtet

Müßt ich werden! vom Tod erstehn! In Jerusas-  
lem sollen

Meine Zeugen beginnen, von hier zu der Erde  
Völkern

Gehn, und ihnen die beyden erhabensten Selig-  
keiten:

Wiederkehr zu dem, der sie schuff, und den sie  
verlieffen;

Und Vergebung der Sünde, des ewigen Lebens  
Anfang,

Predigen. Brüder des Mittlers, ihr seyd die  
Zeugen. Ihr sollt mich

Auf der Erde verkündigen. Siehe des Vaters  
Verheissung

Will



Will ich euch senden. Ihr sollt, bin ich zu dem  
Vater gegangen,  
In Jerusalem bleiben, bis ihr mit Kraft aus der  
Höhe  
Angethan, hinwandelt, und lehrt: Wer glaubt,  
und getauft wird,  
Der wird selig! verdammt, wer nicht glaubt! Der  
Glaubenden Viele  
Sollen Wunder begleiten. In meinem Namen ver-  
treiben  
Sie den Satan aus den Besessnen; und reden in  
Sprachen,  
Die sie nicht lernten. Auch Schlangen vertreiben sie.  
Ohne zu sterben,  
Trinken sie tödtlichen Trank! Sie legen die Händ'  
auf die Kranken,  
Und die Kranken genesen. . . . Der Mittler erhob  
sich mit Wonne,  
Ging dann vorwärts in die Versammlung. Sie dran-  
gen um ihn sich  
Freudig herum, ganz nah ihn zu sehn. Der Lie-  
bende sagte:

Naht euch, meine Jünger! Die Andern traten  
zurück,  
Nicht nur neidlos; sie freueten sich, wie vollendete  
Fromme  
Sich im Himmel des Heils der Mehrbegnaden  
freuen,  
Ueber die Gnade, die Jesus gab den Ersterkohrnen.  
Und



Und der Göttliche stand, um ihn die hohen Apostel.  
 Auch sie sollten bluten! Er sah im Geiste sie bluten.  
 Und, erschüttert von inniger Liebe, sprach er zu  
 ihnen:

Friede sey mit euch! . . . So sprach des Göttlichen Stimme.

Und wie einer, deß Seele der Freuden zu viel  
 belasten,  
 Athmet' er tiefer herauf, und blies sie an, und  
 sagte:

Jetzt schon empfaßt den heiligen Geist! In  
 reicherer Fülle  
 Werdet ihr bald ihn empfaßn. Wem ihr die  
 Sünden erlasset,  
 Sind sie erlassen. Wem ihr sie behaltet, sind sie  
 behalten!

Und sie vernahmen den großen Befehl mit Er-  
 staunen, und Demut.  
 Jezo daucht' es ihnen, als wollte sie Jesus ver-  
 lassen.  
 Und sie standen um ihn, und wagten es nicht zu  
 bitten,  
 Daß er bliebe; doch zitterten sie, doch steht' ihm  
 ihr Auge.  
 Petrus gefaßt von Gedanken, die seine Seele wie  
 Flammen  
 Ueberströmeten, warf zu den Füßen Jesus sich  
 nieder,  
 Hielt



Hielt sie, küßte sie, rief: Ich kann auf der Erden  
nicht danken!  
Herr! im Himmel will ich dir danken! Ich weiß  
es, Erbarmen;  
Denn so sprach dein Gesandeter: Sagts den Jün-  
gern, und Petrus!  
Denn du erschienst mir! und du erscheinst mir! ich  
weiß es, Erbarmen,  
Göttlicher Sünderversöhner, du hast mir meine  
Verleugnung,  
Mein Erretter, und aller Gefallnen Erretter, ver-  
geben;  
Aber laß sie, du Liebe, mich dir noch Einmal  
bekennen,  
Herr, bekennen vor deinem Antlitz, beweinen! der  
Gnade  
Stimme mich hören! Vergebung aus deinem gött-  
lichen Munde,  
Deine Himmelsstimme, daß du in das Leben mich  
aufnimmst,  
Hören, eh ich von dir, zu denen, die du versöhnt  
hast,  
Geh, und in deinem Namen den Sündern Sünde  
vergebe!

Und er sahe mit vollem Vertraun, und inni-  
ger Demut  
In des Liebenden Antlitz. Da sprach der Geopferte  
Gottes:

Siehe,



Siehe, das weißt du, ich habe für deine Seele  
 gebeten,  
 Daß ihr Glaube nicht ganz sie verliesse. Mich  
 hörte mein Vater.  
 Simon, steh auf! Es ist dir deine Sünde ver-  
 geben!

Also sprach der Geopferte Gottes mit einer  
 Stimme,  
 Die ihr Mark und Gebein durchdrang, und die  
 innerste Seele,  
 Und sie sahn ihn nicht mehr. Da rief der begna-  
 dete Petrus:

Herr! wir folgen dir nach in Galiläa! . . .  
 Des Grabes  
 Engel erschien. . . . Noch seht ihr den Herrn in  
 Jerusalem wieder,  
 Höret von ihm, wenn ihr in Galiläa ihn sehn  
 sollt.

Und der Engel verschwand mit langsam verlo-  
 schendem Schimmer.



**Der Messias.**

**Fünfzehnter Gesang.**



# Inhalt

des

## fünfzehnten Gesangs.

**E**inige der Auferstandnen erscheinen. Erscheinungen sehen: Nephthoa, einer der Knaben, die Jesus unter das Volk stellte; Dilean; Tabitha, die Petrus auferweckte; Cidli; Stephanus; Barnabas Joses; der Levit aus Cypern; Portia; Beor, der Blindgebohrne, den Jesus sehend machte; Abraham, und Moses wollen Saulo erscheinen, Gabriel verbietet es ihnen; Samma, Joel, Elkanan, Simeons Bruder, und Boa zugleich; Maria, die Mutter Jesu; Cidli, Jairus Tochter, und Semida, der Jüngling von Nain.





## Der Messias.

### Fünfzehnter Gesang.

**K**omm, die meine Seele mir oft, mit sanfterer  
Behmut,

Und mit ihrer großen Erwartungen Schauer erfüllte,  
Komm, Betrachtung der künftigen Welt. Die  
künftige Welt war

Auf der Erde, da das, wovon ich singe, geschah.  
Denn die Todten erschienen den ersten Christen,  
zum Himmel

Sie zu berufen, zu weihn die Brüder zum ewigen  
Leben.

Klein war nur die selige Schaar; doch aus  
dieser Wurzel

Wuchs, ein Schatten verbreitet in allen Himmeln,  
ein Baum auf,

Voll von dichten Zweigen: Die Hundert und vier-  
zig Tausend,

Alle Versöhnte! Das Heer ohne Zahl am krystalle-  
nen Meere,

Alle Versöhnte! Die Schaar der Hundert und  
vierzig Tausend



Sungen, als sie der Himmlische sah, der bis ans  
 Gericht blieb  
 Ueber das Schauthal, sangen das neue Lied vor  
 dem Throne,  
 Welches keiner zu lernen vermag. Sie waren erkaufte  
 Von der Erde, von keiner Liebe des Eitels besetzt,  
 Folger des Lamm's, wohin es auch ging, die Erst-  
 linge Gottes,  
 Und des Lamm's, unsträflich vor Gott, in Worten  
 und Thaten!  
 Siehe das Heer ohne Zahl, da der Zeuge des  
 Herrn es erblickte,  
 Rief, wie es war, aus allen Geschlechtern, und  
 Sprachen, und Völkern,  
 An dem Throne versammelt, in weißem Gewand,  
 in den Händen  
 Palmen, es rief mit der Stimme des lauten Ju-  
 bels: Dem Herrscher  
 Auf dem Throne sey Heil! Heil unserm Gott,  
 und dem Lamme!  
 Und da fielen auf's Antlitz die Engel, und Älte-  
 sten nieder,  
 Und da rauschte das Meer, da wehten die Palmen  
 der Sieger.  
 Denn gen Himmel hinauf, aus großer Trübsal  
 gen Himmel,  
 Sind sie gekommen, sie haben gewaschen ihre Ge-  
 wande,  
 Hell sie gemacht im Blute des Lamm's, die seligen  
 Dulder!

Aber



Aber igt war die kleinere Schaar, die Wurz  
zel des Baumes,  
Noch nicht einmal berufen. Sie schiefen noch uns  
ter den Hüllen  
Ihres Gesetzes. Es sollten zum erstenmal sie Er  
standne  
Wecken, dann Kephaz in seiner Rede der Salz  
bung von Christus!  
Und zu deren Gemeine, die selig wurden, hinzuthun  
Sie drehtausend auf Einmal. Noch schlummerten  
selbst, die von ihnen  
Sollten Erstlinge werden, verstanden noch nichts  
von dem neuen  
Ewigen Liede der Wonne; Noch schiefen die an  
deren Sieger,  
Ohne Palmen, und hellgemachte Kleider im Blute.  
Ach! noch schlafen wir Letzten der Erde! Wer  
den wir Armen  
Auch erwachen vom Schläfe, damit uns Christus  
erleuchte?

Siehe! das Werk der Erstandnen begann. Die  
verklärten Gerechten  
Schwebten Tabor hinab, zu erscheinen den künfti  
gen Christen.  
Aber eh noch der Erscheinungen Schaar nach Sa  
lem hinabstieg,  
Sammelt' um sich sie herum der Auferstandnen,  
der Todten,  
Und der Sterblichen Vater, und sprach: Nun sind  
sie gekommen,



Freut euch, Kinder, nun sind des Heiles Stunden  
 gekommen,  
 Da wir gewürdiget werden, die ersten Winke zu  
 winken,  
 Nach dem schmalen Wege! den ersten Durst zu  
 entzünden,  
 Nach der Quelle des Lebens! Der Stifter der  
 himmlischen Kindschaft  
 Hat es eurem Gefühl, und Erforschungen überlassen  
 Auszuwählen, wie es euch dünkt. Ihr wählet,  
 die Kinder  
 Werden, und Erben! ihr wählet der Vorbereitungs-  
 gen Weise.  
 Doch nicht allein, die ihr der hohen Erscheinungen  
 würdigt,  
 Sind zu dem Helle berufen. Und wenn ihr be-  
 riefet, die Gott nicht  
 Auch berufet; so würden der Thronen Engel euch  
 warnen.  
 Eilt denn, genießt den Bonnegedanken, euch  
 Brüder zu wählen  
 Zu dem Erbe des Lichts! Ich seh, die werdet  
 ihr wählen,  
 Welch' in ihrer Finsterniß schon, die Gnaden emp-  
 pfingen,  
 Daß sie, wiewohl mit Straucheln, den Wandel  
 im Himmel begangen;  
 Und ihr werdet sie kennen, die diese Gnaden empfingen.  
 Tieffinn war in der Seele des Knabens ge-  
 blieben, den Jesus  
 Unter



Unter die Hörer gestellt, und gesegnet hatte.

Nepthoa

Nach der Quelle genannt an Ephrons Gränzengebirge,  
Liebte minder seitdem die Gespielen, und Einsam-  
keit war ihm

Süßer, als alle Freuden der frohen Jahre geworden.  
Blüte trug er, und Frucht, in beginnendem Lenze  
des Lebens

Reif wie Jünglinge, voll Verstandes, und göttli-  
cher Gnade.

Sieben Jahr' entflohen ihm erst, und er hatte  
das letzte

Betend verlängert, ein Jahr voll reicher Saaten,  
unkennbar

Denen, die kleine Dinge, verwebt in das Eitle,  
nur dachten;

Aber mit Seegen von Gott zu der Ewigkeit Ernd-  
te gesegnet.

Auch in dem achten säte Nepthoa der Erndte.  
Das hatt' er

Mit dem strahlenden Tage der Auferstehung bes-  
gonnen.

Und er betete jetzt in der Abenddämmerung,  
gesunken

Auf sein Knie in den Staub, in einem Winkel  
des Hauses,

Wo er mußte, daß keiner ihn fände. So flehte  
der Knabe:



Herr, du hörst mich gewiß, ob ich es gleich  
 nicht erfahre,  
 Daß du mich hörst. Stets komm ich von neuem,  
 und sehe von neuem,  
 Daß du mich hören mögest, o aller Kinder im  
 Himmel  
 Vater, und aller auf Erden! Vor deinem leuch-  
 tenden Throne  
 Knien wir Alle: wir Armen auf Erden, denen  
 ihr Erbe  
 Thränen sind, wie Knien in Staube; die ausgeweinert  
 haben, auf schimmernden Wolken; und jene, die  
 niemals weinten,  
 In den Strahlen der Sterne, die ungefallnen Engel.  
 Alle sehen von dir mehr Seligkeit; aber mit Ruhe  
 Flehen sie jene dort oben. Denn sie labt Fülle der  
 Freuden.  
 Wir, wir sehen weinend dich an, um Erlösung  
 vom Bösen,  
 Ach Erlösung vom Elend, und Segen zum ewi-  
 gen Leben.  
 Unvollendet kann der nicht bleiben, den über mich  
 aussprach  
 Dein erhabner Prophet in jener seligsten Stunde  
 Meines Lebens, als er in die große Versammlung  
 mich stellte.  
 Würd' er vollendet, wenn er vergängliche Dinge  
 nur gäbe?  
 Nur Versorgung des Lebens, das schnell, wie die  
 Blume verblühet!

Nein,



Hein, du steigest hinauf in die Ewigkeit, himmlis-  
cher Segen  
Dessen, den Gott nicht nur, die Kranken zu hei-  
len, gesandt hat;  
Auch zu heilen die Sünder, hat ihn der Erbarm-  
er gesendet.  
Ach ich kenn' ihn noch nicht den Segen zum ewi-  
gen Leben,  
Weiß es noch nicht, wie mich, der einst mich seg-  
nete, leiten,  
Welchen Weg er zu gehn, mir gebieten wird.  
Aber ich will mich  
Doch auf Gott verlassen. Dein Wille, nicht mei-  
ner, geschehe!  
Ach, noch ist mir kein Tag in meiner Seele geworden  
Jener großen Erkenntniß des Ewigen! Aber ich  
will mich  
Dennoch verlassen auf dich! Herr, Herr, dein Wil-  
le geschehe!  
Ließest du leuchten auf mich, Gott, deines Ant-  
litzes Freuden;  
O so trüg' ich leichter die Last des Irrthums im Dun-  
keln:  
Aber ich will mich dennoch auf dich, auf dich verlassen!  
Ach das kurze, das fliehende Leben, die Knospe,  
die aufblüht,  
Wegzuwelken! Wenn welkt, mit wenig Erde be-  
worfen,  
Und verborgen zu werden, auch mein? Was treibt  
mich vor Unruh,



Immer Erkenntniß, und Freude, durch Gott zu  
suchen? Ich sollte  
Still erwarten, bis ich mich niedersenkte, zu welken,  
Und verpflanzt ins Gefilde des Lichts und der Ruhe  
zu werden;  
Hier ist doch kein Erkenntniß, und keine Rettung  
ins Helle,  
Aus der deckenden Nacht, die unsre Seelen umhüllet.  
Sind sie nicht zahllos die Dinge, die ich nicht  
kenne? Sie werden  
Noch unzählbarer seyn, wenn erst mein Geist sich  
erweitert,  
Und ins Höhere schwingt, von reiferem Alter erhoben.  
Doch sey ruhig, mein Herz! Den Durst nach sei-  
ner Erkenntniß  
Stillet gewiß, der dich hat mit diesem Durste ges-  
chaffen.  
Wenn ich, vergönnt du es mir, der mich zu dem  
Ernste geweckt hat,  
Und dem Blicke des Knabens nur sanftes Lächeln  
gelassen?  
Wenn ich zurück zu meinen Gespielen kehrte? mit  
ihnen,  
Blühte, wie Rosen? mit ihnen von leichten Dingen  
nur spräche?  
Nicht von der künftigen Welt, und jener großen  
Erkenntniß?  
Und so wartete, bis mit Weisheit von oben der Vater  
Alles Lichts mich erleuchtete? Jesus fand mich ja also,  
Da er mich in die Versammlungen rief, und seg-  
nend mich aufnahm.

Also



Also betet Nephthoa. Sein Engel, der neben  
ihm schwebte,  
Hört' ihn beten, und schrieb mit unauslöschlichen  
Zügen,  
Flammenschrift in sein Buch, ein Buch des Lebens,  
das alles,  
Was mit Gnade vernahm der große Hörer des Him-  
mels  
In des Knabens Gebet. Indem die schimmernde  
Schrift flog  
Mit der Hand des Unsterblichen, kam Venoni,  
und nahte  
Sich dem Beter, und ihm. Willst du ihm erschei-  
nen, Venoni?  
Rief mit Entzückung der Engel, und reicht' ihm  
das wehende Buch hin.  
Und der Erstandne laß. Der Immerunsterbliche  
hält sich  
In der Freude nicht mehr, und umarmt den himm-  
lischen Jüngling.

Ach Erhöhung, Erhöhung, von Gottes Throne  
gesendet,  
Rief der freudige Seraph, du bist schon heute ge-  
kommen!

Und Venoni nahete mehr. Noch kniete Nephthoa.  
Und begann von neuem zu beten. Mit herzlicher  
Freude,  
Innigem, ewigem Dank seyst du, o Vater, ge-  
priesen,



Der der Gnaden so viele mir gab. Wie hast du  
mit Huld mich  
Überschüttet! Du warst es, du hast mir des gro-  
ßen Propheten

Segen, du Vater der Ewigkeit, zugesendet, du Vater  
Aller Kinder im Himmel, und aller Kinder auf Erden!  
Wer beginnet, und wer vollendet, genug dich zu  
preisen,

Herr der Herrlichkeit, dem ich dieß Auge voll  
Thränen erhebe?

In der Säuglinge Munde so gar hast du dir bereitet,  
Herr, dein göttliches Lob. Ich will, wills nicht  
verschweigen.

Denn du hast dir auch Lob in der Kinder Munde  
bereitet.

Erst wollt' ihn Benoni, wie einer der Pilgerknaben,  
Die zu dem Feste wallten, erscheinen. Doch als  
er des Preises

Freudenthränen erblickte, vermocht' er sich so nicht  
zu halten,

Und er erschien Nephthoa in seiner Herrlichkeit.  
Strahlend

Stand er vor ihm, gekleidet in Morgenwolken  
des Frühlings.

Und Nephthoa erschrock nicht. So war die Seele  
des Knaben

An die Bilder gewöhnt, die ihm von dem Himmel  
kamen,

Oft in Träumen, und oft in fast erwachendem  
Schlummer.

Und



Und er lockte das Haar des himmlischen Jünglings,  
und redte  
Mit schnellfliegenden Worten. Dich hat der Pro-  
phet mir gesendet!  
Salems Jüngling, wo schwebest du her? dich hat  
mir gesendet  
Jesus! Du bist ein Bote des Segens, des Frie-  
dens, der Bonne!  
Rede, sing in die schimmernde Harfe, worauf du  
dich lehnest,  
Sage, wo schwebest du her! Erzähl, erzähle von  
Gott mir,  
Sohn des Lichts! erzähle von meinen Todten mir,  
Erbe  
Ihrer Freuden, von meiner entschlummerten Schwe-  
ster voll Unschuld,  
Die mir bey Rosen entschlief, in der Morgendäm-  
merung Dusten,  
Eine Blüthe sie selbst, da sie nun lange schon  
todt war.  
Bringst du mir keinen himmlischen Gruß von Di-  
mna Kedemoth:  
Oder wie sonst im Himmel ihr neuer Namen jetzt  
heisset;  
Und was sagte sie dir? Vielleicht: Der Herr sey  
gepriesen,  
Daß ich todt bin, und daß auch mein Nephthoa  
wird sterben?  
Nimm mich mit dir zu Dimna Kedemoth. Ver-  
zeih, du Bewohner  
Jener



Jener Hütten, daß ich es wagte, so lange zu reden.  
Ach, du schweigst mir, Bote von Gott! Jetzt  
redte Benoni.

Daß ich, Nephthoa, dich seh', und deiner  
Freuden Entzückung  
Hat mich schweigen gemacht. Der Herr hat dir  
mich gesendet.

Jesus war todt, das wußtest du nicht! und ist schon  
erstanden

Aus dem Grabe. Bald wird er hinauf in die  
Herrlichkeit gehen!

Seine Geliebten werden alsdann in Jerusalem zeugen,  
Von dem Tode, der Auferstehung, und von der  
Erhebung

Jesus Christus! Die höre. Sie werden von Gott  
dir erzählen,

Was, als einem Sterblichen dir, zu wissen, ver-  
gönnt ist.

Deine Schwester empfängt dich dereinst in der Les-  
bensbäume

Duftenden Schatten! . . . Doch, nun muß ich  
Nephthoa verlassen.

Ach noch nicht, du Himmlischer, bleib noch,  
du Fremdling aus Salem,

Wende noch nicht von dem Sterblichen weg dein  
schimmerndes Auge,

Diese Morgenröthe der Wangen, dieß Lächeln der  
Bonne.

Aber Benoni verschwand. Nephthoa blieb mit  
Entzückung

Stehn,



Stehn, und mit ausgebreiteten Armen, das Bild  
zu umfassen  
Seines himmlischen Freundes, das zwar von Schim-  
mer entkleidet,  
Aber vor ihm, so dacht' er, noch stand. Auch  
dieses verschwand ihm.  
Und ihm sanken die Arme nieder. Da saltet' er betend  
Seine Hand', und blickte gen Himmel, und läs-  
chelte weinend,  
Nicht so einsam, wie es ihm dauchte. Noch hatt'  
ihn sein Engel  
Nicht verlassen, noch nicht der unsichtbare Genont.  
Und sie hörten den Knaben den Namen des Gnä-  
digen preisen,  
Ihn aus inniger Seele dem Allbarmherzigen danken,  
Der die Erscheinung ihm gab, und die Hoffnung der  
großen Erkenntniß.  
Dilean war der einzige Freund, den er hatte,  
gestorben,  
Und die Geliebte dazu. Er kannte Gottes Propheten,  
War, mit brennendem Durste, gewiß zu werden,  
in Salem  
Lange geirrt, und hatte geforscht: Ob Jesus er-  
wacht sey?  
Oder noch todt? Die Nacht hing über sein Haupt,  
die Ströme  
Gingen ihm bis an die Seele. Beruhigung sucht'  
er, und fand sie  
Auch nicht auf den Gefilden voll Frühling. Ih-  
fehrt' er verspätet

Zwischen



Zwischen den Gräbern am Delberg um. Verir-  
 rendes Dunkel  
 War sein Führer. Er ging in den tiefen Krüm-  
 men, und suchte.  
 Ist das Kidrons Geräusch? und jenes Wehen,  
 der Palmen  
 In Gethsemane? Nein! das ist ein Brausen in Klüften.  
 Sind das Menschenstimmen? Indem erblickt er  
 ein Schimmern,  
 Das beynah verlosch, geweht vom Winde. Dem  
 folgt' er.  
 Und er kam an ein Todtengewölb', aus welchen sie  
 Leichen  
 Trugen. Ein Reicher erkaufte den Felsen von ei-  
 nem Armen.  
 Und sie trugen ein ganzes Geschlecht, des Dürst-  
 gen Väter,  
 Aus dem Gewölbe. Dilean blieb an der Oeffnung  
 des Grabmaals.  
 Und sie gingen mit ächzendem Schritt' heraus, mit  
 verdrosnem  
 Langsam wieder hinein, bewundne Gebeine zu hohlen.  
 Glückliche sinds, die ihr tragt! Gebt mir der  
 Todtenfackeln  
 Eine, damit dort hinten ich sie bey den Leichen  
 euch halte.  
 Und sie gaben ihm eine, da ging er hinter ins  
 Grabmaal.  
 Und er hielt die Flamme, gelehnt an den Felsen,  
 und dachte:

Glück.



Glückliche, glückliche Todte! . . . Die seyd  
ihr auch, ihr Geliebten,  
Die mich verliessen. Wenn erst auch eure Leichen-  
gewande  
Einst veralten, wie dieser, so bin ich, wie ihr,  
auch glücklich!  
Aber nun . . . Euch hab ich Verlassner verloren,  
ihr Lieben,  
Meine Seligkeit hier! . . . und, meine Seligkeit  
künftig,  
Gottes Propheten, verlor ich auch! . . . Ist eine  
nun künftig,  
Da er Tyrannen erlag? Sorgt Gott, sie ewig zu  
machen,  
Ach für die, bey denen die Besten den Schlimm-  
sten erliegen?  
Bin ich ewig? oder verstäub' ich? Erstand er?  
verwest er?  
Diese sind die lebenden Fragen, die Keiner mir  
auflöst,  
Auch, ihr Stummen da, nicht! Ihr müsst es  
können, wofern es  
Irgend ein Endlicher kann. Nicht diese Gebeine  
vermöchtens;  
Aber der Geist! Wo seyd ihr, ihr abgeschiednen  
Genossen  
Dieser Leichen? Ist euch des Lichtes Wohnung  
der Freude  
Wohnung zugleich, wenn Einer auch nur von eu-  
rem Geschlechte  
Sich



Sich mit diesen Zweifeln die Seele martert? Er  
dacht' es.

Und nun war von Leichen das Grab und von Tod-  
tengräbern

Leer! Raum merkt' er es. Endlich erweckt' ihn die  
tiefe Stille.

Siehe, nun bin ich allein! Ihr abgeschiednen  
Genossen

Eurer Leichen, wer seyd ihr? Elisa Gebein erweckte  
Einen Todten. So war ja bey diesem Gebeine  
die Seele!

Denn der Staub erweckte doch nicht! Wenn auch  
Eine nur hier ist:

Komm, du Eine! damit ich lerne, was künftig  
mein Loos sey!

Komm, ich will mich vor dir nicht, Seele des  
Todten, entsetzen.

Auf! ich beschwöre dich, Seele, bey deinem letzten  
Erseuffen,

Als du rangst mit dem Tode! bey deiner Hof-  
nung, unsterblich,

Oder bey deiner erschütternden Angst, vernichtet  
zu werden,

Als du rangst mit dem Tode! So rief er, und sah  
in das Grabmaal.

Thirza war schon um ihn, der sieben Märty-  
rer Mutter,  
Mit den Seelen des Freundes, und seiner Gelieb-  
ten gewesen.

Diese



Diese hatten ihn schon durch das Thal der Grä-  
ber begleitet

Bis zu dem Felsen, in welchem er war. Darf ich  
ihm erscheinen?

Fragte die treue Geliebte. Doch würd er sich nicht  
entsetzen,

Wenn er mich säh? Ich will ihm erscheinen! er-  
wiederte Thirza.

Ohne Hoffnung, zu sehn, wornach er verlang-  
te, bemühte

Sich zu schlummern, und also sich zu entlasten  
Von den trüben Gedanken, die ihn, wie Wolken,  
bedeckten.

Aber er sucht' umsonst die kurze Ruhe vom Elend.  
Wehmuth füllte von neuem sein Herz. Euch hab  
ich verloren,

Meine Freunde! dich auch, mein Freund, in weib-  
licher Bildung!

Ach ihr ließt mich zurück. Nun bin ich allein auf  
der Erde!

Bin . . . Wer tritt da herein? Wer bist du, der  
sich mir nähert?

Und er ging der dunkeln Gestalt entgegen. Auf  
Einmal

Ward zur Unsterblichen Thirza aus einer Sterbli-  
chen. Schauernd

Stund er. So schnell ist der Wink, so schnell er-  
mannt' er sich wieder,

Ging, und betrachtete schweigend die Strahlengestalt,  
und redte



Bald sie an. Wirst du mein Danken, Erschei-  
nung, verstehen?

Oder bist du ein Dunst der Nacht, den Flammen  
beseelen?

Oder ein Bild in meinem Gehirn? . . . Ihm lä-  
chelte Thirza

Sanft mit der Himmelsgebehrde, mit so viel Seel'  
in dem Auge,

Daß er den flammenden Dunst vergaß, und das  
Bild im Gehirne.

Laut, mit Schnelligkeit, rief er: Erscheinung, Er-  
scheinung, wer bist du?

Und melodisch erscholl's in dem wiederhallenden Felsen:

Wer ich sey, vernimmst du hernach. Jetzt lerne,  
Beglückter!

Halte dich nicht vollkommner, als Andre, weil du  
die Gnade

Dieser Erscheinung empfähst. Nicht unvollkomm-  
ner, als Andre,

War der Blinde von seiner Geburt, dem Jesus  
den Tag gab.

Daß er ein Zeuge der Herrlichkeit Jesus würde,  
bedeck't ihn

Blindheit lange! Daß du, wie er, zu zeugen ver-  
möchtest,

Sandte mich Jesus zu dir, der Auferstandne vom Tode.  
Nicht, weil du mir riefst, dich zum Zeugen zu ma-  
chen, erschein ich!

Wäre dir ohne dein Rufen erschienen! Dein Zwei-  
fel verdiente

Zwar



Zwar Vergebung, allein Belohnung nicht! Und  
Belohnung

Wär ich, Dilean, dir, wärst du nicht zum Zeu-  
gen erföhren.

Was geschehn soll, geschieht; ihr zweifelt! oder ihr  
leugnet!

Zweifelte gleich das ganze Geschlecht der sterblichen  
Sünder

An der künftigen Welt; sie würden dennoch erfahren,  
Daß geschieht, was geschehn soll! erfahren, daß über  
den Gräbern

Leben wohnt; wie verwundernd sie auch die Erfah-  
rung erföhren.

Bleich stand Dilean, als die Erscheinung en-  
dete. Nein, ich

Unterwinde mich nicht, noch mehr zu fragen?  
Ich beuge

Mich im Staube vor dem, der dich mir gesandt  
hat, Erscheinung!

Und er kniete nieder, und wandte sich weg von  
Thirza.

Herr der Herrlichkeit, du, der erstand! vergieb mir  
mein Zweifeln!

Meine Thränen dazu! Du würdest, Göttlicher, wissen,  
Was ich bete; vernähms auch dein Bote nicht! den  
du mir sandtest!

Herr der Herrlichkeit, laß das große Ziel mich er-  
reichen,

Das du durch diese Sendung mir zeigst; so walt'  
ich in Frieden,



Wenn ich sterbe, zu dir hinauf und den Meinen im  
Himmel!

Und er richtet sich auf. Noch schwebte vor ihm  
die Erscheinung.

Also floß mit lieblichem Wehn der Unsterblichen  
Stimme:

Siehe, du unterwandest dich nicht zu fragen!  
ich aber

Will antworten. Ich bin der sieben Märtyrer Mutter,  
Thirza. Ben diesem Felsen schwebt die glückliche Seele  
Deiner Geliebten, an jenem des Freundes, die lie-  
bend dein warten.

Aber vernimm der Seligkeit mehr. Der Mesias  
erscheinet,

Eh er zum Throne sich schwingt, in Galiläa den  
Schaaren

Von fünfhundert Brüdern auf Einmal. Da wirst  
du ihn sehen!

Mit dem Worte verschwand die erhabne Thirza.  
Ihm deucht es,

Als ob er dreier Unsterblichen Rauschen von ferne  
vernähme.

Und er kam der Sonne, die jetzt aufging, aus der  
Höhle

Freudeweinend, entgegen. Noch blieb er dankend  
am Eingang,

Daß du ihm Fülle der Herrlichkeit gabst, und des  
Himmels Vorschmack,

Ewiger Quell des ewigen Lichts, da er durstet im  
Elend!

Daß



Daß du ihm halfst, da ihm Menschen nicht mehr  
zu helfen vermochten.

Mit nachahmender Hand Gemälde von Seide  
zu sticken,

Saß an einem tyrischen Purpurteppich ersündend  
Tabitha. Frühwegblühende Mutter Benoni's, dein  
Grabmaal

War ihr ernster Geschäft, als sonst vielfarbige Faden  
Unter weiblicher Hand. Sie dachte beim Spiele  
der Nadel.

Auf dem Grabe ruhte die bleiche Rahel. Benoni  
Kniete bey ihr, und stieß mit weggewendetem Auge  
Einen Dolch ihr ins Herz. Jetzt eben rannen am  
Dolche

Blutige Tropfen herab, da vom Purpur Tabitha  
aussprang,

Eilet', und, die Ermattete lief zu empfangen, die  
ankam.

In dem Gewande der Leichengefolge, mit blässerem  
Wange,

Trat die Unbekannte zu ihr. Doch die Leiden der  
Freundschaft

Hatten nicht jede Schönheit der jugendlichen Debora  
Auszulöschen vermocht. Gleich einem trüben Morgen  
War sie, doch einem Morgen des Frühlings. Ich  
komme, so sagte

Sie zu Tabitha, hier von dem schweren Gange zu  
ruhen;

Denn ich vermochte nicht weiter zu gehn. Ach  
meine Geliebte

Na 3

Ruht



Ruht nun besser, als ich, die Geliebteste meiner  
Geliebten.

Bleib du bey deinem Geschäft; laß mich nur ru-  
hen, und weinen.

Und sie saß, und lehnte sich sanft auf eine Harfe,  
Der ein weinender Laut entklang, indem sich Debora  
Auf sie lehnt. Umsonst ward Tabitha dieser Betrübten  
Trösterinn. Laß mich allein, und jene Wunde da bluten!  
Meine blute für sich. Und Tabitha ging zu den  
Schmerzen,

Die sie nun weniger rührten, zurück, und versuch-  
te zu stecken.

Aber jezo ergriff die Unbekannte die Harfe,  
Und wie ein fernherweinender Bach, wenn vor dem  
Gewitter

Todesstille die Wälder beherrscht, erklangs in den  
Saiten

Und die sinkende Hand der grabverlangenden Freun-  
dinn

Tabitha hörte nur, und vergaß der Leidenden Thränen,  
Als ihr Gesang, die Seele der Saiten, mit ihnen  
ertönte.

Gott der Götter, belohne du nun die vollenz-  
dete Todte.

Doch sind Leiden der Zeit der Herrlichkeit würdig,  
zu der du

Gott, Belohner erhebst? Sie starb in der Blüte  
des Lebens!

Aber was ist die Blume, die sank von Sturme  
gebrochen,

Gegen



Gegen die Eder Gottes, die oben auf Golgatha  
stürzte?

Die vom Himmel herab des Allmächtigen Wetter  
zermalmte,

Daß die Felsen umher, und die Gräber der Tod-  
ten erbebten?

Wie von dem Bilde geschreckt, verstummte De-  
bora. Nur eingle,

Starke Schütterungen rauschten noch durch die  
Nerven der Harfe

Weiter herunter, bis endlich, die hohe Seele der Saiten,  
Bis der Gesang, von neuem begann. Das Leichen-  
gefolge

Deß, der auf Golgatha starb, war ein kleiner wei-  
nender Haufe,

Sterbliche; waren, verloschen an Schimmer, Him-  
melsbewohner!

Und der Todtengesang der unsichtbaren Begleiter  
Scholl, wie der Sterbenden Weinen am siebenar-  
migen Strome,

Als von der niedrigsten Hütte der Bürger hinauf  
zu dem Thron stieg!

Ach, Ein Schlag des Verderbers! alsdann Ein  
Seufzer! der Tod dann!

Hörerinn ihres Gesangs war nicht die Erde; die  
Sterne

Waren Hörer! Orion und du, des Richtenden Wage!  
Die vernahmen sie nur. Da schloß ein gewälzter Felsen  
Dampferschütternd sein Grab! da stieg mit des  
sinkenden Felsen



Dumpfem Schall gen Himmel Staub. Da ruhte  
der Todte.

Schneller eilet ihr fort, ihr Sterne Gottes. Der  
Todte

Schließ nicht lange. Mit Herrlichkeit, Halleluja,  
erwacht' er!

Halleluja, mit Herrlichkeit! Einige Schritte nur  
war't ihr,

Du Orion, und du, des Richtenden Wage, gestiegen,  
Als er erstand! O feyerts in allen Himmeln, ihr  
Zeugen,

Daß er erstand! Und die auf dem einsamen Grab'  
hier blutet,

War auch Zeuginn, und Zeuge, der ihr den Dolch in  
das Herz stößt.

Wähnest du, Sterbliche, daß der Schlaf der Ver-  
wesenden ewig,

Daß auf immer daure der Schlummer im Schooße  
der Erde?

Tabitha sah zur Prophetinn hinauf, und ver-  
stumpte zu fragen.

Irr' und wundernd hielt sie sich an dem Rahmen  
des Teppichs!

Aufstehn wollte sie, wollt' hingehn zur Prophetinn;  
vermochts nicht!

Und Debora stütete sich auf die Harfe. So sprach sie:

Lerne! Denn viel mußt du von der Auferstehung  
der Todten

Lernen! Du brauchst viel! Trost des Todes, denn,  
Tabitha, zweymal



Ist dir zu sterben gesetzt. Der Erstgebörne der Todten  
 War, und ist dereinst der Entschlafnen allmächtiger  
 Becker.

Nur mit leiser Klage, daß du zu der Erde zurückkehrst,  
 Und mit süßem Erwarten der zweyten Schöpfung  
 aus Staube,

Mußt du nieder dich legen, und sterben. Den schreckt  
 nicht des Grabes

Offne Nacht, nicht Erd' auf den Leichnam mit  
 dumpfem Getöse

Niedergeworfen, nicht Stille verlaßner einsamer  
 Gräber,

Noch der Verwesung Bild, wer, wenn dieß alles  
 sein wartet,

Weiß, daß Gott ihn dereinst in seinen Himmel  
 hinaufruft,

An dem Tage der grossen Geburt in das Leben der  
 Engel.

Also sagte Debora, und nahm die Harfe von neuem,  
 Und sanftl. spelnder Laut, und unsterbliche Stim-  
 men entlossen

Ihrer stiegenden Hand, und ihrem lächelnden Antlitz.

Was empfand ich, als nun das neue Leben  
 mich aufhub

Aus der blumigen Gruft! mein Staub Unsterb-  
 lichkeit wurde!

Aus den Chören der Engel zu mir die Verklärung  
 herabstieg!

Wie erhebt' ich! (Sie bebt von neuem, und wurde  
 zu Schimmer.)



Welcher Seligkeit Schauer durchströmte mein innerstes Leben!

Welcher Glanz war mein Glanz! In welcher Herrlichkeit Lichte

Wohnte mein ewiger Geist! Ich wandte mein Antlitz, und suchte

Dessen Thron, der von neuem mich schuf. Er war mir nicht sichtbar.

Leises Wehn nur, und Säuseln der Gegenwart Gottes umgab mich.

Ihre Himmelsstimme verlor stets sanfter dem Ohre Sich, dem Auge der Schimmer. Da blieb voll Blässe der Freude

Tabitha stehen; und nun schwieg auch der Harfe Nachlaut.

Gedor, von sanftem Herzen, und gleich empfindlich der Freude

Und der Traurigkeit, aber auch festen Entschlusses, dem Geber,

Ruhe gab er ihm, oder Schmerz, sich zu unterwerfen; Gedor lebte verborgen, und glücklich mit der Gefährtinn

Dieses Lebens nicht nur, auch jenes ewigen Lebens. Wie sie sich liebten, wußten nur sie, und wenige Freunde. Weggewandt von dem Leben am Staube, besprachen sie oft sich

Von der künftigen Welt, und von der näheren Trennung,

Oder noch fernen, auf ihrer Reise zur Heimath im Himmel.

Liebend



Liebend wünschten sie sich; doch wagten sie das  
nicht zu hoffen,  
Was so wenigen ward, mit einander hinüber zu wallen.  
Herr! ihn hattst du ersahn, zu des dunkeln Thales  
Eingang  
Sie zu geleiten. Sie lag zu sterben. Das glaubt'  
er zu sehen;  
Aber er wußte, daß du aus grossen Gefahren erretten,  
Tödten könntest in kleinen. Jetzt kam, der eilende  
Tod kam  
Näher, und wurde gewiß. Sie richtet von Gedor  
gen Himmel  
Ernst ihr Auge, dann wieder auf ihn vom Him-  
mel herunter,  
Wieder gen Himmel von ihm. So erhob sie zwey-  
mal ihr Auge.  
Niemals sah er Blicke, wie diese, nie wurden ihm  
Blicke,  
Wie die ihrigen waren, beschrieben, voll feyrlichen  
Ernstes,  
Und der innigsten Wehmuth, und mächtiger Ueber-  
zeugung  
Jenes ewigen Lebens. Ich sterbe! verlasse dich!  
gehe  
Zu der namlosen Ruh! wars, was sie redeten!  
wars nicht!  
Stärker wars, unaussprechlich! Hier muß' er der  
Menschheit erliegen,  
Oder ihn mußte mit mächtigem Arme der Helfer  
erheben.

Und



Und der Erbarmende that's. Der schwache Sterb-  
liche fühlte  
Sich der Erde gewaltig entrisen, und nahe dem  
Eingang  
Zu der Herrlichkeit, welcher sich seiner Eidl schon  
aufthat.  
Und er trat zu ihr hin mit mehr als Ruhe, mit  
Freude;  
Legt' auf ihre Stirne die Hand, und begann sie  
zu segnen:

Wandl' hinüber im Namen des Herrn, der Abra-  
hams Gott war,  
Isaks, und Jacobs, im Namen des angebeteten  
Helfers!

Ja sein Wille gescheh, es gescheh sein gnädiger Wille!  
Und sie sprach mit der Stimme der Zuversicht,  
und der Freude:  
Ja, Er mach es, wie Er es beschloß! Gut wird  
Er's machen!

Gedor hielt ihr die Hand: Wie ein Engel hast  
du geduldet!  
Gott ist mit dir gewesen! Mit dir wird Gott seyn!  
Gewesen  
Ist mit dir der Allbarmherzige! Dank sey, und  
Preis sey  
Seinem herrlichen Namen! Er wird dir helfen!  
Ach wär ich  
Elend genug, ihm nicht zu dienen; so dient' ich  
ihm heute.

Seu



Sey mein Engel; läßt Gott es dir zu! . . . Du  
warest der meine!

Sagte Eidlí . . . Sey nun, du Himmelserrinn,  
mein Engel,

Läßt der Herr dir es zu. Und liebend erwiederte  
Eidlí:

Gedor, wer wollt' es nicht sehn? Voll Mitleid,  
mit freudigem Tieffinn,  
Schwebte Rahel um sie, die Geliebte des Pilgers  
aus Kanan,

Und die Mutter des Sohns der Schmerzen. Noch  
war sie dir, Eidlí,

Unsichtbar. Doch als nun dein Haupt zu dem To-  
de dahinsank,

Sah dein lächelndbrechender Blick die Unsterbliche  
stehen;

Und du machtest dich auf, zu deiner Gespielinn  
zu kommen.

Doch mir sinket die Hand, die Geschichte der  
Wehmut zu enden! . . .

Späte Thräne, die heute noch floß, zerrinn mit  
den andern

Tausenden, welch' ich weinte. Du aber, Gesang  
von dem Mittler,

Bleib, und ströme die Klüfte vorbey, wo sich vie-  
le verlieren,

Sieger der Zeiten, Gesang, unsterblich durch dei-  
nen Inhalt,

Eile vorbey, und zeuch in deinem fliegenden Strome  
Diesen



Diesen Kranz, den ich dort am Grabmaal von  
 der Cypresse  
 Thränend wand, in die hellen Gefilde der künfti-  
 gen Zeit fort.

Unter den Schatten Moria erhob ein schal-  
 lendes Haus sich  
 Ueber die andern empor, einst fürchterlicher zu stürzen,  
 Jenen verkündeten Tag der grossen Adlerversammlung!  
 Auf den stilleren Söller war jetzt der reichen Be-  
 wohner  
 Einziger Sohn gestiegen. Er war in der Blume  
 des Lebens,  
 Aber ein Jüngling voll Ernst, die Freude seiner  
 Gespielen,  
 Seiner Mutter Entzückung! Der Mond, enthüllt  
 vom Gewölke,  
 Ging jetzt über der hohen Jerusalem, und Moria  
 Ruhig einher, und schimmerte sanfte Gedanken  
 herunter  
 Denen, die noch in Schlafe, dem täglichen Tode,  
 nicht lagen,  
 Dir vor allen, o Stephanus, Jüngling voll Tief-  
 sinn. Er wallte  
 Reif in den Labyrinthen herum, die des Sehers  
 Geschichte,  
 Welchen Bethlem gebor, um seine Seele, je  
 mehr sie  
 Forschte, je grösser, und unausgänglicher Herzog.  
 Locklicht lag sein dunkleres Haar auf dem leichten  
 Gewande,

Daß



Daß ihn umfloß, und auf der gedankenstützenden Rechte.  
Als er so nachsann, trat ein Fremdling herauf:

Sie haben

Mir die Quelle geschöpft, mich gesalbt, (Arabien's  
Stauden

Duftet' er) haben mich schon durch leichte Speisen  
erfrischt.

Keiner Erquickungen mehr, nur dieses heiteren Abends,  
Dieser Ruhe bedarf ich noch. . . . Sey mir, o

Pilger, gesegnet!

Unserer Hütte Friede sey dein! . . . Geliebterer  
Aeltern

Einziger Sohn, ich bin herüber vom Meere ge-  
kommen,

Habe vieles erlitten. . . . Eh du mir, redlicher  
Fremdling,

Was du littest, erzählst, muß ich dich fragen:  
Bernahmst du

Schon von Jerusalem's grossen Propheten die ernste  
Geschichte?

Ihm antwortet Jedidoth mit schneller geflügelter  
Stimme:

Ach von Jesus dem Dulder, der wegen der Wahr-  
heit gestorben,

Wegen der höheren Wahrheit, die Er, nicht Mo-  
ses, uns lehrte.

Der, denn eilender stets verbreitet in Salem der  
Ruf sich!

Von den Todten erstand, noch mächtiger sie zu  
beweisen!

Fremd-



Fremdling, Erstaunen befällt mich bey deiner  
 Rede. Der Wahrheit  
 Märtyrer war er gestorben? Das sagst du, und  
 kommst doch von fern her,  
 Kommst ein Waller des Meers. Wurd euch denn,  
 was er uns lehrte,  
 Auf den Inseln erzählt? . . . Wo, was er lehrte,  
 uns erzählt ward,  
 Sag ich hernach. Jetzt laß mich dich auch, o  
 Stephanus, fragen:  
 Wenn du nun wüßtest, daß er, nicht nur ein  
 Zeuge der Wahrheit,  
 Daß er, ein Größerer noch, ein Versöhner der  
 Menschen, gestorben,  
 Und von dem Tod erweckt sey; o würde dein blü-  
 hendes Leben  
 Dann zu theuer dir seyn, die grosse Wahrheit zu  
 zeugen?  
 Würdest du, bis an den Tod, wenn unsre silbers-  
 nen Häupter,  
 Durch die leise Hand der Natur, zum Grabe sich  
 neigen,  
 Würdest du dieß dein Leben, so lang, o Step-  
 hanus, lieben?  
 Oder es früher, für den, der zuerst gestorben war,  
 geben?

Was ich thäte, weiß Gott! was ich aus innig-  
 ster Seele,  
 Und mit jedem entflammten Verlangen, wünsche,  
 das weiß ich!

Und



Und was wünschest du denn, du edler Jüng-  
ling? . . . O nenne  
Mich, den schwachen und sündigen Jüngling, nicht  
edel, du Pilger,  
Der so erhabne Dinge mich fragt: Wie ich den  
Erretter  
Lieben wolle? wie ich entschlossen sey, zu beginnen  
Jenes ewige Leben? Ach der mein Herz mir erschüttert,  
Meine Seele beseelt, du Wunsch voll süßer Ent-  
zückung,  
Würdest du mir gewährt; so strömte, von Jesus  
zu zeugen,  
Dieß mein jugendlich Blut aus allen Quellen des  
Lebens!

Nicht dich mehr zu entflammen, ach, dich zu  
belohnen, du lieber,  
Künftiger Märtyrer, höre des siebenten Jünglings  
Geschichte.  
Ihn, ihn lockt Epiphani, mit jedes Glückes Ver-  
heißung,  
Mit den Grössen der Welt, umsonst! Er sandte  
vergebens  
Seine Mutter, die Heldian, zu ihm. Die sprach  
zu dem Sohne:  
Ach! du Lieber, du Jüngster, du einziger Uebri-  
ger, den ich  
Unter meinem Herzen getragen, gesäugt drey Jahre,  
Mütterlich mühsam erzogen, mein Sohn, erbarme  
dich meiner!

Und, o schau gen Himmel empor, herab auf die Erde?



Alles dieß hat der Herr, er hat den Menschen  
geschaffen!

Darum erbarme dich meiner, und stirb! . . . Ent-  
schlossen zum Tode

Rief er, als seine Mutter noch redte: Was harret  
ihr, Mütter?

Und, Epiphan, du entsetzlicher Mann! wirfst du  
dem Gerichte,

Du dem Allmächtigen denn entkommen? Das ewig  
ge Leben

Haben meine Brüder nun schon, die kurz, und wenig  
Litten! Er starb. . . . Dem Erzählenden waren sein

Angesicht Schimmer,  
Strahlen die Augen geworden! Und Stephanus  
zittert', und weinte.

Werth sind deine Thränen mir, Jüngling! Ich  
zählte sie alle!

Eines Sünders Thränen? so rief der Jüngling,  
und bebt.

Eines Sünders, allein den Jesus Opfer ent-  
sündigt,

Und in das Allerheiligste führt. Jetzt blickt' auf  
die Beyden

Jesus, der Auferstandne, vom hohen Tabor herunter,  
Sah den Sterblichen stehn im Schimmer des Mon-  
des, im eignen

Dich, Unsterblicher. Schnell, als Stephanus sin-  
ken wollte,

Und der Erscheinung erlag, rief noch Jedidoth  
herüber:

Himm.



Himmlicher Bruder, ich wars, der sich der  
Mutter erbarmte.

Dort, (schon schwebt' er empor,) dort lernt' ich,  
was Jesus euch lehrte.

Und er stieg gen Himmel hinauf, und ver-  
schwand in den Wolken.

Barnabas Joses, ein Levit von Cyprus fernem Gestade,  
Ging zu dem Jordan hinab, den Acker, den dort  
er hatte,

Anzusehen, wie weit den Keim der Frühling getrieben;  
Welcher Fruchtbarkeit Hoffnung die schwellenden  
Saaten ihm gaben.

Und er waltet' allein. Nicht lange, so kamen  
Sapphira

Und Ananias zu ihm, und wurden seine Gefährten.

Auch sie rief die keimende Saat in des Jordans  
Gefilde.

Und sie kamen zum Cedernbache. Die schöne  
Sapphira

Setzt ihren versuchenden Stab mit wankenden  
Händen

Oft an die glatten Kiesel, eh sie hinüber zu gehn wagt.  
Und schon ruhet sie aus, auf einem Stein an dem  
Bache.

Neben ihr saß Ananias auf einem andern, und Joses  
Stand vor ihnen. Sie fassen an ihren künftigen  
Gräbern.

Ach, ihr wußtet es nicht, daß bald nun auf diesen  
Steinen

Eurer Leichname Träger, erschrockne Jünglinge, ruhen,  
B b 2                      Weg.



Weggehn würden, ohn' euch zu der Auferstehung  
zu segnen.

Aber er wußt es, der jetzt, mit dem grossen Täu-  
fer des Mittlers,

Schwebend neben euch trat, Elisa. Er stand ungesehen  
Mit Johannes bey ihnen. O war, im Wehen  
des Kidron,

Seine Stimme gekommen, und hätte die Armen  
gewarnet;

Hätt' er die Donnerworte des hohen Apostels gerufen:  
Menschen habt ihr nicht, Gott habt ihr gelogen!  
so wäre

Hier vielleicht ihr Grab nicht gewesen! Doch,  
Hülle der Zukunft,

Siehe du hängest herab, und dich hebet einst das  
Gericht nur.

Ruhend brach Sapphira von ihrem Grabe, des  
Frühlings

Erste Blumen, und gab sie dem erndtesinnenden  
Manne.

Und sie kamen hinab zu ihrer Saat. Ananias  
Sprach von der Fülle der Aehren, und ihrer  
Fruchtbarkeit Werthe.

Joses freuete sich der Erndter Freuden, wenn ihnen  
Endlich der Abend lächelt, und sie in der Kühlung  
sich legen,

Wenn sie mit blauen Kränzen, die unter dem wan-  
kenden Halme

Wachsen, bekränzt, in mutigem Reihn, beschattet  
vom Delbaum,

Zauch-



Tauchten, daß sie die Last, und des Tages Hitze getragen!  
Und Johannes begann: Auf, laß uns ihnen  
erscheinen!

Ihm antwortet Elisa: Wem willst du erscheinen?  
Der grossen

Felder Besitzer? oder des schmalen steinigen Ackers?...  
Beiden! . . . Und ich, antwortet Elisa, er-  
scheine nur Joses,

Dem in bergigtem Acker die Saat der Kiesel erdrückt.  
Wird Ananias ein Christ? das frag ich dich,  
theurer Elisa.

Ja das wird er! . . . Wohl an, laß uns dem Chris-  
ten erscheinen!

Denkt er weniger gut; so bedarf er, geleitet zu werden,  
Mehr, als Joses! . . . Ich sah: Er wurde gewos-  
gen! und sahe

Seine Waagschal fürchterlich sinken. Wir würden  
ihm häufen

Seine Gerichte, zum grösseren Zorne Gottes ihm  
werden,

An dem Tage der schreibenden Hand; wenn wir  
ihm erschienen!

Würden wir ihn nicht erretten? erwiederte leise  
Johannes.

Komm denn, sprach Elisa, und laß uns den Chris-  
ten erscheinen;

Aber nicht, als Erstandne des Herrn. Sie schweb-  
ten nach Salem.

Und Ananias und Joses, und ihre Begleites-  
rinn gingen



Auch nach Salem zurück. Da sahn sie nah an  
dem Tempel  
Einen Blinden, und Lahmen in stiller Traurigkeit  
sizen.

Und die Armen redten sie an, zwar voll von  
Behmut,  
Aber nicht mit Ungestüm, mit Würd' in der Bitte.

Ganzt gab Josas, und ließ die Gabe die Linke  
nicht wissen;  
Mehr Ananias, und weniger doch. Das Mindere  
warf er  
Noch dazu mit Verdruss vor den Fuß der leidens  
den Armen.

Und sie waren vorüber gegangen. Du siehst nun,  
so sagte  
Zu dem Lahmen der Blinde, daß er der Erschei-  
nung nicht werth ist.

Und der Größte von denen, die Weiber geböh-  
ren, der Größte,  
Weil er der Menschlichste war, als er Elisa ver-  
nommen,

Schwieg! ... Jetzt hatt' er vollendet des furchtbas-  
ren Schweigens Urtheil,  
Und er sprach zu Elisa: Du sahst ihn wägen! was  
sahst du?

Christen sah ich versammelt, und Kephas unter  
den Christen.  
Jeder der himmelnahen Versammlung verkaufte  
sein Erbe,

Gab



Gab es zu Aller Gebrauch. Und Joses war einer  
von ihnen.

Und er verkaufte den Acker, den wir gesehen, und legte  
Zu der Apostel Füßen das Silber. Auch kam Ananias;  
Aber er brachte nicht Alles. Da sprach, zu dem  
Täuschenden, Kephas:

Warum erfüllte Satan dein Herz, Ananias, dem  
Geiste

Gottes zu lügen? und etwas vom Silber des Ackers  
zu nehmen?

Dein war er, und du hättest ihn behalten können;  
verkauft war

Auch das Silber noch dein. Warum erkühnte dein  
Herz sich

Dieser That? Nicht Menschen hast du, Gott hast  
du gelogen!

Als Ananias von Petrus die Donnerworte ver-  
nommen,

Stürzt' er nieder, und starb. Und Schrecken be-  
fiel, die es sahen.

Jünglinge nahmen ihn auf, und trugen ihn weg  
zum Begraben.

Wenige Stunden, da kam das Weib Ananias,  
Sapphira;

Und sie hatte von dem nicht gehört, was vor kur-  
zem geschehn war.

Petrus befragte sie: Habt ihr das Feld so theuer  
verkauft?

Ja so theuer! erwiederte sie. Da sprach zu  
ihr Kephas:



Warum verbandet ihr euch, den Geist des Herrn  
zu versuchen?

Siehe, der Jünglinge Füße, die deinen Mann  
begruben,

Sind vor der Thür, und bereit, auch dich zum  
Grabe zu tragen.

Sterbend sank sie vor Kephas nieder. Die  
Jünglinge kamen,

Fanden sie todt, und trugen sie weg, daß sie ne-  
ben dem Manne

Sie begruben. Entsetzen befiel die ganze Gemeinde,  
Und wem sonst die Geschichte der ernstestn Gerech-  
tigkeit kund ward.

Josès hatte sich jetzt von seinen Gefährten ge-  
sondert.

Und er eilte zurück nach seinem Hause. Johannes  
kam im Gehen zu ihm. Woher bringt, Josès,  
dein Weg dich?

Von den Saaten am Jordan. Ich habe dort  
Acker. Sie traten  
Mit den Worten ins Haus. Und an des kommen-  
den Vaters

Hals' und Armen hingen die Kinder. Auf, segne  
die Meinen!

Sprach der Vater zum Fremdling, und bracht ihm  
die freudigen Knaben.

Dieser wendete sich zu den Knaben mit einer Hoheit,  
Die mit Bewundrung das Herz des ernstestn Vaters  
erfüllte.

End



Seyd auch Zeugen des Herrn, ihr Kinder Jo-  
ses! Dein Acker  
Wird von jetzt noch weniger Garben der Erndte dir  
geben!

Wird mich der Herr denn verlassen? und diese  
Waisen verlassen? . . .  
Das ist ferne von Gott, der mehr, wie das sterbli-  
che Leben

Nur erhält. Er giebt, und nimmt von dem Irdis-  
schen! nimmt nicht,  
Ewiger Theil, von dir. Der Täufer sprach, und  
erhabner

Wurde stets sein Ansehn. Josès hatte noch Blicke  
Nie, wie diese, gesehn, noch keine Stimme ver-  
nommen,

Die mit dieser Feyerlichkeit von Gott sprach.  
Schweigend

Hört er ihn reden. Und also begann von neuem  
Johannes:

Der, du kanntest ihn doch? zu dessen Füßen  
Maria,

Lazarus Schwester, den besseren Theil, die Ewigs-  
keit wählte!

Der Jairus Tochter, im Tode schlief sie! der Mairs  
Todten Jüngling, und dann der Ewigkeitwählenden  
Schwester

Himmelschen Bruder erweckte, der ist nun selbst  
von den Todten

Auferstanden! Sein Zeuge bin ich! Sein Zeuge  
sollst du nun



Bald auch werden! Er sprach mit Hoheit, die  
zur Verklärung  
Sich zu erheben begann. Schon bin ich sein Zeuge  
gewesen,

Als er hinab in den Strom, auf ihn vom Himmel  
der Geist stieg!

Als von ihm die Stimme des Vaters scholl in den  
Wolken!

Und er sprach die Worte mit einem so himmlis-  
schen Anschau,   
Daß ihm ein kurzer Uebergang zur Verklärung nur  
fehlte.

Eilend wandt' er sich um, und ging, und von dem  
Gewandten

Kamen Schimmer, die wurden blässer, entfernten  
sich, schwommen

Wie in Dämmerung dahin. Jetzt war die Erschei-  
nung verschwunden.

Vater, riefen die Knaben, es bligte! da sank  
an den Stufen

Dämmerung hinab! Wo aber ist der, mit dem du  
hereinkamst?

Und der fünfte nach dir, du Morgen der Auferstehung,  
Stieg, des schönsten Tages Verkündiger, über die Hügel  
Juda, röthlich empor, und Portia wachte mit ihm auf,  
Mehr von Träumen, als Schlafe. Sie ging hinab  
zu der Blumen

Frühen Gerüchen; allein sie dufteten ihr vergebens.

Wieder ein Morgen erlebt, ein Tag der Erde!

Doch trüb' ist's

Zimmer



Immer in meiner Seele noch, immer noch Nacht,  
da erwachet,  
Geber des Lebens, kein Tag! Ich träume noch  
immer im Dunkeln,  
Lieg', und schmachte, dich zu erkennen, und den  
zu erkennen,  
Den wir in seinem Grabe nicht finden. Ach wenn  
die letzte  
Meiner Sonnen nun kommt, wird's Nacht auch  
dann noch in mir seyn?  
Tag erst, wenn sie hinab in die Oceane sich senket?  
Oder gar noch trübere Nacht? Das Volk der Er-  
wählung  
Nennet den Weg zu dem Grabe, vor dem auch  
sie sich entsetzen,  
Einen Weg durch ein finsternes Thal. So tragen  
denn Alle  
Ihre Lasten, die Gott erleuchtet, und die er sich  
selbst läßt?  
Aber laß mich nicht mir, und erleuchte mich!  
Schrecken des Todes  
Schrecken mich nicht, wenn du mit deinem Lichte  
mir leuchtest.  
Nun du Fels in Meer, in tiefem Meere der Zweifel,  
Du Gedanke: Der Wille des Ersten der Wesen  
geschehe!  
Sey auch jetzt, wie du oft schon warst, mir Beäng-  
steten Zuflucht!  
Werde denn sanft, zu verlangende Seele! Heitert  
mich, Düste,

Und,



Und, ihr Farben des Frühlings, mich auf! Doch  
neben dem Grabe  
Dessen, welcher vielleicht nicht unter den Todten  
mehr schlummert,  
Lächelt der Frühling ja auch. Was säum' ich,  
mich dort zu erfrischen,  
Wo ein wenig Schimmer von fern der Fragenden etwa  
Einer, der dort um ihn weinete, zeigt. So denkt  
sie, und winket,  
Ihr von weitem zu folgen. Sie ging schon gegen  
das Grabmaal  
Aus der thürmenden Stadt. Sie sahen herüber  
zum Felsen  
Rahel kommen, und Femina, Hiob des Ausgeprüften,  
Und des Wiedergesegneten Tochter. Die Seligen  
sprachen  
Untereinander: Sie kommt, auf die wir warteten,  
Rahel,  
Die gen Himmel hinauf aus ihrer Nacht arbeitet!  
Laß sie uns leiten. Dein führender Engel, Vortia,  
sah sie,  
Menschen werden, wie wir, zwei Pilgerinnen des Festes.  
Griechinnen schienen sie, und waren herüber gekommen  
Von den Inseln, der Töchter des Archipelagos Einer.  
Und sie kamen einher, mit leichten Stäben, und Purpur  
Flocht ihr ruhendes Haar. Sie gingen die Römer-  
rinn langsam,  
Und in Gedanken vertieft, vorüber. Doch Vortia wandte  
Sich nach ihnen herum, und sprach: Verweilt,  
wenn ihr dürft,  
Pilger



Pilgerinnen. Ihr irret an diesem Grabe mit Tieffinn.  
Kanntet ihr, den es vor wenigen Tagen noch deck-  
te? . . . Wer bist du,  
Die du uns fragst? Du scheinst mir der Israelt-  
tinnen keine.  
Bist du vom Kapitol, dem schrecklichsten Hügel  
der sieben,  
Eine der Herrscherinnen, so laß uns, und spotte  
nicht unser,  
Römerinn! . . . Dessen spotte der Hoherhabne  
des Himmels,  
Welcher sich unterwindet zu spotten der redlichen  
Unschuld!  
Kennt mich mehr! Zwar bin ich Pilatus Vermählte,  
doch würd ich  
Tief erniedrigt mich sehn, wenn ich euer zu spots-  
ten vermöchte.  
Seyd ihr nicht, anzubeten, von fernem Meere ge-  
kommen?  
Und ich sollte, mit kriechendem Spott, die Fröm-  
migkeit lohnen?  
Redet mit mir, damit ihr mich kennt. Dieß Grab  
des Todten,  
Ueber eure Vermuthungen, ist mir es theuer, und heilig!  
Kam der Ruf auch zu euch: Er sey erstanden vom Tode,  
Den es deckte? . . . Du denkst von Jesus, Femina redte,  
Als wir keine von euch, die Götter glauben, noch  
fanden,  
Und verdienst von uns, daß wir, mit der offensten  
Einfalt

Zu



Zu dir reden, und ruhig erwarten, wie du es urtheilst.  
Mehr noch kam, wie nur Ruf, zu uns. Und mei-  
ne Gefährtinn

Hier hat Eine der Frommen gesehn, der war er  
erschienen.

Red', o Glückliche, welche die mehr noch glück-  
liche Fromme,

Seine Begnadete, sah. Ist sie noch im Leben des  
Elends?

Hat er sie nicht hinüber ins bessere Leben genommen?

Magdalena Maria, so heißt der Begnadigten Name,  
Lebet noch hier. Sie sucht' ihn im offenen Grabe  
vergebens,

Irrt', und weint', und erblickte, wie ihr es dauch-  
te, den Gärtner,

Denn die werdende Morgendämmerung bedeckte die  
Bäume.

Aber, wie kann ich die freudigen Schrecken der  
Frommen beschreiben?

Sieh, er wandte sich um, und nannte mit himm-  
lischer Stimme

Sie, bey ihrem Namen, mit seiner Stimme: Maria!  
Nieder sank sie zur Erde, Rabbuni! bebt sie ihm zu,  
Lag, und hielt mit Thränen, und küßte des Göttlis-  
chen Füße,

Und er gab ihr Befehl. . . . Hör' auf, mir werden  
der Freuden

Sonst auf Einmal zu viel, und ich unterliege! . . .  
Du siehest,

Rahel, sie bebt, hör' auf! . . . Ist der dein Name,  
Geliebte?

Rahel,



Rahel, so heissest du? Rahel, wie hast du mein  
Elend gelindert!

Ach erschienen? Maria bey ihrem Namen genennet,  
Und mit himmlischer Stimme, die Auserwählte der  
Wonne!

Wer empfindet ihr nach, wie selig er sie gemacht hat!  
Bringt sie mir her, damit ich zu ihr, aus meinem  
Schmerze,

Mein ermüdetes Haupt erhebe', und sie weinend  
bewundre,

Weinend! Denn von der Quelle der Ruh, die über  
sie strömte,

Wird kein Tropfen mich fühlen! Zu Abrahams  
Volke gehö'r ich

Heidnische Römerinn nicht, viel minder zu jenem  
Geliebten

Unter den Töchtern Jerusalems, denen der Sieger  
erscheinet,

Siehe der grosse Sieger des Todes! O warum  
belohnt ihn

Kein Triumph? kein hoher Triumph, daß Jerusa-  
lem halle!

Daß der Sion davon, und des Tempels Wölbun-  
gen heben!

Warum tragen sie nicht vor ihm her die Bilder  
der Väter?

Ganz Judäa, auf goldenen Stäben, Abrahams  
Bildniß,

Daniels, Hiobs, und Moses, und deins, der Jüng-  
linge Künster,

Der



Der zu der Erde den Riesen, vom Nacken der Seinen,  
 das Joch warf!  
 Warum weint ihm nicht nach, wer lahm war, und ge-  
 het? wer taub war,  
 Höret? blind war, und sieht? dem Wunderthäter,  
 wer todt war,  
 Und nun lebet? daß nie ein Triumph, wie der  
 Seine gesehn sey!  
 Keiner, der stolz die siegenden Hügel umzog, und  
 den Lorbeer  
 Nieder im Kapitol, bey dem Donner Jupiters, legte!  
 Doch wo verlier' ich mich hin? Sein Reich, das  
 hört' ich ja selber,  
 Ist von dieser Welt nicht. . . . Entsunken dem schwel-  
 lenden Wunsche  
 Nach Triumphen, wie jenen, die Blutvergießer bes-  
 lohnten,  
 Schwung sie sich auf, in erhabnere Höhn, und schwieg,  
 voll Betrachtung,  
 Eines Reiches der künftigen Welt. Da sie Gemina sahe,  
 Wie sie in diese Betrachtung versank, mit des freu-  
 digen Ernstes  
 Hellen Gehehrde; vergaß sie beynah in ihrer Ent-  
 zückung,  
 Daß sie, bey einer Sterblichen, eine Sterbliche stünde.  
 Denn die Schöne der Abendröthe glänzt' auf der  
 Wang' ihr,  
 Und ihr Lächeln im Blick. Doch als sich Portia wandte,  
 Und sie zu sehen begann, verließ sie der Schim-  
 mer, sie wurde  
 Schnell



Schnell zur Pilgerinn wieder, und lehnte sich ru-  
he bedürftig,  
Auf den stützenden Stab. Doch ließ die himmlis-  
sche Wonne,  
Aus der sie in Müdigkeit sank, in Vortia's Seele,  
Ein Erstaunen zurück, daß sie zu fragen verstummte,  
Sanftes Erstaunen, und Zittern, und schnelleres  
Athmen, und Tieffinn,  
Und noch redte sie nicht. . . . Wie freut ich mich deis-  
ner Betrachtung  
Ueber das Reich der künftigen Welt, und daß die  
Triumphe  
Dieser Erde zu klein, für den Herrn der Herrlich-  
keit, waren!  
Du, die traurig nicht mehr, nicht mehr ein Spiel  
der Verirrung  
Seyn, die sich freuen sollte, daß wir dir sagen,  
der Todte  
Sey erstanden! und dir vielleicht die Zeuginnen selber  
Sagen werden, sie hätten den Herrn des Todes  
gesehen!

Jemina sprach, und sah ihr mit glänzendem  
Lächeln ins Antlitz.

Mir? . . . So athmete Vortia sanft, mit leiserem Paute.

Weichet, Zweifel, von ihr! Der Ewigkeiten Be-  
herrscher,

Der von Unbeginne das Reich der Himmel beseligt,  
Sey dein Gott! Er, der dich geschaffen hat, sey  
dein Erbarmmer!



Denn du brachst mir mein Herz, Jehova sey dein  
Erbarmer!

Thränen stürzten, daß ihr die Stimm' erstarb,  
vor ihr nieder,

Als ihr auf die Stirne die Hand die Unsterbliche legte,  
Und sie segnete. Portia sprach, da die Stimm'  
ihr zurück kam:

Leite mich, wer du auch bist, der begnadeten  
Sterblichen Eine,

Oder Eine der Himmlischen, welche den Menschen  
erscheinen,

Leite, was soll ich thun? o führe du mich zu  
Gott hin!

Hörtest du, Portia, schon, daß Todte mit Jesu  
erstanden?

Fragte Rahel mit ruhiger Stimme, mit schneller,  
die Heidin:

Ach was sagest du mir? Erstanden Todte mit  
Jesus? . . .

Ja, der Ruf beginnt zu erschallen, es hätten, mit  
Jesus,

Todte die Gräber verlassen, und die erschienen den  
Frommen,

Die den Göttlichen liebten. . . . O laßt mich mei-  
nem Erstaunen

Mich entreißen, und mich besinnen! Zu viel der  
Entzückung

Schwindelt um mich! Erstanden ist er? erstanden  
noch Todte?

Er erscheinet, und sie? O Tag des Lebens, an dem ich  
Diese



Diese Wunder Gottes erfahre. . . . Wir wollen dich  
leiten,

Mortia. Suche sie nicht, die Christus sehen, du findest  
Doch sie nicht auf. Er wird, wen er dir senden  
will, senden,

Daß sie dir zeugen von ihm! In Galiläa erscheint er,  
Ausser den Ersten der Zeugen, noch andern; in  
Salem nur ihnen.

Diese geheiligten Erstlinge werden in allen Landen,  
Was er that, und lehrte, verkündigen, werden ihr  
Zeugniß

Freudig mit ihrem Blute bestätigen, dann der Treue  
Ewigen Lohn an dem Throne des großen Beloh-  
ners empfangen!

Eile nach Galiläa. Wenn du ihn selber nicht siehest,  
Wird er dir doch, von denen, die er begnadete, senden!  
Und nun müssen wir dich, (sie lächelten Liebe) verlassen.

Ich beschwör' euch bey Gott, der auch mich  
begnadete, bleibt noch,

Ach verlaßt mich noch nicht, und sagt, o saget:  
Wer seyd ihr?

Zwar ein Gefühl, wie keins mir noch ward, erfüllt  
mich mit Ahndung,

Hebt mich empor, umgiebt mich mit süßer Vermu-  
tungen Schimmer,

Daß ihr Unsterbliche seyd! Allein ach sagt mir es  
selber,

Daß ihr es seyd! damit auch nicht Ein Wölkchen  
mir bleibe,



Welches den werdenden Tag in meiner Seele vers  
dunkle.

Gott belohn euch dafür, mit seines Himmels Ges  
wisheit!

Und sie blickten vor Freude sich an, und blie  
ben. Wir wollen  
Beteten dich lehren! . . . und knieten mit ihr an das  
Grab des Erstandnen.

Unser Vater im Himmel, dein Name werde  
geheilligt.

Zu uns komme dein Reich! In dem Himmel ges  
schehe dein Wille,  
Und auf der Erde! Verleihe uns unsere tägliche  
Nahrung!

Wie dem Schuldiger wir vergeben, vergieb uns  
die Schulden.

Führ uns nicht in Versuchungen, sondern erlös' uns  
vom Bösen!

Denn das Reich ist dein, und die Macht, und die  
Herrlichkeit. Amen.

Als sie endeten, und: Dein ist die Herrlichkeit!  
riefen,

Und dabei die gefalteten Hände gen Himmel erhoben,  
Wurden sie schnell in Schimmer gehüllt, und ent  
schwebten dem Grabe,

Leicht in den Schatten der Bäume dahin. Sie  
sahen mit Lächeln,

Oft sich noch um nach Portia, wonnevoll über der  
Heidinn

Sprach



Sprachlosen Freude. Sie blieb im Staube knien,  
und streckte,  
Unvermögend sich aufzurichten, nach ihnen die Arm'  
aus.

Reina war, und zuletzt auch Rahel verschwun-  
den. Vom Auge  
Portia rann die Freude nun über die röthere Wangen,  
Und sie erhob sich, leicht wie ein Laub, das Athmen  
der Luft hebt.

Vater, das Reich ist dein, und die Macht, und die  
Herrlichkeit! Amen.  
Also eilte sie betend hinab zu Jerusalems Thoren.

Eine der schwermuthsvolleren, und zu empfind-  
lichen Seelen,  
Die, des Guten, das sie empfangen, schnelle Vergesser,  
Und Vergrößerer, oder auch gar Erschaffer des Glucks,  
Dieß nur denken, in dieß, mit grübelndem Ernst,  
sich vertiefen,

Beor hatte sich von den Menschen gesondert, und lebte  
In der Einsamkeit. Wie der Freudiggeschäftige gerne  
Mit dem kommenden Tag aufwacht, so scheucht'  
er den Schlummer

Gern um Mitternacht. An der Hütte fernen Eingang  
Nährt' er ein wenig Schimmer, wie Todtenlam-  
pen in Gräbern.

Jeho hatt' er sein Brodt gegessen, sein Wasser  
getrunken,

Sich zu dem Grübeln gestärkt! . . . So komm da-  
hin denn wieder,



Wo du so oft schon warest, hinab, zerrüttete Seele!  
 Muß nicht Elend seyn? und müßens nicht Einige  
 tragen?  
 Ja, es muß, weil es ist! Und müßens die Himmel  
 nicht tragen!  
 Läßt nicht auf uns? Denn da muß es seyn; sonst  
 wärs nicht geworden!  
 Aber warum? . . . So oft ich frag', antwortet mir  
 keiner,  
 Weder im Himmel, und weder auf Erden; und  
 so verschwindet  
 Mir der Trost, daß es seyn muß! Allein bey dem  
 wankenden Troste  
 Darf mein belastetes Herz doch ringen nach dieser  
 Antwort:  
 Warum sondert es einige Menschen sich aus, und  
 faßt sie  
 Eisern an, und hebet sie hoch aus dem Strom',  
 und trift sie  
 Mit zermalmendem Arm? mich, mit zermalmens  
 dem Arme?  
 Ward ich nicht blind gebohren? und, lebt', ein  
 Blinder, so lange?  
 Zwar gab Er dem Auge den Tag, auch meiner Seele  
 Einige Dämmrung von sich; doch Nacht ist diese  
 geworden,  
 Denn er ist todt! . . . entseßliche Nacht! Was hilft  
 mir des Auges  
 Kurzer Tag, da in Dunklerem wallt, als selber  
 des Todes  
 Thal



Thal ist, meine Seele? Des Auges Blindheit,  
o lehre

Du nur wieder! Ich kann nicht mehr des Aus-  
blicks der Schöpfung,

Nicht des Strahls mehr freuen, der Sarons Blus-  
me beseelet,

Und die Ceder Gottes! Die Abenddämmerung ver-  
senkt mich

Nicht in Empfindungen mehr, die sanft, wie sie  
selber waren.

Der bin ich geworden, obwohl aus dem nächtli-  
chen Grabe

Meiner Blindheit erwecket? Ja, der bin ich ge-  
worden !!

Denn umnachtet ist mir die noch viel blindere Seele,  
Als mein Auge sonst war! Denn ach, ihr Engel!  
(verdankt es

Unserm Geschlechte, daß wir die Unglückseligen  
wurden!)

Denn, ihr Engel! ist Er nicht todt? . . . Ein ermü-  
deter Greis trat

Zu dem Klager herein. Gib mir, o Beor, den  
Becher.

Ich bin älter, als du, und litt viel grössere Leiden!  
Grössere Leiden, als ich? Viel älter bist du.

Da nimm die  
Meinen Becher. Ich kann zur Quelle leichter mich  
bücken.

Hast du auch Speise für mich, mein schwaches  
Alter zu laben? . . .



Nimm den Brosam, und is. . . Du bist, des freu  
ich mich, Beor,  
Gegen Andre nicht hart; mir gegen dich selber  
verhärtest

Du dein Herz, und willst dich nicht trösten! Dich ja  
nicht zu trösten,

Forscht dein Verstand, und strebet dein Herz. Ich  
kenne dich, Beor,

War zugegen, als du die Schöpfung das erstemal  
sahest.

Wenn du mich kennest, so kennst du den Schwermuthsvollsten der Menschen!

Desto schwermuthsvoller, je mehr die Kraft mir  
versagt ist,

Das in mir zu beherrschen, was mich zu der Traurigkeit hinreißt.

Aber wähne nur nicht, daß mirs an des Trauens Ursach

Mangle. Den Heitersten stürzt' ein Elend, wie  
meins, zu der Erde!

War ich nicht blind seit meiner Geburt, und lang,  
und des Lebens

Beste Zeit? Bin ich nicht an Einsicht blinder, den  
grossen

Göttlichen Mann zu erkennen, der Wunder zu wissen,  
von Gott kam?

Und wird etwa sein Tod, zu neuem Erkenntniß mit  
Licht seyn?

Kennest du nun ein Elend, wie mein ist? und  
müssen nicht fürchten,

Immer



Immer elend zu seyn, Elende von ihrer Geburt an?  
Ist nicht unablassende Pein der künftigen Bote?  
Ich bestraft der Gerechte nicht mehr, als Anderer  
Sünden,  
Meine Sünden? Ich fluche dem Tage meiner Ge-  
burt nicht,  
Aber ich wünschte beynah, nicht zu seyn! Hier en-  
dete Beor.

That er dir nicht auf Einmal, als du es am  
wenigsten hofftest,  
Seines Allerheiligsten Vorhof, die herrliche Welt, auf?  
Ihre Fülle der Segen, von seiner Sonne bestrahlet?  
Freuden hattest du da, wie der Immersehenden keiner  
Jemals empfand! Und öfnet' er dir in die künftige  
Welt nicht  
Einen Blick, als er sich den Sohn des Ewigen nannte?  
War dieß, Beor, auch Elend? auch Strafe der  
Sünde? Die Sünde  
Straft er an dir nicht mehr, wie an Andern. Die  
Herrlichkeit Gottes  
Wollte strahlend an dir, du Elendbeseligter, Jesus  
Offenbaren. Du warst, ihr Zeuge zu werden,  
erfahren  
Schon vor deiner Geburt. So dachte der Ewige  
deiner!  
Beor rief: Du verführst mich in neue Tiefen des  
Grübelns!  
Laß mich! da, wo ich lieg', ist es tief genug:  
mein Abgrund



Tief genug! Ha wärst du ein Engel des Lichts,  
und sprächest,

Wie du sprichst; doch frag' ich dich: Wie, was Gott  
im Geheimsten

Seiner Verborgenheit thut, du, obgleich ein Un-  
sterblicher, wüßtest?

Denn ersinne mir etwas, das weiter aus dem Ge-  
sichtskreis

Aller Erforschungen läge, das mehr der Herrscher  
verbürge,

Als: Elende zu machen, um herrlich durch sie zu  
werden! . . .

Und wie weißt, du Sterblicher, denn, des Ewigen  
Rath sey

So zu handeln? Wosern ein Engel mir's sagte, so  
glaubt' ich's:

Aber, er schaut hinab in die ganze Tiefe! das würde  
Selbst ein Engel umsonst mir sagen! Jetzt redte  
der Alte:

Ist denn kein ewiger Lohn, du Zweifler? und sind  
denn nicht Stufen

Dieses ewigen Lohn, die hinauf in die Himmel  
der Himmel

Steigen? Und kann, wen er um seinerwillen betrübte,  
Den denn Gott nicht belohnen? der unerschöpfliche  
Geber

Aller Seligkeit, nicht auch den? Du stehst am  
Meere;

Sieh Ein Tropfen kann dich, du Staub, mit Fülle  
beströmen!

Du



Du erquickest mein Herz, ehrwürdiger Alter.

Doch wenn auch

Gott so handelt; wie darf so hoch ich wähen,  
ich wäre

Der Glückseligen Einer, die Gott mit Elend belastet,  
Sich zu verherrlichen! sie mit ewigem Lohn zu be-  
lohnern!

Einer von diesen bist du! Das weiß ich. Mit  
Ueberzeugung

Wirst auch du nun bald es erfahren. Denn Tag  
in der Seele

Wirds dir, freue dich, werden! Der Morgenröthe  
des schönen,

Lichtvollen Tages, ich seh schon ihre Schimmer  
von ferne.

Laß, eh er kommt, uns beten, damit er betend  
dich finde,

Gottes Tag. . . . Sie sanken hin, und knieten in  
Staub,

Hiob vorwärts an Beor. Und Beor stammelte  
weinend:

Herr, Herr Gott, barmherzig, und gnädig,  
bin ich der Erfohrne,

Elend zu seyn, damit du noch mehr dich meiner  
erbarmest:

So erhebe' ich mein Haupt, mit Danke, mit Danks  
te gen Himmel,

Daß du dem Auge Blindheit, und Nacht der  
Seele voll Schwermut,

Dieß,



Dieß, Erbarmender, gabst, mit ewigem Danke!  
 denn ewig  
 Soll mein Jubel erschallen, daß Gott, Gott so  
 sich erbarmt hat!  
 Hüter des Menschen, ist sie nun bald vorüber der Seele  
 Nacht? O Hoffnung, du neue, du himmelerhe-  
 bende Hoffnung,  
 Dich empfang' ich vom Herrn! Gepriesen, mein  
 Vater, gepriesen  
 Sey dein herrlicher Name, des Gnadenvollen Er-  
 barmung,  
 Diese Mutter des hilflosen Kindes! Und wenn sich  
 des Sohnes  
 Auch das Weib nicht erbarmte, so wird doch Gott  
 sich erbarmen!  
 Herr, Herr, Gott barmherzig, und gnädig, ge-  
 priesen auf ewig  
 Sey dein herrlicher Name, daß du mir von der  
 Geburt an,  
 Flind zu seyn gebotest! daß du mir Leiden die Fülle  
 Gabst, und Thränen, und deinen göttlichen Bo-  
 ten, das Elend,  
 Mich zu lehren, mir sandtest! mir Zweifel, und  
 Schwermuth der Seele  
 Sandtest, damit ich, wie sehr ich deiner Hülfe  
 bedürfe,  
 Tief ins Leben hinein, in meinem Innersten, fühl-  
 te! . . .  
 Aber soll ich nicht dir auch danken, Gesendeter  
 Gottes,  
 Helfer



Helfer in Juda? Allein (hier wurde die Stimm'  
ihm schwächer)

Er ist todt! . . . Er lebt! Es ruft's mit gewende-  
tem Haupte,

Und mit strahlendem Angesicht, Hiob, er lebt!  
und mit Eile

Stand er auf, und war ganz Herrlichkeit jenes Lebens.  
Sieh, er ist nicht todt mehr, er lebt! und Einer  
der Zeugen,

Daß er lebe, bin ich, den er vom Tode geweckt hat,  
Hiob! Ich litt, das glaubst du doch nun? viel  
grössere Leiden,

Als du littest! allein wie hat er auch mein sich  
erbarmet!

Reor wollte die Hände gen Himmel falten,  
vermochts nicht.

Wie sie Moses, am Tage der Schlacht, die Hän-  
de gen Himmel

hielten, gesunken brachten sie Tod! und Leben!  
erhoben;

Also hielt sie ihm Hiob empor. Jetzt schied er  
mit Wonne

Von dem Erstaunenden, welcher ihn blaß und  
sprachlos ansah.

Steh, der Todte, der ewig lebt, und bald  
nun hinaufsteigt

In die Höhe der Höhn, (Er wies mit der glän-  
zenden Rechte

Feyrlich gen Himmel) er selbst hats über dich  
ausgesprochen;

Nicht



Nicht der Blinde, noch die ihn gebahr, noch der,  
 der ihn zeugte,  
 Haben gesündigt! Er ist ein Zeuge der Herrlich-  
 keit Gottes!

Also verließ er Beor, der kaum den Abschied  
 aushielt.

Abraham schweben und Moses am hohen Tempel,  
 gewölbe,

Schaun auf des Festes Feyrer hinab, und forschen  
 betrachtend,

Einen darunter zu finden, der ihrer Erscheinungen  
 werth sey;

Und sie suchen lange vergebens. Endlich erblicken

Sie, an einem der palmenbewundenen Pfeiler!  
 voll Ernstes

Einen Jüngling, und voll der tiefanbetenden Andacht.  
 Feuer strömt' ihm herab aus jedem Blicke, gewidmet  
 Dem, des grossen Namen die hohe Posaune jezt hallte,  
 Sie der Schlacht, des Triumphs, und der Halle-  
 lujah Gefährtinn.

Milder wurde sein Blick, und von werdenden  
 Thränen beschimmert,

Als ihr Donner schwieg, und nun mit sanftem Gelispel  
 Korahs Githith erlang, und Davids Gespielinn,  
 die Harfe,

Und die Stimme des Menschen, vor allen Saiten  
 und Erzten

Uerschöpflich, die mächtigste Herrscherinn über die  
 Herzen.

Also scholl es hinauf in den himmelsteigenden Tempel:  
 Auf



Auf den heiligen Bergen ist sie die feste gegründet!  
Sions Thore vielmehr, als alle Wohnungen Jakob,  
Liebt sie der Herr! In dir, du Stadt des All-  
mächtigen, werden  
Herrliche Dinge verkündet! verkündet herrliche Dinge!

Mit anhaltender Andacht Ernst, erhoben zum  
Geber

Aller Gaben, zu dem, der ewig lebet, und herrschet,  
Kniete Saulus. Und, aus der grossen gedrängten  
Versammlung,

Rohr ihn Moses sich aus, und Abraham, ihm zu  
erscheinen.

Als der Jabel schwieg, und die Feyrer des Festes  
zerströmten

Schwebten sie, ihn zu geleiten, ihm nach. Mit  
Eile, die strahlte,

Ram, da sie folgten, herab von Labors wolfiger  
Höhe,

Gabriel ihnen entgegen, und schnell erschog er ihr  
Schweben.

Väter, erscheinet ihm nicht, der Herr will ihm  
selber erscheinen!

Bote Gottes! wer ist der erhabene Sterbliche,  
dem wir

Nicht erscheinen dürfen, dem Jesus selber erscheinet?

Dort erblickt ihr Damaskon. Er eilt in diesen  
Gesilden

Dein entflammter Verfolger, Gemeine Gottes. Er  
wüthet,

Sammelt



Sammelt Schaaren um sich, die wüthen wie er,  
und morden!

Aber plötzlich umstrahlt ihn ein Licht von dem Him-  
mel, zur Erde

Fällt er nieder, und hört in der hohen Wolke die  
Stimme:

Saulus, was verfolgst du mich, Saulus? Da-  
ruft er gen Himmel:

Herr, wer bist du? und ihm antwortet die schreck-  
liche Stimme:

Ich bin Jesus, den du verfolgst! Schwer wird  
dir es werden,

Wider den Stachel zu lecken! Er spricht mit Zit-  
tern und Zagen:

Herr, was gebeutst du, was soll ich thun? Der  
Wecker vom Himmel

Jesus, der Thronende zu der Rechten des ewigen  
Vaters,

Giebt ihm Befehle. Die thut er, obgleich geschla-  
gen von Blindheit.

Sieh! ihn leiten seine Gefährten, die neben ihm  
zagen,

Nach Damaskon zum Seher. Ein auserwähltes  
Rüstzeug

Ist er dem Herrn! Verkündigen soll er des Gött-  
lichen Namen

Unter den Heiden, und ihren Beherrschern, und  
Israels Söhnen!

Zeigen will ihm der Herr, wie viel er um Geh-  
netwillen

Leiden



Leiden soll! Er empfängt den heiligen Geist, und  
die Blindheit

Läßt ihn. Er wird getauft, und predigt den Na-  
men des Mittlers,

Daß der sey des Ewigen Sohn, der todte Messias,  
Der erstandne, verherrlichte, himmelerhabne Messias!

Gabriel schwieg. Und Abraham rief mit gefal-  
teten Händen:

Daß du bist der Vollender vom Anbeginne der Welten!

Daß sich beugen sollen, in deinem Namen, die Kniee  
Aller im Himmel, und Aller auf Erden, und un-  
ter der Erde!

Aller Zungen bekennen, des Ersten am ewigen  
Throne,

Und des Letzten am Grabe: Du seyst zu der Ehre  
des Vaters

Herr! du Eingeborn zur Herrlichkeit, Halleluja!

Und sie schwiegen lange vor inniger Bonne.

Zulezt sprach

Moses, und weihte so den ernstestn Jüngling:

Die Liebe

Christus dringe dich, und der Brüder! Sey denn  
gerüstet,

Niederzustürzen die Höhn, die gegen den Herrn  
sich erheben!

Lehr ihn, ein Redner, wie Menschen, und lehr  
ihn, ein Redner, wie Engel;

Aber habe die Liebe zugleich, die Liebe Christus,

Die den Geliebten der engen, der dunkeln Wissens-  
schaft vorzieht,



Und der Brüder Liebe, die freundliche, duldende,  
sanfte,

Die nicht eifert, nicht spottet, von keinem Stolge  
sich aufbläht,

Die kein Zorn entstellt, die nicht das ihrige sucht.

Nie zu erbittern, trachtet sie nie, dem Bruder zu  
schaden.

Ungerechtigkeit freuet sie nicht, sie freuet die  
Wahrheit!

Alles glaubt sie, erträgt sie, und hoffet alles, und  
duldet

Alles! ist nie zu ermüden! sie dauert in ewige Leben!

Diese Liebe sey dein, du Jüngstgebohrner der Gnade

Unter den heiligen Boten, dem Jesus selber erscheinet!

Denn die, welche du liebst, sind Glieder der ho-  
hen Gemeine;

Und ohne Flecken, und Tadel ist die hohe Gemeine,  
Ist des Bräutigams Braut, und in seinem Blute  
gewaschen,

Jenem, das lauter rufet, als Abels, und nicht  
um Rache!

Heil euch! und lauter, als rief, von dem Berge  
des Schreckengeheges,

Sina, der Donner, der Cherubim Schar, die  
Posaun', und um Fluch nicht!

Hinter Stephanus, ging von dieser Weihe  
begleitet,

Caulus hinab. Die Heiligen schwebten nach Ta-  
bor hinüber.

Simeons



Simeon's Bruder Elkanan, mit ihm sein kind-  
licher Leiter,  
Waren zu Samma hinein den traurigen Abend  
gegangen,  
Da sie das alternde Grab voll stillen Mooses ver-  
ließen.  
Samma hielt sie bey sich, süßüberredend, ein heitrer  
Freundlicher Wirth, obwohl viel Schmerz die Seel'  
ihm bewölkte,  
Jetzt der neue, todte sey Christus, und seines Er-  
wachens  
Auf bezeuge noch keiner! Das klagt' auch Elkanan,  
und Boaz,  
Joel, mit dir. Sie sandten umher, und konnten  
die Jünger  
Deß, der leben sollte, nicht finden. Sie saßen in  
Joels  
Dustender Laube, die ihm sein Vater im Garten  
gegeben.  
Nur der wandelnde Mond war, wie sie glaubten,  
der Hörer  
Ihrer Klagen; allein auf einer silbernen Wolke,  
Die ihn leise bedeckte, versammeln sich andere Hörer,  
Andere Zeugen, wenn ihr Gespräch in Schmerze  
versummte,  
Simeon, und Benoni, und du, vollendete Fromme,  
Lazarus Schwester, Maria. . . . Nun kann ich  
mich länger nicht halten!  
Muß mich meinem Vater, mich meinem Bruder  
entdecken!



Sag es, Simeon, selbst: Sind ach nicht genug  
des Jammers  
Thränen geweinet? genug der bittern Kelche ge-  
trunken

Ihrer Leiden? Ist nicht die Prüfung am Ziele  
der Laufbahn?

Wollen wir ihnen die Krone nicht bringen? . . .  
Wir wollen, Benoni.

Folg' unsichtbar uns nach, und geneuß der Wonne,  
Maria,

Ihre Freuden zu sehn! und du, Benoni, enthülle  
Dich in der Ferne mit milderem Glanze, daß sie  
der Erscheinung

Nicht erliegen. . . . Sie schwebten hinab. . . . Bey  
meines Benoni's

Grabe war ich, bey Simeons du, ach! wären  
wir Armen

Auch bey Jesus Grabe gewesen; so hätten wir  
ihn dort

Auferstehn vielleicht, ist er auferstanden, gesehen!  
Hätten . . . O Gott der Götter! was schimmert  
in jener Ferne! . . .

Samma sank, rief: Herr, Herr Gott, barm-  
herzig und gnädig!

Sieh, ein Bote des Himmels! . . . Was sahst du,  
Knabe? was sahst du,

Samma? Führet mich hin, daß ich der Erschei-  
nung begegne,

Mit ihr rede. . . . Wir beben, Elkanan, und kön-  
nen nicht führen! . . .

Führt



Führt mich! Boa, was siehst du? Auf, führe du  
mich! . . . Der Knabe

Hielt sich erstarrt an der Hütte! . . . So redet  
denn, saget: Was seht ihr? . . .

Eine lichte Jünglingsgestalt, die unter Benoni's  
Bäumen wandelt, und gegen uns lächelt! . . . Er-  
scheinung, Erscheinung!

Rief Elkanan, wer bist du? Melodisch erscholl in  
der Laube:

Einer Seligkeit Bote, die grösser, als ihr vers-  
muthet,

Viel entzückender ist. . . . Ach! wessen Stimm' ist  
die Stimme?

Rief jetzt Joel, und wessen Antlitz des Nahenden  
Antlitz?

Gott der Götter! Benoni! . . . Er sank. Schon  
hielt ihn Benoni's

Helfender Arm, und richtet' ihn auf. Mein Brus-  
der! . . . Benoni

Rief in der Wonne. . . . Mein himmlischer Brus-  
der! stammelte Joel.

Samma mein Vater! . . . und sank ihm ans Herz,  
und erhielt ihm das Leben,

Daß der Greis in der stürmischen unnennbaren  
Empfindung

Nicht entschlummerte, nicht in der thränenlosen  
Entzückung

In die Nacht des Todes sein Aug' hinstarrte. Nun  
leitet

Er den verstummenden Alten zu einem moosigen Sitz.

D d ;

Bring



Bring Elkanan zu mir, sprach er zu Boa,  
damit er  
Näher mich höre. . . . Nun wall' ich hinab mit  
Ruhe zum Grabe!  
Sprach Elkanan, denn ob mein Auge dich gleich  
nicht gesehn hat,  
Hat dich mein Ohr doch gehört, Unsterblicher!  
Rede denn, lehr' uns,  
Bote von Gott! . . . Euch wird ein Größerer leh-  
ren, so bald ihr  
Ruhiger seyd, und zu tragen vermögt des Erschei-  
nenden Ankunft!

Joel hatt', indeß da er sprach, sich stille genähert,  
Blumen geküßt, und sie in des Bruders Tritte ge-  
streuet.

Sagt, vermögt ihr (er sah mit dankenden Bli-  
cken auf Joel)  
Auszuhalten, daß Simeon komme? . . . Simeons  
Seele,  
Rief Elkanan, schwebet um mich? ach! laß sie er-  
scheinen,  
Bote der Wonne! Seyd stark, du, Samma, und  
Joel, und Boa,  
Hindert sie nicht. Schon hört dir mein Ohr, mein  
Bruder, entgegen.  
Simeon, Simeon, komm! Mein Auge wird dich  
nicht sehen,  
Theurer Bruder, allein nicht lange, so werd ich  
dich sehen,

Wenn



Wenn die Nacht des finsternen Thals zu dem Lichte  
mich aufweckt.

Simeon kam in Schimmer des Mondes, mit  
himmlischem Glanze  
Ueberkleidet, einhergegangen. Mit sanfterem Schrecken,  
Als Benoni's unangekündetes Schimmern, erblickten  
Sie die Strahlengestalt; allein mit grösserem  
Staunen.

Also floss von der Lippe des hohen Engels die  
Stimme:

Jesus Christus ist auferstanden! Viele der  
Frommen  
Haben, auf seiner Allmacht Wink, die Gräber ver-  
lassen!

Er erscheinet, und wir erscheinen. Ihn sehn nur  
die Zeugen,

Die er zu lehren beruft, und Wunder zu thun,  
und zu bluten,

Derer die Kronen der Erstlinge warten, und Pala-  
men im Himmel!

Und ein Thron im Gericht! Doch eh der Mittler  
zu Gott geht,

Eh mit Jauchzen, und hellerposaune, gen Him-  
mel er auffährt,

Werden auf Einmal ihn noch fünfhundert Glau-  
bende sehen.

Jesus segn' euch, und nenne, mit dieser Begnades-  
ten Namen,



Eure Namen! Ja segne sie, Herr, mit dieser Er-  
barmung!

Simeon, auferstanden bist du vor dem Tage  
der Tage?

Ach! wie dürstet mein Herz, dich zu sehn! doch  
ich würde ja Jesus

Selber nicht sehn! Nie hat mich schwerer die Blind-  
heit belastet!

Schmerz, verstumm du! die heilige Stunde, da  
Simeon mich sieht,

Ich ihn reden höre, soll keine Klage bewölken,  
Da er von Jesus mit mir und seiner Herrlichkeit,  
redet,

Ach! fünf, undert auf Einmal! Wosern ich zu ihnen  
gehörte,

Würd ich dennoch mich freuen! Sie würden Ent-  
zückungen reden!

Darfst du von eurem Himmel, und seinen Geheim-  
nissen sprechen,

Simeon? . . . Nicht zu Bewohnern des Staubes!  
So hat es geordnet,

Der auf Stufen erhöht, und nach der Prüfung,  
belohnet!

Der die Welten gesondert von Welten, und den-  
noch vereint hat!

Der, in seinem unendlichen Plane der Seligkeit  
Aller,

Alle Grenzen, und Arten der Seligkeiten vereint hat!  
Gegen dich, lichterlicher Entwurf des Glückes der  
Geister



Ist die sinnliche Schöpfung nur Schatten. Er  
bauet auf Elend  
Freuden empor, die keiner der Immerglücklichen  
kennet.  
Lernet noch dieß: Nichts Größeres haben die Ewig-  
keiten,  
Nichts, das unerforschlicher, unempfindbarer wäre,  
Als, daß eine der Höhn der grossen Erhebung des  
Mittlers,  
Auf der Erniedrigung, steht! . . . Der ernste Ge-  
danke vertieft euch.  
Sinnt ihm zu eifrig nicht nach. Er ist selbst En-  
geln Erstaunen!  
Kennet eure Seligkeit ganz, die hier schon euch  
Gott gab!  
Nicht nur wir sind um euch; die schöne Seele  
Maria,  
Lazarus Schwester, ist auch in dieser heiligen Hütte.  
Siehe, sie freuet sich eurer Freuden! . . . Da rie-  
fert sie alle:  
Lazarus Schwester ist todt? . . . Und freut sich un-  
serer Freuden!  
Setzte Samma hinzu: Wir freuen uns der deinen,  
Maria!  
Ach! wie trocknest du meine Thränen, o Vater  
des Schicksals!  
Meinen Benoni sendest du mir; Elkanan den Bru-  
der . . .  
Und auch Joel den Bruder: so sprach der zärtliche  
Joel.



Gott! wie hast du mein Schicksal geendet! Wie  
 konnte ich es wagen,  
 Das zu hoffen, als meine verfinsternde Schwermut,  
 dieß Elend  
 Ueber alles Elend, begann, ich mir mein noch be-  
 wußt war!  
 Und nur Nacht' erblickt' um mich her, Labyrinth,  
 und Abgrund!  
 Nichts im Künftigen sah, als schwarze Schrecken!  
 Nun wick mir  
 Meine Vernunft! ich zermalmte dich, Sohn, an  
 dem blutigen Felsen,  
 Ach, zu durchweinen, so dacht ich bis heut, mein  
 übriges Leben!  
 Und dieß alles endiget sich, mit Wonne der Himmel!  
 Mit dem süßesten Wiedersehen, das jemals erlebt  
 ward!  
 Sohn, Benoni, mein Sohn, an dem blutigen Fel-  
 sen zerschmettert,  
 Wie hat der dich begnadet, der mein, durch dich  
 sich erbarmt hat!  
 Sieh, ich weiß es, du gehest von mir; doch soll  
 mirs kein Abschied,  
 Gehest du, seyn! Ich werde vor mir dich immer  
 erblicken,  
 Wie du, ein Erbe des Himmels, in deiner Herr-  
 lichkeit dastandst!  
 Raum, daß es Wiedersehen genannt darf werden,  
 wenn drüben  
 Ueber den Gräbern ich dich in deiner Herrlichkeit sehe.



Eins noch bitt' ich dich: Gieb mir deinen Segen,  
Benoni,

Oh du dich wendest. . . Ich, Samma, dich segnen?  
der Sohn den Vater?

Und dein jüngster? . . . Mein Erstling nun! und  
älter, als ich bin!

Alt an Tagen der Ewigkeit! Sie ist wirkliches Leben!  
Dieses Leben ist Schlaf, aus dem ein letzter uns  
aufweckt!

Und Benoni erhob die festgefalteten Hände,  
Ward, indem er redete, strahlenvoller, und sagte:

Bald denn komme dein letzter, und sanft, wie  
Simeons Tod kam,  
Theurer Vater! So segnet' er ihn. Jetzt redete  
Joel.

Ach! ich bäte dich auch um deinen Segen;  
allein ich  
Fürchte, Benoni, daß du mit langem Leben mich  
segnest.

Jüngling, du fürchtest grösseren Lohn! Je tiefer  
des Guten  
Leben hier wurzelt, je höher erwächst sein Wipfel  
im Himmel,

Und je ausgebreiteter schatten die volleren Zweige.  
Soll ich nun, mein Bruder, mein Joel, dich segnen?  
Da kniete

Joel nieder vor ihm. Benoni legte die Hand ihm  
Auf die glühende Stirn. Nimm hin den Segen  
der Segen,

Und



Und das ewige Leben! Der Gott, der Jesus er-  
weckt hat,

Führe zu Jesus dich! . . . Sie verschwanden der  
Betenden Auge.

Schnell rief Boa: Sie sind verschwunden, Elkanan!  
und Joel

Richtet sich auf, und sagt mit dem sanften Laute  
der Freude:

Wenn du hier noch verweilst, du schöne Seele  
Maria,

O so bringe du ihnen von uns, den stärksten,  
den besten,

Feurigsten Dank, daß sie der Erscheinung gewür-  
digt uns haben,

Ihrer Gespräche von Gott, und ihrer himmlischen  
Segen!

Also sagte der Jüngling, und sank in die Arme  
des Vaters.

Christus Mutter saß auf dem hohen Söller. Die  
Sonne

War gesunken; der Abendstern entstrahlte dem  
Himmel.

Neben ihr ruhte die Tempelharfe. Sie sahe, daß  
daucht ihr,

Ueber den Bach der Pilgerinnen eine, nicht gehen,  
Sah sie schweben, und werden, indem herüber sie  
schwebte,

Himmelsgestalt. Also wird That ein grosser Ge-  
danke!

Und



Und schon stand die lichte Gestalt bey ihr auf dem  
Söller.

Christus Mutter staunte nicht mehr. Er war ein  
Erstandner,

Oder ein Engel. Sie hatt' erstanden vom Tode  
gesehen

Ihren Sohn! . . . Ich verhülle vor dir mich, Mut-  
ter des Herrn, nicht.

Warum sollt' ich? Du strahlest mit mir nun bald  
an dem Throne!

Mirjam, auch ich bin Mutter! . . . Vielleicht des ges-  
horsamen Opfers?

Oder des, der das Grab nicht kannte, des himms-  
lischen Henochs?

Abrahams auch, und Henochs! Ich bin, o die  
der Unschuld

Wiederbringer gebahr, ich bin die Mutter der  
Menschen!

Dich, dich seh' ich! O Wonne des offenen Him-  
mels! die Mutter

Abels seh' ich! . . . Auch Kains. Ich bin herüber-  
gekommen,

Daß ich mit dir den Sohn, den Mann Jehova,  
o Mirjam,

Preise mit dir! Wohlan, laß unsre Harfen beginnen!

Ich mit dir, der Unsterblichen! ich mit der  
Mutter der Menschen,

Die ich sterblich noch bin? Allein wir singen dem  
Mittler!

Eva, beginn, und lehre mich dem Erhabenen singen!

Zweymal



Zweymal ward ich geschaffen! Er rief mich zwey-  
mal ins Leben,  
Den du, Mirjam, gebahrst! O Mutter, er wurde  
gebohren,  
Der dich schuf, und mich, der alle Himmel ge-  
macht hat!

Der die Sonne, den Mond, der alle Sterne  
gemacht hat!  
Der dich schuf, und mich, er wurd'. o Eva, gebohren!  
Hast du den hohen Gesang der Engel Gottes ver-  
nommen,  
Die ihn sangen, als er gebohren ward in der Hütte?  
Da nach Eion zurück des Preisgesanges Tri-  
umph kam,  
Bebten vor seinem Donner die Wipfel der Lebens-  
bäume,  
Sanken, wo er tönte, die Himmlischen vor dem  
Gebohrenen!

Und er weinet' in Bethlehems Krippe. Doch  
hatten schon Engel,  
Eh er weinte, den Namen des Wiederbringers ge-  
nennet!  
Jesus! . . . hatte die Ceder, die Palme, Jesus! . . .  
gehört,  
Jesus! . . . Tabor, Jesus! . . . Jesus! . . . ach, Gol-  
gatha, Jesus! . . .

Nennen hörte den Gottesgesalbten der Thron,  
von dem er  
Niederstieg, die Heere des Himmels, den Gottes-  
gesalbten!

Hast



Hast du ihn sterben gesehen? . . . Ich hab'  
ihn sterben gesehen! . . .

Hast du die blutige Krone der Schmach um die  
Schläfe des Mittlers  
Eriesen, o Mutter Abels, gesehen? . . . Ich sahe  
die Krone

Um sein Haupt; und sah in Dämmrung erlöschen  
der Engel

Antlitz, in trübere derer Antlitz, die er versöhnte!

Hast du die Todesstimme des Gottversöhners  
vernommen?

Jene, da Christus rief: Es ist vollendet! und jene:  
Vater, in deine Hände befehl ich meine Seele!

Ach, ich habe vernommen die Worte des ewi-  
gen Lebens,

Habe wie Psalme gehört der Harfenspieler, wie Chöre,  
Als ob sie an dem Throne dem Hoherhabenen  
sängen,

Da er sein Haupt emporhub, rief: Es ist vollendet!  
Da sein Auge schaute mit Gottesblicken gen Himmel:  
Vater, in deine Hände befehl ich meine Seele!

Und doch litt ich, die Sterbliche, wie die Mut-  
ter Abels

Niemals litt! Allein Preis sey dem Sohne, des  
Leidens

Geber! denn ach! wie erhöht mir nun die nächt-  
liche Stunde,

Siehe, die Stunde der Angst, die Stunde des  
Schwerts in der Seele,

Meine



Meine Wonne! . . . Ich habe, wie du nicht ge-  
litten, ob Ubel

Gleich zu der Erde gestürzt, ich liegen sahe, der  
Todten

Ersten, und meinen Sohn! die Stirn' ihm zer-  
schmettert, des Fluches

Frühes Opfer! in Blut! und meinen Sohn! Es  
vergingen

Erd' und Himmel um mich! so schreckte der Todte  
die Mutter!

Arm des Allmächtigen! du, ja du nur hieltest  
mich, Gottes

Arm! da hinaus in die Nacht vom Gerichtsaltare  
der Sohn rief:

Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich  
verlassen?

Mutter Christus, ich hörts den Geopferten rü-  
fen! Ich sah dich

Nun nicht mehr! . . . Heil dir, o Mutter der Men-  
schen, du warest

Da bey dem Kreuz, als Christus das tiefe Geheim-  
niß zu Gott rief.

Selig bin ich! Ich habe den Mittler Gottes geböhren!

Selig auch du! Du bist die Mutter seiner Versöhnten.

Selig bin ich! Es schuf mich aus Adams Ge-  
beine der Schöpfer

In dem Paradiese! mich schuf aus Verwesungsstaube

Tief in des Paradieses Trümmern der Auferwecker.

Heil mir, ich bin die Mutter seiner Versöhnten,

und, Mirjam,

Deine



Deine Mutter. . . . O du, die Eden zweymal ge-  
bohren!

Tochter der Schöpfung, (ihr Leben verging!) der  
Auferstehung

Tochter zum ewigen Leben! ach Eva, er stammet  
von dir auch,

Der von Ewigkeit ist! und den die sterbliche Mirjam  
In der Hütte gebahr! O du der Gebährerin Mutter,  
Himmelsfreuden sind die Freuden, die über mich  
kommen,

Und die dennoch, wie tief sie auch oft in dieses  
Lichtes

Strömen versinkt, zu empfinden vermag die sterb-  
liche Mirjam.

Segne zum ewigen Leben, ich bin des Bundes  
Erlöste,

Eva, segne die Himmelserbinn zum ewigen Leben.

Zwar bist du noch sterblich, und ich unsterb-  
lich, doch kann ich

Dich nicht segnen! Es hat dich schon der Stifter  
des Bundes,

Siehe das Todesopfer auf Golgatha's blutigem  
Altar,

Seine Mutter, zum ewigen Heil, der Vollender  
gesegnet!

Oh am Throne mein Lied von dem Segen des  
Liebenden ausströmt,

Werd ich noch Einmal ihn sehn hier in der Grä-  
ber Gefilden!



Gabriel stand, und strahlte, und verhieß, wir soll-  
 ten noch Einmal  
 Christus sehn! O singe mir Abrahams Mutter,  
 und meine,  
 Von der Auferstehung des Sohns, da am hohen  
 Kreuze  
 Nun nicht mehr in die Nacht sein Haupt sich senk-  
 te, die Augen  
 Ihm nicht mehr verloschen, nicht mehr die Krone  
 von Blute  
 Ueber sein Antlitz trof! da den Donnergang der  
 Entscheidung  
 Gott ging! . . . Also schloß: Es werde Licht! und  
 das Licht ward!  
 Also erstand er! Uns sanken die Harfen! die Pal-  
 men sanken!  
 Jubel rufen wir aus! So singen die Lieder am  
 Thron nicht,  
 Meere rauschen, wie wir das Halleluja dem Mittler  
 Gottes rufen. Doch schnell ward Alles staunende  
 Stille!  
 Himmel und Erde schwiegen, und wir, bis endlich  
 Triumphe  
 Märtyrer sangen, bis endlich zum Mittler Adam  
 herabkam,  
 Laut ausrief: Ich schwöre bey dir, der ewig lebet,  
 Daß nun Tod nicht mehr der Tod ist, und daß an  
 dem Tage  
 Deiner grossen Vollendung sie Alle, die schlafen  
 erwachen!



Ach sein Wonnausruß durchdringet die Mit-  
genossinn  
Seines Erbes! Bestreuet mein Grab mit Blumen  
der Erndte.  
Saat, dich säte der Herr! Ich hör', ich höre das  
Rauschen  
Deiner Aehren! Ich höre vom Himmel das Rufen  
der Erndter!

Lege bald zu dem Schläfe des Todes, o Mir-  
jam, dich nieder,  
Daß ich die Mutter des Herrn im Thale des Frie-  
dens empfangen.

Daß wir singen dort in dem Thale des Frie-  
dens dem Sohne,  
Wenn er nun an dem Thron die Thränen der  
Christen trocknet,  
Und zu verstummen gebeut der sanften Klage der  
Wehmut.  
Siehe, der trug die Sünde der Welt, ist die Lie-  
be! der Adams  
Lasten nahm, und hinauf nach Golgatha ging, ist  
die Liebe!  
Der die Liebe, der nicht gekennet, ach unges-  
liebet,  
Sich, da die Himmel der Himmel schwiegen, ers-  
tohr, sich hingab  
Diesem schrecklichen Tode zum Opfer! . . . Zum  
Opfer, zum Opfer



Für die Sünde! da selbst Erzengel verstummten,  
 die Hölle  
 Laut anlagt', und zu wandeln, den eisernen Tritt  
 der Gericht hub.

Also sang sie, und wendete sich. Ihr sahe  
 Maria  
 Lange nach, da sie schwebt' im Himmelsglanze gen  
 Tabor.

Jeszo begann der Heiligen Schaar zurückzu-  
 kehren  
 Nach der Verkürung Gebirge, sich dort miteinander  
 der der Freuden,  
 Die sie den Außerkohrnen erscheinend gaben, zu  
 freuen.  
 Und sie strahlten herauf von Jerusalem. Viele  
 der Wonne,  
 Voll, die sie hatten gegeben, und viele der künstli-  
 gen Wonne,  
 Die, noch verborgen im bruderliebenden Herzen,  
 igt keimte,  
 Trieb, arbeitet', und wuchs, zum Schatten der  
 Ruhe zu werden,  
 Ueber der Wanderer Haupt im heißen Pfade des  
 Elends.  
 Wie ein Stern, und noch einer, und wieder einer  
 hervorgeht  
 Aus der gränzlosen Tiefe der schauererfüllenden  
 Schöpfung,

Wenn



Wenn der kommenden Nacht die Abenddämmerung weicht:

Also versammelten sich die Erscheinenden Gottes  
auf Tabor;

Wenige Spätere nur empfing noch der heilige  
Berg nicht.

Sidli, die Tochter Jairus, saß vor der Laube  
 des Söllers,  
 In dem Schimmer der Morg'aröthe. Sie sah  
 den Geliebten,  
 Seit er zu seinem Grabe von ihr in der Traurig-  
 keit eilte,  
 Ihren Gemida nicht. . . . O Liebe voll Unschuld!  
 ich darf dich,  
 Meine Liebe, so nennen! wenn wirst du mich end-  
 lich verlassen?  
 Wenn wegrufen den Schmerz, der alles in trübe  
 Bilder,  
 Alles um mich in Thränen verwandelt! Gehör ich  
 der Erde  
 Viel zu wenig, ihr sterbliche Söhne zu geben;  
 erstand ich,  
 Gott mich auf diese Weise zu widmen; was wei-  
 lest du, Liebe,  
 Zwar mir bitterer Schmerz, doch Liebe voll Un-  
 schuld, was weilst du  
 Unnachlassend in mir? Doch wenn dein Weilen  
 mir zeigte,



Daß ich, also dem Herrn mich zu widmen, vom  
 Tode nicht aufstand?  
 Ach wer führt mich heraus aus dieser Tiefe des  
 Schmerzes?  
 Dieser Irre des Grübelns heraus? Zwar bin ich  
 erstanden;  
 Über sterblich bin ich! Ich leb', und leide, wie  
 Andre!  
 Leide viel mehr, wie Andre, die so voll Unschuld  
 nicht lieben!  
 Wär ich nur sterblicher auch! . . . Du Klage,  
 warest zu heftig!  
 Sterblicher will ich nicht seyn! . . . Sie erhebt  
 sich, und trocknet mit Eile  
 Ihre Wange. Da stieg der Pilgerinnen des  
 Festes  
 Eine den Söller herauf, von Eibli's Mutter be-  
 gleitet.

Lange wallt' ich umher, Jairus Tochter zu  
 sehen;  
 Endlich find' ich dich auf. Du hast doch von dei-  
 nes Erweckers  
 Hohem Triumphe gehört? Ich habe von meines  
 Erweckers  
 Hohem Triumphe gehört; doch seiner Herrlichkeit  
 Zeugen  
 Hab ich noch nicht gesehen. Maria, Lazarus  
 Schwester,  
 Denn,



Denn sie kennst du wohl auch, da du mich zu suchen herumwollst?

Ist entschlafen! und ob die Mutter des Göttlichen lebe?

Weiß ich auch nicht. . . . Sie lebt, und hat den Erstandnen gesehen!

Hat ein Engel dich mir, o Pilgerinn, zugesendet,  
Daß du mir diese Botschaft von Jesus Herrlichkeit brächtest,  
Und den Freuden der Mutter? . . . Ich suchte der Auferstandnen  
Eine, von denen eine, die Jesus Herrlichkeit zeugten,  
Als er noch in der Niedrigkeit war. Vernahmest du, Eidli,  
Nichts von den neuen Zeugen, und Zeuginnen, nun, da er herrschet,  
Mächtiger über den Tod, als da er den Bruder Maria,  
Und den Vaterlosen aus Nain, und dich erweckte?  
Kam der Ruf nicht zu dir: Viel Heilige wären erstanden,  
Als er am Kreuz entschlief, und die erschienen den Frommen,  
Die ihn liebten? . . . Ich lieb' ihn, ich lieb' ihn, o Pilgerinn! rede,



Ist der Ruf denn gewiß? . . . Nicht lange, so  
 wird es sich zeigen.  
 Viel erzählen, daß sich die auferstandnen Ge-  
 rechten  
 Auf der Verklärung Gebirge versammeln. Auf Tas-  
 bor zu steigen,  
 Ist daher mein Entschluß. Doch in einer Erstand-  
 nen Begleitung  
 Wallt' ich lieber dahin, als allein, zu den neuen  
 Erstandnen.

Pilgerinn, zwar bin ich auferweckt von dem  
 Tode, doch bin ich  
 Sterblich, wie du. Die Erstandenen sind voll-  
 dete Fromme,  
 Wenn sie erscheinen. Doch geh ich mit dir, wo-  
 fern du mich leitest,  
 Und die Sinkende hältst, wenn wir Erscheinungen  
 sehen.

Und sie machten sich auf, nach Tabor zu ge-  
 hen, die Mutter,  
 Und, mit Eidl, die Pilgerinn. Aber der Jüng-  
 ling aus Nain,  
 Semida hatte so viel von deinem Erwachen, Bers-  
 söhner,  
 Endlich erforscht, daß er sein Herz beruhigen  
 konnte,  
 Glauben konnte, du seyst wahrhaftig vom Tod  
 erstanden!

Nun



Nun erwachten von neuem mit tiefverwundender  
Wehmuth  
Seiner Liebe Schmerzen in ihm. Noch war für  
ihn immer  
Eidli geschaffen. Das fühlt' er zu mächtig! Un-  
überwindlich  
War der Sieger, dieß starke Gefühl, in dem in-  
nersten Herzen.

Nacht vor mir! wer führt mich durch dich? wer  
hindurch zur Gewißheit,  
Ob, die ich mir für die Ewigkeit wählte, wieder  
mich liebe?  
Oder auch nicht? Wer bringt mich hinauf in die  
Höhen der Freude?  
Oder hinab in das sinkende Thal der bittersten  
Schmerzen?  
Auferstanden bin ich, doch nicht unsterblich ge-  
worden!  
Wären wir dieß: so wären wir lang hinüberge-  
gangen  
In der Ruhe Gefilde, wo nichts die Liebenden  
trennet!  
Und dort liebte mich Eidli gewiß! O Eidli, Ge-  
wählte,  
Die ich liebe, wie wenige nur zu lieben vermögen!  
Doch verstumme du, Schmerz! Noch sterblicher  
machst du mich, trüber  
Bitterer Schmerz. Wie, sonderbar ist mein Schick-  
sal! Ein Jüngling  
Geß. Munter,



Munter, und freudig, der war ich, und starb! und  
 kam aus Gefilden  
 Dunkler Empfindungen, aber die Freude waren,  
 zurücke!  
 Wurde, was ward ich? mich dauchts bey dem Wie-  
 kommen, ich wäre  
 Nun ein Unsterblicher; aber wie bald empfand ich,  
 ich wäre  
 Wieder sterblich, und was ich vor meinem Tode  
 noch nicht war,  
 Elend! . . . Elend dadurch vor allen, daß ich die  
 Bonne  
 Meines Lebens, die Weisheit des, der todt war,  
 und lebet,  
 Nicht, wie ich sollte, genung mir machte zur Saat  
 für die Zukunft,  
 Dann zu erndten, wenn nun das erste Leben ent-  
 flohn ist!  
 Herr! von dem Tod' Erstandner! eh du zu dem  
 Vater hingehst,  
 Rufe zu dir mich, damit ich von dir, das Eine,  
 das noth ist,  
 Mehr noch lerne! So dacht er, und schwieg mit  
 gefalteten Händen.

Und zu ihm trat ein Fremdling herein. Du  
 kannst mir, o Jüngling,  
 Helfen, wofern du willst. An dem Fusse von Sa-  
 bors Gebirge,  
 Liegt ein verwundeter Mann, den haben Mörder  
 verwundet!

Auf



Auf dem Wege zu dem, sitzt einer, der blind ist,  
und durstet.

Keine Quelle war da. Er wußte mir keine zu nennen.  
Sieh, er durstet, und ruft nach Hülfe, die ihm  
versagt wird.

Auf dem Wege zu ihm, wehklagt ein ermatteter Alter  
An die Felsen gesunken. Ich konnt' ihn nicht füh-  
ren, und laben

Konnt' ich ihn auch nicht. Ich selber ach! bin  
dürstig und kraftlos.

Semida rief mit Schnelligkeit: Nimm, und  
stärke dich, nimm dann  
Dieses für sie, und dieses. Ich nehme das andre.  
Sie gingen.

Kamen zum Greise. Geh du voraus mit diesem  
zum Blinden.

Nimm, mein Vater, und is, und trink die  
Labfal der Traube!

Sprach, und kam dem Pilger zuvor, und früher  
zum Blinden.

Den die Sonne nur wärmt, o nimm die  
Stärkung, ich komme  
Wieder zurück, dann gehst du mit mir nach Jeru-  
salem. Eilend

Ging er weiter. Die Sonne begann, seitdem sie  
die Thore  
Salem's verließen, das erstemal über die Berge zu  
steigen,

Und sie eilten dahin, wie der Athem der Kühlens  
den Frühe

Leicht.



Leicht. Da sie Tabor sich nahten, erblickte Semida  
 da Eidl  
 Zwischen der Pilgerinn, und der Mutter. Schre-  
 cken der Freude  
 Stürzten auf ihn, allein er blieb bey dem föhren-  
 den Fremdling.  
 Und sie kamen zum Manne, der bleich, als stürb'  
 er, in Blute  
 Lag. Sie verbanden ihm sorgsam die Wunden,  
 und legten ihn schonend  
 Auf sanstfühlendes Moos. Da wandte sich Semida  
 da endlich,  
 Und sah Eidl herum an dem Berge kommen, doch  
 ferne.  
 Jezo kamen sie näher, und sahs, und standen  
 erschrocken.  
 Aber als sie erkannten, daß jenem Verwundeten  
 Hülfe  
 Durch die Männer geschähe, so wagten sie, wei-  
 ter zu gehen.  
 Semida säumte nicht lang. Er lief mit zittern-  
 der Eile  
 Eidl entgegen. Doch nah verstummtten sie beyde  
 vor Freude,  
 Und vor Behmut. Die Pilgerinn bat, nicht lange  
 zu weilen!  
 Denn sonst würd an dem Berge sie noch der  
 Strahl des Mittags  
 Treffen. . . . So nehm' ich von dir schon wieder  
 Abschied! auf immer,  
 Meine



Meine Cibli? Sie weint', und folgte der führens  
den Fremden.

Semida blieb bey dem Kranken mit seinen Ge-  
fährten, und stärkt' ihn.

Als sie sich unterredten, wohin sie ihn brächten,  
erreichten

Sie zween Männer. Die waren des armen Lei-  
denden Brüder.

Und nun schieden die Fünfe mit Dank, und Ruh  
von einander.

Wenn du mich über Tabor begleitest; sagte  
der Fremdling,

Gehet dort ein kürzerer Weg, als jene sich wählten,  
Und wir kommen zu ihnen, so bald sie den Gipfel  
erreichen,

Denn der kleinere Weg fließt mit dem grossen zu-  
sammen.

Ja, ich bin dein Gefährt; doch kehrt du mit  
mir zurücke. . . .

Nicht zurücke mit dir. . . . Welch ist die Heimath,  
o Pilger,

Die dein wartet? . . . Mein warten in meiner  
glücklichen Heimath

Himmliche Freunde. . . . So bist du nicht arm,  
wenn redliche Freunde

Dir dein Leben erheitern. O nenne mir ihre Namen.

Ihre Namen? Du würdest erstaunen, daß ih-  
rer so viel sind. . . .

Viele Freunde! das macht mich erstaunen; doch  
nenne sie. . . . Freudig

Sah



Sah der Pilger ihn an, und begann die Namen  
zu nennen.

David! Abraham! Noa! Melchisedek! Isaac!  
Hiob!

Rahel! Joseph! Debora! . . . und Semida sah  
ihn erstaunt an.

Doch bald staunt' er noch mehr. Des Pilgers  
Angesicht wurde

Röthlich, und schimmernd, doch wars erst wenig  
Dämmrung von Schimmer.

Auch schien Jonathan schwebend zu gehn. Je hel-  
ler er wurde,

Desto blässer vor Freud' und vor Furcht ward  
Semida's Antlitz.

Aber ihn stärkte sein Freund, und führte den Bes-  
benden weiter.

Auf dem andern Wege stand auf Einmal der  
Reise

Frohe Gefährtinn, die Pilgerinn, still, und sprach  
zu der Mutter:

Weiter folge du nicht. Die Auferweckte des  
Mittlers

Sieht die höhern Erscheinungen nur. Sie glänzte  
verwandelt.

Nimm jetzt Abschied. Sie sagt' es der sinkenden  
Mutter, und hielt sie.

Abschied von meiner Sidli, von der ich nie-  
mals mich trennte?

Komm bald wieder, o himmlische Tochter, und  
sage mir Armen,  
Was



Was du sahst. Gott segne zu dieser Erscheinungen  
Heil dich!

Geh nach Salem hinab, so sprach zu der Mutter  
Megiddo.

Denn du siehest so bald die glückliche Eidl nicht  
wieder!

Meine Mutter! der Herr geleite dich, meine  
Mutter!

Himmliche Freundin, laß bald mich wieder die  
Mutter umarmen!

Und sie verließen die Arme, die weinend ihnen  
nachsah.

Als sie die Höhen erstiegen, und Eidl vor Staunen  
kaum fragte,

Sah sie fern in den Cederschatten Semida kommen  
Mit dem Pilger, der nun in seinem Schimmer  
auch glänzte.

Semida sah auch sie. Die beyden Sterblichen standen,  
Gingen, und bekten, und ruhten. Auf jeder Seite  
begannen

Strahlengestalten um sie zu schweben, und ihnen  
zu lächeln.

O wie glänzten, noch Unerkannte, der Greis,  
und der Blinde,

Und der verwundete Mann, und seine kommenden  
Brüder!

Immer wurden der Himmlichen mehr, und leuch-  
tender immer.

Wer vermag die Entzückungen alle mit Namen zu  
nennen,

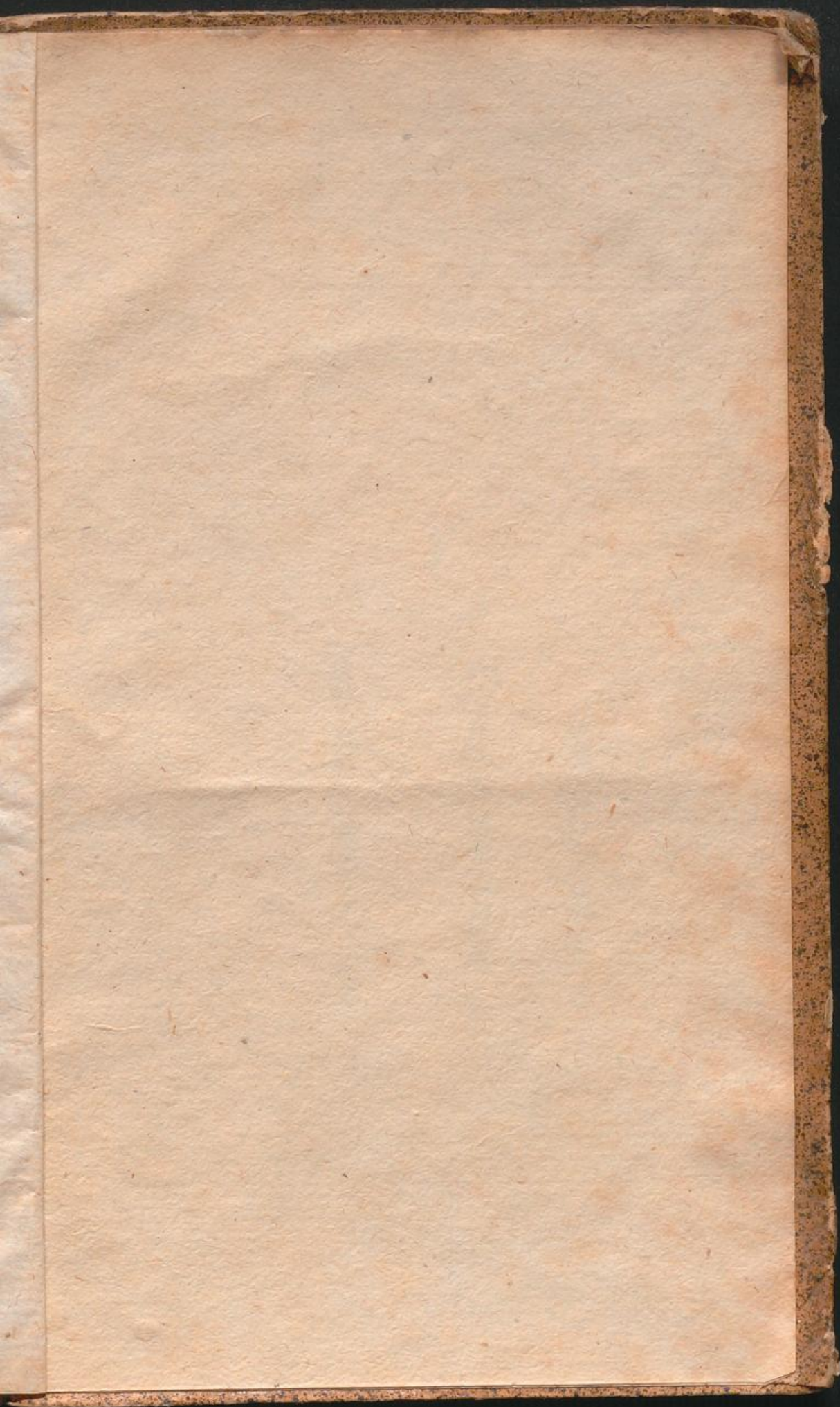
Welche



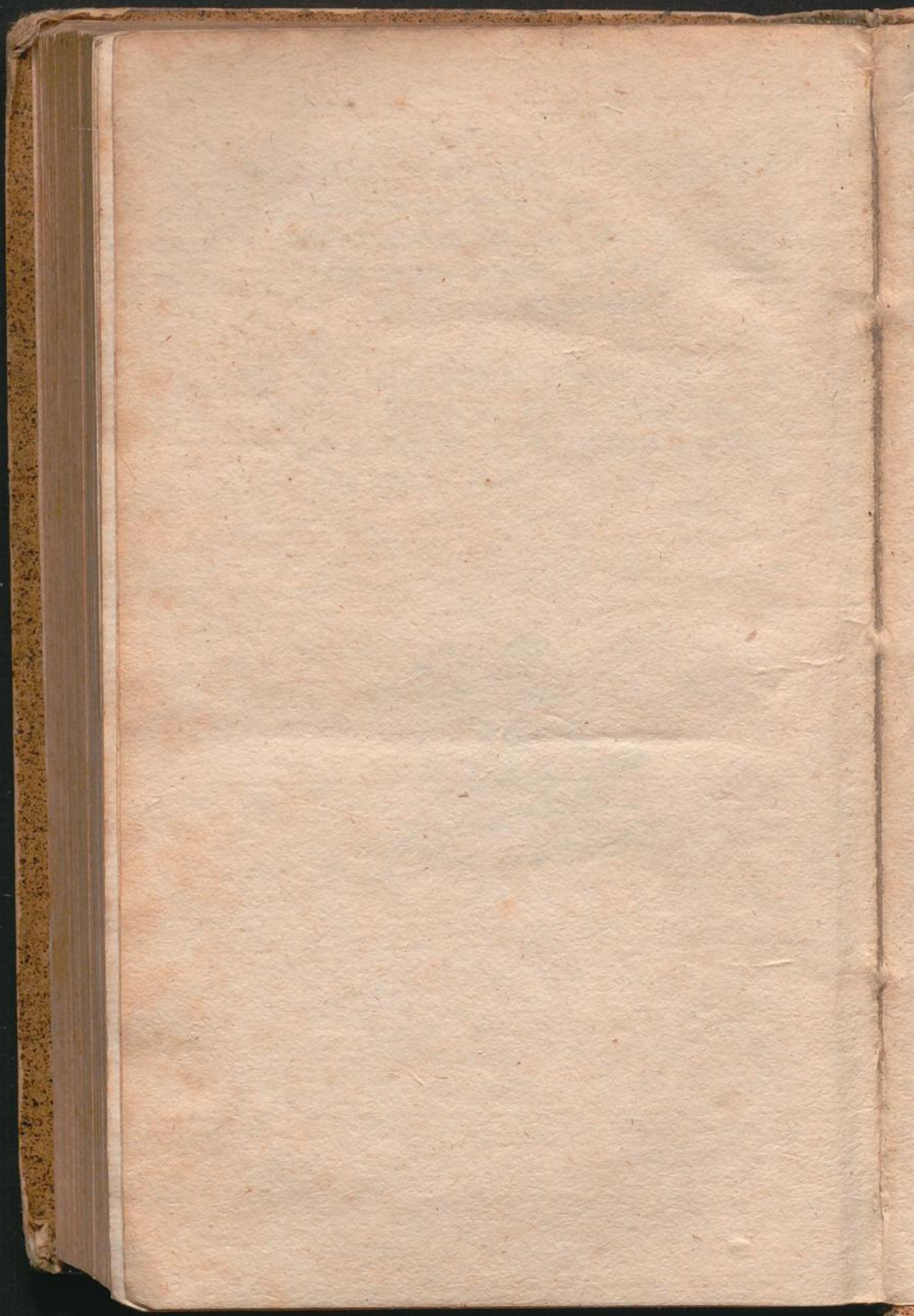
Welche die beyden ergriffen. Wie sie mit gefaltes  
 ten Händen,  
 Staunend sich umsah'n, wieder den Blick zu der  
 Erde senkten!  
 Fragen wollten, und in der bebenden Frage ver-  
 stummten!  
 Wie von den Strahlen umgeben der nahen Un-  
 sterblichen, wie sie  
 Dann von dem Schimmer, und sanftzulispelndem  
 Segnen umgeben,  
 Freudig waren, und bang! . . . Sie kamen sich  
 näher. . . . Da schwanden  
 Ihre Gedanken! und sie, die beyden Glücklichen  
 wurden  
 Schnell verklärt! Sie schwebten daher, und um-  
 armten einander,  
 Ach das erstemal dort, und nicht in den Hütten  
 der Trennung,  
 Wiedersehen, o du der Lebenden Wiedersehen,  
 Wenn bey dem Staube des Einen nun auch des  
 Anderen Staub ruht,  
 Selbst der Gedank' an dich ist nur ein Traum von  
 Eidl's  
 Freuden, nun weinten sie andere Thränen, und  
 Semida's Freuden!













GHP 06CLKD1002-3/4

<14+>14168TNCT4450

<11+>24123533S4

249







P  
06

CLKD  
1002  
-3/4